

UNIVERSIDADE FEDERAL DO PARANÁ

JOHANNA BIETAU

**EVIDENCIALIDADE
EM ARTIGOS ACADÊMICOS**

Curitiba

2013



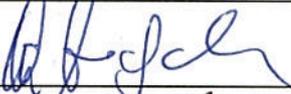
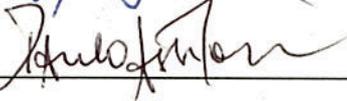
PARECER

Defesa de dissertação de mestrado de JOHANNA BIETAU para obtenção do título de **Mestre em Letras**.

Os abaixo assinados ISABEL KRISTINA HELLER, CHRISTIAN FANDRYCH e PAULO ASTOR SOETHE argüiram, nesta data, a Candidata, a qual apresentou a tese:

EVIDENTIALITÄT IN DEUTSCHEN UND BRASILIANISCHEN WISSENSCHAFTLICHEN ARTIKELN KONTRASTIV. EINE EXPLORATIVE ANALYSE FÜR DAF. (EVIDENCIALIDADE EM ARTIGOS CIENTÍFICOS ALEMÃES E BRASILEIROS. UMA ANÁLISE EXPLORATIVA PARA A ÁREA DE ALEMÃO COMO LÍNGUA ESTRANGEIRA)

Procedida a argüição segundo o protocolo que foi aprovado pelo Colegiado do Curso, a Banca é de parecer que a Candidata está apta ao título de **Mestre em Letras**, tendo merecido os conceitos abaixo:

Banca	Assinatura	APROVADA / NÃO APROVADA
ISABEL KRISTINA HELLER		aprovada
CHRISTIAN FANDRYCH		aprovada
PAULO ASTOR SOETHE		APROVADA

Curitiba / Leipzig, 30 de outubro de 2013.



Prof. Dr. Rodrigo Tadeu Gonçalves
Vice-Coordenador

JOHANNA BIETAU

EVIDENCIALIDADE EM ARTIGOS ACADÊMICOS

Dissertação aprovada como requisito parcial para a obtenção do grau de Mestre no Curso de Pós-Graduação em Letras na Área de Alemão, Setor de Ciências Humanas, Letras e Artes da Universidade Federal do Paraná

Orientadores e membros da banca examinadora:

Dra. Isabel Heller (UFPR),

Prof. Dr. Paulo Soethe (UFPR)

Prof. Dr. Christian Fandrych (Universidade de Leipzig)

Curitiba

23 de julho de 2013

EVIDENCIALIDADE EM ARTIGOS ACADÊMICOS

RESUMO

O objeto de estudo do presente trabalho é a evidencialidade como fenômeno cognitivo-linguístico que descreve a marcação de fontes de saber. Essa pesquisa, usando o método da linguística contrastiva, analisa a quantidade e a localização textual de diferentes tipos de fontes de saber em artigos acadêmicos alemães e brasileiros. Para alcançar o objetivo da pesquisa, a evidencialidade é convertida de um conceito cognitivo (Capítulo 1) sobre uma categoria analítica (Capítulo 3) a um procedimento literal no contexto didático (Capítulo 5). Percebemos que a marcação de fontes de saber é de importância vital para o gênero textual “artigo acadêmico” e se realiza com frequência significativa. Tanto a análise quantitativa quanto a investigação qualitativa nos mostram que a realização textual de fontes de saber é diferente em artigos alemães e brasileiros. Em seu conjunto, o desempenho desse trabalho se apresenta no desenvolvimento de um modelo para a análise da evidencialidade, o qual pode ser aplicado a textos científicos, bem como na revelação de problemas e dúvidas concretas em tal análise.

Palavras-chave: Evidencialidade. Linguística contrastiva. Artigo acadêmico. Alemão. Português.

ABSTRACT

Die Forschungsfrage dieser kontrastiv-linguistischen Arbeit ist, wie häufig und an welchen Stellen welche Wissensquellen in deutschen und in brasilianischen wissenschaftlichen Texten angegeben werden. Zur Beantwortung dieser Frage wird die Evidentialität in dieser Arbeit von einem kognitiven Konzept (Kapitel 2) zu einer analytischen Kategorie (Kapitel 3) und im didaktischen Kontext schließlich zu einer literalen Prozedur (Kapitel 5) umgewandelt. Dabei kann festgestellt werden, dass das Markieren von Wissensquellen für die Textsorte wissenschaftlicher Artikel von besonderer Bedeutung ist und eine quantitativ signifikante Realisierung findet. Die quantitative Analyse wie die qualitative Untersuchung (Kapitel 4) ergeben, dass die sprachliche Realisierung von Wissensquellen in brasilianischen und deutschen Texten verschieden ist. Insgesamt zeigt sich die Leistung dieser Arbeit, gerade vor dem Hintergrund des nur stichprobenhaften Korpus, auch in der Erarbeitung eines evidentiellanalytischen Modells, das auf wissenschaftliche Texte anwendbar ist, sowie in der Offenlegung von konkreten Problembereichen und Zweifelsfällen bei der Analyse.

Schlüsselwörter: Evidentialität. Kontrastive Linguistik. Wissenschaftlicher Artikel. Deutsch. Portugiesisch.

Inhaltsverzeichnis

Verzeichnis der Tabellen und Abbildungen	ii
Verzeichnis der Abkürzungen	ii
1 Einleitung	3
2 Theoretische Grundlagen und Reflexionen	9
2.1 Evidentialität als kognitives Konzept	9
2.1.1 Definition der Evidentialität.....	9
2.1.2 Formen der Evidentialität.....	13
2.2 Die Textsorte deutschsprachiger wissenschaftlicher Artikel und ihre Beziehung zur Evidentialität.....	20
3 Analyse	31
3.1 Methodik.....	31
3.2 Das TC und seine Kodierung.....	35
3.3 Darstellung der analytischen Zweifelsfälle.....	44
3.3.1 Feststellen der Evidentialität	45
3.3.2 Zuordnung zu den Kategorien.....	49
3.4 Quantitative Darstellung der Analyseergebnisse.....	67
3.5 Typisierende Strukturierung	72
3.5.1 Konkret-berichtende Evidentialität	73
3.5.2 Schlussfolgernde Evidentialität.....	80
4 Ergebnisdiskussion	82
4.1 Diskussion der quantitativen Ergebnisse aus 3.4.....	82
4.2 Diskussion der qualitativen Ergebnisse aus 3.5.....	84
5 Didaktische Implikationen.....	89
6 Fazit	97

Literaturverzeichnis

Anhang

Verzeichnis der Tabellen und Abbildungen

Abb. 1 <i>Taxonomie der Evidentialität als kognitives Konzept</i>	S. 35
Tab. 1 <i>Systematisierung der Analysekatoren</i>	S. 36 – 40
Abb. 2 <i>Leitfaden der Analyse in Frageform</i>	S. 42
Tab. 2 <i>Häufigkeiten der EM absolut und prozentual DE</i>	S. 43
Tab. 3 <i>Häufigkeiten der EM absolut und prozentual PT</i>	S. 43
Abb. 3 <i>Diagramm prozentuale Häufigkeit der EM im Sprachvergleich</i>	S. 44
Abb. 4 <i>Diagramm Ergebnisse der Verlaufsanalyse der EM im Sprachvergleich</i>	S. 46
Tab. 4 <i>Typisierende Strukturierung konkret-berichtender Evidentialität</i>	S. 49 f.

Verzeichnis der Abkürzungen

EB Evidentielle Bedingung

EM Evidentieller Marker

DE Deutsch

p Proposition

PT Portugiesisch

VEB Variable evidentielle Bedingung

AL-ReBa Kürzel einer Textprobe (*Verzeichnis der Textproben* s. Anhang)

CEL-CaRo Kürzel einer Textprobe (*Verzeichnis der Textproben* s. Anhang)

LO-NiSchu Kürzel einer Textprobe (*Verzeichnis der Textproben* s. Anhang)

Ma-DeFi Kürzel einer Textprobe (*Verzeichnis der Textproben* s. Anhang)

RBLA-EIDe Kürzel einer Textprobe (*Verzeichnis der Textproben* s. Anhang)

RBLA-RoLi Kürzel einer Textprobe (*Verzeichnis der Textproben* s. Anhang)

ZfAL-ThoMe Kürzel einer Textprobe (*Verzeichnis der Textproben* s. Anhang)

ZGL-ChriDo Kürzel einer Textprobe (*Verzeichnis der Textproben* s. Anhang)

ZGL-HeLo Kürzel einer Textprobe (*Verzeichnis der Textproben* s. Anhang)

ZGL-JüMa Kürzel einer Textprobe (*Verzeichnis der Textproben* s. Anhang)

1 Einleitung

Die Forschungsfrage dieser Arbeit ist, wie häufig und an welchen Stellen welche Wissensquellen in deutschen und in brasilianischen wissenschaftlichen Texten realisiert werden, da davon ausgegangen wird, dass

- a) das Markieren von Wissensquellen für diese Textsorte von besonderer Bedeutung ist und eine quantitativ signifikante Realisierung findet
- b) die Verteilung auf Wissensquellen in brasilianischen und deutschen Texten quantitativ verschieden ist
- c) die Verfahren auf dieser mikrostrukturellen Ebene Auswirkungen auf globalere Ver-
textungsstrategien haben bzw. als Folge dieser anzusehen sind und demnach in Relati-
on zur Textorganisation stehen.
- d) sich daraus Hinweise auf Wissenskonzepte ergeben könnten.

Im Folgenden wird in Anschluss an Hypothese a) ein Beispiel aus der lebensweltlichen deut-
schen Realität gebracht und erläutert. Die beiden Sätze

- (1) *So sind* die Suche nach Sinn und die Bindung an Werte aus der Selbsttranszendenz menschlicher Existenz zu verstehen [...]. (Schavan 1980: 109; eigene Hervorh.)

und

- *Nowak 1978 schlussfolgert*, dass die Suche nach Sinn und die Bindung an Werte aus der Selbsttrans-
zendenz menschlicher Existenz zu verstehen sind [...].

weisen gedankenkonzeptuell einen wesentlichen Unterschied auf. Im ersten Satz stammt die Information der Aussage aus der eigenen Schlussfolgerung des Autorsubjekts („So sind“), im zweiten ist die Informationsquelle die Aussage einer anderen Person bzw. eines fremden Subjekts („Nowak 1978 schlussfolgert“). Für die Einschätzung und Verifizierbarkeit dieser Information ist die Angabe der Quelle von außerordentlicher Wichtigkeit, so dass im kommunikativen und intersozialen Kontext eine falsche Angabe schlimmstenfalls als Irreführung, Lüge oder Betrug angesehen wird – in einer wissenschaftlichen Arbeit, wie hier, oder in der Erzählung der Ereignisse vom letzten Geburtstagsfest im Freundeskreis. So hat denn auch die mehrfache Nichtbeachtung dieses konzeptuellen Unterschieds in ihrer Doktorarbeit Deutschlands Bildungsministerin im Jahre 2013 den Dokortitel und den politischen Posten gekostet. Dies ist nur ein extremer Fall, der einmal mehr beweist, für wie wichtig dieser Unterschied in der deutschen Gesellschaft, insbesondere aber der Wissenschaftsgesellschaft, gehalten wird und welche direkten Auswirkungen sein Übergehen für die einzelne Person haben kann. Da von diesem einleitenden Beispiel aus angenommen wird, dass im Wissenschaftsbetrieb produzier-

te Texte hier im besonderen Maße auf die korrekte, d. h. gemeinschaftlich akzeptierte Verwendung des Konzepts angewiesen sind, steht die Angabe der Informationsquelle in der Textsorte *wissenschaftlicher Artikel* im Zentrum dieser kontrastiven Arbeit.

Die Angabe der Informationsquelle erschöpft sich linguistisch betrachtet jedoch nicht in einzelnen oberflächlichen (nicht-)wissenschaftlichen Textverfahren wie dem Zitieren oder dem Plagiiere, sondern kann, wie bereits angedeutet, als ein kognitives Konzept angesehen werden, das noch vor jeder Anwendung etwaiger Zitiertechniken oder ähnlichem steht und noch weitere Unterschiede in der Angabe der Informationsquelle als denjenigen kennt, der in Beispiel (1) deutlich geworden ist. Diese Unterschiede ergeben sich aus der Verwendung unterschiedlicher Formen dieses funktional-kognitiven Konzepts, das den Namen *Evidentialität* trägt. Auch wenn vermutlich nicht in jedem Fall eine falsche oder Nichtverwendung dieser Kategorien zu Plagiatsvorwürfen und solch drastischen Konsequenzen wie im Falle Schavan führt, wird hier davon ausgegangen, dass der kompetente Umgang eines Autors mit diesem Konzept und seinen Manifestierungen wesentlich für den akademischen Erfolg ist, da es bei der Rezeption der Texte in der Wissenschaftsgemeinschaft eng mit dem Eindruck der Kohärenz und der Glaubwürdigkeit zusammenhängt.

Die Motivation, dieses Phänomen aus dem fremdsprachendidaktischen Blickwinkel heraus zu untersuchen, entstand aus einer eigenen Hausarbeit zum Konzept des wissenschaftlichen Autors im Deutschen und Brasilianischen, Stichprobenanalysen, Forschungen zur interkulturellen Pragmatik deutsch-brasilianisch (vgl. bspw. Schröder 2011) und zu wissenschaftssprachlichen Erfahrungen brasilianischer Studierender in Deutschland (vgl. Portilho Melo Rüdiger 2003) sowie zu Schreibkonzepten brasilianischer Masterstudenten (Bonini / Carvalho Figueiredo 2006), die auf allgemeine Unterschiede in der schriftlichen Wissenschaftskommunikation hindeuten. Speziell zur Evidentialität hat Janik (2007) sprachspezifische Unterschiede festgestellt. Für den deutsch-brasilianischen Kontext existieren jedoch keine kontrastiven Überblicke, lediglich ein Aufsatz von Pinto de Lima (2004) zum Vergleich der evidentiellen Funktion bei einzelnen Verben im Deutschen und europäischen Portugiesisch.

Der logisch erste Schritt zur Erfüllung der damit festgestellten Forschungslücke in DaF wird mit dieser Vorstudie getan, in der die Verwendung des Konzepts der Evidentialität in brasilianischen und in deutschen geisteswissenschaftlichen Artikeln quantitativ verglichen wird. Des Weiteren werden die Implikationen der Vergleichsergebnisse für den DaF-Kontext diskutiert, d. h., es wird untersucht, in wie weit das Konzept der Evidentialität für den Fremdsprachenunterricht, mit besonderem Augenmerk auf den brasilianischen Kontext, fruchtbar gemacht wer-

den kann. Zusätzlich erprobt diese Arbeit einen evidentiellanalytischen Ansatz im Kontext wissenschaftlicher Texte. Sie hat folglich einen zweifach explorativen Charakter. Durch sie können Erkenntnisse über die Verwendbarkeit des Konzepts zur Charakterisierung wissenschaftlicher Texte sowie über die Nützlichkeit des Konzepts der Evidentialität bei einer kontrastiven Analyse für den fremdsprachendidaktischen Kontext, speziell anhand wissenschaftlicher Texte, gewonnen sowie methodische Schwierigkeiten aufgezeigt werden.

Aus dem weitgehenden Fehlen bisheriger Forschungserkenntnisse und der didaktischen Perspektive erklärt sich auch das primär quantitativ angelegte Vorgehen der Arbeit: Sowohl aus erforschender als auch aus der Unterrichtsperspektive müssen vor der Lehre und dem persönlichen Einsatz der Redemittel – bzw. deren Erforschung – Konzepte und Strategien des wissenschaftlichen Schreibens bekannt sein. Auf der Grundlage der Annahme sprachspezifischer Unterschiede im quantitativen Auftreten und vor allem in der Verwendung der einzelnen Formen von Evidentialität [s. Hypothese b)] – neben den selbstverständlichen grammatikalischen und lexikalischen, d. h. qualitativen Unterschieden – erscheint dies besonders einleuchtend. Um erprobend einen Schritt in die Richtung der qualitativen Analyse zu gehen, werden zum Abschluss des Analyseteils punktuell auch semantische und syntaktische sprachspezifische Besonderheiten der Evidentialität herausgestellt. Zudem ist für die Entwicklung des analytischen Instrumentariums für die korpusbasierte Untersuchung in diesem Teil auch ein induktiv-qualitatives Verfahren notwendig, das, u. a., vor der Präsentation der Ergebnisse in einer Darstellung der analytischen Zweifelsfälle (3.3) transparent gemacht wird.

Neben diesen theoretischen und methodischen Überlegungen als Ergebnis des Forschungsprozesses sind die Erkenntnisse dieser Arbeit dabei aufgrund ihres geringen Umfangs jedoch lediglich als Hypothesen zu betrachten, anhand derer nach Überprüfung an größeren Korpora an anderer Stelle Empfehlungen für die Ausbildung brasilianischer Universitätsangehöriger gegeben werden, die in Deutschland studieren oder forschen wollen sowie Grundlagen für weitere Forschungen, z. B. den systematischen Redemittelvergleich oder die Erstellung von Unterrichtsmaterial und Kursplänen, geschaffen werden können. Die Arbeit an diesen praxisorientierteren Dokumenten sowie eine Interferenzanalyse verbleiben aus demselben Grund der Begrenztheit des Umfangs und wegen der noch ausstehenden Verifizierung der Ergebnisse als Desiderat für einen weiteren Schritt in einer anderen Arbeit. Das Konzept der *epistemischen Modalität*, das eng mit der Evidentialität interferiert, wird hier aus Platzgründen ebenfalls nicht bearbeitet werden. Ebenso nicht erfolgen kann die genauere Herausstellung der Beziehung der Evidentialität als mikrotextueller Struktur zu Vertextungsstrategien und Text-

organisation, da zunächst einmal die methodischen und inhaltlichen Grundlagen für solche textanalytisch höheren Ebenen geschaffen werden müssen, wie es hier geschieht.

Diese Arbeit bewegt sich nämlich durch den Fokus auf die Evidentialität als funktional-semantisches Phänomen auf der grundlegenderen Ebene der Grammatik, der Deixis, der intratextuellen Pragmatik und der Semantik, also auch noch unter derjenigen der Sprechhandlungen. Sie betrifft vielmehr durch ihre Qualifizierung einer Proposition einen Bestandteil von Sprechhandlungen (vgl. Boye 2012: 194; 196). In Abhängigkeit von einzelnen Formen der Evidentialität sind außerdem Fragestellungen der Intertextualität, der Kohärenz und der Autorrolle von Bedeutung. Durch die Wahl der kontrastiven Linguistik als Untersuchungsmethode lässt sich der Untersuchungsgegenstand ferner in die funktionale und die kognitive Linguistik einordnen. Daneben werden qualitative und quantitative Verfahren der Inhaltsanalyse verwendet, die auf pragmatische, lexikalische und grammatikalische Realisierungen im Text zielen. Da die Analyse textsorten- und korpusbasiert ist, treten auch Fragen der Korpus-, Text- und besonders der Textsortenlinguistik auf, wobei bei letzterer wiederum der Wissenschaftsdiskurs von Bedeutung ist. Durch die bereits angesprochene qualitativ-typisierende Strukturierung werden zudem Fragen der *AWS*, der Alltäglichen, oder auch Allgemeinen, Wissenschaftssprache, berührt. Speziell für die Textsorte wissenschaftlicher Artikel lässt sich die Untersuchung der Realisierung von Evidentialität zudem nach Fandrychs / Graefens (2010: 509) Gliederung in Ebenen des Vergleichs genauer unter „Wissenschaftstypische sprachliche Handlungsmuster, Diskursarten und Textarten“ verorten, tangiert aber auch „sprachliche Mittel der Gliederung von Text und Rede (Diskursorganisation), der Modalisierung, der (impliziten) Wertung [sowie] sprachliche Mittel des wissenschaftlichen Formulierens [...]“ (ebd.).

Die hier, wie oben bereits angedeutet, verfolgte funktional-kommunikative Sprachauffassung lässt sich sowohl mit der Methodik der kontrastiven Linguistik als auch mit der fremdsprachendidaktischen Zielsetzung vereinbaren. Für die Festlegung des funktionalen Konzepts der Evidentialität in Kapitel 2.1 wird sich in erster Linie auf Boye 2012 berufen, der es als Unterkategorie der *epistemischen Bedeutung* typologisch aufbereitet. Diese Veröffentlichung steht am Ende einer Reihe theoretischer Überlegungen zur Evidentialität, die ihren Anfang Ende der 80er Jahre findet und sich vor allem in den letzten Jahren verdichtet, man denke etwa an das Forschungsprojekt von Diewald / Lehmborg / Smirnova *Evidentialitätsmarker im Deutschen* (2006 – 2013) mit mehreren Publikationen und Tagungen. Letztlich ist aber jede einzelne dieser Veröffentlichungen auf ihre Verwendbarkeit für eigene Überlegungen bzw. ihre

Zitierbarkeit sehr genau zu prüfen, da die Definition der Evidentialität stark variiert. Dies gilt vor allem, aber nicht nur, für Veröffentlichungen vor Alexandra Aikhenvalds Monografie *Evidentiality* im Jahre 2004, die die Vereinheitlichung und linguistische Anwendbarkeit des Konzepts maßgeblich vorantreibt. Es ist jedoch nach wie vor zu beobachten, dass Arbeiten zur Evidentialität nicht auf die Beschreibung des evidentiellen Gesamtsystems einer Sprache zielen, sondern lediglich ausgewählte Marker oder Subsysteme beschreiben (vgl. bspw. die Monografie Diewald / Smirnova 2010: *Evidentiality in German*). Deswegen sind typologisch angelegte Arbeiten wie die von Aikhenvald (2004) und Boye (2012) als theoretische Basis für diese kontrastive Arbeit zweckdienlicher als Untersuchungen zu einzelsprachlichen Manifestierungsweisen der Evidentialität. Diese konzeptionelle Forschung ist sehr weit fortgeschritten und gibt v. a. mit Boye (2012) ein detailliertes Analyseinstrumentarium an die Hand, auch und gerade für sprachenvergleichende Fragestellungen. Da es bei dieser sprachtypologischen Herangehensweise jedoch um das Erstellen eines universalen Konzepts der Evidentialität geht, bleibt die Manifestierung in Einzelsprachen bis auf einzelne Beispiele, die eher induktiv die Entwicklung des Konzepts stützen sollen, in diesen Arbeiten unberücksichtigt. Aikhenvald (2004) konzentriert sich zwar auf die Ausdrucksmöglichkeiten der Evidentialität in verschiedenen Sprachen, lässt jedoch größtenteils jene außen vor, die ein nicht vollständig grammatikalisierendes evidentielles System besitzen, also auch fast alle europäischen.

Um eine Definition des Untersuchungsmaterials festzulegen und später auf etwaige Besonderheiten des Korpus zurückgreifen zu können, wird nach Erarbeitung des evidentiellen Konzepts die Textsorte wissenschaftlicher Artikel anhand des Modells von Fandrych / Thurmair (2011) beschrieben, wobei inhaltlich besonders Graefen / Thielmann (2007) sowie Graefen (1997) herangezogen werden. Dabei werden besonders diejenigen Aspekte hervorgehoben, die Anknüpfungspunkte für die Relationierung der Evidentialität zum wissenschaftlichen Schreiben bieten, und es wird die spezifische Beziehung der Evidentialität zu wissenschaftlichen Artikeln erarbeitet. Die wenigen Untersuchungen zur Evidentialität in wissenschaftlichen Arbeiten stellen häufig, unter einer divergierenden Evidentialitätsdefinition, die modale Seite der Epistemik heraus und stützen sich in ihren Aussagen und Schlussfolgerungen über den Gegenstand auf Ergebnisse, die durch diese Schwesterkategorie der Evidentialität bedingt sind. Deswegen sind die Ergebnisse dieser Studien für die eigene Arbeit nicht ohne weiteres zu übernehmen. Nach der Darstellung dieser notwendigen theoretischen Grundlagen und Reflexionen zu Evidentialität (2.1) und wissenschaftlichem Artikel (2.2) in Kapitel 2 stellt Kapitel 3 den Kern dieser Arbeit dar. In 3.1 wird die Methodik der Analyse geschildert und in 3.2

werden die herausgearbeiteten evidentiellen Typen in einem Kategorienmodell als Vergleichsobjekt der Analyse (TC) zusammengefasst. Die Fragestellung der zentral gewichteten Frequenzanalyse in 3.4 ist, wie häufig die herausgearbeiteten Kategorien relativ zueinander innerhalb einer Sprache auftreten. In 3.5 werden signifikante Ergebnisse aus 3.4 mithilfe der typisierenden Strukturierung genauer und auf qualitative Unterschiede hin untersucht, um einigen Problemen der quantitativen Inhaltsanalyse entgegenzuwirken und Hinweise für weitere Reflexionen über die konkrete Sprachverwendung für DaF zu erhalten. Zudem wurden aus Transparenzgründen und als Orientierung für andere Analysen der Evidentialität bei der Analyse auftretende Zweifelsfälle gesammelt, geordnet und der Präsentation der Ergebnisse vorangestellt (Kapitel 3.3). Das umfangreiche Material im Anhang, teilweise nur auf der beigefügten CD-ROM zugänglich, enthält ein Verzeichnis der Textproben (A), Verblisten (B), Listen der evidentiellen Marker (C und D) sowie die Korpustexte (E) und bietet Anregungen und eine gute Datengrundlage für weitere Untersuchungen. Nach der Diskussion der Analyseergebnisse in 4 werden in Kapitel 5 ihre didaktischen Implikationen mit speziellem Augenmerk auf DaF herausgearbeitet. Im Fazit (6) erfolgen Zusammenfassung, Reflexion und Ausblick.

2 Theoretische Grundlagen und Reflexionen

2.1 Evidentialität als kognitives Konzept

2.1.1 Definition der Evidentialität

Die Evidentialität ist eng verbunden mit der *epistemischen Modalität* und bildet mit ihr zusammen die konzeptuelle Kategorie der epistemischen Relativierung oder *epistemischen Bedeutung*. Da das Erkenntnisinteresse dieser Arbeit nicht im Bereich der Sprachtypologie angesiedelt ist, sondern im kontrastiven Vergleich für den Bereich des Fremdspracherwerbs liegt, wird die Existenz des gedanklichen Konzepts Evidentialität vorausgesetzt bzw. rein aus der entsprechenden typologischen Sekundärliteratur erarbeitet. Einigkeit herrscht hier darüber, dass Evidentialität ein universelles Phänomen ist, das nicht auf bestimmte Sprachen, Register oder Textsorten beschränkt ist (vgl. bspw. Boye 2012: 45: „[Evidentiality] may be considered a language universal.“). Die in diesem Kapitel erstellte Definition folgt nun im Wesentlichen der des typologischen Werks *Epistemic Meaning: A Crosslinguistic and Functional-Cognitive Study* (2012) des eben erwähnten Autors und fügt noch einige Überlegungen hinzu.

Katelhön beschreibt in ihrem Aufsatz zur Evidentialität in wissenschaftlichen Texten diese folgendermaßen: „Kennzeichnet der Textproduzent die Herkunft seines Wissens mit sprachlichen Mitteln, bezeichnet man dieses Phänomen als Evidentialität.“ (2001: 341) Diese Definition ist zunächst einmal recht verständlich, muss aber linguistisch weiter präzisiert werden.

Das „Wissen“ (ebd.), die Information, ist in diesem Fall ein propositionales Wissen, also ein Wissen, dass etwas der Fall ist, dass etwas wahr ist, für das eine gerechtfertigte Überzeugung vorliegt (vgl. Gil 2006: 15). Besser als mit dem Begriff „Wissen“ (Katelhön 2001: 341), der ja bereits die absolute sprecherseitige Überzeugung vom Wahrheitsgehalt der Aussage umfasst, lässt sich der Bezugsrahmen, das „Wissen“, das durch die „sprachlichen Mittel[]“ qualifiziert wird (ebd.), einfach mit dem Begriff der Proposition fassen, die zunächst einmal nur die Möglichkeit zur Verifizierung enthalten muss, um als solche zu gelten.

Eine Proposition kann entweder im klassischen Sinne „denotational“ (Boye 2012: 277 f.) oder formal semantisch und kognitiv verstanden werden (vgl. Lohnstein 2011 für formale Semantik und entsprechende tiefergehende Überlegungen zu Propositionen). Da hier mit einem kognitiven Konzept von Evidentialität gearbeitet wird, wird die Proposition zunächst einmal auch als eine kognitive Prädikation in rein logischer Hinsicht verstanden, als „Vorgang und Ergeb-

nis der Zuordnung von Eigenschaften zu Objekten bzw. Sachverhalten“ (Bußmann 2002: 528, Eintrag „Prädikation“. Vgl. zur Prädikatenlogik auch Lohnstein 2011). Demgemäß sagt Prädikation hier nichts über die grammatikalische Realisierung durch eine Verbform und eine entsprechende Denotation aus, sondern beinhaltet lediglich eine semantische Zuordnung zweier kognitiver Elemente. Boye definiert die Proposition über ihre diskursive Falsifizierbarkeit (vgl. 2012: 196 „We do not have evidence about the world [...] [r]ather [...] information about the world“ und (ebd.: 197) „propositions are meanings units which can be said to have a truth value.“). Damit ist jedoch nur ihre grundlegende Eigenschaft beschrieben. Es ist nicht gemeint, dass sie durch einen evidentiellen Marker falsifiziert werden können. Die Proposition mit dieser Eigenschaft bildet lediglich den Rahmen, auf den sich die evidentielle Bedeutung bezieht (vgl. Boye 2012: 183).

Die evidentielle Bedeutung bezieht sich nämlich lediglich auf eine propositionale Bedeutung als Bedingung, die den Rahmen für sie bietet, nicht auf Wissen im umgangssprachlichen Sinne. Dieser Rahmen kann explizit oder aber implizit sein, indem er durch den Leser semantisch hergestellt und als Proposition interpretiert wird. Das bedeutet, dass als Rahmen für einen evidentiellen Marker nicht zwingend eine syntaktische Fügung im Sinne von *dass x der Fall ist* auftauchen muss. Fraglich ist unter dieser semantisch-pragmatisch fundierten Auffassung jedoch, warum Boye bei Zulässigkeit solch verhältnismäßig weicher und individueller Kriterien dann in „I saw him write a letter“ (2012: 189) keine Proposition findet, in „I saw that he was writing a letter“ (ebd.) und vor allem „her singing the aria“ (ebd.) aber schon. Ebenso lässt er unter der Prämisse der Interpretierbarkeit einzelne Wörter oder Nominalkomplexe identifikatorischer Bedeutungsart als Propositionen zu („natives of Spain“ (ebd.: 251); „a snake“ (ebd.: 256); „thieves“ (ebd.: 183)) und fasst sie unter die impliziten Rahmen, sagt aber an anderer Stelle, dass Propositionen nicht durch „noun phrases, affixes and words“ ausgedrückt werden können (ebd.: 187).

Dasjenige, was Boye in „I saw him write a letter“ (ebd.: 189) als Proposition erkennt und den „states of affairs“ (ebd.) zuordnet, lässt sich syntaktisch als ACI-Konstruktion beschreiben. Auch wenn die direkte Evidentialität und ihre entsprechenden Markierungen durch solche syntaktischen Formationen in der Analyse vermutlich aufgrund der Art der Textsorte nicht häufig auftauchen werden, werden sie hier mit in den Pool der möglichen Propositionen eingeschlossen, wie in den vorhergehenden Erläuterungen bereits aufgeschienen ist. In diesem Punkt findet sich Übereinstimmung mit Diewald / Smirnova (2010: 43), die in diesem Zuge

auch noch ingressive und progressive Formationen als potentiell evidentiell mitaufnehmen, was an dieser Stelle ebenfalls geschehen soll.

Weiterhin beschreibt Boye 2012 die Proposition gemäß seines kognitiven Ansatzes als komplexe Bedeutungseinheit, die zumindest teilweise aus anderen Bedeutungen besteht („they can be analysed as (partly, at least) composed of other meanings“ (ebd.: 187), und durch „clauses (possibly nominalized), as opposed to, for instance, noun phrases, affixes, and words“ (ebd.) ausgedrückt wird. Demgemäß wird hier davon ausgegangen, dass der syntaktische Vorgang der Nominalisierung von Sätzen oder Satzteilen ein Prozess der „desententialization“ (Lehmann: 1988) ist und damit nicht den semantischen Kern des Satzteils, wie innerhalb der Darstellung der Zweifelsfälle (3.3) beispielhaft erörtert werden wird, berührt.

Außerdem können durch dieses semantische Kriterium auch „geschachtelte“ Propositionen mit der Struktur *X sagt, dass Y sagt, dass x der Fall ist* Rahmen für eine evidentielle Bedeutung darstellen. Es existieren also sowohl weitere als auch engere Rahmen für eine evidentielle Bedeutung, die ineinander geschoben sein können. In der Regel sind Markierungen, die mit einem weiteren Rahmen auftauchen, Ausdruck einer evidentiellen Qualifizierung durch den Sprecher,¹ haben also eine subjektiv evidentielle Bedeutung (vgl. Boye 2012: 269), während diejenigen, die innerhalb eines bereits evidentiell qualifizierten Rahmens auftauchen, nicht vom Sprecher selbst stammen, also nicht-subjektive evidentielle Bedeutung haben. Bei dieser Art der Verschachtelung kann für den weiteren, umfassenden Rahmen in erster Linie indirekte Evidentialität, wie sie im folgenden Kapitel beschrieben wird, angenommen werden. Eine Proposition kann dabei mehrere evidentielle Markierungen oder Marker haben (vgl. Boye 2012: 257 f.), die im Folgenden *EM* genannt werden. Zudem kann sich ein EM auf einen anderen beziehen. In jedem Fall ist aber eine Proposition oder Propositionsmenge (vgl. Lohnstein 2011) als Bezugsrahmen eine notwendige Bedingung für eine evidentielle Bedeutung. Im Folgenden wird unter Verwendung der Übersetzung der Terminologie von Schenner 2010 die Proposition, die Bedingung für das Auftreten eines evidentiellen Markers ist, *EB* genannt.

Die „sprachlichen Mittel“ aus der Definition von Katelhön (2001: 341) sind nun diese lexikalischen, syntaktischen morphologischen und pragmatischen EM. Die an selber Stelle erwähnte „Kennzeichnung“ ist die konventionsgeleitete Überführung des kognitiven Konzepts der Evidentialität in parole, die evidentielle Semantik trägt. „[Evidentiality] is a linguistic category

¹ Das Geschlecht steht in dieser Arbeit nicht im Vordergrund. Deswegen wird hier aus linguistischen Überlegungen heraus durchgängig nicht zwischen männlichen und weiblichen Formen unterschieden, solange sich nicht auf eine bestimmte Person bezogen wird.

whose primary meaning is source of information” (Aikhenvald 2004: 3). Obwohl Aikhenvald jeder Sprache zugesteht, Evidentialität ausdrücken zu können, benutzt sie den Ausdruck *evidential* nur für Marker, die zu einem grammatikalisierten evidentiellen System einer Sprache gehören (vgl. bspw. ebd.: 6). Eine Grammatikalisierung tritt in den hier untersuchten Sprachen Deutsch und Portugiesisch nur fragmentarisch auf, wie Studien von Diewald / Smirnova 2010 zu bestimmten inferentiellen Verben und Casseb-Galvão's Dissertation zum Ausdruck *dizque* (2001) belegen. Aikhenvalds Position und der fehlende Überblick für Evidentialitätsmarker im Deutschen und Portugiesischen hängen wohl eben damit zusammen, dass das Deutsche und auch das Portugiesische wie viele andere indoeuropäische Sprachen kein kohärentes morphosyntaktisches Evidentialitätssystem aufweisen, wie es bei anderen Sprachen jedoch der Fall ist. Speziell bezüglich dieser hier untersuchten Sprachen erkennt Cornillie (2009: 46):

The Romance and Germanic languages[...] belong to the latter group in that evidential qualifications are expressed either by lexical elements such as adverbs, e.g. English allegedly and presumably [...] and by more grammaticalized expressions such as evidential auxiliaries, [...].

Vielmehr kann also, in der Terminologie von Aikhenvald 2004 und unter Berücksichtigung der Forschungen Diewalds / Smirnovas zu grammatikalisierten Evidentialitätsausdrücken, für das Deutsche von einem *scattered coding* der Evidentialität ausgegangen werden, sowie von evidentiellen Strategien (*evidential strategies*). Schließlich hat jede Sprache ein oder mehrere epistemische Systeme oder aber eben konventionalisierte Mittel, grammatisch oder lexikalisch, um epistemische Bedeutung auszudrücken (vgl. Boye 2012). Es können zudem, vor allem im schriftlichen, wissenschaftlichen, Kontext, typografische Elemente an der evidentiellen Markierung beteiligt sein.

Für das Portugiesische kann bezüglich der sprachlichen Realisierungen dasselbe angenommen werden, auch wenn Aikhenvald (2004: 10) von einer Beeinflussung des brasilianischen Portugiesisch durch indigene Sprachen mit evidentiellen System, d. h. vollständig grammatikalisiertem System, ausgeht. Der Einsatz evidentieller Strategien im Deutschen und im Portugiesischen ist zudem fakultativ, im Gegensatz zu einigen anderen, wie z. B. vielen im Amazonasgebiet angesiedelten, Sprachen (vgl. ebd.: 17). Das bedeutet jedoch nicht, dass die EM für den sprachlichen Ausdruck im Deutschen und im Portugiesischen nicht wichtig sind, wie bereits deutlich gemacht wurde.

Da hier vom gedanklichen Konzept der Evidentialität als Vergleichsobjekt zwischen den Sprachen Deutsch und Portugiesisch mit fehlendem morphosyntaktischen evidentiellen System ausgegangen wird, wird die erwähnte Unterscheidung zwischen Marker und Strategie

nicht getroffen und es werden alle konventionellen sprachlichen Mittel, die evidentielle Bedeutung ausdrücken, als evidentielle Marker angesehen. Durch die fehlende Orientierungsmöglichkeit an der Literatur für deutsche und portugiesische evidentielle Gesamtsysteme und das kognitiv-konzeptuell verortete Vergleichsobjekt ergeben sich hierbei für die kontrastive Analyse gewisse Eingrenzungsprobleme, denen durch detaillierte Diskussion von Einzelbeispielen u. a. in Kapitel 3.3 begegnet werden soll, um die Problematiken transparent zu machen.

Die von Katelhön 2001: 341 so genannte „Herkunft“ des Wissens deutet nun auf die Informationsquelle, die verschiedener Art sein kann, und stellt damit eine deiktische Beziehung innerhalb des Textes her. Evidentielle Marker sind dadurch deiktische Mittel (vgl. Diewald / Smirnova 2010: 9 – 15) und unterstützen die textuelle Kohärenz. Die Art der „Herkunft“ lässt sich durch unterschiedliche Formen der Evidentialität beschreiben, wie im nächsten Kapitel aufgezeigt wird.

Davor ist zunächst noch einmal festzuhalten, dass das Phänomen Evidentialität ein funktionales gedankliches Konzept ist, das auf konkreter sprachlicher Ebene eine in der Wahl der Mittel recht variationsreiche Realisierung finden und dessen Existenz als „indispensable semantic and functional domain“ (Diewald / Smirnova 2010: 3) für alle Sprachen angenommen werden kann. Deswegen ist es möglich, die Evidentialität zu einer funktionalen Vergleichskategorie einer kontrastiven Untersuchung zu machen, wie es in Kapitel 3 geschieht. Die Grundlage dafür wurde hier und wird im folgenden Kapitel erarbeitet und lässt sich bis hier wie folgt zusammenfassen:

- (1) Ein evidentieller Marker ist die sprachliche Markierung der Quelle einer Proposition.
- (2) Eine evidentielle Bedingung ist eine Proposition im kognitiv-funktionalen Sinne.

2.1.2 Formen der Evidentialität

Ein im Kontext der Textsorte wissenschaftlicher Artikel grundlegendes Problem für die Festlegung unterschiedlicher Formen der Evidentialität, die, wie im vorherigen Kapitel bereits angekündigt, ja durch unterschiedliche Quellenverweise entstehen, ist der Verweisraum des Texts als Äußerung, in der die evidentiellen Bedeutungen auftreten. Zum einen ist der Text selbst Verweisraum, d. h., Aussagen können in ihm zu Objekten werden, auf die verwiesen wird und zu denen Relationen aufgebaut werden. Zum anderen wird in vielen Fällen, vor allem in Texten mit empirischem Charakter, auf die Handlungswelt des Forschers außerhalb des Textes verwiesen. Die Auffassung von der Qualität dieser Verweisräume hat direkte Auswir-

kungen auf die Einordnung verschiedener EM in Kategorien, wie im Folgenden und vor allem in der Reflexion der Zweifelsfälle (3.3) deutlich wird.

Zudem erscheint die Unterscheidung von „Quelle“ und „involvierter Person“ auf den ersten Blick problematisch. „Wissen setzt [...] Wissenssubjekte voraus“ (Gil 2006: 11). Jeglichen evidentiellen Überlegungen vorweggenommen existieren grundsätzlich zwei verschiedene Möglichkeiten, wenn in einer Äußerung diese Subjekte angegeben werden: Entweder das Wissenssubjekt ist der Sprecher selbst, oder es ist jemand anderes. Die Markierung eines fremden Subjekts sagt im Übrigen zunächst nichts darüber aus, ob der Sprecher das Wissen, auf das er sich bezieht, für wahr hält oder nicht, er gibt mit solch einer Markierung lediglich an, über welchen „Kanal“ die Quelle der Proposition zugänglich wird. Natürlich ist ihm dabei auch die Proposition selbst bekannt, er enunziert sie schließlich. Eine Bewertung der Verlässlichkeit, die durchaus hiermit in Bezug stehen kann, fällt in den Bereich der epistemischen Modalität und ist damit nicht Untersuchungsgegenstand dieser Arbeit.

Die verwendete Metapher „Kanal“ soll andeuten, dass der Begriff der „Quelle“ hier nicht im Sinne eines Ortes oder einer Person, wie die alltägliche Denotation des Begriffes intuitiv annehmen ließe, sondern im Sinne eines Prozesses verstanden wird, wie Wahrnehmung, Schlussfolgerung, Mitteilung etc. Genau genommen handelt es sich um einen deiktischen Prozess (vgl. Diewald / Smirnova 2010).

Dementsprechend lassen sich die Quellen, und damit die Formen der Evidentialität, auch nicht allein durch die Zuordnung zu Personen unterscheiden. Auf allererster Ebene der Unterscheidung, die zwischen *direkter* und *indirekter Evidentialität* differenziert, spielt die Person jedoch durchaus eine Rolle, da der Sprecher als natürliche Person ein deiktisches Zeigfeld besitzt, das demgemäß durch seine Origo geprägt ist. Um dies besser zu verstehen, wird hier noch einmal die bereits vorgenommene Definition von Wissen näher beleuchtet.

Die in dieser Arbeit in Anlehnung an Boye 2012 vorgenommene Explizierung des Wissens als Proposition ist nicht in jedem Ansatz zur Evidentialität der Fall. Diewald / Smirnova 2010 bezeichnen das Wissen bspw. als „event“ oder Plungian 2010 als „situation“. Eine solche Herangehensweise weist eine gewisse Unschärfe in der Wissensdefinition auf, hat aber den Vorteil, dass die einzelnen Formen der Evidentialität besser beschrieben werden können, da die Beziehung des Sprechers zum Wissen durch diese lebensweltlichere Betrachtung des Wissens einfacher darzustellen ist. Eine Synthese dieser beiden Denkrichtungen ist für die Analyse hilfreich und wird im Folgenden formuliert.

Es reicht einerseits nicht aus, komplexes Wissen der Wissenschaft mit „Situation“ oder „Ereignis“ zu beschreiben, auch in der Alltagssprache wäre dies wohl nicht immer hinreichend. Andererseits ist, wenn man die Evidentialität als deiktisches Phänomen betrachtet, der Proposition in irgendeiner Weise weitere Gestalt zu geben, indem das Phänomen der Zuordnung mindestens zweier semantischer Komponenten innerhalb der Proposition weiter beschrieben wird. Durch die ein- oder mehrstellige logische Prädikation in der Proposition kann, semantisch abstrahiert, eine Veränderung, ein Zustand, ein Ereignis, ein Verlauf, ein Verhältnis, eine Eigenschaft, eine Existenz und eine Empfindung zum Ausdruck kommen (vgl. hierzu auch Dowty 1991), zu der der Sprecher sehr wohl *direkten* physischen oder emotionalen Zugang haben kann oder nicht. Wenn also im Folgenden von „Zugang zu der Proposition“ oder „Beziehung zu der Proposition“ die Rede ist, so ist genau dies gemeint. Dies widerspricht auch nicht der Definition von Wissen als funktional und semantisch verstandener Proposition.

Die Quellen des Wissens sind nun die Art des Zugangs zur Proposition, wie sie bereits oben genannt wurden. Dies stellt sich dann so dar, dass die grundsätzliche Unterscheidung von *direkter* und *indirekter* Evidentialität einfach über den Zugang zu der Proposition festgemacht werden kann. Ist er *direkt*, ist / war der Sprecher anwesend und ist durch Gefühls- oder Sinneswahrnehmung zu dem Wissen gelangt bzw. gelangt in diesem Moment zu dem Wissen, das er nun kommuniziert. Demgegenüber bedeutet ein *indirekter* Zugang zu dem ausgedrückten Wissen, die Proposition nicht gespürt oder wahrgenommen zu haben.

Diewalds / Smirnovas 2010 Ansatz der evidentiellen Deixis bietet für das Spannungsfeld von beteiligten Personen und Art des Zugangs einen Lösungsansatz. Sie setzen den Unterschied *direkt* – *indirekt* mit einem pragmatischen Unterschied gleich. Es handelt sich um den Unterschied in der Verortung des Wissens zur Origo, zum Sprecher (ebd.: 54), wobei sie allerdings das, was sich innerhalb des Zeigfelds bewegt – die Proposition – wie bereits geschildert als „event“ bezeichnen (ebd.). Da dies, wie bereits aufgezeigt, mit der hier vertretenen Definition des Wissens als propositionaler Bedeutungseinheit mit Wahrheitswert (vgl. Boye 2012: 4) in Übereinstimmung gebracht werden kann und es die angepeilte spätere didaktische Beschreibung und Einordnung erleichtert, stellt es bei der Übernahme ihres deiktischen Konzepts kein Hindernis dar. Die Benennung als „event“ mag im Übrigen zusammenhängen mit Diewalds / Smirnovas Fokussierung auf eine spezielle Gruppe von Verben, die alle einen Infinitiv erfordern. Wohlgedacht kann es sich hierbei jedoch kaum um die klassische ich – hier – jetzt-Origo handeln, vor allem die temporale Dimension ist auszuschließen. Es wird dem Zeigfeld

vielmehr eine evidentielle Dimension zuerkannt, innerhalb der die Verweisprozeduren stattfinden (Diewald / Smirnova 2010: 53).

Der Zugang zur Proposition liegt stets innerhalb der Origo des Sprechers, da im Text zwangsläufig stets ein „persönlicher“ Zugang zur Proposition zum Ausdruck kommt, welcher Art er auch sei. Dieselbe Proposition kann sich für einen anderen Sprecher schließlich aus einem ganz anderen Zugang darstellen. Bei direktem Zugang zur Proposition befindet sich die Proposition selbst ebenfalls innerhalb der Origo. Wenn sich auf diese Weise Proposition und Zugang an derselben Stelle des Zeigfelds befinden, sind sie identisch (vgl. Diewald / Smirnova 2010: 56). Bei indirektem Zugang liegt die Proposition außerhalb der Sprecher-Origo (vgl. ebd.) und ist nicht-identisch mit dem Zugang.

Dementsprechend sind zunächst zwei prinzipielle Unterkategorien der Evidentialität zu unterscheiden, die den Typ der Quelle differenzieren: Die *direkte* Evidentialität (Quelle des Wissens: Wahrnehmung der zum Sprecher evidentiell kopräsenten Proposition durch den Sprecher) und die *indirekte* Evidentialität (Quelle des Wissens: Zugang, der zu einer außerhalb der Wahrnehmung des Sprechers liegenden Proposition führt). Diese Unterscheidung ist möglicherweise für manche Fälle schwer zu treffen, sodass Boye 2012 angibt: “Thus, the notions distinguished may be thought of as notional regions rather than as atomic” (131).

Die *direkte* Evidentialität wird häufig allein mit der perzeptuellen Wahrnehmung durch den Sprecher identifiziert und nicht weiter unterteilt. Für die Analyse in dieser Arbeit wurde erwogen, zwei Untertypen zu bilden: perzeptuelle Wahrnehmung und Erfahrung einerseits, und Wissenszugang durch persönlichen Glauben und individuelle Überzeugung andererseits. Wie im Folgenden erläutert wird, fiel die Entscheidung jedoch letztlich gegen diese Zuteilung. Die *direkte* Evidentialität wird allein mit der perzeptuellen Wahrnehmung und Erfahrung identifiziert.

Oben wurde die Unterscheidung *direkt* – *indirekt* auf Ebene der Deixis beschrieben. Dabei bewegt sich beim *direkten* Zugang zur Proposition die Proposition innerhalb der Origo des Sprechers. In Fällen wie der Semantik von

(2) *M. E.; Ich bin überzeugt, dass; ich denke, dass; ich empfinde, dass; ich glaube, dass; ich vermute, dass*

etc., die hier mit dem Nenner „Glaube“ überschrieben werden sollen, erscheint die deiktische Verortung der Proposition erst einmal unklar, solange dieses persönliche Erachten nicht durch zusätzliche Mittel als Schlussfolgerung gekennzeichnet wird, womit die Proposition evidentiell aus der Sprecher-Origo ausgeschlossen wäre, z. B.

(3) Angesichts dieser Ergebnisse bin ich überzeugt, dass ...

Es könnte argumentiert werden, dass diese Propositionen mentale Perzeptionen des Sprechers sind und ihm damit durch *direkten* Zugang vorliegen. Auf der anderen Seite wurde der *direkte* Zugang mit dem Einschluss der Proposition in die Sprecher-Origo erklärt, die wiederum durch eine physische Verortung in Zeit und Raum gekennzeichnet ist, also in einer konkreten Situation einen physisch klar begrenzten Punkt darstellt, innerhalb dessen sensorische Wahrnehmungen stattfinden. Beim Glauben und Vermuten kann hier nicht vom Vorhandensein der Proposition innerhalb dieses physischen Ortes gesprochen werden. Deutlich gemacht werden kann dies an einem konstruierten Beispiel aus der Wissenschaftswelt:

(4) In der teilnehmenden Beobachtung war eine erhöhte Aktivität der Schüler bei der Gruppenarbeit zu bemerken. (*direkt* – visuell / auditiv)

und

(5) Ich bin überzeugt, dass die Schüler bei der Gruppenarbeit eine höhere Aktivität gezeigt haben. (*indirekt* – persönlicher Glaube ohne physischen Zugang zur Situation / zur Proposition).

Ob diese Proposition in Beispiel 5 als wahre Situation außerhalb der Sprecher-Origo existiert, sei dahingestellt. Das Kriterium ist hier das des Ausschlusses aus dem *direkten* Zugang zum Wissen im physischen Sinn. Es ist lediglich anzumerken, dass der „Glaube“ in wissenschaftlichen Texten wahrscheinlich nicht häufig auftaucht. Weder in der Redewiedergabe, noch als hier besprochener evidentieller Typ. Vermutlich werden deshalb diese semantischen Phänomene gemeinhin unter die *schlussfolgernde indirekte Evidentialität* eingeordnet, die neben der *berichtenden Evidentialität* als weiterer indirekter Unterform steht.

Die *schlussfolgernde* Evidentialität basiert zwar auf einer vom Sprecher vorgenommenen Handlung, jedoch ist dieser nicht die Quelle des Wissens, wie der hier vorliegende spezielle Fall des Glaubens annehmen ließe, sondern Akteur des logischen Aktes, der mehr oder weniger zwingend geschieht und zum Wissen führt. Dieser Typ lässt sich weiter unterteilen, je nach der Basis, von der aus die Schlussfolgerung gezogen wird.

Der Glaube wird bspw. bei Katelhön 2001: 343 hinzugezählt: „Schlussfolgerungen basieren auf Induktionen, Deduktionen und Überzeugungen bzw. dem Glauben des Textproduzenten, sind also aus bestimmten Indizien abgeleitet.“ Das Vorhandensein von Indizien für Phänomene wie Empfindung oder Glaube kann bestritten werden, d. h. reiner Glaube und Empfindungen müssen nicht zwingend bewiesen und aus etwas anderem abgeleitet werden. Die daraus entstehende starke Subjektivität hängt jedoch eher mit Fragen der epistemischen Modalität

zusammen als mit dem Ursprung des Wissens, wie auch schon im Kontext der Diskussion um die Wissenssubjekte und die Verlässlichkeit von Aussagen angedeutet wurde.

Aus der Perspektive der Auswertung und der Verwendbarkeit der Ergebnisse für die Beschreibung des evidentiellen Musters eines wissenschaftlichen Texts ist nun die getrennte Behandlung eines Typs „isoliert stehende Annahme“ innerhalb der Kategorie *Schlussfolgerung* sinnvoll, auch wenn dies in vielen Modellen, z. B. bei Boye 2012, so nicht vorgesehen ist. Diese Form der *schlussfolgernd-indirekten* Evidentialität soll mit dem Terminus *persönlich* gekennzeichnet werden.

Neben der isoliert stehenden Annahme als *persönlicher Evidentialität* sollen hier noch drei weitere schlussfolgernde evidentielle Typen berücksichtigt werden, deren Grundlagen sich so darstellen: mitteilende Person, allgemeines Konzept und perzeptive Erfahrung des Sprechers. Die Schlussfolgerung aus der Mitteilung einer anderen Person wurde hier unter Berücksichtigung der Besonderheiten des Analysematerials der Struktur konventioneller Modelle als *berichtet-schlussfolgernde Evidentialität* ebenfalls hinzugefügt, ist aber kein ausschließliches Phänomen der Textsorte wissenschaftlicher Artikel. Sie liegt vor, wenn die Proposition durch einen inferentiellen Prozess aus der Aussage einer anderen Person oder konkreten Institution abgeleitet wird. Diese weitere Spezifizierung, die man auch unter „perzeptive Erfahrung“ hätte fassen können, da die Rede einer anderen Person gewissermaßen auch etwas Wahrnehmbares darstellt, verspricht einen Mehrwert für die Aussagekraft der Analyse und lässt sich zudem mit dem höheren Grad an Mittelbarkeit einer durch Rede bereits transportierten Proposition begründen.

Bußmann (2002: 146) listet in ihrem Eintrag „Deduktion“ folgende Typen von Schlüssen auf, die in dieser Arbeit allesamt für die Unterkategorien der schlussfolgernden Evidentialität zugelassen sind: a) Deduktion i. e. S., „Ableitung von wahren Konklusionen aus wahren Prämissen“, wobei hier aufgrund des Untersuchungsgegenstandes die Wahrheitsbedingung vernachlässigt wird, b) Induktion, „Generalisierung; Ableitung des Allgemeinen aus dem Besonderen“ c) Abduktion „Schließen von den Folgen auf mögliche Ursachen bzw. Erklärungen“. Diese Einteilung der Schlussfolgerungen dient hier jedoch nur zur Beschreibung der Kategorie *schlussfolgernd-indirekter* Evidentialität, nicht zur Kategorienbildung, wie es bspw. bei Katelhön 2001 geschieht.

All diese logischen Operationen können also auch für die anderen schlussfolgernden Typen neben der persönlichen Evidentialität angenommen werden, wobei die anteilige Involvierung unterschiedlich sein dürfte, an dieser Stelle aber nicht weiter relevant ist. Es sei hier lediglich

das Beispiel der *perzeptiven Schlussfolgerungen* genannt, die vermutlich in hohem Maße auf Induktion basieren. Sie basieren schließlich auf perzeptiven Wahrnehmungen des Sprechers, die als solche weniger komplex sind. Damit bewegen sich die Hinweise für die Schlussfolgerung im evidentiellen Wahrnehmungsbereich des Sprechers, wie etwa in einer Satzfolge wie:

(6) Da ist der Professor. Er ist wohl wieder gesund.

Perzeptive Schlussfolgerungen beruhen also auf *direkter* Evidentialität, sind selbst aber *indirekter* Art. In wissenschaftlichen Artikeln ist dieser Typ Schlussfolgerung aufgrund der Medialität und der Autorrolle, die wenig Einflechtung der sensorischen Umgebung der Kommunikationssituation erlauben, sondern eher die der wahrnehmungsbasierten Konzeptualisierungen in empirischen Aufsätzen, unwahrscheinlich.

Die *konzeptuellen Schlussfolgerungen*, die etwa auch bei einer schematisierten Darstellung perzeptiver Forschungsergebnisse vorliegen, operieren demgegenüber auf der Basis mentaler Konzepte, die die Folge kognitiver Operationen sind, wobei diese unterschiedliche Komplexitätsgrade besitzen und eben auch erfahrungsbasiert sein können.

Der zweite hier unterschiedene Typ der *indirekten* Evidentialität ist neben der *schlussfolgernden* Evidentialität die *berichtende*, die sich im Wesentlichen mit der durch „typical glosses“ anderer Arbeiten zur Evidentialität vorgenommenen Definition der „reportive justification“ von Boye (2012: 20) deckt: „reportive evidence“, „reportative evidence“, „hearsay evidence“, „second-hand evidence“, „third-hand evidence“, „quotative“. Die Quelle der Proposition entsteht, abgesehen von seiner rezipierenden Position, hierbei ohne mentale oder perzeptive Operationen des Sprechers. Das rezipierte Material ist medial nicht festgelegt und kann in allem bestehen, was in sprachlicher Form dem Sprecher zur Kenntnis gelangt ist. Das Problem der Reichweite einer bestimmten Definition von Sprache wird in der Sammlung der Zweifelsfälle (3.3) anhand der Diskussion um Bild und Text besprochen. Phänomene wie beispielsweise die Gebärdensprache, deren sprachliche Form im Alltagsdiskurs nicht zwingend anerkannt, die aber eine natürliche Sprache ist, oder noch weniger untersuchte und normierte Kommunikationsformen, sind gerade auch im evidentiellen Untersuchungskontext von äußerstem Interesse, für diese Arbeit über wissenschaftliche Artikel aber nicht von Belang.

Von hoher Wichtigkeit für den Kontext dieser Arbeit sind jedoch Zitate als primär schriftliches und textsortenspezifisches Phänomen. Dies ist ein weiterer Punkt, in der von der Taxonomie Boyes (2012) abgewichen wird. Boye schließt die „quotation“ im Sinne von „marking something as a verbatim quotation“ nämlich aus (204 f.; 32). Aikhenvald hingegen benutzt

den Terminus „quotative“ im Sinne von „introducing the exact author of the quoted report“ (2004: 177) und schließt Fälle des wörtlichen Zitats ein (ebd.: 132). Dieser spezielle Fall der *berichtenden Evidentialität* soll hier fortan *konkret* genannt und in die Taxonomie übernommen werden. Ergänzt werden könnte lediglich die konkrete Person um eine konkrete Institution im übertragenen wie verwaltungstechnischen Sinne, die sprachlich etwas bekannt gibt.

Aikhenvalds „reported evidentiality“ (ebd. 177) hingegen entspricht vielmehr dem, was in dieser Arbeit mit *allgemein-berichtender Evidentialität* bezeichnet wird. Es handelt sich hierbei um Phänomene wie Hörensagen, Verweise auf sozial geteiltes Wissen und allgemeine Sätze und Theorien, für die kein bestimmter Autor angegeben wird, die jedoch als nicht (allein) sprecheroriginäres Wissen gekennzeichnet werden.

Schließlich gibt es noch die *überliefert-berichtende Evidentialität*, die Rede aus dritter Hand kennzeichnet. Im wissenschaftlichen Kontext wäre das also vor allem das Übernehmen von bereits durch den entsprechenden anderen Autor zitierten Passagen aus der Sekundärliteratur.

Nach dieser Beschreibung der Formen der Evidentialität können zusammenfassend acht verschiedene Quellentypen festgehalten werden, die sich auf verschiedenen Ebenen der Spezifizierung bewegen und in Kapitel 3.2 in nummerierte Analysekatoren überführt werden: *direkte Evidentialität* (I), *persönliche Evidentialität* (II.a.4), *perzeptive Evidentialität* (II.a.1), *konzeptuelle Evidentialität* (II.a.3), *berichtete Evidentialität* (II.a.2), *konkrete Evidentialität* (II.b.2), *allgemeine Evidentialität* (II.b.1) und *überlieferte Evidentialität* (II.b.3).

Bezüglich der zu Beginn dieses Kapitels anskizzierten Problematik um die Verweisräume ist festzustellen, dass diese fast alle Formen betrifft, vor allem aber diejenigen, in die sprachliche Mitteilungen involviert sind, also die *berichtende* und die *berichtet-schlussfolgernde* Evidentialität. Das erklärt sich daraus, dass die Grenze hier speziell für wissenschaftliche Artikel neu bestimmt werden müsste, was in dieser Arbeit nicht geleistet werden kann. U. a. in Kapitel 3.3 finden sich jedoch Reflexionen hierzu.

2.2 Die Textsorte deutschsprachiger wissenschaftlicher Artikel und ihre Beziehung zur Evidentialität

In dieser Arbeit ist der deutsche wissenschaftliche, speziell der geisteswissenschaftliche, Artikel nicht nur ein Teil des Korpus, sondern in gewisser Weise auch eine Norm, an der sich ausgerichtet wird. Dies ist dem didaktischen Blickwinkel dieser Untersuchung geschuldet, die eine spezifische Textsortenkompetenz bzw. Komponenten davon in den Mittelpunkt ihres Blickfeldes rückt. Aus diesem Grund wird hier vor der Analyse der deutsche wissenschaftli-

che Artikel anhand der Auswertung von Sekundärliteratur textlinguistisch als Textsorte beschrieben, wobei sich hauptsächlich an den Beschreibungsdimensionen von Fandrych /Thurmair 2011 orientiert wird. Diese sind, hier der Übersichtlichkeit in der folgenden Beschreibung wegen nummeriert: Kommunikationssituation (a), Textfunktion (b), strukturelle und thematische Entfaltung (c) sowie formal-grammatische Ebene (d). Gleichzeitig werden Zusammenhänge mit der evidentiellen Bedeutung und dem Bereich DaF erarbeitet.

„[...] Textsorten dienen zur wiederkehrenden Bearbeitung gesellschaftlich relevanter Probleme bzw. Bedürfnisse“ (Fandrych / Thurmair 2011: 29). Die Textsorte wissenschaftlicher Artikel zeigt dabei in den letzten Jahren eine deutliche Konjunktur (vgl. Graefen / Thielmann 2007: 2) und rückt u. a. dadurch verstärkt in den Fokus der linguistischen Forschung, auch der DaF-Forschung. Bei einer Korpusanalyse ist die Prototypik von Textsorten zu beachten, besonders, wenn mit einem solch kleinen Korpus (2 x 5 Texte) wie hier gearbeitet wird. Gerade im Fall des geisteswissenschaftlichen Artikels, der im Zentrum der Analyse stehen soll, kann von einer nicht zu vernachlässigenden Varianz ausgegangen werden (vgl. Graefen / Thielmann 2007: 75; 79), auch wenn die Textsorte in vielen Punkten stark standardisiert und demnach zur kontrastiven Analyse geeignet ist. Zudem bietet diese weniger starke Normierung die Möglichkeit, dass auch „sprachspezifische Diskurstraditionen stärker zum Vorschein kommen“ (Fandrych / Graefen 2010: 511).

Ermöglicht wird die in der Analyse eingesetzte kontrastive Methode auch durch einen funktionalen Blickwinkel auf das linguistische Phänomen Textsorte, wobei sich die konkrete sprachliche und strukturelle Realisierung aus den Funktionsbedingungen ergibt, die zunächst einmal als in Brasilien und Deutschland gleich angenommen werden. Es bleibt jedoch im Hintergrund bewusst, dass Textsorten und Textmuster zur Bewältigung dieser funktionsbedingten kommunikativen Aufgaben in einzelnen Sprachen historisch unterschiedlich geprägt sein können (vgl. u. a. Fandrych / Thurmair 2011: 16; Steinhoff 2007: 115 f.) und auch Textfunktionen zunächst komplementär erscheinender Textsorten bei genauerer Untersuchung variieren können (vgl. Fandrych / Thurmair 2011: 19).

Diese potentielle Varianz ist nicht zuletzt dem in diesem Fall international nicht zwingend vollständig identischen *Kommunikationsbereich (a)* der Hochschule und Wissenschaft geschuldet, der neben der gesellschaftlichen auch eine starke politisch-staatliche Prägung aufweist. Wissenschaft und Hochschule sind nämlich zu großen Teilen „staatlich institutionalisiert und finanziert [...], weil an den Resultaten von Wissenschaft ein gesellschaftliches Interesse besteht.“ (Graefen / Thielmann 2007: 93) Für eine kontrastive Korpusanalyse von Be-

standteilen dieser institutionellen Diskurse ist zudem von Bedeutung, dass diese als solche meist besonders „stark musterhaft geprägt sind“ (Fandrych / Thurmair 2011: 26).

In dieser gesellschaftlichen Beziehung der Wissenschaft bedingt sich jedoch auch ihr „demokratisch-offener“ (Graefen / Thielemann 2007: 94) Charakter, der grundsätzlich eine „breite Teilhabe“ (Graefen / Thielemann 2007: 94), zumindest innerhalb dieser sprachlichen Gesellschaft, ermöglicht. Innerhalb dieses Kommunikationsbereiches sind leitende „Werte“ des wissenschaftlichen Handelns die Intersubjektivität und die Originalität (Steinhoff 2007: 111), die durch die Textfunktion bestimmt sind:

Dieser domänentypische Sprachgebrauch ist durch die wissenschaftsspezifische Form der Argumentation geprägt, die zum einen, der maximalen Kontextentbundenheit von Fachtexten Rechnung tragend, in besonderer Weise *explizit* ist, zum anderen, den spezifischen Anforderungen der Domäne folgend, *intersubjektive Geltung* beansprucht. (Gätje / Rezat / Steinhoff 2012: 147)

Es wird deutlich, dass der wissenschaftliche Artikel die textuellen Voraussetzungen für diese Intersubjektivität schaffen muss. Intersubjektivität bedeutet, dass das Wissen auch für andere nachvollziehbar und nachprüfbar sein muss. Dafür muss der Autor des entsprechenden Artikels darlegen, wie er zu dem Wissen gekommen ist, d. h., es mit evidentieller Bedeutung belegen. In der so verstandenen interaktiven Wissenschaft als „arbeitsteilige, auf Effektivität hin angelegte Tätigkeit spezialisierter Individuen“ (Steiner 2009: 8), die den „ökonomischen und sozialen Fortschritt“ (ebd.) durch „Erweiterung des gesellschaftlichen Wissens“ (ebd.) zum Ziel hat, sind die Publikationen eines Wissenschaftlers schriftliches „Medium der Wissenschaft“ (ebd.). Zum Fortkommen seines Faches unterliegt der Wissenschaftler einem Publikationsgebot (Graefen / Thielmann 2007: 67), dem er größtenteils in der Form wissenschaftlicher Artikel nachkommt.

Diese Artikel werden zunächst einmal von anderen Wissenschaftlern rezipiert, es liegt also eine Mehrfachadressierung an eine jedoch recht homogene Gruppe vor, die sich im selben Kommunikationsbereich bewegt wie der Textproduzent. Durch ihre eigene wissenschaftliche Tätigkeit haben sie tendenziell eine reziproke Beziehung zum Produzenten und verfügen über dasselbe Textsortenwissen wie der Produzent. Es liegt also im Extremfall sogar eine dialogische Kommunikationssituation vor, da die Rezipienten dem Text gegenüber in gewissem Maße einem „Kritikgebot“ (Weinrich 2006: 210) unterliegen.

Für diese inhaltliche und methodische Kritisierbarkeit seines Artikels hat der Produzent wiederum die textuellen Voraussetzungen in Form transparenzgebender Verfahren zu schaffen. Dies dient der eristischen Kultur (vgl. Ehlich, u. a. 1993) in der deutschen Wissenschaftstradition, die Teil des Wissenschaftsverständnisses ist. Aus der Perspektive der philosophisch-

epistemologischen Definition von Wissen lässt sich das mit der Bedingung der Rechtfertigung (vgl. bspw. Gil 2006: 12), die vor diesem eristischen, transparenzfördernden Hintergrund in wissenschaftlichen Texten häufig explizit wird und sich durch evidentielle Marker ausdrücken kann, begründen. Nicht ohne Anlass heißt die Evidentialität in der Terminologie von Boye (2012: 2) „epistemic justification“.

Generell bestimmen das „Wissens- und Wissenschaftskonzept eines Forschers sein Schreiben in erheblichem Maß[...]“ (Wiesmann 2003: 302). An deutschen Universitäten ist von einem innovativen Wissenskonzept auszugehen (Ehlich 2003: 14), d. h., dass Wissen als dynamischer Prozess angesehen wird. Dies gilt in besonderem Maße für die Geisteswissenschaften, in denen das Wissen weniger kanonisiert ist als in den Naturwissenschaften, welche hier stärker mit Standardisierung funktionieren (ebd.). Aus dieser Wissensstrukturierung folgt für die Textsorte wissenschaftlicher Artikel „ein spezifischer Umgang mit Wissen: Das neue Wissen ist auf das der community bekannte in eindeutiger Weise zu beziehen“ (Graefen / Thielmann 2007: 73). Zudem muss es detailliert qualifiziert und disziplinen- und begriffsgeschichtlich verortet werden, da in einigen Bereichen der Geisteswissenschaften keine so große Einigkeit der Auffassungen herrscht wie in den Naturwissenschaften (ebd.: 78). Nicht zuletzt dadurch enthält der geisteswissenschaftliche Artikel „oft Wissen, das zu einer Monographie entfaltet werden kann“ (ebd.: 79), und das deswegen akribisch organisiert werden muss. Für all diese Prozesse ist die Angabe der Informationsquelle unerlässlich, sodass folglich evidentielle Relationen, besonders die, in die sprachliche Mitteilungen involviert sind, eine große Rolle spielen.

Die beschriebene kommunikative Situation hat auf diese Weise weitreichende Auswirkungen auf die anderen Dimensionen der Textsorte wissenschaftlicher Artikel, der ein grundlegender Baustein im geschilderten akademischen Diskurs ist und dessen Reichweite wesentlich zum professionellen Erfolg des einzelnen Wissenschaftlers beiträgt. Reichweite erhält er jedoch nur, wenn er der Textfunktion im hinreichenden bis besonderen Maße genügt, wozu einige Kriterien erfüllt sein müssen.

Graefen / Thielmann (2007: 82) beobachten für den einzelnen Wissenschaftler in diesem Zusammenhang eine sich verstärkende normative Tendenz, diesen Gestaltungsanforderungen „und Qualitätskriterien zu genügen, die weit über seine sachlich-inhaltliche Zuständigkeit für die neuen Erkenntnisse hinausgehen“ (Graefen / Thielmann 2007: 82). Das bedeutet, dass auch für akademische Deutschlerner die Anforderungen in den letzten Jahren gestiegen sind.

Die primäre *Textfunktion (b)*, die diese Anforderungen determiniert, ist nun gemäß der beschriebenen Verortung in der Wissenschaft das Schaffen, Speichern und Vermitteln von, gemäß der Interaktivität und epistemischen Grundsätze, validierbarem, Wissen. Um Akzeptanz des Wissens und damit die Anerkennung in der Diskursgemeinschaft zu erreichen, das Wissen also erst herzustellen, muss der Text folglich die Herstellung der Erkenntnis, der Proposition, verstehbar darstellen. Dadurch lässt sich diese Textfunktion auch als argumentative Funktion begreifen (vgl. Fandrych / Thurmair 2011: 30 f.), der insofern auch persuasive Elemente innewohnen.

Eine weitere Funktion wissenschaftlicher Artikel ist die konstatierend-assertierende, die Ehlich (2011) und Graefen (1997: 109 ff.) sogar als die zentrale ansehen. In ihrem Dienste wird, im Gegensatz zur argumentativen Funktion, „Wissen als allgemein akzeptiert bzw. faktisch gegeben dar[ge]stell[t]“ (Fandrych / Thurmair 2011: 30). Die Rolle der Evidentialität bewegt sich dabei noch unterhalb der Ebene einzelner assertiver Sprechakte: „the semantic domain of evidentiality [...] centers around the sources of information or sources of information behind assertions“ (Dendale / Tasmowski 2001: 340). Sie ist für diese Sprechakte im Zusammenhang mit der argumentativen Funktion aber ein häufiger und wichtiger Baustein.

Zusätzliche, jedoch weniger stark zu gewichtende, Funktionen, wie bspw. die soziale, spielen ebenfalls eine Rolle, sind in dem hier gegebenen Zusammenhang aber zu vernachlässigen. Steinhoff unterteilt gegenüber den eben dargestellten eher monofunktionalen Betrachtungsweisen hingegen in eine Menge unterschiedlicher „Funktionsbereiche“, die m.E. auf verschiedenen strukturellen Textebenen anzusiedeln sind. „Verfasserreferenz, Intertextualität, konzessive Argumentation, Textkritik und Begriffsbildung“ stellt er dabei in den Vordergrund (2007: 119). Für alle genannten Bereiche ist jedoch unabhängig von der Ebene der Einsatz evidentieller Relationen unerlässlich.

Aus den Funktionen der „Großform des sprachlichen Handelns“ wissenschaftlicher Artikel (Rehbein 1988: 1182), die hier primär unter der argumentativen zusammengefasst werden sollen, ergeben sich die *thematisch-strukturellen Textmerkmale (c)*. So „ist die Form des wissenschaftlichen Artikels in den Geisteswissenschaften hauptsächlich durch den Argumentationsgang selbst geprägt“ und die argumentative Funktion bedingt eine argumentative Textstruktur als Vertextungsstrategie, die auch Einfluss auf die Wahl der sprachlichen Mittel hat (Fandrych / Thurmair 2011: 21). Dabei können die Argumente als „zusätzliche[] Wissensselemente“ (ebd.: 30), „durchaus unterschiedlicher Natur sein (und von wissenschaftlichen Theorien bis zu persönlichen Erlebnissen reichen)“ (ebd.: 31). Diese Wissensselemente müs-

sen, gerade aufgrund ihrer potentiellen Verschiedenheit, i. d. R. bezüglich ihrer Herkunft gekennzeichnet, d. h. mit evidentieller Bedeutung belegt werden.

Andere Vertextungsstrategien wie das Erzählen stehen im wissenschaftlichen Artikel demgegenüber im Hintergrund – Weinrich konstatiert daher sogar ein „Erzählverbot“ (Weinrich 2006: 234 f.), das jedoch an anderer Stelle kritisch auf seine tatsächliche Umsetzung geprüft werden müsste, ggf. unter einer weiteren Ausdifferenzierung der Strategie „Erzählen“, bspw. in „ergebnisorientierte“ und „ereignisorientierte“ Vertextungsmuster (vgl. Fandrych / Thurmair 2011: 21). Jedoch geht auch Graefen 1997: 206 von einer ähnlichen prohibitiven Normierung aus:

Grundsätzlich gilt, daß eine Erzählung oder auch erzählender Stil keine sinnvollen Elemente in einem Wissenschaftlichen Artikel sind. [...] Einzelne Sprechhandlungen des narrativen Typs werden zwar nicht als Regelverletzung beurteilt. Bei gehäuften Auftreten würde ein (in der Textart geübter) Leser aber beginnen, sich zu wundern. (Graefen 1997: 206)

Bezüglich des Zusammenhangs von Erzählen und Evidentialität ist nun kein häufiges gemeinsames Auftreten zu erwarten, da das Erzählen gegenüber der Argumentation eher chronologisch organisiert ist und entsprechende Deixis verwendet. Allenfalls ein gemäßigtes Auftreten berichtender Evidentialität innerhalb dieser Vertextungsstrategie wäre vorstellbar. Insgesamt liegt mit dem weitestgehenden Ausschluss des Erzählens ein Indiz für gehäuften Auftreten von Evidentialität in wissenschaftlichen Artikeln vor.

Die Argumentation als Handlungsmuster und dominante Vertextungsstrategie erfolgt in Schritten, die sich im Aufbau und in der thematischen Entwicklung eines Artikels spiegeln (vgl. Fandrych / Thurmair 2011: 20 f.). In den einzelnen Textteilen, die in der Regel die Form von Kapiteln oder Unterkapiteln annehmen, finden sich feinere Handlungsmodalitäten auf der Ebene einzelner, linear verketteter *Sprechhandlungen*, die wiederum direkt auf die argumentative Struktur und den argumentativen Zweck zurückzuführen sind, wie am Beispiel des „wissenschaftlichen Einschätzens“ klar wird: „Durch die argumentative Einbindung fremder Einschätzungen in die eigenen manifestiert sich die diskursive Auseinandersetzung in der Forschergemeinschaft.“ (Wiesmann 2003: 302) Die gleiche Auseinandersetzung passiert durch das vermutete Leserwissen, an das bei der Wissensdarstellung im Artikel sprachlich angeknüpft wird (vgl. Graefen / Thielmann 2007: 88). Die evidentielle Bezugnahme ist also, wie bereits erwähnt, Teil der Sprechhandlungen. Unter der Annahme, dass in unterschiedlichen Kapiteln einzelne Sprechhandlungen bevorzugt auftauchen, wird in Kapitel 3 dieser Arbeit in den Korpustexten auch das Auftreten der Evidentialität in Bezug zum Textverlauf untersucht.

Viele Sprechhandlungen in wissenschaftlichen Artikeln lassen sich unter assertiven oder argumentativen Handlungen zusammenfassen.² In Kapitel 3.5 wird punktuell die vermutete enge Beziehung der Evidentialität zu diesen Sprechhandlungen überprüft, wobei besonders Sprechhandlungsverben berücksichtigt werden. Bezüglich der allgemeinen Beziehung zu Sprechhandlungen geht Cornillie sogar so weit, Evidentialität als diejenige funktionale Kategorie zu beschreiben, die die epistemologische Basis einer Sprechhandlung bestimmt. „Evidentiality is defined as the functional category that refers to the perceptual and/or epistemological basis for making a speech act. (2009: 45).“ Nach Boye (2012: 315) bestehen funktional-pragmatische Verbindungen zwischen evidentieller und illokutionärer Bedeutung.

Auf *formal-grammatischer Ebene (d)* lassen sich einige spezifische Merkmale wie Nominalstil oder passivischer Stil festmachen, die häufig auch Ausdruck der konzeptuell sehr starken Schriftlichkeit dieser Textsorte sind. Ein Problem bei der Feststellung evidentieller Markierungen in wissenschaftlichen Artikeln ist die häufige Verwendung des unpersönlichen Passivs, die sprachlich die starke Gewichtung des Objekts, des Erkenntnisgegenstandes und -interesses ausdrückt und den Fokus vom personenspezifischen Autorsubjekt weglenkt. Aus evidentiellanalytischer Sicht wird so auch das Auftreten direkter Evidentialität, die, wie bereits beschrieben, innerhalb der Sprecher-Origo entsteht, unwahrscheinlicher.

Hervorzuheben für die Bearbeitung der Fragestellung dieser Arbeit ist auch das *hedging* als stilistisches Phänomen, das an mancher Stelle (bspw. Katelhön 2001) auch in Bezug zur Evidentialität gesetzt wird. Unter dem bisweilen etwas negativ konnotierten und in den Geisteswissenschaften verortetem Begriff *hedging* versteht man abschwächende und einschränkende Formulierungen (vgl. Gabriele Graefen 2000: 7) in Texten. Jedoch sind Modalisierungen häufig auch notwendig und haben vorsichtig-schlussfolgernden Charakter.

Vor allem der Zweck, dem Leser den Nachvollzug der Argumentation zu ermöglichen, wird vernachlässigt, obwohl ein großer Teil der sog. "hedges" dazu dient, Sachverhalte differenziert darzustellen, z.B. nach verschiedenen Wissensquellen zu differenzieren. In Formulierungen, die dem Leser etwas auf vorsichtige Weise nahelegen, findet man z.B. oft die Wortfamilie scheinen/erscheinen/anscheinend. An Stellen, wo über eine Ableitung gesprochen wird, steht gern die Formulierung, das Ergebnis sei ableitbar (Graefen / Thielmann 2007: 91).

²Vgl. die in der überprüften Sekundärliteratur (u. a. Graefen 1997: 107; Heller 2012: 117 ff.; Moll 2003) am häufigsten genannten Sprechhandlungen in wissenschaftlichen Artikeln: *informieren, erklären, begründen, beschreiben, beweisen, zitieren, verweisen (auf Texte) oder referierendes Zusammenfassen (von Texten), referieren inklusive Beschreibung wissenschaftlicher Handlungen, erörtern, argumentieren, beschreiben, feststellen, definieren, explizieren, vergleichen, beurteilen, klassifizieren, schlussfolgern, verallgemeinern, Literatur besprechen, assertieren.*

Katelhön kommt in ihrer Studie zu Evidentialität in wissenschaftlichen Texten zu dem Schluss, dass ein Großteil der Schlussfolgerungen aus hedges besteht. (2001: 353 f.). Nachgeprüft werden können genauere Zusammenhänge hier jedoch nicht, da dieser Artikel größtenteils auf die Beispieldiskussion und die detaillierte Definition der Analysekategorien verzichtet. Der Begriff des hedging müsste vor dem Hintergrund der Reflexionen Graefens (2000) und der Ergebnisse Katelhöns (2001: 353 f.) selbst auf die Sinnhaftigkeit seines Konzeptes überprüft werden, da die mit ihm bezeichneten Textprozeduren häufig der argumentativen Funktion und speziell der evidentiellen Relation zu dienen scheinen.

Abschließend sei auf die inhaltliche Seite und damit auf die besonderen Propositionen wissenschaftlicher Artikel eingegangen. Graefen gibt dazu an,

daß Wissenschaftliche Artikel sehr oft keine 'neutrale' Information enthalten, sondern brisante Erkenntnisse, die sich u.U. sogar polemisch zum gegenwärtigen Wissensstand verhalten. Dem dadurch entstehenden Diskussionsbedarf tragen die Autoren oft vorwegnehmend Rechnung, was die Merkmale der Textorganisation mit bestimmt[...] Die entsprechende Planung schlägt sich sowohl im Textaufbau als auch in den verwendeten sprachlichen Mitteln nieder (1997: 115).

Diese sprachlichen Mittel bedienen sich gemäß der herausgestellten argumentativen Funktion häufig evidentieller Bedeutungen, um die Propositionen, das zu verdeutlichende Wissen, argumentativ abzusichern.

Auf der Basis der vorhergehenden theoretischen Überlegungen verfestigt sich die Hypothese, dass die Evidentialität als Kategorie der epistemischen Modalität nicht nur einfach grundlegender „survival skill“ (Boye 2012: 296), sondern in der stark konventionalisierten Äußerung wissenschaftlicher Artikel von besonderer Bedeutung ist, qualitativ wie quantitativ. An folgendem Zitat wird noch einmal deutlich, wie wissenschaftliche Werte und Prinzipien wie Intersubjektivität und Nachprüfbarkeit sich mit der Notwendigkeit evidentieller Bedeutungen verbinden:

The adjective ‚reliable‘ usually means ‚dependable‘ or ‚trustworthy‘. In scientific research, the term ‚reliability‘ also means ‚repeatability‘ or ‚consistency‘. For example, a measure is considered reliable if it gives the same result over and over again with the same data set. In this paper, a reliable evidential statement is understood as a statement that is generally (repeatedly) considered as trustworthy. Now, degrees of reliability are often associated with modes of knowing or evidential types (Cornillie 2009: 58).

Der von Boye (2012: 297) festgestellten relativen Häufigkeit im Auftreten der epistemischen Bedeutung in der alltäglichen Kommunikation könnte also eine vermehrte Häufigkeit in wissenschaftlichen Artikeln hinzugefügt werden, was jedoch noch empirisch überprüft werden müsste. An dieser Stelle bestärken diese Indizien aber die auf der Basis didaktischer und akademisch-interkultureller Überlegungen vorgenommene Konzentration auf den wissenschaftlichen Artikel bei der Korpuswahl.

Eine Stichprobe von Chafe für das Englische, die er auf einem sehr weit gefassten Evidentialitätsbegriff basierte, ergeben allerdings nur eine geringfügig stärkere Häufigkeit von Evidentialität im akademischen Diskurs gegenüber mündlichem Alltagsdiskurs (1986: 262). Eine verlässliche Aussage für die vorliegende Arbeit kann dies aufgrund der divergierenden Sprachen und Konzeptdefinitionen nicht liefern. Interessant ist jedoch, dass Chafe einen erheblichen Unterschied im Auftreten unterschiedlicher Evidentialitätstypen festgestellt hat. Chafe selbst vermutet beim Beispiel des „sensory evidence“, der direkten Evidentialität, ein mögliches sprachspezifisches Auftreten (1986: 268).

Bei Chafe können die Unterschiede aber sowohl der Medialität als auch der Textsorte geschuldet sein. Dies könnte zum einen bedeuten, dass das, was in der vorliegenden Arbeit als epistemische Modalität aufgefasst wird, in wissenschaftlichen Artikeln weniger oder mehr auftritt, als das, was in der vorliegenden Arbeit als Evidentialität aufgefasst wird, was nicht weiter von Belang wäre. Von Belang ist jedoch, dass dies auf jeden Fall bedeutet, dass Variationen im quantitativen Auftreten von Evidentialitätskategorien, ungeachtet der Modalität, zwischen einzelnen Textsorten möglich sind. Es bestärkt darin, einen distributiven Unterschied in den Unterkategorien als Hypothese für diese Untersuchung zu setzen.

Die Evidentialität lässt also zumindest Schlüsse auf die nächsthöhere Ebene, die Sprechhandlungen, zu, die wiederum Aufschluss über die Argumentationsstrukturen geben. Die Assertion als illokutionäre Bedeutung kann zwar ohne weiteres ohne eine epistemische Qualifizierung auftreten. Es konnte aber gezeigt werden, dass besonders in wissenschaftlichen Artikeln die Relation von Informationen, Verweisen und Quellenangaben in Zusammenhang mit deklarativen Sprechakten von Bedeutung sind. „[T]here is an intimate relationship between epistemic meanings and speech-act oriented meanings[...]“ (Boye 2012: 308 f.) und das die primäre argumentative Textfunktion erst recht auf evidentielle Relationen angewiesen ist, um thematisch-strukturell entfaltet zu werden. Dennoch ist die Evidentialität nicht identisch mit einer illokutionären Kraft und kann nur Indizien für das Verfahren mit entsprechenden Sprechhandlungen in einem Text geben. Es bleibt also die, wenn auch wenig wahrscheinliche, Möglichkeit offen, dass auch bei unterschiedlichem Auftreten von Evidentialität zwischen zwei Texten trotzdem dieselben Sprechhandlungen auf höherer Ebene vorgenommen werden. Es wird hier jedoch davon ausgegangen, dass die Evidentialität als rein formal-semantische Kategorie zumindest ein starker Indikator für thematisch-strukturelle Eigenschaften des Textes ist. Damit kann sie also auch Hinweise auf die Struktur und den thematischen Aufbau eines Textes

liefern. In Hinblick auf ihre Interpretierbarkeit auf Interdependenz zu anderen internen und externen Textmerkmalen ist sie jedoch vermutlich polyvalent.

Die Evidentialität als allgemeinsprachliche semantisch-funktionale Kategorie kann in jeder Textsorte auftauchen. Für den wissenschaftlichen Artikel ist sie jedoch textsortenkonstitutiv, wie sich aus den beschriebenen Merkmalen wie Zitiernormen und notwendigen Textprozeduren des Verweisens etc. ableiten lässt. Zusammenfassend kann Folgendes festgehalten werden: Der Kommunikationsbereich der hier untersuchten Textsorte besteht in Wissenschaft und Hochschule, wobei vor allem in den Geisteswissenschaften ein stark innovatives und dynamisches Wissens- und Wissenschaftskonzept besteht. Die Funktion des deutschsprachigen wissenschaftlichen Artikels ist die argumentative. Sie bedingt die Art der Vertextung und steht im engen Zusammenhang mit der eristischen Kultur der Wissenschaft. Die Evidentialität ist Bestandteil vieler Sprechhandlungen, die für die Vertextung der argumentativen Funktion benutzt werden. Die besonderen Normen und Werte des wissenschaftlichen Artikels wie Transparenz, Kritisierbarkeit und Nachprüfbarkeit, die sich ebenfalls aus der argumentativen Funktion ableiten, erfordern ebenso das Herstellen evidentieller Relationen. Deshalb bestätigt sich aus theoretischer Perspektive die in der Einleitung (1) präsentierte Hypothese a), dass das Markieren von Wissensquellen für diese Textsorte von besonderer Bedeutung ist und eine quantitativ signifikante Realisierung findet. Die Möglichkeit der Validierung der dort eingeführten Hypothese b), der quantitative Unterschied in der Verteilung auf Wissensquellen in brasilianischen und deutschen wissenschaftlichen Artikeln, wurde weiter offengehalten, indem die Möglichkeit des Auftretens quantitativer Unterschiede im Auftreten der einzelnen Formen der Evidentialität in einer anderen Untersuchung festgestellt wurde. Welcher Art genau die Beziehung dieser Unterschiede zu einzelnen Sprechhandlungen und zur globalen Textstruktur ist, konnte durch die theoretische Betrachtung nicht abschließend geklärt werden. Es ist aufgrund der geschilderten starken Interpendenz davon auszugehen, dass Zusammenhänge zwischen Vertextung und dem Einsatz einzelner evidentieller Typen und Evidentialität insgesamt bestehen. Hypothese c) der Einleitung, die besagt, dass die Verfahren auf dieser mikrostrukturellen Ebene Auswirkungen auf globalere Vertextungsstrategien haben bzw. als Folge dieser anzusehen sind und demnach in Relation zur Textorganisation stehen, kann an dieser Stelle weder bestätigt noch verworfen werden. Es wurden für die Bestätigung und fortführende Untersuchung von c) an anderer Stelle jedoch einige Anregungen gegeben, die durch die Analyse der Sprechhandlungsverben in 3.5 weitere Verstärkung erfahren.

Insgesamt lassen sich die Ergebnisse des Theoriekapitels (2) wie folgt festhalten: Es wurde eine Definition der Evidentialität erarbeitet, die auf deren prozesshaftem und deiktischem Charakter beruht und als ihren Rahmen eine funktional-semantische Proposition sieht (2.1.1). Des Weiteren wurden unter Berücksichtigung der Spezifik des Korpusmaterials insgesamt acht mögliche Untertypen der Evidentialität festgestellt (2.1.2). Explizit eingegangen auf die enge Beziehung zwischen der untersuchten Textsorte und der Evidentialität wurde bei der Beschreibung der Textsorte wissenschaftlicher Artikel in dem eben abgeschlossenen Kapitel (2.2).

3 Analyse

3.1 Methodik

Im folgenden Kapitel werden die Textproben kontrastiv analysiert. Das Kriterium, das das Korpus in zwei unterschiedliche, zu vergleichende Hälften teilt, ist das der entweder deutschen oder brasilianischen Ursprungsnation des Verfassers und der veröffentlichenden Zeitschrift, womit ein Unterschied in der verwendeten Sprache sichergestellt werden soll. Es werden jedoch nicht die beiden Nationen, sondern ein sehr spezifisches Phänomen der Sprachverwendung in deutschen und brasilianischen wissenschaftlichen Artikeln auf der semantisch-deiktischen Ebene verglichen. Dazu muss vorausgesetzt werden, dass Textsorten überhaupt sprachspezifisch auf der semantisch-deiktischen Ebene arbeiten, d. h., dass das Unterscheidungskriterium des Sprachraums ein sinnvolles für die Bearbeitung eines Vergleichs ist.

Denn die Nation („Brasilien“ / „Deutschland“) dient dabei als, eventuell etwas behelfsmäßiges (vgl. Altmayer u. a. 2006), Kriterium zur Abgrenzung eines Sprachraums. Wenn durch den hier vorgenommenen Vergleich Rückschlüsse auf bestimmte kulturelle Unterschiede gezogen werden können, wie sie gerade im DaF-Kontext und der interkulturellen Forschung immer wieder gesucht werden, dann lediglich im Sinne Warnkes (2007). Er versteht Kultur „in einem allein sprachwissenschaftlichen Verständnis als Einheit einer kommunikativen Praxis bzw. des standardisierten verbalen Handelns innerhalb nationalsprachlicher Grenzen“ (ebd.: 243). Dies lässt sich in Einklang bringen mit einem modernen kulturwissenschaftlichen und für den DaF-Unterricht anwendbaren Kulturbegriff, der eine Menge verfügbarer Deutungsmuster umfasst und durch einen Sprachraum begrenzt wird (vgl. Altmayer, u. a. 2006). Denn Warnke rückt Textsorten, wie sie hier als zusätzliches Korpusmerkmal „wissenschaftlicher Artikel“ in die Analyse einfließen, in die Nähe pragmatischer Systeme (2007: 244 f.), die wiederum Deutungsmuster eines Sprachraums sind (ebd.: 243).

Damit können Textsorten und in ihnen auftretende Phänomene der Sprachverwendung wie evidentielle Markierungen national durchaus unterschiedlich sein. Auch wenn die Textfunktion, das Schaffen von Wissen auf der Seite der Rezipienten durch den Autor, bei brasilianischen und deutschen Texten als gleich angenommen werden kann, kann folglich die Umsetzung dieser Textfunktion verschieden sein und eine variierende Textorganisation zur Folge haben (vgl. Graefen 1997: 69 sowie Gätje / Rezat / Steinhoff 2012: 127). Jin Zhao (2007: 124) fügt dem noch „unterschiedliche Textstrukturen und Stile“ hinzu.

Wie bereits angedeutet liegt der Schwerpunkt dieser Arbeit aber auf einer Ebene unterhalb der Textsorten, Stile und Deutungsmuster, bietet aber Anknüpfungspunkte für eher kulturwissenschaftliche Untersuchungen wie zum Beispiel zum Deutungsmuster des wissenschaftlichen Autors. Da der Übergang von sprach- zu kulturkontrastiven Arbeiten in der Forschungsgeschichte bisweilen problematische Auswüchse gezeigt hat (vgl. bspw. Clyne 1987 / 1991), wird also in dieser Arbeit mit dem Begriff *Kultur* sehr differenziert umgegangen und es werden in erster Linie linguistische Erklärungsansätze gesucht. Es gilt lediglich unter Berücksichtigung des zuvor Erläuterten: „Kulturgemeinschaften prägen [...] standardisierte Verfahren der sprachlichen Umsetzung kommunikativer Funktionen aus“ (Warnke 2007: 247). Dadurch kommen „unterschiedlichste Verfahren der Vertextung“ zustande (ebd.: 248), die wiederum auf unterschiedliche sprachliche Mittel zurückgreifen. Daher wird an dieser Stelle angenommen, dass sich die Evidentialität kontrastiv in wissenschaftlichen Artikeln untersuchen lässt, was durch die bereits angesprochenen Untersuchungen anderer Autoren (bspw. Janik 2007) bestätigt wird.

Diese Arbeit bewegt sich damit im Bereich der kontrastiven Linguistik und verwendet ihre Methodik, wie z. B. von Lehmann (2004) beschrieben. Dementsprechend wird Kontrastivität im folgenden Kapitel als eine Relation aufgefasst und im 5., didaktisch orientierten, Kapitel in eine Strategie umgewandelt.

Die in diesem Kapitel zur Beantwortung der Fragestellung durchgeführte kontrastive diskursgestützte Analyse wissenschaftlicher Texte trägt gemäß dem sprachdidaktischen Kontext asymmetrische Züge, da sie von Deutsch als Zielsprache ausgeht und das brasilianische Portugiesisch als Lernersprache in Bezug auf sie beschreibt. Damit ist in der Diskussion der Ergebnisse die Sprachverwendung im deutschen wissenschaftlichen Artikel hier aus kontrastiv-linguistischer Sicht *Secundum Comparationis* (SC, das, womit verglichen wird) und die brasilianische Sprachverwendung im brasilianischen wissenschaftlichen Artikel *Primum Comparationis* (PC, das, was verglichen wird). Denn, „der Wert, welchen das SC auf dem Vergleichsparameter annimmt, wird vorausgesetzt, und der Wert, welchen das PC aufweist, wird mit Bezug auf den ersteren angegeben und eingeschätzt“ (ebd.: 2). Dieser Wert, das TC (*Tertium Comparationis*), ist damit die mengenmäßige Verteilung der Formen der Evidentialität als Konzept, wie sie im vorausgegangenen Kapitel erarbeitet wurden und im folgenden Kapitel analytisch spezifiziert werden. Das kognitive Konzept Evidentialität wird in der kontrastiven Analyse nämlich zur deskriptiven Kategorie (vgl. Boye 2012: 2). Die Kategorienbildung erfolgt damit zum einen deduktiv aus dem Modell von Willett (1988) und Boye (2012) und

wird zum anderen in einem Pretest an einigen Texten des Korpus durch induktive Verfahren modifiziert und weiterentwickelt. Zusätzlich werden besonders wichtige *token* der Kategorien (in 3.5) und die Verteilung der Formen im Text (in 3.4) angegeben.

Viele Analysen der Evidentialität konzentrieren sich auf zuvor festgelegte grammatische oder lexikalische Phänomene (Pinto de Lima 2004, Whitt 2010, Diewald / Smirnova 2010 u. a.) und beschreiben dann ihre genaue evidentielle Funktionsweise. Um aber einen besseren Überblick über das gesamte System zu erhalten und sich ggf. an anderer Stelle auf einzelne Phänomene konzentrieren zu können, kommt in dieser Arbeit eine Analyse der Evidentialität zum Einsatz, die mit funktionalen Kriterien arbeitet und das gesamte Feld der Evidentialität abdeckt. Deshalb wurde das aus den Sozialwissenschaften stammende Verfahren der quantitativen und qualitativen Inhaltsanalyse herangezogen und den linguistischen Zielsetzungen dieser Arbeit angepasst. Beim dem entsprechenden methodischen Vorgehen, das im Bezug zur Inhaltsanalyse steht, wurde sich an Mayring (2010) orientiert, einem Grundlagenwerk der empirischen Sozialforschung.

Bei der Analyse stand folglich eine quantitative Inhaltsanalyse im Vordergrund, die auf der Basis qualitativ prüfender Verfahren entwickelt wurde. Zunächst wurde dazu in einer Vorstudie anhand einiger deutscher und portugiesischer Texte das in 2.1.2 bereits deduktiv gebildete Kategoriensystem entwickelt und getestet. Daraufhin wurde eine Frequenzanalyse vorgenommen, die durch eine Verteilungsanalyse ergänzt wurde. Die Fragestellung der Frequenzanalyse war, wie häufig die herausgearbeiteten Kategorien relativ zueinander innerhalb einer Sprache auftreten. In der Verteilungsanalyse wurde untersucht, wie sich die *token* der Kategorien über die einzelnen Textproben verteilen. Durch die lineare Darstellung der Ergebnisse in der Auswertung der Verteilungsanalyse erhält die Untersuchung kontingenzanalysierende Elemente (vgl. zur Kontingenzanalyse Mayring 2010: 16). Die Ergebnisse der Frequenz- und Verteilungsanalyse, die gemäß Hypothese b) aus der Einleitung, der Verschiedenheit der Verteilung auf Wissensquellen, vorgenommen wurde, werden in 3.4 präsentiert. Für die kontrastive Analyse bedeutet das, dass das TC zunächst einmal quantitativ beschrieben und verglichen wurde. Eine umfassende qualitative Analyse war aufgrund der starken Varianz der *token* als Realisierungsphänomene der Evidentialität nicht möglich. Zudem kann eine derartige quantitative Analyse Anhaltspunkte für eine folgende qualitative Analyse liefern. Dies ist bereits in dieser Arbeit im Ansatz geschehen, indem in 3.5 gemäß des Verfahrens der typisierenden Strukturierung der qualitativen Inhaltsanalyse punktuell auch die *token* genauer untersucht wurden. Die Ziele dieses Kapitels wurden zudem durch die vorausgehende Refle-

xion und Systematisierung der Zweifelsfälle in 3.3 unterstützt. In diesem Kapitel wurden bereits einzelne, signifikante Befunde und Zweifelsfälle qualitativ zur Diskussion gestellt, um einigen Problemen der quantitativen Inhaltsanalyse entgegenzuwirken und Hinweise für weitere Reflexionen über die konkrete Sprachverwendung für DaF zu erhalten.

Auch für zukünftige Untersuchungen empfiehlt sich die Verknüpfung qualitativer und quantitativer Verfahren, um zu weiterführenden Einsichten in Zweckgebundenheit, Funktionen und Leistungen sprachlicher Mittel zu gelangen und eventuelle Schwerpunktsetzungen der diskursiven Darstellung wissenschaftlichen Handelns in komparativer Perspektive zu erlangen (Heller 2012: 128).

Die mit dieser Zielsetzung vorgenommene Analyse erfolgte stichprobenhaft und korpusbasiert. Der wissenschaftliche Artikel an sich scheint auch bei einem kleinen Korpus für eine Analyse seiner evidentiellen Markierungen geeignet, da er eine „hohe Informationsdichte“ enthält (Graefen / Thielmann 2007: 84). Da vor allem neuere Forschungen (vgl. bspw. Hyland 2002; diverse) auf die Signifikanz der Disziplin hindeuten, wurden die Texte nur aus einem Fachbereich ausgewählt, der Linguistik. Es wird auf Grundlage der vorausgehenden theoretischen Reflexionen angenommen, dass in geisteswissenschaftlichen Texten die argumentative Struktur besonders zur Geltung kommt (vgl. Graefen / Thielmann 2007: 79) und dass so Hinweise auf den Zusammenhang der argumentativen Textfunktion zur Evidentialität besonders deutlich werden. Auch die didaktische Perspektive spricht für eine Konzentration auf geisteswissenschaftliche Artikel: „Die Annahme, daß wissenschaftliches Schreiben eine besondere Domäne der Geisteswissenschaften/Philologien ist, wird durch die Umfrage im einzelnen bestätigt“ (Ehlich / Steets 2003: 148). Zudem wird in den Geisteswissenschaften im Gegensatz zu den Naturwissenschaften häufig auf Deutsch geschrieben und rezipiert, auch wenn dies nicht die Linguistik im Besonderen betrifft. Dabei wird die besondere Art des Schreibens als besonders konstitutiv für die eigene Disziplin aufgefasst (vgl. Monroe 2002: vii), d. h., für den spezifischen Kommunikationsbereich und für die soziale Gruppe. Bei der Auswahl der einzelnen Texte wurde zudem auf eine ausgeglichene Verteilung der thematischen und methodischen Inhalte der Korpus Texte geachtet, wobei die thematisch-methodischen Merkmale und die Subdisziplin stellenweise in der Analyse berücksichtigt wurden. Die Repräsentativität der einzelnen Textprobe wurde durch die Veröffentlichung in angesehenen Fachzeitschriften abgesichert. In Brasilien existiert an fast jedem sprachwissenschaftlichen Institut eine eigene Publikation, so dass die potentielle Menge an Textproben sehr hoch ist. Um diese einzugrenzen, wurde auf die Wertungsliste „Qualis“ des brasilianischen Bildungsministeriums zurückgegriffen und es wurden nur Zeitschriften mit der höchsten Wertung „A1“ ausgewählt. Zudem wurde beim literatur- und sprachwissenschaftlichen Institut der Universität Paraná um Einschätzungen gebeten, wobei die Publikation dieses Instituts selbst nicht mit in das Korpus

aufgenommen wurde. Der JIF (Journal Impact Factor) oder SII (Science Impact Factor) konnten als Kriterium zur Korpuswahl für beide Sprachen ausgeschlossen werden, da hier der Fokus auf englischsprachigen und naturwissenschaftlichen Texten liegt.

Auf diese Weise wurde ein Korpus von jeweils fünf, für die Arbeit mit Kürzeln bezeichneten, linguistischen Artikeln aus verschiedenen Zeitschriften und aus einem Erscheinungszeitraum der letzten sechs Jahre für jede Sprache erstellt. Die Gesamtlänge des Textmaterials entspricht in beiden Sprachen etwa 130 Normseiten, d. h. etwa 234.000 Zeichen inkl. Leerzeichen, wobei lediglich der Fließtext, Fußnoten und Kapitelüberschriften berücksichtigt wurden. Das Abstract wurde nicht mit aufgenommen, da es nicht immer vorhanden war. Die Texte wurden in unformatiertes DOC-Format übertragen, die erwähnten irrelevanten Textteile entfernt, Fußnoten in den Fließtext eingefügt, Normzeilen (= 60 Zeichen) erstellt und die Zeilen fortlaufend nummeriert. In dieser Form finden sich die Textproben im elektronischen Anhang dieser Arbeit unter „E“. Im elektronischen und im gedruckten Anhang findet sich zudem ein „Verzeichnis der Textproben“ (A), in dem u. a. die thematisch-methodischen Merkmale deutlich werden. Abschließend ist zur Methodik und dieser Arbeit insgesamt zu bemerken, dass sie einen explorativen, modellbildenden Charakter hat. So sind die Ergebnisse der quantitativen Analyse und die entsprechenden Aussagen, die zu ihnen im weiteren Verlauf getroffen werden, nicht statistisch validierbar, was beispielsweise ein t-Test zeigt. Die in den folgenden Kapiteln getroffenen Aussagen gelten demgemäß nur für die geringe Anzahl der hier untersuchten Texte.

3.2 Das TC und seine Kodierung

In 2.1.1 wurden p und EM als notwendige Elemente der Angabe einer Wissensquelle festgestellt. Damit bilden sie den Analysebereich bzw. die Kodiereinheiten in der Inhaltsanalyse des Korpus. In 2.1.2 wurden die möglichen Formen der Evidentialität beschrieben. Im folgende Subkapitel werden sie in ein Kategoriensystem überführt und als Tertium Comparationis (TC) der kontrastiven Analyse beschrieben, in dem ihnen Definitionen, Kodierregeln und Ankerbeispiele zugeordnet werden. Als **TC** wird das kognitive Konzept Evidentialität als primär quantitativ parameterhaltige Kategorie beschrieben. Es gestaltet sich nach Auswertung der Fachliteratur und Pretest an einigen Texten des Korpus wie folgt:

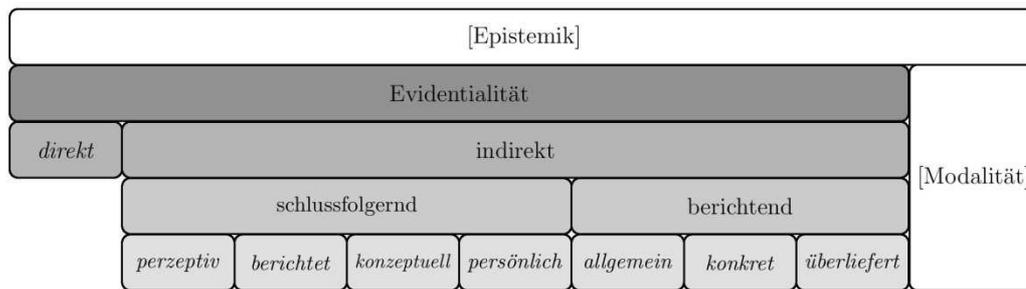


Abb. 1: Taxonomie der Evidentialität als kognitives Konzept. Erstellt auf Grundlage der Taxonomien von Willet (1988) und Boye (2012: 20) sowie Smirnova / Diewald (2010) und eigener Modifizierungen.

In der folgenden **Tabelle** werden die einzelnen Kategorien systematisch beschrieben und so für den Analysevorgang aufbereitet. Die evidentielle Bedingung (EB) ist dabei in jeder Kategorie dieselbe, ebenso wie die zur Verfügung stehenden Ebenen der sprachlichen Mittel zur Realisierung des evidentiellen Markers (EM). Es existiert noch eine fakultative bzw. variable evidentielle Bedingung (VEB), die nicht für alle Unterkategorien Voraussetzung ist. Zudem sei noch einmal auf die dem Zeigfeld zuerkannte evidentielle Dimension und den Ausschluss der temporalen Dimension verwiesen, wie in Kapitel 2.1.2 beschrieben wurde.

Tab. 1: Systematisierung der Analysekategorien

Evidentialität
<p><u>Analysebereich:</u></p> <p>EB: Proposition (p): Eine evidentielle Bedingung ist eine Proposition. Eine Proposition wird semantisch-funktional begriffen und hat einen Wahrheitswert.</p> <p>EM: Der evidentielle Marker zeigt an, dass die konkret situierte Origo x durch eine Wissensquelle vom Typ y Grund zu der Annahme hat, dass die Wahrheit von p nicht auszuschließen ist. Er kann pragmatisch, grammatikalisch, lexikalisch und typografisch realisiert werden.</p> <p>VEB: Sekundäre Proposition (p2). Eine zusätzliche Proposition p2, die in die Quelle involviert ist, ist eine in ihrer Existenz variable evidentielle Bedingung.</p>
<p><u>Kodierregel:</u> Der Sprecher nennt mit pragmatischen, grammatikalischen und / oder lexikalischen Mitteln eine Quelle für p.</p>
<p><u>Ankerbeispiel</u> [kursiv eig. Mark. = EM]: No primeiro caso, os elementos contedísticos são apresentados como se “sua validade fosse absoluta ou pelo menos como se sua validade fosse independente das circunstâncias particulares do ato de produção” (BRONCKART, 2003, p.301) [konkret-berichtend]</p>
<p><u>Problembereiche:</u> Abgrenzung zur epistemischen Modalität; Definition von Proposition; Negation; Pragmatische Realisierung; interrogative Formen.</p>
I direkte Evidentialität
<p><u>Analysebereich:</u></p> <p>EB: Proposition (p): Eine evidentielle Bedingung ist eine Proposition. Eine Proposition wird semantisch-funktional begriffen und hat einen Wahrheitswert.</p> <p>EM: Der evidentielle Marker zeigt an, dass die konkret situierte Origo x durch eine Wissensquelle vom direkten Typ Grund zu der Annahme hat, dass die Wahrheit von p nicht auszuschließen ist, wobei p sich evidentiell simultan zur Quelle innerhalb von x befindet (+ eigene Perzeption von p). Er kann pragmatisch, grammatikalisch, lexikalisch und typografisch realisiert werden.</p> <p>VEB: Sekundäre Proposition (p2). Eine zusätzliche Proposition p2, die in die Quelle involviert ist, existiert nicht.</p>
<p><u>Kodierregel:</u> Der Sprecher nennt mit pragmatischen, grammatikalischen und / oder lexikalischen Mitteln eine direkte Quelle für p.</p>
<p><u>Ankerbeispiel</u> [kursiv eig. Mark. = EM]: [Abb.] Konträr zu den Anzeigetafeln im Eingangsbereich von Bahnhöfen (siehe Abb. 5), auf denen für alle den Bahnhof betretenden Reisenden die Abfahrtszeiten der nächsten Stunde zu lesen sind, beinhaltet die Leuchtfeldanzeige nur die Angaben zu einer Zugabfahrt. (ZGL-ChriDo 454 – 458)</p>
<p><u>Problembereiche:</u> Emotionale Wahrnehmung; Analytische Aufbereitung perzeptierter Phänomene; Abbildungen.</p>
II indirekte Evidentialität
<p><u>Analysebereich:</u></p> <p>EB: Proposition (p): Eine evidentielle Bedingung ist eine Proposition. Eine Proposition wird semantisch-funktional begriffen und hat einen Wahrheitswert.</p> <p>EM: Der evidentielle Marker zeigt an, dass die konkret situierte Origo x durch eine Wissensquelle vom indirekten Typ Grund zu der Annahme hat, dass die Wahrheit von p nicht auszuschließen ist, wobei p sich nicht evidentiell simultan zur Quelle innerhalb von x befindet (- eigene Perzeption von p). Er kann pragmatisch, grammatikalisch, lexikalisch und typografisch realisiert werden.</p> <p>VEB: Sekundäre Proposition (p2). Eine zusätzliche Proposition p2, die in die Quelle involviert ist, ist eine in ihrer Existenz variable evidentielle Bedingung.</p>

<p><u>Kodierregel</u>: Der Sprecher nennt mit pragmatischen, grammatikalischen und / oder lexikalischen Mitteln eine indirekte Quelle für p.</p>
<p><u>Ankerbeispiel</u> [kursiv eig. Mark. = EM]:[<i>vorausgehende Beschreibungen</i>] <i>Daraus ergibt sich die folgende allgemeine Einschätzung</i>: Der Diskurs artikuliert auf diese Weise ein grundsätzliches Unbehagen in der Kultur. (ZfAL-ThoMe 887 – 889) [konzeptuell-schlussfolgernd]</p>
<p><u>Problembereiche</u>: Differenzierung der Unterkategorien.</p>
<p>II.a schlussfolgernde Evidentialität</p>
<p><u>Analysebereich</u>:</p> <p>EB: Proposition (p): Eine evidentielle Bedingung ist eine Proposition. Eine Proposition wird semantisch-funktional begriffen und hat einen Wahrheitswert. p ist Konklusion von mindestens einer weiteren Proposition (p2).</p> <p>EM: Der evidentielle Marker zeigt an, dass die konkret situierte Origo x durch eine Wissensquelle vom indirekt-schlussfolgernden Typ Grund zu der Annahme hat, dass die Wahrheit von p nicht auszuschließen ist, wobei p sich nicht evidentiell simultan zur Quelle innerhalb von x befindet (- eigene Perzeption von p), p aber durch x ableitbar ist, wobei deduktive, induktive und abduktive Schlüsse zum Einsatz kommen können. Er kann pragmatisch, grammatikalisch, lexikalisch und typografisch realisiert werden.</p> <p>VEB: Sekundäre Proposition (p2). Eine zusätzliche Proposition p2, die in die Quelle involviert ist, ist eine in ihrer Existenz notwendige evidentielle Bedingung. Eine gemäß der Schlussregel der formalen Logik ggf. erforderliche dritte Position wird nicht extra im Analysebereich aufgeführt sondern implizit vorausgesetzt.</p>
<p><u>Kodierregel</u>: Der Sprecher nennt mit pragmatischen, grammatikalischen und / oder lexikalischen Mitteln eine indirekt-schlussfolgernde Quelle für p.</p>
<p><u>Ankerbeispiel</u> [kursiv eig. Mark. = EM]:Wo ein Text lesbar ist, prägt seine Texthaftigkeit somit in ganz verschiedener Hinsicht. Die Verankerung der Ortsgebundenheit als textkonstitutive Größe auf der Textebene bzw. als weiteres Textualitätskriterium <i>erscheint daher</i> nicht funktional. (ZGL-ChriDo 591 – 595) [konzeptuell]</p>
<p><u>Problembereiche</u>: (Linguistische) Beispiele; Abgrenzung zur Kausalität; Abgrenzung zur Paraphrase, Differenzierung der Unterkategorien.</p>
<p>II.a.1 perzeptiv-schlussfolgernde Evidentialität</p>
<p><u>Analysebereich</u>:</p> <p>EB: Proposition (p): Eine evidentielle Bedingung ist eine Proposition. Eine Proposition wird semantisch-funktional begriffen und hat einen Wahrheitswert. p ist Konklusion von mindestens einer weiteren Proposition (p2).</p> <p>EM: Der evidentielle Marker zeigt an, dass die konkret situierte Origo x durch eine Wissensquelle vom indirekt-schlussfolgernden Typ Grund zu der Annahme hat, dass die Wahrheit von p nicht auszuschließen ist, wobei p sich nicht evidentiell simultan zur Quelle innerhalb von x befindet (- eigene Perzeption von p), p aber durch x auf der Grundlage einer perzeptiven Wahrnehmung des Sprechers ableitbar ist, wobei deduktive, induktive und abduktive Schlüsse zum Einsatz kommen können. Er kann pragmatisch, grammatikalisch, lexikalisch und typografisch realisiert werden.</p> <p>VEB: Sekundäre Proposition (p2). Eine zusätzliche Proposition p2, die in die Quelle involviert ist, ist eine in ihrer Existenz notwendige evidentielle Bedingung und befindet sich innerhalb der Origo x.</p>
<p><u>Kodierregel</u>: Der Sprecher nennt mit pragmatischen, grammatikalischen und / oder lexikalischen Mitteln eine indirekt-schlussfolgernd-perzeptive Quelle für p.</p>
<p><u>Ankerbeispiel</u> [kursiv eig. Mark. = EM]:[Abb. Anzeigetafel am Bahnhof] <i>Dass die Zuschreibung Text gerechtfertigt ist, erscheint diesbezüglich durch die medial-materiale Begrenzung des Sichtbaren evident: Wir sehen ein in der Mitte geteiltes Leuchtfeld, durch einen metallenen Rahmen begrenzt, der nahelegt, bei dem Lesbaren von</i></p>

einer Einheit auszugehen. (ZGL-ChriDo 233 – 238)
<u>Problembereiche</u> : Beziehung zur Kausalität, Grenze zwischen Perzeption und Schlussfolgerung aus Perzeption.
II.a.2 berichtet-schlussfolgernde Evidentialität
<p><u>Analysebereich</u>:</p> <p>EB: Proposition (p): Eine evidentielle Bedingung ist eine Proposition. Eine Proposition wird semantisch-funktional begriffen und hat einen Wahrheitswert. p ist Konklusion von mindestens einer weiteren Proposition (p2).</p> <p>EM: Der evidentielle Marker zeigt an, dass die konkret situierte Origo x durch eine Wissensquelle vom indirekt-schlussfolgernden Typ Grund zu der Annahme hat, dass die Wahrheit von p nicht auszuschließen ist, wobei p sich nicht evidentiell simultan zur Quelle innerhalb von x befindet (- eigene Perzeption von p), p aber durch x auf der Grundlage einer sprachlichen Mitteilung ableitbar ist, wobei deduktive, induktive und abduktive Schlüsse zum Einsatz kommen können. Er kann pragmatisch, grammatikalisch, lexikalisch und typografisch realisiert werden.</p> <p>VEB: Sekundäre Proposition (p2). Eine zusätzliche Proposition p2, die in die Quelle involviert ist, ist eine in ihrer Existenz notwendige evidentielle Bedingung und wurde dem Sprecher in sprachlicher Form zur Kenntnis gebracht.</p>
<u>Kodierregel</u> : Der Sprecher nennt mit pragmatischen, grammatikalischen und / oder lexikalischen Mitteln eine indirekt-schlussfolgernd-berichtete Quelle für p.
<u>Ankerbeispiel</u> [kursiv eig. Mark. = EM]: Dass Liedtke trotz dieser feinen Unterscheidung selbst Medialität nicht per se als konstitutiv betrachtet, <i>wird beispielsweise durch Formulierungen wie „allerdings ist auch hier eine medienspezifische Ausformung des Kriteriums zu beobachten“ (Liedtke 2009: 83) deutlich.</i> (ZGL-ChriDo 369 – 373) [Paraphrase EM: Y sagt, dass [p2], daraus schließe ich, dass [p].]
<u>Problembereiche</u> : [Linguistische] Beispiele; Selbstzitate.
II.a.3 konzeptuell-schlussfolgernde Evidentialität
<p><u>Analysebereich</u>:</p> <p>EB: Proposition (p): Eine evidentielle Bedingung ist eine Proposition. Eine Proposition wird semantisch-funktional begriffen und hat einen Wahrheitswert. p ist Konklusion von mindestens einer weiteren Proposition (p2).</p> <p>EM: Der evidentielle Marker zeigt an, dass die konkret situierte Origo x durch eine Wissensquelle vom indirekt-schlussfolgernden Typ Grund zu der Annahme hat, dass die Wahrheit von p nicht auszuschließen ist, wobei p sich nicht evidentiell simultan zur Quelle innerhalb von x befindet (- eigene Perzeption von p), p aber durch x auf der Grundlage eines allgemeinen Konzepts p2 ableitbar ist, wobei deduktive, induktive und abduktive Schlüsse zum Einsatz kommen können. Er kann pragmatisch, grammatikalisch, lexikalisch und typografisch realisiert werden.</p> <p>VEB: Sekundäre Proposition (p2). Eine zusätzliche Proposition p2, die in die Quelle involviert ist, ist eine in ihrer Existenz notwendige evidentielle Bedingung und ist eine allgemeine Theorie oder eine Erkenntnis, die auch erst im Textverlauf Sprecher und Hörer zur Kenntnis gelangt sein kann.</p>
<u>Kodierregel</u> : Der Sprecher nennt mit pragmatischen, grammatikalischen und / oder lexikalischen Mitteln eine indirekt-schlussfolgernd-konzeptuelle Quelle für p.
<u>Ankerbeispiel</u> [kursiv eig. Mark. = EM]: <i>In meinen Augen ist es wichtig</i> , auch für lern- und lehrtheoretische Zwecke zwischen semantischen und pragmatischen Dimensionen von Perfekt und Präteritum zu differenzieren sowie Zusammenhänge von Formen und Bedeutungen zu berücksichtigen. <i>Denn</i> Wissen über Gebrauchsbeschränkungen und Gebrauchspräferenzen gehört zu den Lernzielen im Fremdsprachenerwerb, und das Mapping von Formen und Bedeutungen ist zentraler Bestandteil von Lernprozessen beim Aufbau der L2-Kompetenz. (LO-NiSchu 23 – 31)

<u>Problembereiche</u> : Konstruierte linguistische Beispiele; Selbstzitate; Objektivierung von Textpassagen.
II.a.4 persönlich-schlussfolgernde Evidentialität
<p><u>Analysebereich</u>:</p> <p>EB: Proposition (p): Eine evidentielle Bedingung ist eine Proposition. Eine Proposition wird semantisch-funktional begriffen und hat einen Wahrheitswert. p ist Konklusion von mindestens einer weiteren Proposition (p2).</p> <p>EM: Der evidentielle Marker zeigt an, dass die konkret situierte Origo x durch eine Wissensquelle vom indirekt-schlussfolgernden Typ Grund zu der Annahme hat, dass die Wahrheit von p nicht auszuschließen ist, wobei p sich nicht evidentiell simultan zur Quelle innerhalb von x befindet (- eigene Perzeption von p), p aber durch x auf einer nicht weiter definierten Grundlage für den Sprecher anzunehmen ist, wobei deduktive, induktive und abduktive Schlüsse zum Einsatz kommen können. Er kann pragmatisch, grammatikalisch, lexikalisch und typografisch realisiert werden.</p> <p>VEB: Sekundäre Proposition (p2). Eine zusätzliche Proposition p2, die in die Quelle involviert ist, ist eine in ihrer Existenz notwendige evidentielle Bedingung und wird vom Sprecher nicht explizit genannt.</p>
<u>Kodierregel</u> : Der Sprecher nennt mit pragmatischen, grammatikalischen und / oder lexikalischen Mitteln eine indirekt-schlussfolgernd-perzeptive Quelle für p.
<u>Ankerbeispiel</u> [kursiv eig. Mark. = EM]: E uma diferença fundamental, <i>em nosso entender</i> , diz respeito à referenda questão da língua comum e do espaço de civilidade produzido pela emergência da burguesia, que determinou a gramatização nas nações europeias em formação. (CEL-CaRo 633 – 637)
<u>Problembereiche</u> : Unterscheidung zu direkter Evidentialität; Abgrenzung zur Modalität.
II.b berichtende Evidentialität
<p><u>Analysebereich</u>:</p> <p>EB: Proposition (p): Eine evidentielle Bedingung ist eine Proposition. Eine Proposition wird semantisch-funktional begriffen und hat einen Wahrheitswert.</p> <p>EM: Der evidentielle Marker zeigt an, dass die konkret situierte Origo x durch eine Wissensquelle vom indirekt-berichtenden Typ Grund zu der Annahme hat, dass die Wahrheit von p nicht auszuschließen ist, wobei p sich nicht evidentiell simultan zur Quelle innerhalb von x befindet (- eigene Perzeption von p), p x aber in sprachlicher Form zur Kenntnis gebracht wurde. Er kann pragmatisch, grammatikalisch, lexikalisch und typografisch realisiert werden.</p> <p>VEB: Sekundäre Proposition (p2). Eine zusätzliche Proposition p2, die in die Quelle involviert und p nicht einschließt, existiert nicht.</p>
<u>Kodierregel</u> : Der Sprecher nennt mit pragmatischen, grammatikalischen und / oder lexikalischen Mitteln eine indirekt-berichtende Quelle für p.
<u>Ankerbeispiel</u> [kursiv eig. Mark. = EM]: <i>Segundo o autor</i> , seria simplista ver esse fenômeno apenas em termos de ideais mutantes de aparência física (como o padrão atual de beleza magra), ou apenas como resultado da influência comodificante da publicidade. <i>Para ele</i> , como parte do projeto reflexivo do eu, o indivíduo tem participação ativa na construção de seu corpo: “nos tornamos responsáveis pelo desenho de nossos próprios corpos”(GIDDENS, <i>ibid</i>). (Ma-DeFi 511 – 518) [konkret]
<u>Problembereiche</u> : Linguistische Beispiele; Selbstzitate.
II.b.1 allgemein-berichtende Evidentialität
<p><u>Analysebereich</u>:</p> <p>EB: Proposition (p): Eine evidentielle Bedingung ist eine Proposition. Eine Proposition wird semantisch-funktional begriffen und hat einen Wahrheitswert.</p>

<p>EM: Der evidentielle Marker zeigt an, dass die konkret situierte Origo x durch eine Wissensquelle vom indirekt-berichtenden Typ Grund zu der Annahme hat, dass die Wahrheit von p nicht auszuschließen ist, wobei p sich nicht evidentiell simultan zur Quelle innerhalb von x befindet (- eigene Perzeption von p), p x aber in sprachlicher Form durch allgemeines versprachlichtes (Wissen) oder Theorien zur Kenntnis gebracht wurde. Er kann pragmatisch, grammatikalisch, lexikalisch und typografisch realisiert werden.</p> <p>VEB: Sekundäre Proposition (p2). Eine zusätzliche Proposition p2, die in die Quelle involviert ist, existiert nicht.</p>
<p><u>Kodierregel</u>: Der Sprecher nennt mit pragmatischen, grammatikalischen und / oder lexikalischen Mitteln eine schlussfolgernd-berichtend-allgemeine Quelle für p.</p>
<p><u>Ankerbeispiel</u> [kursiv eig. Mark. = EM]: <i>Como sabemos</i>, o imperfectivo não tem apenas a leitura progressiva, mas também a leitura genérica. (AL-ReBa 690 – 692)</p>
<p><u>Problembereiche</u>: allgemein-berichtende Evidentialität + Spezifizierung.</p>
<p>II.b.2 konkret-berichtende Evidentialität</p>
<p><u>Analysebereich</u>:</p> <p>EB: Proposition (p): Eine evidentielle Bedingung ist eine Proposition. Eine Proposition wird semantisch-funktional begriffen und hat einen Wahrheitswert.</p> <p>EM: Der evidentielle Marker zeigt an, dass die konkret situierte Origo x durch eine Wissensquelle vom indirekt-berichtenden Typ Grund zu der Annahme hat, dass die Wahrheit von p nicht auszuschließen ist, wobei p sich nicht evidentiell simultan zur Quelle innerhalb von x befindet (- eigene Perzeption von p), p x aber in sprachlicher Form durch eine konkrete Person oder Institution zur Kenntnis gebracht wurde. Er kann pragmatisch, grammatikalisch, lexikalisch und typografisch realisiert werden.</p> <p>VEB: Sekundäre Proposition (p2). Eine zusätzliche Proposition p2, die in die Quelle involviert ist, existiert nicht.</p>
<p><u>Kodierregel</u>: Der Sprecher nennt mit pragmatischen, grammatikalischen und / oder lexikalischen Mitteln eine konkret-berichtende Quelle für p.</p>
<p><u>Ankerbeispiel</u> [kursiv eig. Mark. = EM]: <i>In einem Vortrag äußert er (2005: 9) zu einer solchen Raumkonzeption</i>: „Wir leben, wir sterben und wir lieben in einem gegliederten, vielfach unterteilten Raum mit hellen und dunklen Bereichen, mit unterschiedlichen Ebenen, Stufen, Vertiefungen und Vorsprüngen, mit harten und mit weichen, leicht zu durchdringenden, porösen Gebieten.“ (ZfAL-ThoMe 78 – 84)</p>
<p><u>Problembereiche</u>: Selbstzitat; allgemein-berichtende Evidentialität + Spezifizierung.</p>
<p>II.b.3 überliefert-berichtende Evidentialität</p>
<p><u>Analysebereich</u>:</p> <p>EB: Proposition (p): Eine evidentielle Bedingung ist eine Proposition. Eine Proposition wird semantisch-funktional begriffen und hat einen Wahrheitswert.</p> <p>EM: Der evidentielle Marker zeigt an, dass die konkret situierte Origo x durch eine Wissensquelle vom indirekt-berichtenden Typ Grund zu der Annahme hat, dass die Wahrheit von p nicht auszuschließen ist, wobei p sich nicht evidentiell simultan zur Quelle innerhalb von x befindet (- eigene Perzeption von p), p x aber über die sprachliche Mitteilung eines Dritten zur Kenntnis gebracht wurde, dem p in sprachlicher Form vorlag. Er kann pragmatisch, grammatikalisch, lexikalisch und typografisch realisiert werden.</p> <p>VEB: Sekundäre Proposition (p2). Eine zusätzliche Proposition p2, die in die Quelle involviert und p nicht einschließt, existiert nicht. Es entsteht jedoch durch den EM selbst eine weitere Proposition.</p>
<p><u>Kodierregel</u>: Der Sprecher nennt mit pragmatischen, grammatikalischen und / oder lexikalischen Mitteln eine überliefert-berichtende Quelle für p.</p>
<p><u>Ankerbeispiel</u> [kursiv eig. Mark. = EM]: Das so geprägte Ausdrucksbedürfnis <i>äußert eine englischsprachige Niederländischlernerin</i> aus Starren (2001) sehr eindrücklich: „How can you live without a progressive?“ (Starren 2001: 2). (LO-NiSchu 84 – 87) [Paraphrase des EM: X sagt, dass Y sagt, dass. Paraphrase der weiteren</p>

Proposition: Y sagt, dass.]
Problembereiche: -

Für die in dieser Tabelle auch induktiv erfolgte neuartige Kategorisierung der Evidentialität und den Analysevorgang wird methodisch u. a. auf Aikhenvald (2004), Wierzbicka (1994) und (Diewald / Smirnova 2010) zurückgegriffen. Die genaue semantische Beschreibung einzelner evidentieller Formen beruht nach Aikhenvald (2004: 3) auf verschiedenen Methoden, darunter u. a. Intuitionen des Muttersprachlers, Substitutionstests und semantische Paraphrasierung. Wierzbicka (1994) hat eine semantische Metasprache für grammatikalische Kategorien entwickelt, die sich auch auf die Evidentialität übertragen lässt. Diewald (2010: 6) bezeichnen ihre Vorgehensweise selbst als „method of controlled, schematized periphrasis in addition to terminological labels“, was sich bspw. in Paraphrasierungen wie „The speaker has visual information for P.“ (ebd.) niederschlägt.

Zudem wurden im Pretest folgende allgemeine **Maximen der Analyse** festgelegt:

– *Dominanz der übergeordneten Struktur*. Dies betrifft vor allem Fälle der berichtet-schlussfolgernden Evidentialität. Diese Maxime leitet sich ab aus der Autor- und – didaktisch betrachtet – Lernerperspektive. Wie im Theorieteil geschildert, stimmt diese mit der subjektiven evidentiellen Bedeutung, die größtenteils in dem umfassendsten der Rahmen auftritt, überein.

– Da aus dieser „subjektiven“ Perspektive der argumentativen Struktur des wissenschaftlichen Artikels analysiert wird, haben die *subjektiven evidentiellen Bedeutungen Vorrang* bei der Markierung eines Ausdrucks als evidentiell, also diejenigen, die aus der Sprecherperspektive entstehen.

– Eine weitere Maxime, die mit der vorigen zusammenhängt, ist die *Einnahme der Perspektive des einfachen Lesers* bei der Analyse, d. h., die Kontexteinheit der Analyse beschränkt sich auf den vorliegenden Text und bezieht bspw. nicht die Inhalte der Werke zitierter Autoren mit ein, sofern sie nicht durch den Autor des analysierten Textes angegeben wurden. Aufgrund nicht eindeutiger literaturverweisender Verfahren in den Korpus-texten kann dies einen großen Unterschied machen. Der Leser ist dabei derjenige, der durch die Textsorte impliziert ist, das bedeutet, er ist in fachlichen und wissenschaftlichen Grundlagen kompetent. Für die Analyse vereinfachend ist, dass die Gruppe der Rezipienten eine recht homogene ist, wie in Kapitel 2.2 beschrieben.

Um die Analyse weiter validierbar und transparenter zu machen, wurden außerdem ja-nein-**Leitfragen** für die Kodierung im Pretest erprobt und festgelegt, die zu den in der vorausgehenden Tabelle dargestellten Unterkategorien als acht möglichen Endpunkten führen, die die Codes der Analyse darstellen. Der Tabelle entsprechend gestaltet sich der leitfragengestützte Analysevorgang dann wie im folgenden Schema:

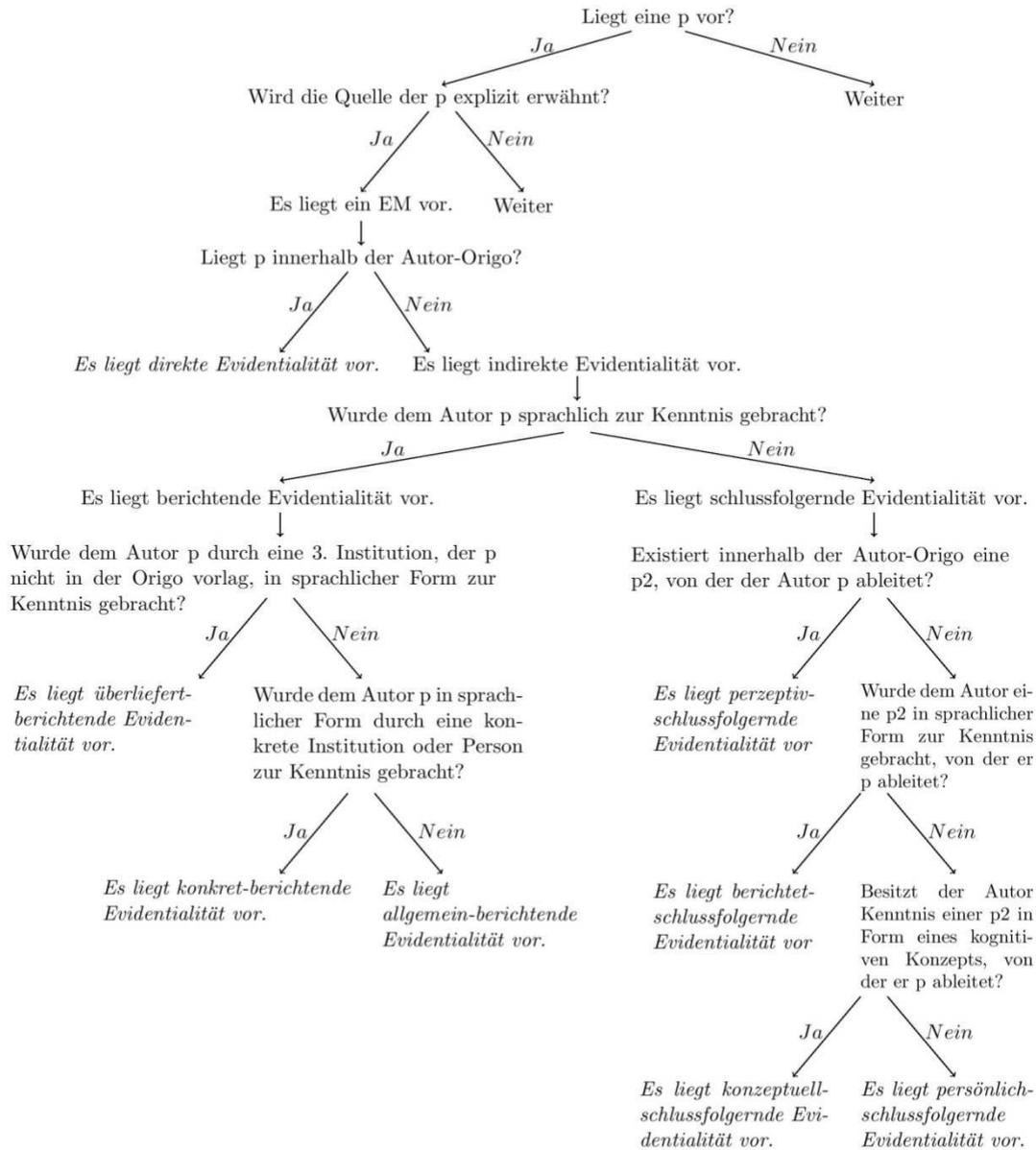


Abb. 2: Leitfaden der Analyse in Frageform

3.3 Darstellung der analytischen Zweifelsfälle

Nach Reflexion der Fachliteratur, Pretest an den Korpus-texten und Festlegung des TCs ergaben sich während der Analyse einige Zweifelsfälle bei der Codierung der evidentiellen Marker, die zuvor noch in keinem entsprechenden linguistischen Beitrag offen gelegt wurden. Da diese jedoch definitiv vorhanden sind, sollen sie im Folgenden detailliert und systematisch dargestellt werden, um künftige Analysen zu erleichtern. Am Anfang dieses als Handreichung für weitere Analysen gedachten Kapitels soll ein Beispiel stehen, das zunächst einmal verdeutlicht, wie verflochten allein die Kategorien untereinander innerhalb eines Satzes und seines Kontextes sein können:

- (7) Kelly (2000, p. 11), por exemplo, imagina um aprendiz em um restaurante pedindo soap em vez de soup, [9Sabão em vez de sopa.] devido à falta de controle da pronúncia, o que, sustentando a posição de Pennington (1996), representa uma diferença léxica causada por um som mal pronunciado. (RBLA-RoLi 121 – 125)

Für die Analyse muss hier erst einmal die syntaktisch erststehende Proposition ein wenig paraphrasiert werden: „[Kelly sagt, dass] es möglich ist, dass ein Englischler aufgrund phonetischer Schwierigkeiten im Restaurant Seife statt Suppe bestellt.“ In diese Paraphrasierung fließen das Verb („imagina“) und das Bewusstsein um die konkret stattgefunden Äußerung der Proposition („p.11“; Kenntnis der Proposition durch den Autor des vorliegenden Textes, die er durch seine Befähigung zu ihrer Wiedergabe anzeigt) bereits mit ein. Allein die Verbssemantik würde z. B. in einem Roman noch nicht auf eine Redewiedergabe schließen lassen. Unter Einbeziehung pragmatischer Implikationen wird jedoch deutlich, dass es sich bei „Kelly (2000, p. 11), por exemplo, imagina“ um einen konkret-berichtenden evidentiellen Marker handelt. In der analytischen Auswertung wurde er trotz der bei der Analyse befolgten *Maxime der Dominanz der direkt übergeordneten Struktur* (s. Kapitel 3.2) auch als ein solcher gezählt, da er zwar Bestandteil einer berichtet-schlussfolgernden Analyseeinheit ist, aber zusammen mit seiner Proposition nicht den Bericht (p2) selbst darstellt, auf dessen Grundlage geschlussfolgert wird, sondern das Beispiel, das gewissermaßen Teil der geschlussfolgerten Proposition (p1) wird. Es schließen sich nämlich an diese Analyseeinheit der Redewiedergabe von Kelly zwei weitere Propositionen [1. „o que [das Beispiel] representa [...] uma diferença léxica causada por um som mal pronunciado“ und 2. „sustentando a posição de Pennington (1996)“] an. Unter Einbeziehung einer weiteren Textpassage (3) mit (nahezu) derselben Proposition wie 1., RBLA-RoLi 113 – 117: „Ainda Pennington (1996, p. 2) aponta os sons, por serem [...] os responsáveis pela diferenciação de significado lexical, gramatical e até mesmo pragmático“, bilden sie eine konzeptuell-schlussfolgernde Bedeutung, indem 3 und 1 abgeglichen wer-

den und als konzeptuelle Grundlage einer Schlussfolgerung über das Suppen-Beispiel dienen, insofern die gerundive Form des Verbs *sustentar* als entsprechender EM gedeutet wird. Zur Verdeutlichung hilft erneut eine schematisierende Paraphrase: [P2 (Abgleich von 1. + 3. = Konzept) Das Beispiel von Kelly x („o que“) stellt verallgemeinert die Aussage y von Pennington dar.] [EM Deshalb] [p1 ist x dazu angetan, y zu unterstützen.] Aus der Handlungsperspektive wird hier ein Beispiel auf eine referierte Position aus der Sekundärliteratur bezogen, um diese zu stützen und sie argumentativ als eigene zu übernehmen. Zugegebener Weise ist diese konsekutive und die darauf aufbauende schlussfolgernde Lesart des Gerundiums „sustentando“ nur eine unter mehreren und das Beispiel evidentiell nicht eindeutig. Deshalb wird es hier als in der Analyse okkurrenter Extremfall zur Einführung in die Zweifelsfälle und Komplexität evidentieller Strukturen benutzt, die daneben vor allem die Bereiche des Feststellens eines Falls von Evidentialität und der Zuordnung zu den einzelnen Kategorien betreffen.

3.3.1 Feststellen der Evidentialität

a) Nullmarkierung und pragmatische Realisierung

Vereinzelt wird in der Fachliteratur auf das Phänomen der Nullmarkierung eingegangen (vgl. bspw. Boye 2012: 174 – 181), mit widerstreitenden Positionen. Z. T. wird beispielsweise auch der Indikativ zu den evidentiellen Markierungen gezählt (ebd.). In der hier vorgenommenen Analyse wird demgegenüber davon ausgegangen, dass Wissen selbstverständlich immer eine Quelle hat, diese aber nicht immer für jede Proposition als Wissensselement angegeben wird, so dass in diesem Fall kein EM, auch keine Nullmarkierung einer evidentiellen Bedeutung, vorliegt, da diese evidentielle Semantik eben auf der Quellenangabe beruht.

Das bedeutet praktisch, dass irgendeine Art von Deixis für das Vorhandensein von Evidentialität vorliegen muss, auch wenn diese Deixis unter Zuhilfenahme der Textumgebung recht frei interpretiert werden kann. Das hat zur Folge, dass z. B. auch lexikalisch kausale Marker wie *deshalb* Teil eines EM sein können, falls die Textumgebung, bspw. durch den Zusatz

- (8) [Argumentation] Es ist *deshalb* durchaus möglich, [...] Dieser Befund [...] (ZGL-HeLo 506, eigene Hervorh.),

es ermöglicht. Der Fokus bei der Heranziehung eher pragmatischer Bedeutungsprozesse liegt hierbei jedoch eindeutig auf der nahen Textumgebung und schließt aufgrund der bereits erwähnten *Maxime der Leserperspektive* die Konsultation weiterer Faktoren als Teil des Analysebereichs aus. Insgesamt erscheint diese Vorgehensweise der Konzentration auf explizite Markierungen gerade auf dem Hintergrund des analysierten Materials wissenschaftlicher Ar-

tikel mit seiner argumentativen Struktur und Textsortenkonventionen wie Eindeutigkeit, Exaktheit und Transparenz, besonders berechtigt.

Die Ausweitung des Deixisgebrauchs ist daher [wegen der Abstraktheit, eig. Anm.] nicht risikolos, und es ist zu vermuten, daß gerade für wissenschaftliche Texte besondere Vorkehrungen und Restriktionen existieren, um die Gefahr von Vagheit und Mißverstehen einzuschränken (Graefen 1997: 131).

b) Vermischung von epistemischer Modalität und Evidentialität

Die Abgrenzung von Evidentialität und Modalität als den zwei Komponenten, aus denen sich die epistemische Bedeutung zusammensetzt, ist in entsprechenden Forschungen immer wieder unterschiedlich gesetzt worden. In dieser Arbeit wurden Evidentialität und epistemische Modalität als zwei getrennte Phänomene behandelt, wie es auch in der Mehrzahl der neueren Arbeiten zum Thema (vgl. v. a. Aikhenvald 2004 und Boye 2012) geschieht. Chafes (1986) Entscheidung, nicht zwischen „Modalität“ und „Evidentialität“ sondern zwischen „modes- and sources of knowing“ zu unterscheiden, führt hingegen zu problematischen Schlussfolgerungen: „Academic writing [... does not make] a big point of marking the kind of evidence per se.“ (ebd.: 272)

Die Beziehung der Evidentialität zur Modalität wird jedoch wichtig, wenn man die Proposition als evidentielle Bedingung (EB) beschreibt. Die Proposition wurde als semantische Einheit charakterisiert, die einen Wahrheitswert besitzt, d. h. dass die Wahrscheinlichkeit ihrer Wahrheit potentiell durch den Sprecher angegeben werden kann. Die Angabe dieser Wahrscheinlichkeit fällt jedoch nicht in den Bereich der Evidentialität, die lediglich den Ursprung der Proposition bezeichnet. Die Varianz der Ausprägungen des angegebenen Wahrheitswertes zwischen schwacher/neutraler und voller Unterstützung (vgl. Boye 2012: 22 „Weak support“/„Neutral support“, „Full support“) durch die Origo liegt im Bereich der epistemischen Modalität. Wissen im Sinne des propositionalen Wissens nach philosophischer / erkenntnistheoretischer Definition, wie sie in 2.1.1 beschrieben wurde, kommt also erst mit voller Unterstützung des Wahrheitswerts der Proposition zustande. Deswegen ist die Evidentialität auch nur Teil der Epistemik.

Ein Beispiel, bei dem diese beiden Phänomene besonders eng zusammen auftauchen, ist die bereits in 2.1.2 problematisierte persönliche Evidentialität. Gätje / Rezat / Steinhoff (2012: 125 f.) fassen Phänomene der persönlichen Evidentialität wie „meiner Ansicht nach“ unter die „Positionierungs- bzw. Modalisierungsprozeduren“, da sie subjektive Qualifizierungen darstellen (vgl. ebd. 126). Palmer (1986) fasst „Speculation“ und „Deduction“ noch unter „Judgements“ zusammen, wobei „Judgement“ eine der Modalität ähnelnde epistemische Kategorie

neben der Evidentialität ist. Die von Palmer damit gemeinten Fälle werden hier als (persönlich-)schlussfolgernde Evidentialität betrachtet. Gätjes / Rezats / Steinhoffs (2012) Einordnung und Palmers (1986) Kategorisierung zeigen jedoch den besonderen Charakter der Unterkategorie persönlich-schlussfolgernd, die in den hier behandelten Sprachen stets in Verbindung mit einer modalen Färbung auftritt. Die entsprechenden Marker sind also polyfunktional, ihre modale Bedeutung war aber in dieser Analyse nicht von Belang.

Dasselbe gilt auch für andere Unterkategorien. Verben mit epistemisch-modaler Komponente wie *bezweifeln* dienen nach wie vor als Verben der Redewiedergabe, können also evidentiell verwendet werden. Paraphrasieren ließe sich ein entsprechender Satz auch mit „X sagt, dass er y für unwahrscheinlich hält“. Die Proposition besteht damit in der prädikativen Zuordnung von y und der Unwahrscheinlichkeit, d. h., die Verbsemantik des redewiedergebenden Verbs geht in die Proposition über.

Durch die epistemische Modalität wird die Wahrscheinlichkeit der Proposition bewertet. Für die Proposition ist nur von Bedeutung, dass die Proposition grundsätzlich in ihrer Wahrheit bewertbar wäre, d. h., dass sie einen Wahrheitswert besitzt. Aus diesem Grund enthält auch das Beispiel aus dem Korpus von Katelhön (2001: 345) „Diese Identifizierung war mir schon lange suspekt, und ich *achtete* daher bei Gesprächen mit anderen Leuten *darauf*, wie sich solche Gespräche vollziehen.“ keine weiter qualifizierte Proposition. Der evidentielle Charakter dieses Satzes darf, in Unkenntnis des Kontextes, der nicht weiter zitiert oder beschrieben wird, also bezweifelt werden. Hier wird mit „achtete“ (ebd.) lediglich eine Forschungshandlung beschrieben und keine propositionale Frage oder Aussage qualifiziert. Zudem ist der Objektsatz modaler Art und kann so nicht als Proposition in Frage kommen. Zu vermuten ist jedoch, dass im weiteren Verlauf des von Katelhön analysierten Textes eine Proposition, die das Ergebnis dieser Gesprächsbeobachtung ist, auftaucht. In diesem Falle würde es sich in der Tat um direkte Evidentialität handeln.

Die für das Zustandekommen einer Proposition notwendige Prädikation ist jedoch, wie im Theorieteil bereits erwähnt, eine rein logische und keine syntaktische. Dadurch zählen Nominalisierungen und komplexe Nominalgruppen wie

- (9) Die innerhalb des Diskurses konstituierte Beziehung und Grenze von Natur und Kultur (ZfAL-ThoMe 873 – 874) [Paraphrase: Natur und Kultur haben eine (bestimmte) Beziehung und eine (bestimmte) Grenze.]

zu den Propositionen. Auch interrogative Formen – bspw.

(10) que tipos de relações (de poder, de gênero, de classe, de poder aquisitivo) o texto em questão estabelece (MEURER, 2002)? (Ma-DeFi 365 – 367)

– können selbstverständlich in Verbindung mit einem EM auftauchen und eine Proposition sein, hier ein Beispiel konkret-berichtender Evidentialität.

c) Proposition

Wie bereits deutlich geworden ist, ist der Bezug des EM auf die Proposition als evidentielle Bedingung (EB), die semantisch-funktional definiert wurde, für die Analyse nicht unproblematisch, da erneut, wie bei den evidentiellen Markern selbst, keine morphologischen Kriterien zur Identifizierung der Proposition bereit stehen. Aikhenvald – die jedoch ihre Aussagen hauptsächlich auf grammatikalisierte Marker bezieht – nimmt in der Regel die Satzgrenze, um den Rahmen des evidentiellen Markers festzulegen (2004: 96). Die bereits hinreichend dargelegte eigene Definition der Proposition und Beispiele wie

(11) A língua como sistema gramatical homogêneo é, dessa perspectiva, uma realidade imaginária, em constante tensão com o real fluido da língua, conforme distinção que estabelece Orlandi entre língua imaginária (artefato que os analistas de linguagem produzem ao longo da história, ao fixarem a língua através de normas, no âmbito das instituições) e língua fluida (enquanto língua movimento que está em mudança contínua, que vai além das normas e que não pode ser contida em arcabouços e fórmulas) (cf. Orlandi e Souza 1988, p. 34; Orlandi 2009, p. 18). (CEL-CaRo 107 – 116)

widersprechen dieser Festlegung jedoch. In Beispiel 11 wird der Unterschied und die Spannung zwischen zwei Sprachauffassungen bezeichnet und gleichzeitig werden diese Auffassungen beschrieben. Es liegt eine Propositionenmenge vor, die aber starke interne semantische Beziehungen hat. Im Pretest erwies es sich als zweckhaft, nicht nur sehr komplexe Propositionen, wie im Theorieteil bereits angesprochen, sondern gegebenenfalls auch Propositionenmengen als Bezugsrahmen der evidentiellen Marker zu akzeptieren (zu Propositionenmengen vgl. Lohnstein 2011). Tendenziell wurde jedoch in der Interpretation einer konkreten Textstelle der Bezugsrahmen so klein wie möglich gehalten, insofern keine explizite Qualifizierung größerer Textmengen durch den Autor vorlag.

Negationen, die innerhalb einer Proposition auftauchen, verändern ihren Status als Proposition nicht. Innerhalb des Markers (* Hans glaubt *nicht*, dass [p]) liegt der Fall der Negationen ähnlich wie bei den Verben des Typs *bezweifeln*. Der folgende Fall ist jedoch der einzige im gesamten Korpus, der dem Nahe kommt und kombiniert zudem eine affirmative Aussage:

(12) Der Zusammenhang kultureller und sprachlicher Prozesse wird hier nicht gesehen in den Inhalten, die mit sprachlicher Benennung gefaßt werden und Wort- und Begriffsgeschichte verflechten, sondern in der geographischen Dynamik sprachlicher Formen. (ZGL-JüMa 145 – 152)

Eine Negation ist im EM auch nur eingeschränkt möglich, da sie sowohl eine Redewiedergabe, und damit eine Wissensquelle, als auch die Beschreibung der Einstellung einer Person zur Proposition bzw., im Fall von Personalpronomen wie *niemand*, einfach eine Beschreibung darstellen kann (vgl. hierzu auch Schenner 2010: 163).

Außerdem stellt sich die Frage nach der materiellen Qualität der Propositionen, die in der Fachliteratur, trotz ihres semantischen Charakters, stets sprachlich gedacht werden. Hier wird jedoch davon ausgegangen, dass auch Bilder semantische Propositionen erzeugen können. Folglich besitzen auch grafische Darstellungen, zumal sie i. d. R. Wörter enthalten, Propositionen und können damit evidentiell markiert werden. In der Analyse ist dies lediglich in der Form von Schaubildern mit hohem sprachlichem Anteil aufgetreten. Bei der Zuordnung zu den einzelnen Kategorien ist die Materialität zudem ebenfalls von Belang.

3.3.2 Zuordnung zu den Kategorien

a) Bilder, Texte und ihre Gegenständlichkeit

Von der einleitenden Darstellung der Frage nach der Materialität ausgehend betrifft die folgende Diskussion in a) alle evidentiellen Kategorien bzw. diejenigen ihrer konkreten Ausprägungen, in die die Perzeption in die Quelle involviert ist, bzw., bei der die Involviertheit der Perzeption nicht klar ist. Abgesehen von den spezifischen Überlegungen zu schriftlichen und speziell wissenschaftlichen Texten und ihren grafischen Realisierungen kommt an dieser Stelle wieder die Frage nach der Objekthaftigkeit von Texten bzw. Textteilen auf, die bereits im Kapitel 2.1.2 über Formen der Evidentialität anskizziert wurde.

Die Unterscheidung von Text und Bild, die im folgenden Fall zu einer Differenzierung in unterschiedliche evidentielle Kategorien führt, ist keine immer besonders deutlich vorzunehmende, wie bereits angedeutet wurde. Bei ZGL-ChriDo ist das Bild in den Text integriert, wie es in wissenschaftlichen Texten häufiger vorkommt:



(13) **Abb. 3:** Hauptbahnhof Lichtenfels

[Abb. in Originalgröße übernommen]

Es treten noch relativ viele nichtsprachliche Merkmale auf, die es rechtfertigen, „Abb. 3: Hauptbahnhof Lichtenfels“ als Bild anzusehen. Zudem ist es eine Fotografie, so dass es in der Analyse des Textes, der über die abgebildeten Objekte spricht, als perzeptierbares Objekt gewertet wurde. Interessant ist auch das Beispiel konkret-berichtender Evidentialität aus ZGL-JüMa, indem ein Text bildhaft in den eigenen Text integriert, d. h. typografisch nicht verändert wird:

	Reichenberg 1653		Leipzig 1640
[1r]	Güetliche Aussag Weliche der in Churf[ürstlicher] Fronfesst Pfarrkhürchen, zauberey halb, befenchnuste Pueb, Geörg Khi- lian gethon, den .12. Augusti Anno .1653		[23r] Der gefangenen Margrithen Petzschin gütlliche auf sage ad Inquisitionales. <i>ad 1.</i>
.1.	Geörg Khilian .13. Jar seines al- ters.	S[agt]:	Sie heiße Margritha, Ihr Vater habe Brose Bradte, Ihr Mann Nicoll Petzsch geheißten, Wiße nicht wie alt sie sey, hette sich auch nicht drümb Bekümmert, Zwey Männer
.2.	Sein vatter habe auch Geörg Khi- lian gehaissen, zu Wallersee negst bey Benedict Peyern gehaust, vnd sich mit Tagwerchen ernehrt		hette Sie gehabt, were etwa 20 Jahr alt gewesen, wie sie das erste mahl geheyrathet, den ersten Mann Namens Jacob Olbrecht hette Sie
.3.	Er gedenckhe es nit, wann selbiger verstorben, sein Muetter, vnd Aüdl aber haben vor zway Jarn noch gelebt.		2 Jahr gehabt, Nach deßen tode hette sie 5 Jahr im witben stande gelebet, Mit dem andern Manne Nicol Petz- schen
.4.	Vor vngefehr vier Jarn, seye Er hungers halber, von seiner Muetter weckh- vnd nacher Weilhaimb auf den Marckht gangen,		hette Sie 8 Jahr ehelich gelebet, Vnndt Were derselbe ohngefehr vor 7 Jahren gestorben, Sey von Jeßnitz bürtig. <i>ad 2.</i>
	[1v] alda das verhafte Weib auch ge- wesen, weliche zu Ime vermeldt, soll mit Ir gehen, wöll Ime schon Essen: Trinckhen, vnd Claider geben, so Er gethon, vnd biß dato bey Ir verbliben.	S[agt]:	Hette allerhand arbeit gethan, mit waschen, scheueren vnd holtz tragen, Hungers halben hette sie sich von Jeßnitz weg bege- ben,.

(14)

Der Korpustext ZGL-ChriDo arbeitet viel mit abgebildeten Fotografien, die im Text explizit besprochen werden. Das Besondere daran ist, dass die Proposition, die das Bild beinhaltet, durch die Abbildung von Sprecher- und Rezipienten-Origo geteilt wird. Sie befindet sich also gewissermaßen im gemeinsamen „Wahrnehmungsraum“, der die „unmittelbare Sprechsituation“ beinhaltet (Graefen 1997: 129). Man kann also hier nicht von einer subjektiven Impression des Autors ausgehen, sein Sinneseindruck ist nachprüfbar, was einen eher untypischen Fall von direkter Evidentialität in wissenschaftlichen Texten darstellt. Aus diesem Grund tritt in ZGL-ChriDo überdurchschnittlich viel direkte Evidentialität auf.

Gegenüber Beispiel 13 und 14 wird die Unterscheidung von Text und Bild und damit die Unterscheidung von Perzeption und sprachlicher Mitteilung oder Konzept bei einer Abbildung von einer Einheit mit Text im Bild, bspw. bei der möglichen Abbildung einer Zeitungsschlagzeile in einer Diskursanalyse, jedoch schon schwieriger, ebenso bei grafischen, i. e. S. texthaltigen Abbildungen sowie Tabellen. Hier ist der Übergang zum Konzept oder auch zur Rede einer anderen Person fließend. Dies merkt man daran, dass trotz starker Texthaltigkeit i. e. S. die Semantik der Verben, mit denen sich auf Tabellen u. ä. bezogen wird, häufig eine visuelle ist:

(15) „[Bsp. f. Tabelle:]“

3. Wie gut passt der Name für einen kleinen Gnom mit hoher Stimme?

Beispiel	Note
<i>Krillri*</i>	1,52
<i>Cir*</i>	1,81
<i>Gurlo</i>	3,58
<i>Cromag</i>	4,09
<i>Nana</i>	4,34
<i>Raul Madsen</i>	5,74

Tabelle 6: kleiner Gnom

[...]

Zwischen den beiden passenden Beispielen und den übrigen Namen in den Tabellen 4, 6, und 8 sind große Abstände in der Notengebung zu *sehen*. [Elsen 2009: o. S., eigene Hervorh.]

D. h., dass Forschungserfahrungen oder -kognitionen visualisiert werden, wobei erstere aber erst in Text (einschließlich Zahlen) überführt werden, d. h. bearbeitet und konzeptualisiert werden müssen, z. B. durch Prozentualisierung, Ermittlung des Durchschnitts oder Kategorienzuordnung, um in einem Schema dargestellt werden zu können. An dieser Mittelbarkeit erklärt sich das extrem seltene Auftreten direkter Evidentialität und perzeptiver Schlussfolgerungen im Fließtext, die durch die Konzeptualisierung in der Verarbeitung der forschenden Wahrnehmung häufig zu einer konzeptuellen Schlussfolgerung wird, deren Konzepte zwar auf Perzeption beruhen, die jedoch weiter zur Kategorie konzeptuell gezählt wird. Tabellen, die Ergebnisse perzeptiv operierender Forschung in organisierter Form festhalten, sind jedoch selbst Fälle perzeptiv-schlussfolgernder Evidentialität, sofern sie evidentiell markiert werden.

Im Übrigen sind Bilder in wissenschaftlichen Texten nicht immer in evidentielle Prozesse involviert, stellen somit keinen Trigger dar, wie man an folgendem Beispiel aus Ma-DeFi (307 – 312) sehen kann:

- (16) Para este artigo, selecionei duas matérias sobre emagrecimento publicadas nas revistas *Corpo a Corpo* (“Como você se relaciona com a comida?”, Julho 2004) e *Boa Forma* (“Dieta das 7 chaves: tranque o efeito sanfona para fora de sua vida”, Julho 2004), ilustradas visualmente abaixo.



Figura 4: Matérias analisadas

Die Funktion dieser Bilder ist, wie auch durch den Autor angezeigt, eine rein illustrative, und nicht die einer evidentiellen oder variablen evidentiellen Bedingung. Auch wenn Bilder als nachträgliche Beispiele einer bereits aufgestellten These verwendet werden, ist ihre Funktion für die These keine evidentielle, sondern eher eine belegende, wie im folgenden Beispiel:

- (17) Ma-DeFi 148 – 152: Esse modelo de corpo magro é exemplificado nas capas de incontáveis revistas femininas, como podemos ver nos exemplos abaixo:



Figura 1: Capas Boa Forma (Julho 2004) e Corpo a Corpo (Julho 2004)

In diesem Falle wäre höchstens über eine Einordnung in die berichtende Evidentialität nachzudenken. Da aber das Bild hier (in Originalgröße übernommen) in erster Linie aus grafischen Elementen besteht, wird darauf verzichtet, da die Definition der berichtenden Quelle (s. Kapitel 3.2) die Mitteilung „in sprachlicher Form“ voraussetzt.

Was aber in besonderem Maße weiter zu untersuchen wäre, ist die Objektivierung von Text oder Textteilen, wie sie durch textorganisierende Kommentare in wissenschaftlichen Texten besonders häufig auftritt und sich oftmals auch durch Verben der Perzeption

- (18) wollen wir uns in diesem Abschnitt *ansehen* (ZGL-HeLo 347 – 348, eigene Hervorh.)

ausdrückt. Dies hängt damit zusammen, dass der Wahrnehmungsraum als unmittelbare Sprechsituation häufig durch den Textraum als Verweisraum (Graefen 1997: 130) ersetzt wird, wobei der Textraum ersterem sehr ähnlich behandelt wird (vgl. ebd.). Da der Textraum im Vergleich zum „richtigen“ Wahrnehmungsraum jedoch dynamisch ist, d. h. die Origo sich

ständig verändert, würde die Bildung eines entsprechenden Modells der evidentiellen deiktischen Dimension den Rahmen dieser eher empirisch angelegten Arbeit sprengen. Zudem gibt Graefen (1997: 136) an:

Die möglichen Verweisobjekte sind auch im Textraum nichtphysikalische Entitäten, also etwa bestimmte markierbare Wörter oder Sätze des gedruckten/geschriebenen Texts, sondern es sind mentale Elemente, die H durch ihre *Versprachlichung* im Text zugänglich gemacht werden.[eigene Hervorh.]

Textteile werden folglich in dieser Arbeit gemäß der traditionellen Auffassung evidentieller Ansätze als Rede in sprachlicher Form und weder als perzeptierbare Objekte noch als Konzepte verstanden. Diese Überlegungen zu den unterschiedlichen Verweisräumen können aber Anregung für mehr theoretisch angelegte Arbeiten zur Evidentialität geben.

b) Passiv

Der zuvor bereits besprochene Text ZGL-ChriDo ist, durch die direkte Evidentialität durch Fotografien ein Sonderfall. Ein weiterer Grund, der dazu beiträgt, ist, dass er inhaltlich Phänomene der Evidentialität berührt, indem er das Zustandekommen von Informationen untersucht, in das die Kommunikationssituation u. ä. involviert ist. D. h., sein Inhalt besteht darin, anhand von Beispielfotografien zu beschreiben, wie Propositionen in die Sprecher-Origo geraten, um es einmal mit der Terminologie der eigenen Arbeit auszudrücken. Durch dieses metareflexive Element vermischen sich direkt/perzeptiv-evidentielle und beschreibende, d. h. propositionale Textsegmente, da einerseits die Wahrnehmungsprozesse anderer propositional beschrieben und andererseits aus den eigenen Wahrnehmungen Schlussfolgerungen gezogen bzw. diese direkt dargestellt werden. Das sich auf eine abgebildete Bahnhofsszene beziehende Beispiel von ZGL-ChriDo,

(19) Sie sind näher an der Uhrzeit platziert als Dresden, so dass aus dieser mesotypographischen Anordnung gefolgert werden kann, dass sie von diesem Zeitpunkt aus auf dem Weg nach Dresden liegen. (391 – 394),

im Text zu finden eingebettet in eine Darstellung von Rezeptionsprozessen, bspw. ist eine rein propositionale Beschreibung prototypischer Rezeptionsprozesse. Es enthält keine Schlussfolgerung des Autors, da das Passiv hier nicht Ausdruck seines unpersönlichen Stils ist, sondern sich auf eine (durch das Modalverb „kann“, potentielle,) Handlung der Menge der potentiellen Rezipienten des auf der Fotografie Abgebildeten bezieht.

Diese nicht auf den ersten Blick eindeutige Semantik gibt an dieser Stelle die Möglichkeit, aus einem normativen Blickwinkel auf die rezeptionellen Schwierigkeiten bei einem konsequent eingesetzten passivischen Stil in wissenschaftlichen Artikeln hinzuweisen, die punktuell speziell auch das Erkennen evidentieller Zusammenhänge erschweren. Dieses häufig als typi-

sche Tugend deutscher wissenschaftlicher Texte hochgehaltene stilistische Merkmal (vgl. Kapitel 2.2) ist damit zu relativieren (vgl. Kapitel 5). Im Übrigen dient jedoch auch die im Portugiesischen häufig verwendete 1. Person Plural nicht immer der eindeutigen Referenznahme, wie in

(20) Como sabemos, o imperfectivo não tem apenas a leitura progressiva, mas também a leitura genérica.” (AL-ReBa 690 – 692) [allgemein-berichtend]

und

(21) Passando às sentenças no imperfectivo, constatamos que não é possível capturar as interpretações que envolvem ponto de referência/focalização com a fórmula dada a ‘por X tempo’. (AL-ReBa 486 – 489) [konzeptuell-schlussfolgernd].

Durch die Angabe in der 1. Person Plural ist nicht eindeutig klar, woher das Wissen stammt, und es ist viel Interpretationsarbeit seitens des Rezipienten von Nöten, um zu einer Lesart zu gelangen. Zur Auswahl stehen ihm bei Beispiel 20 nämlich a) der Autor weiß es und verwendet den majestätischen Plural („er weiß es“) b) der Autor und seine Rezipienten wissen es durch den Text, den sie bis jetzt geteilt haben („wir wissen es“) c) es handelt sich um geläufiges Wissen der Allgemeinheit oder zumindest der Forschergemeinschaft („man weiß es“). Da im untersuchten Text zuvor nicht über die thematisierten generischen Lesarten („leitura genérica“) gesprochen wurde, wurde das oben stehende Zitat c), der allgemein-berichtenden Evidentialität, zugeordnet. Bei Beispiel 21 wurde sich in der Analyse dafür entschieden, dass der Autor selbst aus einem konzeptuellen Unterschied eine allgemeine Regel folgert, dass also konzeptuell-schlussfolgernde Evidentialität vorliegt. Deiktisch sind solche Fälle nicht eindeutiger Referenz dadurch zu erklären, dass die Origo unklar ist. Graefens Aussage über andere deiktische Dimensionen (1997: 129 f.), „Ein lokal- oder temporaldeiktisches Element kann in einem Text nur dann verstanden werden, wenn Klarheit über die Origo besteht“, kann also auf die Evidentialität übertragen werden.

c) (Linguistische) Beispiele

Das Problem der unklaren Autorschaft ergibt sich bei den Beispielen, die in den analysierten Texten fast ausschließlich linguistischer Art sind, auf eine andere Art und Weise. Das grundlegende Problem jedoch stellt sich zunächst einmal so dar, dass bei fast allen die beinhaltete Proposition nicht oder nicht auf die Weise von Belang ist, wie sie es in einem Kontext außerhalb eines linguistischen Zeitschriftenaufsatzes wäre, da sie, vielfach auch einfach nur die Form ihrer Realisierung, aus einer linguistischen Perspektive betrachtet wird. Häufig stehen dadurch also nicht ihre Proposition, sondern semantische (wie bei der Diskursanalyse) oder

grammatikalische Merkmale im Vordergrund, die als Belege für ein Konzept dienen oder auf deren Grundlage dann Schlussfolgerungen gezogen werden.

(22)(2) *Er entlarvte sich damit jetzt als Politgangster. [...] Wie wir an (2) sehen, ist ein solche Lesart mit dem Präteritum nicht möglich. (LO-NiSchu 109 – 124)

Wie hier deutlich wird, ist die eigentliche grundlegende Prädikation der Proposition (Er – Politgangster) nicht die Grundlage für die Schlussfolgerung des Autors, sondern der unidiomatische Ausdruck, der durch Kombination von Tempus und Temporaladverb entsteht. Dennoch ist die Grundlage sprachlicher Form. In diesem Beispiel tritt ein weiteres Problem zu Tage: die konstruierten linguistischen Beispiele, die außerhalb des betreffenden wissenschaftlichen Artikels niemals zur Äußerung gelangt sind. Es wird jedoch eine Situation hergestellt, in der eine solche Äußerung als konkret geschehend imaginiert wird. Besonders deutlich wird dies an Beispiel

(23) Imagine, por último, um aprendiz de inglês querendo dizer "I saw a sheep in the farm"^[11] "Eu vi uma ovelha na fazenda." mas troca o fonema /i~/ por /I/ - em sua mente trocando "apenas um sonzinho". Nesse caso, a comunicação é completamente prejudicada, pois ele acabará dizendo que viu um navio na fazenda. (RBLA-RoLi 129 – 134).

Die Aussage in dem Beispiel des Autors wird einem fiktiven bzw. potentiellen Sprecher unterstellt, der nicht mit x übereinstimmt. Deshalb handelt es sich auch in einem solchen Fall um konkret-berichtende Evidentialität. Für die Analyse aufschlussreicher und eindeutiger wäre es jedoch gewesen, für Beispiele eine eigene Kategorie zu bilden und sie ggf. noch weiter zu unterteilen. Wenn man die häufig mit visueller Semantik belegten Ausdrucksmittel für das Anführen von Beispielen bedenkt, wie in Beispiel 22 und

(24) wie an (4) ersichtlich ist. (LO-NiSchu 149 – 150),

wäre es auch möglich, sie parallel zu anderen Phänomenen der Objektifizierung und Visualisierung in wissenschaftlichen Texten wie dem im Anschluss folgenden Beispiel 25 als perzeptiv-Phänomene als Grundlage für eine Quelle perzeptiv-schlussfolgernder Art zu betrachten. Auf jeden Fall ist aber eine konzeptuelle Lesart denkbar.

(25) LO-NiSchu 300 – 309: Die Konstruktionsbedeutung des Präteritums besteht darin, dass die Tempuszeit vor der Äußerungszeit liegt und die Situationszeit überlappend mit oder nach – nicht vor – der Tempuszeit: TZ vor ÄZ & SZ nicht vor TZ. Dies lässt sich an Abbildung 5 erkennen:

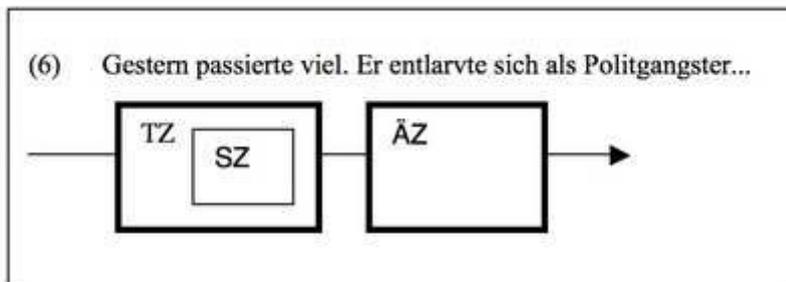


Abb. 5: Die (perfektive) Vergangenheitslesart des Präteritums

d) Redewiedergabe

Die linguistischen Beispiele sind nur ein Fall, bei der die Problematik der Einordnung in die konkret-berichtende Evidentialität berührt wird. Ein besonders für die Textsorte wissenschaftlicher Artikel wichtiger Fall sind die Zitate und andere Formen der Redewiedergabe.

Es wird von einer Definition von Zitaten ausgegangen, wie sie im akademischen Kontext durch bekannte Normen und Schreibratgeber üblich ist. Aufgrund der textspezifischen Norm, direkt wiedergegebenen Wortlaut in jedem Fall in Anführungszeichen zu setzen („Die Autonomie [in der Formgebung der RW] kann u.a. außersprachlich durch Konventionen in den diastratisch höheren Registern gestört werden“ (Bucalić 2007: 48), erübrigen sich Überlegungen zu anderen Formen des Zitats wie „indirektes Zitat“ (Brendel 2007) etc., die hier als indirekte Rede angesehen werden, die auch ein evidentielles Phänomen ist. Das Zitat ist damit für diese Zwecke identisch mit der „direkten [Redewiedergabe], deren Deixis, Satzart (Satzmodus), Satztyp, Verbaltempus und -modus von [der wiedergegebenen Rede] in Bezug auf [die Originalrede] unverschoben ist“ (Bucalić 2007: 49).³ Wenn Boye Zitate aus seiner Liste der möglichen epistemischen Ausdrücke generell ausschließt (2012: 204 f.; 32), dann hat er dabei nicht das wissenschaftliche Schreiben im Deutschen im Hinterkopf, in dem als syntaktische Einbettungsmöglichkeit (Bucalić 2007: 48) das „gemischte Zitat“ (Brendel 2007: 27) existiert.⁴ Hier können in Anführungszeichen gestellte Satzstücke in die eigene Rede und in die eigene Sprechhandlung integriert werden, ggf. als reine Proposition, so dass der Textproduzent die Kontrolle über die illokutionäre Kraft des Wiedergegebenen hat. Die „eigene illokutionäre Kraft“ der wiedergegebenen Rede (Bucalić 2007: 48) fällt damit entgegen Boyes (2012) allgemeiner Annahme weg oder wird kontrolliert.

Aber auch, wenn die Deixis anders als in diesen Fällen des gemischten Zitats bei einem vollständigen Zitat zur Autor-Origo verschoben sein kann (Bucalić 2007: 48), ist innerhalb des Argumentationsverlauf die Positionierung dieses Zitats vermutlich wohlbedacht und wird vom Autor mit einer eigenen illokutionären Kraft belegt, die auch nicht mit der des zitierten Anderen übereinstimmen muss. Dass das Zitierte in diesem Fall nicht in eine wörtlich markierte explizite Sprechhandlung eingebunden ist, steht dem nicht entgegen. Die zu vermutende Polyphonie, die durch ein solches vollständiges Zitat entsteht, ist also vom Autor gesteuert, selbst wenn sie die Form einer eristisch-konfrontativen Auseinandersetzung annimmt. Die

³ Das Problem der durch eckige Klammern modifizierten Zitate, die dieser Definition etwas widersprechen, muss an dieser Stelle ausgeblendet werden, da es für die quantitative Analyse nicht von Bedeutung ist. Solche Konstruktionen wurden mit zur direkten Redewiedergabe, den Zitaten, gerechnet.

⁴ zusätzlich der angesprochenen Modifizierung durch eckige Klammern

Anführungszeichen geben auch in diesem Fall an, dass das Material zwischen ihnen einem anderen Text entstammt und in sprachlicher Form dem zitierenden Autor zur Kenntnis gelangt ist, womit sie, in der Regel zusammen mit Nennung des Autors und Textstelle, ein EM sind. Der verständliche Grund, warum Boye Zitate als evidentielle Markierungen ausschließt, könnte in der von der Polyphonie ausgehenden Deutung liegen, dass es sich in einem solchen Fall mehr um eine Darstellung eines anderen Textes handelt als um eine Information, die vom Textproduzenten gegeben wird.

Polyphonie ist zudem ein Phänomen argumentativer Texte (vgl. Hüne 2009) und das Berichten der Rede anderer ist ein besonders wichtiges Merkmal der Textsorte. „Its importance in academic discourse lies in providing an appropriate context of persuasion, demonstrating how the current work builds on and reworks past utterances to establish intertextual links to the wider discipline“ (Hyland 2002: 115). Nicht zuletzt kann die zitierte Position anderer Autoren für eigene Schlussfolgerungen benutzt werden. Deswegen muss bedacht werden, dass, falls diese Art von Zitat aufgrund seiner äußeren Form von den evidentiellen Mitteln ausgeschlossen würde, die Evidentialität keine Hinweise auf argumentative Strukturen des Textes geben könnte, weil sich dann durch sie eben auch nicht das Auftreten von Polyphonie in einem Text komplett festhalten ließe.

Zudem verstoßen schlecht oder nicht eingebundene längere Zitate gegen die akademischen Schreibnormen, da die Funktion der enthaltenen Propositionen und die Einstellung des zitierenden Autors zu ihnen nicht deutlich werden. Auch die syntaktische Einbettung eines Zitats in den Satz und die in den Satz gesetzte Quellenangabe feien jedoch nicht vor referentiellen Uneindeutigkeiten in Form einer unklaren Proposition:

- (26) Die Anbringung der Leuchtfeldanzeige über Kopf zu Beginn des Bahnsteiges (und manchmal in dessen Verlauf mehrfach) kann als funktional für ihre Aufgabe angesehen werden. Sie ermöglicht bereits beim Einsehen eines Bahnsteiges die Vergewisserung über die Richtigkeit der eigenen Anwesenheit an diesem Ort und zu dieser Zeit – und taucht in Bezug auf den nicht selten eilenden Gang durch den Bahnhof genau dort auf, „wo eine Differenzierung, eine *Diakrise*, eine Entscheidung zwischen mehreren Möglichkeiten getroffen werden soll“ (Bühler 1982: 156, Hervorhebung im Original). (ZGL-ChriDo 482 – 491)

Dieser Satz, der im Übrigen sehr schön den wissenschaftlichen Nominalstil zum Vorschein bringt, der auch in Verbindung zur Deaktantisierung, d. h. auch zur Passivierung, und den damit zusammenhängenden möglichen Problemen, gesehen werden kann, könnte davon einmal abgesehen implizieren, dass Karl Bühler im zitierten Text über Leuchtanzeigen an Bahnhöfen geschrieben hat, was dem Leser aber unwahrscheinlich erscheint. Tatsächlich erweist sich dieses Muster der Reihung von Informationen mit einem Literaturverweis an einem Satz-

ende in der Analyse der Korpus­texte als nicht unüblich. In Sätzen wie dem obigen Beispiel wird das Eingrenzen des Analysebereichs, d. h. des Umfangs der mit einer Quelle versehenen Proposition, aber erschwert, zudem die Lage semantisch-pragmatisch nicht immer so relativ eindeutig ist wie hier, so dass die Wahrscheinlichkeiten schlechter abgewogen werden können.

Zum einen ist Boyes Argumentation, dass Zitationen generell anzeigen, dass der komplette Sprechakt eines anderen Subjekts folgt, mit den vorausgehenden Überlegungen hinfällig. Zum anderen wurde deutlich, dass fremde Sprechakte in die eigenen integriert werden und damit durchaus einen Rahmen für eine evidentielle Markierung bieten können, wie Boye (2012: 253) es selbst durch seine Beschreibung weiterer und engerer Rahmen theoretisch ermöglicht. Zudem ist das Einbinden kompletter fremder Sprechakte von entscheidender Wichtigkeit für die argumentative Funktion des Textes.

Mit einer diskursiven Verortung in Verbindung stehend ist auch zu sehen, dass häufig, auch autoren­spezifisch, allgemeine Ansichten als solche gekennzeichnet werden, die Herkunft aber an einer Reihe von Namen konkreter Personen exemplifiziert wird.

(27) Um sie in ihrem Lernprozess auf dem Weg zu einer zielsprachennahen grammatischen Kompetenz zu unterstützen, ist es somit notwendig, auch die Formen sprachlicher Ausdrücke – im Zusammenhang mit ihren Bedeutungen – salient zu machen (vgl. Van Patten 2004, Wong 2005, Handwerker 2009, Handwerker/Madlener 2009: 31 – 37). (LO-NiSchu 46 – 51)

In diesem Fall werden die Marker zu den konkret-berichtenden gezählt, da eben diese Spezifizierung des Aussagesubjekts vorliegt. Vgl. hierzu auch Kapitel 3.4 zur typisierenden Strukturierung.

Ein weiteres Zitierphänomen, das Aufmerksamkeit verdient, ist das Selbstzitat oder die Wiedergabe der eigenen Rede. Der Sprecher berichtet von seiner eigenen Rede, zitiert sich also selbst. Insofern er dabei auf einen anderen von ihm verfassten Artikel verweist, handelt es sich hierbei relativ eindeutig immer noch um konkret-berichtende Evidentialität, da erstens p in sprachlicher Form vorliegt und zweitens sich auf eine durch die Materialisierung im anderen Text gewissermaßen „festgeschriebene“ und damit von der evidentiellen Origo entfernte Sprechsituation bezogen wird. Erscheint ein explizites Selbstzitat wie in Ma-DeFi 137 – 141:

(28) Afirmei anteriormente que o culto ao corpo, através da preocupação com as dietas, o vestuário, a aparência facial e outros fatores, é uma característica comum das atividades ligadas ao estilo de vida nas sociedades contemporâneas.

, handelt es sich aufgrund des fortgeschrittenen Textverlaufs, d. h. der geschehenen Versetzung der Sprecher- und Hörer-Origo im Textraum, und des Verbs der Redewiedergabe eben-

falls um konkret-berichtende Evidentialität, auch wenn hier der Fall weniger eindeutig ist. Eine weitere Kategorie wäre hier denkbar, wurde aber nicht eingerichtet, um das taxonomische System nicht unübersichtlich werden zu lassen. Zudem handelt es sich ganz klar um einen Verweis auf eine enunzierte Proposition, so dass die Einordnung in konkret-berichtende, oder auch berichtet-schlussfolgernde Evidentialität, wie in

(29) Die benannten Aspekte verdeutlichen, dass (ZfAL-ThoMe 349 – 350),

vertretbar ist. Handelt es sich jedoch um eine im Text gewonnene oder in den Text übernommene konkrete Erkenntnis oder allgemeine Theorie, so liegt konzeptuell-schlussfolgernde Evidentialität vor, wie im folgenden Beispiel:

(30) Hinsichtlich der gesellschaftlichen Konstruktion unterscheiden sich kollektive Befindlichkeiten *dennach* nicht von Wissens- und Aussagesystemen, die ebenfalls sozial konstruiert sind. Der Aufbau kollektiver Befindlichkeiten ist *dennach* an sprachlich multimodale sowie an massenmediale Diskurse insgesamt gebunden. (ZfAL-ThoMe 376 – 381, eigene Hervorh.)

Hier könnte auch eine weitere Kategorie eröffnet werden, gewissermaßen das Schließen aus der eigenen Argumentation. Die p2 ist und bleibt jedoch konzeptuell, weswegen hier der Einschluss in diese Kategorie entschieden wurde.

Ein Sonderfall ist der Verweis auf die Proposition einer folgenden Textstelle in Form eines textorganisierenden Kommentars im Futur oder Präsens

(31) *imputar ao aspecto as interpretações sugeridas para os exemplos de (1i) a (4i) não parece estar correto, como explicitamos abaixo.* (AL-ReBa 365 – 368, eigene Hervorh.)

Da hier keine zur Origo verschobene Proposition genannt, sondern sie nur angekündigt wird bzw. eine kommende Textpassage mit dem Zweck der Leserorientierung beschrieben wird, handelt es sich in diesem Fall nicht um Evidentialität.

Ein Grenzfall ist auch die uneigentliche Redewiedergabe, die hier von der Evidentialität ausgeschlossen wird und entsprechend ihrer Bezeichnung auch keine Redewiedergabe im eigentlichen Sinne darstellt. Der Redebericht (nicht zu verwechseln mit der berichteten Rede), der, wie lexikalisch bereits zum Ausdruck kommt, eher eine berichtende oder beschreibende Handlung des Sprechers ist, enthält lediglich eine Nominalphrase. Ein leicht vorzustellendes Beispiel ist

(32) Gadamer legt in diesem Werk seine Theorie dar.

Hier „besteht [die wiedergegebene Rede] lediglich aus einer [Nominalphrase], die nicht einmal lexikalischer Bestandteil der [Originalrede] gewesen sein muss“ (Bucalić 2007: 51). Dar-

aus ergibt sich auch, dass nicht jeder Literaturverweis ein evidentieller Marker ist, wie im folgenden Beispiel.

- (33) Die emotive Bedeutungsschicht wird in dieser Tradition durch den Begriff der „Konnotation“ von der denotativen Zeichenbedeutung abgetrennt, wodurch Kommunikation im Kern auf den Austausch von Informationen reduziert wird und emotive Aspekte allenfalls am Rande behandelt werden (vgl. dazu Schwarz-Friesel 2007: 163). (ZfAL-ThoMe 283 – 288)

Hier handelt es sich um eine Beschreibung der Handlungen einer anderen Person bzw. Institution durch den Autor und nicht um eine *p*, die von außerhalb von *x* stammt. Damit liegt keine (berichtende) Evidentialität vor.

Die Redeerwähnung enthält ebenfalls keine Proposition (Bucalić 2007: 51) und hat eher handlungsbeschreibenden Charakter. Der Fall bei reportierenden Begriffszuordnungen ist nicht eindeutig, hier kann entgegen der Angabe Bucalićs (ebd.) semantisch-funktional durchaus eine Proposition vorhanden sein, wie durch die „Zuordnung“, d. h. Prädikation, bereits zum Ausdruck kommt.

- (34) Através dos poderes disciplinares são criados o que o autor chama de ‘corpos dóceis’, isto é, todos os corpos, incluindo os desviados e desocupados, são transformados em corpos eficazes e proveitosos para a máquina social. Para a criação dos corpos dóceis, os indivíduos precisam internalizar os mecanismos de disciplina corporal, fazendo com que o controle externo se torne desnecessário, sendo substituído pelo autocontrole contínuo e diário (Ma-DeFi 176 – 184)

Allerdings bleibt es in vorliegendem Beispiel auch nicht bei einer reinen Begriffszuordnung, es folgt eine weitere Explizierung des Begriffs, die im Textverlauf weiter ausgebaut wird.

Andere Zitattypen hingegen sind ganz eindeutig nicht-evidentieller Natur, wie etwa das „reine Zitat“ oder das „modalisierende Zitat“, das die Haltung des Autors zu dem angeführten Wort ausdrückt (zu diesen Begriffen und Zitattypen vgl. Brendel 2007). Modalisierende Zitate beziehen sich nur auf die Quelle eines Begriffs und nicht auf die einer Proposition. Selbst im Fall eines Terminologiestreits innerhalb eines wissenschaftlichen Artikels, der so in den analysierten Texten auch nicht aufgetaucht ist, wird durch die Anführungszeichen keine Proposition wiedergegeben und eine eventuelle Prädikation ergibt sich erst durch den umgebenden Kontext.

Aus den vorausgehenden Reflexionen ergaben sich folgende als EM zulässige Formen der Redewiedergabe:

- (1) Indirekte Redewiedergabe: Belegen einer Proposition mit mehreren Autoren; Wiedergabe der eigenen Rede aus demselben oder einem anderen Text; zusammenfassende Redewiedergabe: Redewiedergabe in Kombination mit Teilzitat; berichtete Rede.

- (2) Zitat: Gemischtes, d. h. syntaktisch integriertes Zitat; eigenständiges Zitat; Selbstzitat aus demselben oder einem anderen Text, ggf. in Kombination mit der indirekten Wiedergabe des Belegens einer Proposition mit mehreren Autoren; Kombination mit indirekter Wiedergabe; ggf. reportierende Begriffszuordnungen.

An dieser Stelle lässt sich auch diskutieren, in wie weit die speziellen Funktionen des Belegens und Zitierens, die speziellen angegebenen Quellen und die Medialität der starken Schriftlichkeit, die besondere Rolle des Textproduzenten als erkennendes Subjekt sowie seine diversen Autorrollen⁵ in unterschiedlichen Verweisräumen die berichtende Evidentialität nicht in die Nähe der direkten Evidentialität rücken. Dies hängt damit zusammen, wie stark autonom man Texte und Rezeptionsvorgänge der lesenden Erkenntnissuche auffasst. Der epistemische Unterschied zwischen

(35) ich habe gesehen, dass [p] [direkt]

und

(36) ich habe im Lexikon der Sprachwissenschaft gelesen, dass [p] / Bußmann schreibt, dass [Implikation: ich habe es dort aktiv nachgelesen] [konkret-berichtend]

ist zwar vorhanden, aber kleiner als zwischen

(37) Ich habe gesehen, dass [p] [direkt]

und

(38) Der Cousin meiner Freundin hat gesagt, dass [p] [konkret-berichtend].

Im ersten Fall werden die Rolle und die Handlung des Produzenten viel stärker betont. Die Grundlage für die Quelle der Erkenntnis, die durch die Textart Lexikoneintrag stärker entpersonalisiert und möglicherweise objektiviert ist, wird gewissermaßen durch die kommunikative Situation des akademischen Diskurses zu einem Alltagsgegenstand und somit einem perceptiblen Objekt ähnlich. Dadurch wird die berichtete Evidentialität in die Nähe einer direkten Evidentialität gerückt – wenn auch nicht in diese Kategorie übernommen. Diese Überlegungen dürften in besonderem Maße für besonders kanonisierte Autoren und Werke auf der rezipierten Seite und für studentische Schreiber auf der Textproduzentenseite gelten. Nicht zuletzt wird das, was in der Evidentialitätstaxonomie als „third hand evidence“ etc. (Boye 2012: 20) geführt wird, in der Regel im wissenschaftlichen Artikel normativ unterbunden. Der Schreiber ist darauf angewiesen, selbst das entsprechende Werk zu konsultieren, falls er es verwenden möchte.

⁵ Zu den verschiedenen Autorrollen in wissenschaftlichen Texten vgl. Steiner 2009.

Die Frage ist folglich, ob die Rede des anderen, die benutzte Literatur, die ja gerne im wissenschaftlichen Jargon „Quelle“ genannt wird, einen quasi gegenständlichen Charakter erhält. Da dies jedoch nur eine Tendenz der spezifischen in Quellenverweise involvierten Grundlagen wissenschaftlicher Texte ist und zudem Fragen der Glaubwürdigkeit und damit auch der Modalität involviert sind, blieb die vorgenommene Kategorienunterteilung erhalten.

e) Schlussfolgerung

Die im Zusammenhang mit der Redewiedergabe behandelten Zweifelsfälle betreffen natürlich auch Fälle der Schlussfolgerung, die auf sie aufbauen. Aber auch wenn die zugrunde liegende Rede eindeutig als eine solche identifiziert wurde, muss immer noch festgestellt werden, ob in der Textumgebung eine Schlussfolgerung auftaucht. Hier ist es manchmal nicht einfach, zwischen einer Schlussfolgerung, d. h. Induktion, Deduktion oder Abduktion (vgl. Kap. 2.1.2) und einer Paraphrase, Zusammenfassung oder Spezifizierung von einer wiedergegebenen Rede zu unterscheiden, was besonders häufig in den brasilianischen Texten aufzutauchen scheint:

- (39)professores de inglês para brasileiros correm o risco de passarem a ver o ensino da pronúncia como menos importante ou como a parte do livro que pode ser ignorada, caso seja preciso [p1], conforme apontam Kelly (2000, p. 13) - que diz ser um dos problemas-chave do ensino da pronúncia o fato de ela ser negligenciada [p2]- e Yule e MacDonald (1994, p. 111), ao admitirem que "muitos no campo do ensino de línguas parecem sentir que o ensino da pronúncia tem pouco efeito observável e que o tempo em sala de aula pode ser mais efetivamente utilizado para forjar outros aspectos da L2" [p3] (RBLA-RoLi: 33 – 40, eigener Hinweis auf p1–3).

In diesem Fall schließen p2 [... ensino da pronuncia ...] und p3 [muitos no campo do ensino de línguas ...] p1 [professores de inglês para brasileiros ...] offensichtlich ein, es handelt sich folglich eher um eine Spezifizierung als eine Schlussfolgerung, d. h., es liegt keine Evidentialität vor. Das Kriterium ist hier ein semantisches, d. h. der Proposition ist kein neues Element in der Prädikation hinzugetreten, wenn man den hyperonomen Charakter des Begriffs des Sprachlehrers berücksichtigt, der auch ganz offensichtlich den brasilianischen Englischlehrer einschließt.

Ebenso bereits in anderem Zusammenhang aufgetreten ist die perzeptiv-schlussfolgernde Evidentialität. Bei der Besprechung der Bilder in wissenschaftlichen Artikeln wurde bereits der Unterschied von Konzept und Perzeption diskutiert. Hier sei er noch einmal veranschaulicht, wobei die entscheidende Frage ist, inwieweit die Evidentialität noch direkt oder bereits perzeptiv-schlussfolgernd ist, wenn die perzeptierten Phänomene analytisch aufbereitet wurden. Ist in folgendem Fall (51) bspw. die der p zugrunde liegende Auswertung („foram contabilizadas“) eine p2 und die Evidentialität damit eine schlussfolgernde und keine direkte?

- (40)Consequentemente, após a transcrição fonética desses testes, foram contabilizadas as ocorrências de erros em cada som testado e, *considerandose* os sons com mais de 50% de ocorrência de erro, *é possível constatar que* os que causaram maior dificuldade para os participantes da pesquisa foram os seguintes (quadro 2). (RBLA-RoLi 380 – 385, eigene Hervorh.)

Auch wenn in solch einem Fall eine Wahrnehmung bereits leicht logisch aufbereitet wurde, kann er als perzeptiv-schlussfolgernd betrachtet werden. Wenn weitere Schlussfolgerungen aus dieser perzeptiven Schlussfolgerung gezogen werden, werden sie aufgrund dieser Mittelbarkeit als konzeptuell-schlussfolgernd gewertet. Resultieren die p2 jedoch direkt aus einer Wahrnehmung, besteht sie z. B. gewissermaßen aus einer Verschriftlichung und numerischen Auswertung in einer selbst erstellten Datentabelle, so ist die schlussfolgernde Evidentialität perzeptiven Charakters, wie im vorausgehenden und in diesem Beispiel:

- (41)Outra maneira de se olhar para esses dados é comparar os dois testes de um mesmo participante de pesquisa. *Sob essa ótica, foi possível constatar que* os alunos com maior redução na ocorrência de erros na turma com intervenção tiveram reduções muito maiores do que os alunos com maior redução da ocorrência de erros na turma de controle, como demonstra o QUADRO 4. (RBLA-RoLi 492 – 498, eigene Hervorh.)

Auch das Problem der persönlich-schlussfolgernden Evidentialität wurde bereits im Zusammenhang mit der Modalität und der Frage nach ihrem schlussfolgernden Charakter diskutiert. Zudem ist sie wie alle anderen evidentiellen Typen nicht zwangsläufig an signalgebende Marker wie *m.E.* gebunden, auch wenn dies lexikalisch so indiziert scheint. Ein Beispiel:

- (42)In der Verlagerung des Ortes, an dem der Vollzug von Kommunikation erfolgt bzw. an dem ein Schild angebracht ist und gelesen oder eine Durchsage gehört werden kann, nach „außen“ liegt *m.E.* ein grundlegendes Problem: Weder ist die soziale Situation (etwa eine Abreise) noch der Hallenboden vor der Treppe (siehe Abb. 1) eines Aufstellers ein „Außen“, sondern vielmehr konstitutiv nicht nur für das Verständnis, sondern eben auch für die Anlage der Kommunikation bzw. die Grundlage für die Textfunktion (siehe Abschnitt 3). (ZGL-ChriDo 202 – 212, eigene Hervorh.)

Hier werden durch den typografischen Marker die konzeptuellen Grundlagen angekündigt, durch die der Autor zu seiner Sichtweise und seiner Aussage gekommen ist. Es liegt also keine persönlich-schlussfolgernde, sondern eine konzeptuell-schlussfolgernde Evidentialität vor.

Ein Zweifelsfall, der alle Typen von evidentiellen Schlussfolgerungen betrifft, ist die Abgrenzung zur Kausalität.

- (43)Da – wie Jahr (2000: 116) deutlich gemacht hat – das emotive Potential der Texte oftmals erst im Kontext ersichtlich wird, ist grundsätzlich eine Betrachtung der gesamten Beiträge erachtenswert; allerdings können diese hier nicht vollumfänglich wiedergegeben werden. (ZfAL-ThoMe 681 – 686)

Im Zentrum der analytischen Entscheidung steht hier der semantische Ausdruck *da x, ist y erachtenswert*, paraphrasierbar mit „da x, sollte y erachtet werden“. Diese Paraphrase entspricht dem Fall eines konzeptuell-schlussfolgernden Ausdrucks. Da aber die genaue semantische Entsprechung der hier vorgenommenen Paraphrase mit der tatsächlichen Realisierung

nicht einwandfrei festzustellen ist und der Autor selbst nicht für ein Modalverb optiert, wurde ein solcher Fall der kausalen Darstellung zugeordnet.

Speziell die Semantik des Adverbs *damit* erscheint in diesem Zusammenhang ambig und schwankt zwischen schlussfolgernder und deskriptiv-kausaler Bedeutung. Der Duden kennt als eine mögliche Bedeutung des adverbial gebrauchten *damit* „somit, infolgedessen, mithin“ aber auch das Synonym „dadurch“.

- (44) Kommunikativ geht es bei diesem Präsentationsmodus darum, ein nicht-sprachlich dargebotenes Objekt (etwa ein Foto oder eine Grafik) mit sprachlichen Mitteln in der Rede zu beschreiben – anders als in den anderen Präsentationsmodi bildet die Folie also den Gegenstand der Rede. *Damit* ähnelt die Deskription der Demonstration eines Objekts oder Ereignisses, wie es vor allem in der naturwissenschaftlichen und medizinischen Vorlesung praktiziert wird. (ZGL-HeLo 216 – 223, eigene Hervorh.)

An dieser Stelle soll die schlussfolgernde Lesart bevorzugt werden, da die Wahl des Autors hier auf den Ausdruck „Damit“ und nicht auf ein durchaus ebenfalls denkbare *dadurch* gefallen ist. Ein weiterer häufiger Zweifelsfall ist die Bedeutung von *so dass*.

- (45) Die normalerweise verwendeten visuellen Elemente und auch die Funktion von Beschriftungen sind hochgradig polysem und zudem zweidimensional angeordnet, *so dass* Verfahren einer linearen, auf klaren semantischen Zuordnungen beruhenden Analyse von vornherein ausscheiden. (ZGL-HeLo 339 – 344, eigene Hervorh.)

In diesem Fall wird zwar durch die konsekutive Konjunktion eine Folge beschrieben, aber keine Schlussfolgerung angestellt. *Damit* ist eine konsekutive Konjunktion keine hinreichende Bedingung für schlussfolgernde Evidentialität.

Ebenfalls für alle Typen schlussfolgernder Evidentialität ist denkbar, dass eine Schlussfolgerung gezogen wird, deren *p* aus „fremden“ Worten besteht.

- (46) Von daher zeigt sich, dass sich soziale Mentalitäten als die Gesamtheit des Denkens, Wollens und Fühlens bestimmter Gruppen oder – wie Hermanns (2002: 81) betont hat – als die Gesamtheit der gewohnten Einstellungen fassen lassen. (ZfAL-ThoMe 250 – 254).

Da hier die Schlussfolgerung selbst auch aus der fremden Rede stammen könnte, wurden solche Fälle als konkret-berichtende Evidentialität gehandelt. Zuallerletzt sei noch einmal der Fall des Schließens aus der eigenen Argumentation genannt, der bereits im Zusammenhang mit dem Selbstzitat besprochen und der konzeptuell-schlussfolgernden Evidentialität zugeordnet wurde.

Abschließend lassen sich die wichtigsten Zweifelsfälle als die folgenden benennen: der Grad der kognitiven Verarbeitung einer Perzeption; der Charakter von Tabellen, Schaubildern und Grafiken; die Extension der Proposition; der Grad der Zulässigkeit pragmatischer und impliziter Faktoren; die Involvierung des Textraums in die evidentielle Deixis; Paraphrasierung,

Spezifizierung und Zusammenfassung im Kontext der schlussfolgernden Evidentialität; die Referenz bei aktantenabgewandten stilistischen Formen; der Charakter linguistischer Beispiele. Eine stichwortartige Zusammenfassung der Zweifelsfälle wurde zudem im Rahmen der Darstellung der Analysekategorien als TC (Kapitel 3.2) in die einzelnen Kategorien unter dem Punkt „Problemfälle“ der Tabelle mit aufgenommen.

3.4 Quantitative Darstellung der Analyseergebnisse

Nach der Einordnung der Zweifelsfälle und nach der Korpusanalyse stellt sich die Verteilung der EM in den Textproben für die beiden Sprachen jeweils wie folgt dar:

Tab. 2: Häufigkeiten der EM absolut und prozentual DE

DEUTSCH										
Textprobe	berichtet	persönlich	perzeptiv	konzeptuell	überliefert	allgemein	konkret	direkt	Gesamtanzahl EM	Normzeilen
LO-NiSchu	10	2	0	3	2	4	27	0	48	588
ZfAL-ThoMe	17	0	0	17	0	11	81	0	126	983
ZGL-ChriDo	6	1	11	12	0	1	29	4	64	848
ZGL-HeLo	1	0	6	11	0	1	13	0	32	534
ZGL-JüMa	5	1	2	5	2	1	71	0	87	903
Alle	39	4	19	48	4	18	221	4	357	3856
Prozentuale Verteilung									EM / Norm-	seite
LO-NiSchu	20,83%	4,17%	0,00%	6,25%	4,17%	8,33%	56,25%	0,00%	2,4	
ZfAL-ThoMe	13,49%	0,00%	0,00%	13,49%	0,00%	8,73%	64,29%	0,00%	3,8	
ZGL-ChriDo	9,38%	1,56%	17,19%	18,75%	0,00%	1,56%	45,31%	6,25%	2,3	
ZGL-HeLo	3,13%	0,00%	18,75%	34,38%	0,00%	3,13%	40,63%	0,00%	1,8	
ZGL-JüMa	5,75%	1,15%	2,30%	5,75%	2,30%	1,15%	81,61%	0,00%	2,9	
Alle	10,92%	1,12%	5,32%	13,45%	1,12%	5,04%	61,90%	1,12%	2,8	

PORTUGIESISCH										
Textprobe	berichtet	persönlich	perzeptiv	konzeptuell	überliefert	allgemein	konkret	direkt	Gesamtanzahl EM	Normzeilen
CEL-CaRo	5	2	0	5	8	1	67	0	88	1059
AL-ReBa	1	12	0	19	0	4	25	1	62	837
Ma-DeFi	1	0	0	1	1	2	43	0	48	528

RBLA-RoLi	4	0	30	3	0	3	28	1	69	654
RBLA-EIDe	10	4	0	8	2	2	35	0	61	846
Alle	21	18	30	36	11	12	198	2	328	3924
Prozentuale Verteilung									EM / Normseite	
CEL-CaRo	5,68%	2,27%	0,00%	5,68%	9,09%	1,14%	76,14%	0,00%	2,5	
AL-ReBa	1,61%	19,35%	0,00%	30,65%	0,00%	6,45%	40,32%	1,61%	2,2	
Ma-DeFi	2,08%	0,00%	0,00%	2,08%	2,08%	4,17%	89,58%	0,00%	2,7	
RBLA-RoLi	5,80%	0,00%	43,48%	4,35%	0,00%	4,35%	40,58%	1,45%	3,2	
RBLA-EIDe	16,39%	6,56%	0,00%	13,11%	3,28%	3,28%	57,38%	0,00%	2,2	
Alle	6,40%	5,49%	9,15%	10,98%	3,35%	3,66%	60,37%	0,61%	2,5	

Tab. 3: Häufigkeiten der EM absolut und prozentual PT

Es kann also noch einmal festgehalten werden, dass die Gesamtzeilenanzahl der Korpusteile einander ungefähr entspricht, die deutschsprachigen Texte haben in ihrer Gesamtzeilenanzahl lediglich einen um weniger als 2 % geringeren Umfang als die portugiesischsprachigen Texte. Demgegenüber ist jedoch die Anzahl aller auftauchenden EM insgesamt und auch relativ zur Textmenge beim SC, dem Deutschen, geringfügig höher als im Portugiesischen. Veranschaulichen lässt sich das an einer Normseite, also 30 Zeilen, auf der im Deutschen im Schnitt 2,8 und im Portugiesischen 2,5 EM auftauchen. Die absolut höhere Zahl der Marker pro Normseite gilt es bei dem Vergleich anteiliger Werte zu berücksichtigen. Das bedeutet, dass wenn ein prozentualer Wert im Deutschen höher ist als im Portugiesischen, der absolute Wert der entsprechenden Kategorie verhältnismäßig noch höher liegt. Die prozentualen Anteile der Kategorien an der jeweiligen Gesamtzahl der Marker zeigen sich wie im folgenden Diagramm dargestellt:

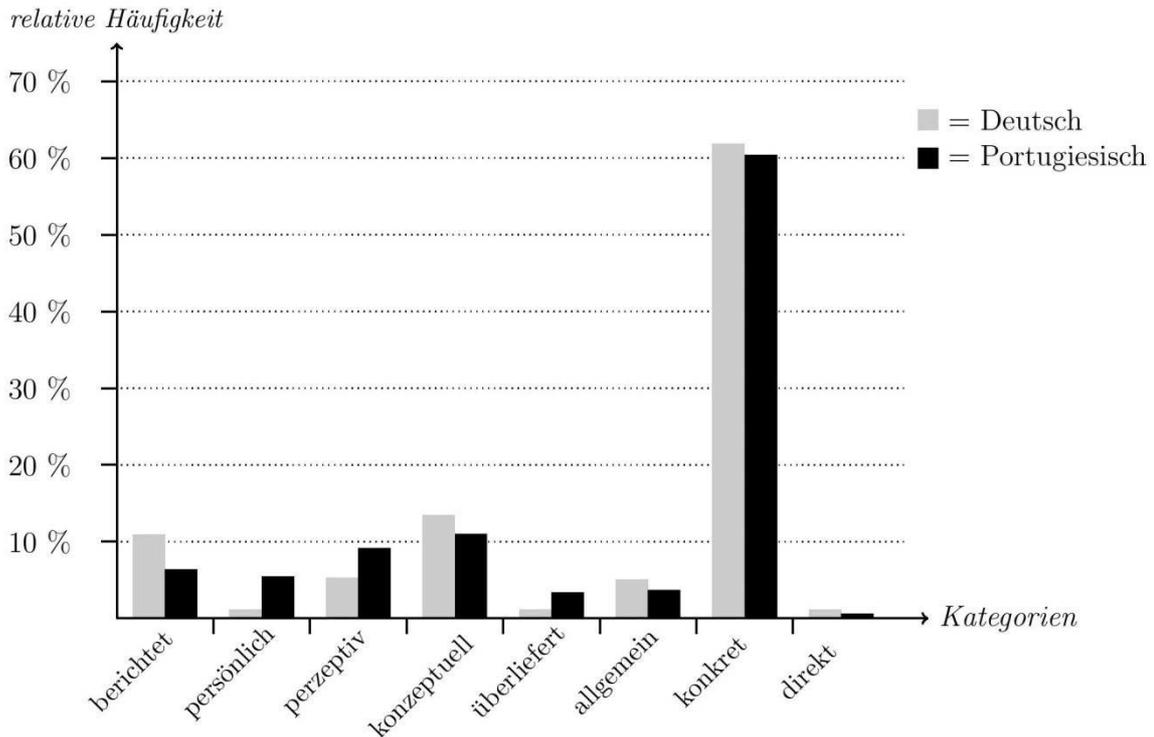


Abb. 3: Diagramm prozentuale Häufigkeit der EM im Sprachvergleich

Zunächst einmal ist auffällig, dass die direkte Evidentialität in den Textproben fast nicht vorhanden ist, so dass sich die anderen Marker annähernd komplett über die indirekte Evidentialität verteilen. Zudem zeigt sich eine indirekte Kategorie im Vergleich zu den anderen unverhältnismäßig stark: die konkret-berichtende Evidentialität mit in beiden Sprachen rund 60 % an der Gesamtanzahl der EM.

Im Folgenden werden die Differenzen zwischen den beiden Sprachen in Reihenfolge ihrer Auffälligkeit beschrieben. Der größte anteilige Unterschied zwischen den Sprachen erscheint bei der persönlich-schlussfolgernden Evidentialität. Es zeigt sich, dass sie, bei einem geringen Anteil an der Gesamtmenge der Marker, im Portugiesischen deutlich stärker vertreten ist als im Deutschen. Danach folgt die überliefert-berichtende Evidentialität, die insgesamt sehr wenig auftritt, jedoch ebenfalls einen starken Unterschied zeigt. Der Anteil im Portugiesischen ist immer noch mehr als dreimal so hoch als im Deutschen. Daraufhin zeigen sich im Vergleich der prozentualen Werte ungefähr gleich starke Differenzen bei der perzeptiv-schlussfolgernden und der berichtet-schlussfolgernden Kategorie, wobei die Werte für erstere im Portugiesischen und für letztere im Deutschen höher liegen. Am Ende folgen die konzeptuellen Schlussfolgerungen, die im Deutschen etwas häufiger vertreten sind, allerdings ist hier

der Unterschied mit ca. 18 % relativ zueinander angesichts ihres geringen Anteils an der Gesamtzahl aller EM bereits sehr klein.

Für die Schlussfolgerungen als indirekte Evidentialität zeichnet sich damit Folgendes ab: In den brasilianischen Texten werden die Formen der persönlich- und der perzeptivschlussfolgernden Evidentialität bevorzugt, während die deutschen Texte dies mit der konzeptuellen und berichteten Form der Schlussfolgerungen tun. Die berichtende Evidentialität zeigt demgegenüber weniger starke sprachspezifische Unterschiede, hier fällt lediglich die bereits genannte Präferenz des untersuchten portugiesischen Materials für überlieferte Evidentialität gegenüber dem Deutschen auf, wohingegen das Deutsche einen höheren Wert bei den allgemein-berichtenden Markern und einen leicht höheren Wert bei den konkret-berichtenden Markern aufweist.

Die Verteilung auf die beiden übergreifenden Kategorien berichtend und schlussfolgernd ist hingegen in den beiden Sprachen fast identisch, wobei jeweils ca. zwei Drittel auf die berichtende und ein Drittel auf die schlussfolgernde Evidentialität entfallen.

Zusätzlich zu der Verteilung der EM auf die einzelnen Kategorien wurde ihre Verteilung im Textverlauf untersucht. Im folgenden Diagramm sind die einzelnen evidentiellen Kategorien in Bezug zu ihrem Auftreten im Textverlauf dargestellt, wobei die Textlänge in Prozent angegeben wird.

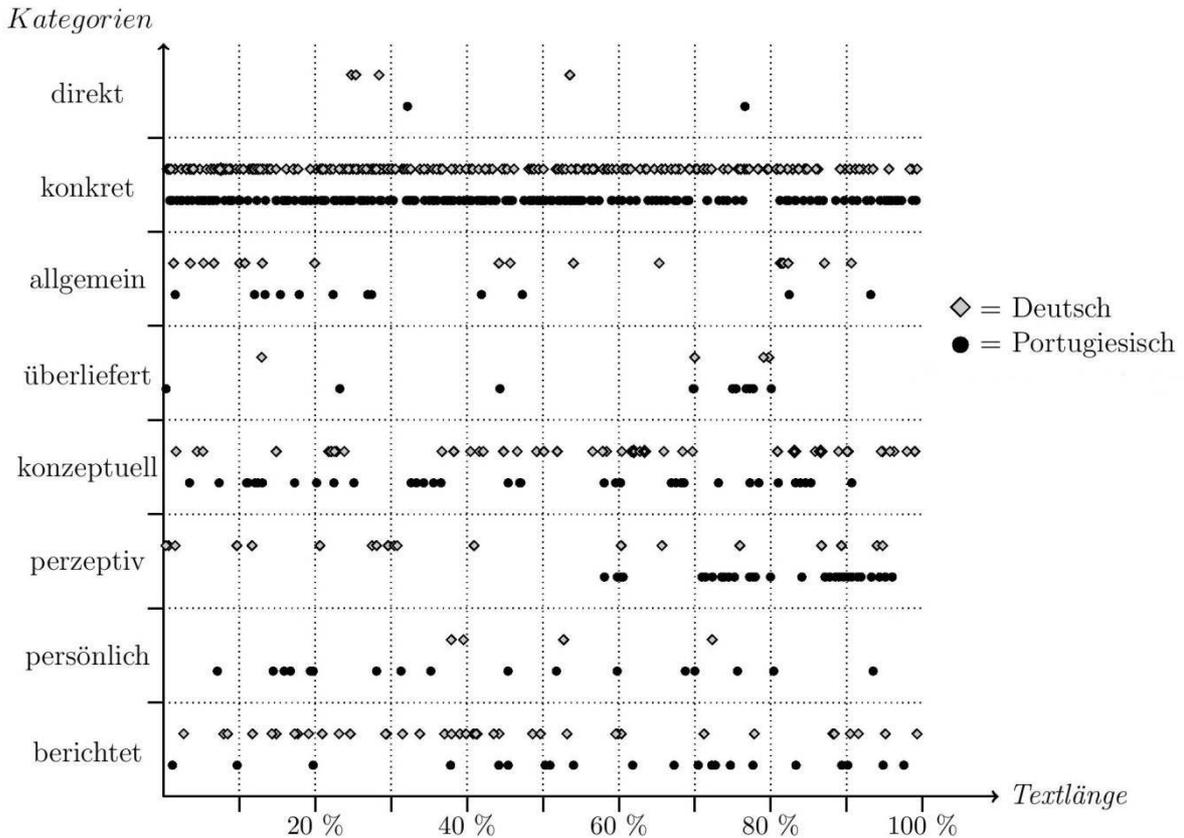


Abb. 4: Diagramm Ergebnisse der Verlaufsanalyse der EM im Sprachvergleich

Insgesamt sind die Ergebnisse hier nicht eindeutig. Es kann jedoch eine leicht abnehmende Konzentration der berichtenden Evidentialität zum Textende hin wahrgenommen werden, die besonders an der konkret-berichtenden Evidentialität deutlich wird. Die allgemein-berichtende Kategorie zeigt eine leichte Tendenz, zu Beginn des Textes aufzutauchen, vor allem im Deutschen. Die überlieferte Evidentialität zeigt bei recht geringem Gesamtaufkommen eine Konzentration zwischen der 70 % und der 80 %-Marke.

Demgegenüber zeichnen sich Schlussfolgerungen aus sprachlichen Mitteilungen im Deutschen eher in der ersten Texthälfte, mit einer kleinen Akkumulation ganz am Ende, ab und im Portugiesischen eher im fortgeschrittenen Textverlauf. Die perzeptiven Schlussfolgerungen, die im Portugiesischen lediglich in der zweiten Texthälfte auftauchen, stammen nur aus einem einzigen Text. Im Deutschen stammen sie aus drei unterschiedlichen Texten, von denen zwei eine relativ ausgeglichene Verteilung der perzeptiven Marker im Textverlauf aufweisen. Die konzeptuellen Schlussfolgerungen des Deutschen neigen dazu, in den letzten zwei Dritteln eines wissenschaftlichen Artikels aufzutauchen, während sie im Portugiesischen relativ gleichmäßig verteilt sind.

Die Kategorien der direkten und der persönlich-schlussfolgernden Evidentialität zeigen im Verhältnis zum Textverlauf kein erwähnenswertes Ergebnis, sie sind abgesehen von dem Unterschied in ihrer absoluten Häufigkeit gleichmäßig verteilt. Abschließend sei auf die Ergebnisdiskussion in 4 verwiesen, die die in diesem Kapitel deskriptiv dargestellten Ergebnisse reflektiert. Im folgenden Kapitel der typisierenden Strukturierung werden zudem diejenigen Kategorien qualitativ untersucht, die quantitativ besonders signifikant (vgl. 3.4.1) erscheinen. Bei denjenigen, bei denen quantitativ keine entscheidenden Aussagen getroffen werden konnten, werden in 3.4.2 lediglich einige weniger systematische Beobachtungen festgehalten.

Im elektronischen Anhang dieser Arbeit (C und D) finden sich zudem zwei nach Sprache aufgeschlüsselte Analysetabellen („Liste aller EM – PT“ und „Liste aller EM – DE“), die eine Liste aller token unter Angabe einiger weiterer Kriterien enthalten. Die in ihr abgebildeten Analyseeinheiten, oder auch Kontexteinheiten (vgl. Mayring 2010: 85 – 88) werden aus mindestens einem EM und einer EB gebildet. Mehrfaches Auftreten von EM innerhalb einer abgebildeten Einheit ist möglich, es wird jedoch jeder EM auch separat gelistet. Falls es sich um schlussfolgernde EM handelt, die sich auf eine andere Textstelle beziehen, wird diese als VEB, ggf. gekürzt, auch in die Abbildung der Analyseeinheit mit einbezogen, wobei der Kontext des inferentiellen Bezugs eng gefasst wird, und in der Analysetabelle wiedergegeben. Die abgebildeten token können so hoffentlich Anhaltspunkte für weitere Forschungen geben, die vielleicht eine weitere Unterkategorisierung untersuchen oder sich auf bestimmte grammatische oder lexikalische Kriterien konzentrieren. Praktisch könnte diese Aufstellung auch zur Erstellung von Ausdruckslisten für den Unterricht dienen.

3.5 Typisierende Strukturierung

In Anschluss an die quantitative Darstellung der Analyseergebnisse im vorausgehenden Kapitel erfolgt an dieser Stelle eine zusätzliche qualitative Auswertung, die hier aufgrund der großen Zahl der auftretenden Phänomene in dieser quantitativ angelegten Arbeit eher oberflächlich geschieht. Sie ist angelehnt an die sozialwissenschaftlich zu kontextualisierende qualitative Inhaltsanalyse nach Mayring und verspricht weitere Erkenntnisse für den fremdsprachendidaktischen Kontext. In Anlehnung an das Verfahren der typisierenden Strukturierung der qualitativen Inhaltsanalyse (Mayring 2010: 98 – 100) werden besonders prototypische, auffällige oder für DaF besonders relevante Realisierungen von Evidentialität in den beiden Sprachen herausgestellt. Die typisierende Strukturierung basiert dabei folglich auf der Bestimmung der prototypischen Ausprägungen nach Extremen, theoretischem Interesse und empiri-

scher Häufigkeit (vgl. Diagramm von Mayring 2010: 100). Dadurch werden an dieser Stelle auch einige evidentielle Kategorien weiter differenziert. Da sich die konkret-berichtende Evidentialität in der Frequenzanalyse am häufigsten gezeigt hat und damit einen Großteil der evidentiellen Phänomene darstellt, nimmt sie auch in der Reflexion den meisten Platz ein und steht am Anfang dieses Kapitels.

3.5.1 Konkret-berichtende Evidentialität

Zunächst erscheint es sinnvoll, die konkrete Redewiedergabe in Beispiele, Wiedergabe der eigenen textinternen Rede und Wiedergabe von Sekundärliteratur zu trennen. Durch diese drei Typsierungen lassen sich alle Fälle konkret-berichtender Evidentialität komplett erfassen. Im Portugiesischen treten doppelt so viele Beispiele auf wie im Deutschen, die jedoch allein auf zwei Textproben entfallen. Es handelt sich in beiden Fällen um diskursanalytische Texte. In allen Fällen ist die wiedergegebene Rede durch den Autor typografisch oder durch Kommentare verändert worden, bspw.

(47) *Substituir o vício de comer a todo momento pela prática de um esporte pode ser uma escolha acertada. Não é preciso abrir mão do sabor e da qualidade. Preparar receitas light é um bom recurso. Outra dica é se entregar às delícias com mais calorias somente nos fins de semana. (Como você se relaciona com a comida?)* (Ma-DeFi 403 – 408).

In den deutschen Beispielen, die aus drei unterschiedlichen Texten stammen, ist gegenüber den portugiesischen auffällig, dass sie stärker an ihren Aktanten gebunden sind, bspw.

(48) Schirmmacher schreibt in seinem Beitrag [...] (ZfAL-ThoMe 692).

Zu dem Umgang mit Beispielen im Allgemeinen ist zudem anzumerken, dass die portugiesischen Texte Beispiele eher als Beleg oder zur Illustration eines bereits genannten Argumentes

(49) Para ilustrar a leitura incoativa, tomemos a sentença (4p) na seguinte situação: (AL-ReBa 227 – 228).

benutzen, weswegen viele von ihnen nicht explizit in evidentiell-schlussfolgernde Prozesse involviert sind. Diese Beobachtung wird durch die gegenüber dem Deutschen etwas höhere Anzahl der portugiesischen Beispiele innerhalb der Kategorie konkret-berichtend gestützt. Auf die Rolle der Beispiele wird zudem in 3.4.2 eingegangen.

Die Wiedergabe textinterner Propositionen ist jeweils sechs mal vorhanden, wobei im Portugiesischen der Sprecher als Autor des Textes und der referierten Äußerung durch die Art der verbalen Form (*como vimos acima; como propomos; como dissemos; como já mencionamos; Como já foi exposto anteriormente, Afirmei que*) explizierter involviert erscheint und ein stärkerer Aktions- bzw. Kommunikationscharakter erscheint als im Deutschen, wo passive Form,

Partizip und imperatives Kürzel erscheinen (*was an der Diskussion von (5) vs. (6) im Rahmen der Konzepte [...] gezeigt wurde; wie bereits angeführt; wie gerade herausgearbeitet; s. o.; (s. o.), siehe auch Domke i.V., siehe Abschnitt 2 u. 3*). Dies deutet auf eine stärkere Konzeptualisierung bzw. Entpersonifizierung des Textes durch textkommentierende Mittel hin, die auch in Verbindung zur bereits angesprochenen Objektivität gesehen werden kann. Verweise auf andere Texte des Verfassers wurden im Übrigen unter die Referenzen auf Sekundärliteratur gezählt.

Die Referenz auf Sekundärliteratur macht einen Großteil der konkret-berichtenden Evidentialität und damit einen Großteil der Evidentialität in wissenschaftlichen Texten im Allgemeinen aus. Hier ist zunächst zwischen typografisch markiertem Zitat und indirekter Redewiedergabe zu trennen, wie sie in der Besprechung der Zweifelsfälle (3.3) beschrieben wurden. Die damit bis hierher vorgenommenen Unterteilungen und Typisierungen dieser evidentiellen Kategorie werden von der folgenden Tabelle aufgegriffen und weitergeführt.

Tab. 4: Typisierende Strukturierung konkret-berichtender Evidentialität

Typisierende Strukturierung konkret-berichtender Evidentialität		
<i>Unterteilung 1. Ebene</i>		
	DE	PT
Beispiele	5,88%	8,59%
Eigene, textinterne Rede	2,71%	3,03%
Zitate aus Sekundärliteratur	35,29%	34,85%
Redewiedergabe aus Sekundärliteratur ohne Zitate	56,11%	53,54%
<i>Unterteilung 2. Ebene: Zitate aus Sekundärliteratur</i>		
Satzwertige Zitate ohne syntaktische Einbindung	34,62%	42,03%
Syntaktische Einbindung in indirekte Redewiedergabe	65,38%	57,97%
<i>Unterteilung 2. Ebene: Redewiedergabe aus Sekundärliteratur ohne Zitate</i>		
Redewiedergabe ohne Zitate unter Einsatz des Konjunktivs	1,61%	1,89%
Redewiedergabe aus mehreren Texten gleichzeitig	22,58%	14,15%
<i>Verben und verbhaltige Kollokationen beim Referieren von Sekundärliteratur</i>		
Anteil am Referieren auf Sekundärliteratur	55,45%	34,86%
Zahl unterschiedlicher Verben	60	25
Häufigste Verben (5 +)	zeigen, deutlich machen, verstehen, sehen, herausstellen, betonen	afirmar, dizer
<i>Häufigste / signifikanteste Gruppen Semantisch-funktionaler Sprechhandlungsverben nach Fandrych 2005</i>		
RÄUMLICH-KÖRPERLICHES HANDELN	19,64%	0,00%
WAHRNEHMUNG/AUFMERKSAMKEIT	12,50%	8,20%
DENK-/VERSTEHENSPROZESSE, LOGISCHE OPERATIONEN	10,71%	9,84%
KRITISCH AUSEINANDERSETZEN	9,82%	29,51%
ZEIGEN	9,82%	11,48%
BESONDERS MARKIEREN	8,04%	1,64%
ERWÄHNEN	8,04%	14,75%
BEZUG NEHMEN	6,25%	1,64%
SPRACHLICH FASSEN	5,36%	9,84%
VORSCHLAGEN	0,00%	4,92%
<i>Semantik nach Hyland 2002</i>		
Forschungshandelnde Verben	14,29%	18,03%
Kognitionsverben	26,79%	19,67%
Diskursverben	58,93%	62,30%

Verhältnis Anzahl der sekundärliteraturbezogenen EM : Anzahl referierter Texte

	DE	PT
Gesamtanzahl der auf Sekundärliteratur bezogenen EM	202	175
Gesamtanzahl der durch EM referierten Texte	146	119

DE		
	<i>EM : Texte</i>	<i>Texte pro EM</i>
LO-NiSchu	25 : 30	1,2
ZGL-ChriDo	24 : 30	1,25
ZfAL-ThoMe	77 : 36	0,47
ZGL-HeLo	8 : 10	1,25
ZGL-JüMa	68 : 40	0,59
Mittelwert	0,95	
PT		
	<i>EM : Texte</i>	<i>Texte pro EM</i>
AL-ReBa	21 : 12	0,57
CEL-CaRo	65 : 33	0,5
Ma-DeFi	32 : 10	0,31
RBLA-EIDe	29 : 20	0,69
RBLA-RoLi	28 : 44	1,57
Mittelwert	0,73	

An der Tabelle wird noch einmal deutlich, dass der Anteil der Wiedergabe von Inhalten aus der Sekundärliteratur an der konkret-berichtenden Evidentialität im Portugiesischen geringfügig geringer ist als im Deutschen, da im Portugiesischen mehr Beispiele dieser Kategorie hinzugezählt wurden. Die Form der Redewiedergabe wurde weiter unterteilt. Dabei ist festzustellen, dass in der Aufteilung auf die beiden hier unterschiedenen Formen der Redewiedergabe, wörtliches, typografisch markiertes Zitat und indirekte Rede i. w. S., zwischen dem Deutschen und dem Portugiesischen kein nennenswerter Unterschied besteht. Bei beiden Sprachen zeigt sich eine Dominanz anderer Formen der Redewiedergabe über das wörtliche Zitat, das Verhältnis liegt in beiden Fällen zwischen 1 (Zitat) : 1,5 (Indirekte Rede) und 1 (Zitat) : 1,6 (Indirekte Rede). Jedoch existiert im Korpus ein deutscher Text, der generell wenig konkret-berichtende Marker aufweist und gänzlich ohne Zitate auskommt (ZGL-HeLo). Das bedeutet, dass sich die restlichen Zitate allein auf vier Textproben verteilen.

„Language reports are presented in a carefully constructed reporting context which involves academic writers in conscious decisions about framing the imported material“ (Hyland 2002: 122). Deswegen wurden die Zitate neben der Unterscheidung von den restlichen Fällen der Redewiedergabe weiter unterteilt in satzwertige nicht syntaktisch eingebundene und syntaktisch eingebundene Zitate. Hier zeigen beide Sprachen die deutliche Tendenz, die syntaktische Einbindung von Zitaten zu bevorzugen. Beim Deutschen ist sie jedoch stärker ausgeprägt. Keine der beiden verglichenen Sprachen zeigte jedoch den Konjunktiv bei der Einbettung der Zitate, wie es im Zusammenhang mit eingebundenen Zitaten möglich wäre. Die Markierung

der wörtlichen Rede geschieht in beiden Sprachen neben den Anführungszeichen durch die typografische Markierung in Form einer Einrückung. Jedoch wurde für das Portugiesische bei einem Autor auch eine Kursivsetzung gefunden, die der direkten Redewiedergabe dienen soll.

Die indirekte Rede i. w. S. wurde nicht weiter unterteilt, jedoch wurde darauf geachtet, ob der Konjunktiv benutzt wurde, und ob innerhalb einer Analyseeinheit mehrere Sprecher als Urheber der wiedergegebenen Inhalte angezeigt wurden. Letzteres basiert auf einer Beobachtung von Hyland (2002: 122), der diese Möglichkeit als eine von zwei grundlegenden Optionen zur Einbettung wiedergegebener Elemente der Rede anderer beschreibt. Das Ergebnis für den Konjunktiv ist, konform mit dem bei den Zitaten, mit jeweils 2 Fällen pro Korpusprache verschwindend gering. Er spielt folglich keine Rolle für die konkret-berichtende Evidentialität. Mehrfach belegte Redeeinhalte treten in beiden Sprachen auf, sie machen im Deutschen ca. 23 % und im Portugiesischen ca. 14 % der indirekten Rede i. w. S. aus.

Für Zitate und indirekte Rede i. w. S. zusammen als Möglichkeiten der Wiedergabe von Inhalten aus der Sekundärliteratur wurden zudem drei Typen der konkret-evidentiellen Markierung festgestellt: Sprechhandlungsverben bzw. verbhaltige Kollokationen, andere syntaktische Formationen sowie in Klammern gesetzte Literaturverweise, die ggf. auch durch formelhafte Wendungen wie *cfr.* bzw. *vgl.* o. ä. ergänzt werden können. Im Portugiesischen machen diese in Klammern gesetzten Literaturverweise etwa 35 % bei der Wiedergabe von Sekundärliteratur aus. Damit ist ihr Anteil mit demjenigen der Verben und verbhaltigen Kollokationen in der portugiesischen Wiedergabe der Sekundärliteratur fast identisch. Für die restlichen Fälle, die eben als „andere syntaktische Formationen“ beschrieben wurden, die also weder Verben enthalten noch ausschließlich durch die Klammerstellung gelöst werden, bleibt ein Anteil von etwa 30 % an der Wiedergabe der Sekundärliteratur. Die hier auf drei reduzierten zur Verfügung stehenden Möglichkeiten sind im Portugiesischen damit recht gleichmäßig verteilt. Im Deutschen sieht die Verteilung anders aus. Hier zeigt sich eine klare Dominanz der verbhaltigen Formulierungen der evidentiellen Bedeutung. Über die Hälfte der EM enthält ein Sprechhandlungsverb, die Klammerstellung ist ebenfalls stark vertreten. Auf die anderen syntaktischen Formatierungen der Redewiedergabe, die durch Propositionen o. ä. gelöst werden, entfallen lediglich 3 % der konkret-berichtenden Markierungen. Diese Zahlen bedeuten, dass in den untersuchten deutschen Textproben das Verb bei der Wiedergabe von Inhalten der Sekundärliteratur im Rahmen der konkret-evidentiellen Markierung eine weitaus wichtigere Stellung einnimmt als im Portugiesischen, das gegenüber dem Deutschen sehr viel stärker mit Präpositional- oder Nominalgruppen arbeitet, um fremde Rede aus Werken anderer Autoren

wiederzugeben. Es dominieren in dieser Gruppe die Ausdrücke *segundo o autor* oder auch *conforme o autor*⁶ in ihren Variationen, wie

(50) Segundo Foucault (1991), ... (Ma-DeFi 175).

Zusätzlich zu dem starken Auftreten von Sprechhandlungsverben in diesem Kontext ist auch ihre lexikalische Varianz im Deutschen höher. Im Deutschen wiederholt sich, rein im Durchschnitt, nicht einmal jedes Lexem (in 112 Fundstellen werden 60 unterschiedliche Verben benutzt). Im Portugiesischen gibt es jedoch 2,4mal so viele Fundstellen wie Verben, d. h. im Durchschnitt wiederholt sich jedes Lexem mehr als einmal.

Diese Verben wurden in der Analyse nicht nur gezählt, sondern auch gruppiert, um an den in Kapitel 2.2 vermuteten Zusammenhang von Evidentialität und Sprechhandlungen in wissenschaftlichen Artikeln anzuschließen und Hinweise für die Lehre der AWS zu erhalten. Dazu wurde zunächst eine grobe triatische semantische Unterteilung der Verben nach Hyland (2002: 118) vorgenommen, mit den taxonomen Typen *Forschungshandelnde Verben*, *Kognitionsverben* und *Diskursverben*. Diese Untersuchung zeigte sich nicht besonders aufschlussreich, weswegen im weiteren Verlauf der Analyse eine feinere Typisierung in Gruppen semantisch-funktionaler Sprechhandlungsverben nach Fandrych 2005 (vgl. Fandrych 2005: 24 f.) vorgenommen wurde.

Hylands Taxonomie hatte auf einen im Vergleich höheren Anteil der Kognitionsverben im Deutschen hingedeutet (ca. 27 % gegenüber ca. 20 % im Portugiesischen) und auf einen etwas höheren Anteil der forschungshandelnden Verben im Portugiesischen. Insgesamt waren in beiden Sprachen nach dieser Einteilung die Diskursverben am stärksten vertreten.

Die genauere Unterteilung der Sprechhandlungsverben liefert eindeutiger Ergebnisse, wie die Tabelle zeigt. Am signifikantesten ist der Unterschied bei der Obergruppe RÄUMLICH-KÖRPERLICHES HANDELN, die die Untergruppen GEGENSTAND/FRAGESTELLUNG KONSTITUIEREN, WISSENSRAUM/TEXTTRAUM GESTALTEN, TEXT-ARGUMENTATIONSENTWICKLUNG BESCHREIBEN sowie ERGEBNISSE SICHERN umfasst (vgl. Fandrych 2005: 25). Die gesamte Obergruppe tritt im Portugiesischen nicht auf, während im Deutschen alle genannten Untergruppen vertreten sind und zusammen etwa 20 % der mit konkret-berichtender Evidentialität arbeitenden Sprechhandlungsverben der Literaturverweise ausmachen, im Verhältnis zu den anderen Gruppen den größten Anteil. Zu der Un-

⁶ Wie auch in Beispiel 50 zu sehen ist, werden diese Ausdrücke gemäß brasilianischer Zeichensetzungskonventionen zudem im Gegensatz zu ihren deutschen Pendanten durch Kommas vom Rest des Satzes getrennt. Dies erscheint im DaF-Kontext für die Textproduktion nicht unwesentlich.

tergruppe WISSENSRAUM/TEXTRAUM GESTALTEN ist zudem zu bemerken, dass unter Einbeziehung des zuvor ausgeschlossenen konkret-berichtenden Bezugnehmens auf die eigene textinterne Rede, das klassischerweise textorganisierende und -kommentierende Funktion hat, im Deutschen weitere Manifestierungen zu dieser Gruppe hinzutreten, im Portugiesischen aber nicht (s. obenstehende Auflistung der entsprechenden Stellen im Korpus). Damit würde der Unterschied noch größer werden.

Ebenfalls sehr auffällig ist der Unterschied bei der Handlung KRITISCH AUSEINANDERSETZEN, bei der der Anteil im Portugiesischen etwa dreimal so hoch ist wie im Deutschen. Einmal die nicht besonders hohen absoluten Zahlen der token außer Acht lassend zeigt sich auch innerhalb dieser Handlungskategorie im Portugiesischen eine auffällige Verteilung. Das insgesamt in allen redewiedergebenden Formen absolut am häufigsten auftauchende Verb im Portugiesischen ist *afirmar*. Im Gegensatz zum zweithäufigsten portugiesischen Verb, *dizer* (*sagen*), findet es keine wörtliche Entsprechung im Deutschen. Gängige Wörterbücher (vgl. bspw. PONS) übersetzen den Begriff mit *behaupten* (im Sinne von *versichern*), *bestätigen* (im Sinne von *etwas als richtig angeben*) oder *bejahen* (im Sinne von „ja“ *sagen*). Als mögliche Synonyme werden auch *etwas mit Sicherheit erklären* (*declarar com firmeza*) und *etwas als faktisch gegeben darstellen* (*estabelecer a existencia de fato*) angegeben (Michaelis Dicionário). Im Analysevorgang wurde dieses Verb unter die statistisch auffällige Handlung KRITISCH AUSEINANDERSETZEN eingeordnet, da seine Semantik per gängiger Definition eine Positionierung des Sprechers beinhaltet. Damit macht *afirmar* die Hälfte der Fälle dieser Handlung aus, die gegenüber dem Deutschen einen signifikant höheren Anteil an den Sprechhandlungsverben besitzt. Würde der sich kritisch mit etwas auseinandersetzen Charakter dieses Verbs angezweifelt und es bspw. den erwähnenden Handlungen zugeordnet, ergäbe sich folglich eine starke Verschiebung in diesem Unterschied. Die genauere Untersuchung der Semantik dieses Verbes muss jedoch als Gegenstand lexikografischer und übersetzungswissenschaftlicher Untersuchungen verbleiben, hier sei lediglich aus der Lernerperspektive auf die nicht einfach vorzunehmende Übersetzung und den häufigen Gebrauch verwiesen, der auch einen stark redeerwähnenden Charakter besitzt, da er häufig synonym zu *dizer* geschieht.

Die Handlung ERWÄHNEN ist auch ohne die Zuordnung von *afirmar* häufiger vertreten als im Deutschen, ebenso SPRACHLICH FASSEN. VORSCHLAGEN (*propor*) tritt insgesamt wenig auf, im Deutschen aber überhaupt nicht. Demgegenüber sind WAHRNEH-

MUNG/AUFMERKSAMKEIT, BEZUG NEHMEN und vor allem BESONDERS MARKIEREN im Deutschen häufiger vorhanden.

Abschließend wurde die durchschnittliche Anzahl der referierten Werke pro konkret-berichtendem EM ausgezählt. Dadurch kamen Werte für das Verhältnis der konkret berichtenden EM zu den durch sie angezeigten konsultierten Texten der Sekundärliteratur zustande. Im Deutschen ist das Verhältnis fast eins zu eins, im Portugiesischen kommen auf vier Marker hingegen nur knapp drei Texte, d. h., der Unterschied liegt bei einem Viertel mehr anteilig referierter Texte im Deutschen, absolut ist er, wie viele hier präsentierte Werte, durch die absolut höhere Zahl konkret-berichtender Marker pro Normseite noch höher. Das Verhältnis der zitierten Werke zur Anzahl der konkret-berichtenden Marker, die sich auf Sekundärliteratur beziehen, zeigt sich jedoch individuell bisweilen sehr unterschiedlich. Für diesen Teil der Untersuchung ist methodisch noch anzumerken, dass die Anzahl der referierten Autoren nicht identisch mit dem Literaturverzeichnis ist. Abgesehen von Verweisen auf Sekundärliteratur, die beschreibender oder hinweisender, d. h. nicht evidentieller, Art sind, erscheinen bei jedem Autor auch Werke im Literaturverzeichnis, die im Fließtext nicht erwähnt werden. Dieses in beiden Sprachen vorhandene Phänomen steht entgegen der in vielen didaktischen Ratgebern und Kursen präsentierten Normen des wissenschaftlichen Arbeitens auf Deutsch und ist so ggf. auch für den DaF-Kontext relevant. Zusätzlich lässt sich bemerken, dass jeder deutsche Autor im Korpus konkret-evidentielle Verweise auf andere von ihm verfasste Texte vornimmt, von den brasilianischen Autoren jedoch nur zwei von fünf. Zudem sind Endnoten als häufig in evidentielle Verweise involvierte Techniken im Portugiesischen häufiger als im Deutschen.

Ein Ansatz zur Erklärung der geringeren Anzahl an konkret-berichtenden Markern und referierten Texten der Sekundärliteratur ist der bisweilen sehr ausgedehnte Analysebereich der brasilianischen Korpustexte bzw. ihre hohe Propositionsmenge, der einiges an der Textlänge beansprucht. Dies führt stellenweise zu einem stark referierenden Charakter. Ein im ungewöhnlichen Maße die referierende Tendenz brasilianischer Texte verdeutlichendes Beispiel ist das Folgende konkret-berichtender Evidentialität aus CEL-CaRo 291 – 439, das hier nur in einer gekürzten Zusammenfassung mit eigenen Hervorhebungen wiedergegeben wird:

(51) Mas, de acordo com Françoise Desbordes (1989)[Fußnote: Fundamentamos nessa autora, salvo indicação contrária, o grosso das observações a seguir sobre a história da gramática na Antiguidade greco-latina.],[Es folgen fünf Normseiten über die Entstehung der Grammatik bei einer Gesamtlänge von vierunddreißig Seiten ohne weiteren EM].

Wie deutlich geworden ist, ist die konkret-berichtende Evidentialität in wissenschaftlichen Artikeln nicht identisch mit Literaturverweisen als typische Sprechhandlung wissenschaftlicher Artikel (vgl. Fandrych 2005: 22), diese machen sie jedoch zu einem Großteil aus. Andersherum ist nicht jeder Literaturverweis ein Fall konkret-berichtender Evidentialität, wenn bspw. lediglich auf die Wichtigkeit eines anderen Werkes innerhalb eines Forschungsfeldes hingewiesen wird.

3.5.2 Schlussfolgernde Evidentialität

Die Ausdrücke und Verben der schlussfolgernden Evidentialität werden nicht genauer systematisch untersucht, wie es bei der konkret-berichtenden Evidentialität geschehen ist, da hier die Menge der Analyse zur Verfügung stehenden Marker geringer ist und zudem noch die weitere Unterteilung der schlussfolgernden Evidentialität berücksichtigt werden müsste. Es lässt sich jedoch auf der Basis einiger Stichproben annehmen, dass die in Verbindung zur schlussfolgernden Evidentialität stehenden Verben wesentlich zur Handlung der Gestaltung des Text- und Wissensraums (vgl. Fandrych 2005: 24) eingesetzt werden.

Aus den genannten Gründen werden im Folgenden nur einige auffällige während der Analyse gemachte Beobachtungen dargestellt, die nicht quantitativ belegt werden können und so nur Ansatzpunkte für weitere Überlegungen bieten. Zum einen betrifft dies die mit dem Begriff hedging, der in Kapitel 2.2 eingeführt wurde, bezeichneten Phänomene, die abgesehen von Fundstellen im Stil von

(52) so genannten „Nazi-Vergleich“ (ZfAL-ThoMe 531 – 532),

die der allgemein-berichtenden Evidentialität zugeordnet wurden, in den Textproben häufig im Zusammenhang mit Schlussfolgerungen auftreten. Ihre mögliche Anzahl ist aber entgegen der Feststellung von Katelhön (2001: 354) sehr gering, und der Übergang zu objektiven Modalisierungen fließend. Der beobachtete mehrfache Einsatz von Modalverben oder dem Verb *lassen* bei deutschsprachigen Schlussfolgerungen lässt sich so nicht gut durch den Begriff des hedging fassen, wie an (13) und (14) zu sehen ist, könnte aber im fremdsprachendidaktischen Kontext von Bedeutung sein. Betroffen ist hier auch das in der Sammlung der Zweifelsfälle gelistete Problem der Unterscheidung von Modalität und Kausalität.

(53) *Da* solche Befindlichkeiten für die Konstitution von Sachverhalten sowie für die kollektive Orientierungen bedeutsam sind, *können* diese hinsichtlich der Mehrdimensionalität von Diskursen eingeordnet und mit den Methoden der Diskurslinguistik bearbeitet werden. (ZfAL-ThoMe 948 – 953, eigene Hervorh.)

- (54) Die Ergebnisse lassen sich so deuten, dass hinsichtlich der Wissensvermittlung von Präsentationen die simultane Vermittlung von gesprochenem und schriftlich projiziertem Text nicht zwangsläufig zu Cognitive Overload-Effekten (vgl. Paas et al. 2004) führt. (ZGL-HeLo 322 – 326, eigene Hervorh.).

Im Portugiesischen treten ebenfalls vorsichtige Formulierungen auf, die man auch als hedging bezeichnen könnte, wie im folgenden Fall konzeptuell-schlussfolgernder Evidentialität. Diese weniger eindeutigen, weniger konventionalisierten und umschreibenderen Formulierungen tauchen jedoch nicht nur im Zusammenhang mit Evidentialität auf.

- (55) Levando em consideração a ideia de que [...] há algumas maneiras de entendermos o que acontece aqui. Uma delas seria a seguinte: (AL-ReBa 678 – 684).

Zudem wäre auch die verbhaltige Realisierung von Schlussfolgerungen zu untersuchen, die auf den ersten Blick im Portugiesischen intensiver erscheint.

Zum anderen ist hier neben dem hedging die Rolle der Beispiele betroffen. Deutsche Texte gehen mit Beispielen eher induktiv um, d. h., sie stehen am Anfang der argumentativen Einheit Argument-Beispiel, so dass das Beispiel häufiger in einen berichtet- oder konzeptuell-schlussfolgernden Prozess und ein entsprechendes Argumentationsmodul involviert ist.

- (56) [Beispiele] Der Nachzustand ist das Resultat eines vorangegangenen Ereignisses, wie an den Beispielen (1) und (3) ersichtlich wurde. (LO-NiSchu 243 – 245).

Im Portugiesischen wird häufig die Belegfunktion, d. h. eine nicht evidentielle Funktion der Beispiele benutzt, wie im folgenden Fall:

- (57) A leitora é retratada como alguém que, embora saiba do imperativo do corpo magro, não consegue alcançá-lo sozinha devido a ‘proble problemas’ de ordem emocional, como ilustram os excertos abaixo: [...] (Ma-DeFi 314 – 318).

Zum Abschluss dieses Kapitels 3.5 lässt sich die hohe Bedeutung der Verben bei der konkret-berichtenden Evidentialität im Deutschen festhalten, die sich sowohl in Anzahl als auch Varianz zeigt. Zudem kommt im Portugiesischen die funktionale Gruppe der Sprechhandlungsverben des RÄUMLICH-KÖRPERLICHEN HANDELNS überhaupt nicht vor, während sie im Deutschen die stärkste Gruppe bilden.

4 Ergebnisdiskussion

Im Folgenden werden die quantitativen Ergebnisse (4.1) und die Ergebnisse der typisierenden Strukturierung (4.2) abschließend diskutiert. Wie bereits im Methodenteil explizit gemacht, sind diese Aussagen mit Vorsicht zu betrachten und ausschließlich auf die Korpus Texte zu beziehen.

4.1 Diskussion der quantitativen Ergebnisse aus 3.4

Der Anteil der evidentiellen Markierungen in einem deutschen wissenschaftlichen Artikel ist etwas höher als beim brasilianischen wissenschaftlichen Artikel. Trotzdem lässt sich aus evidentieller Sicht das Untersuchungsergebnis von Kaiser (2003: 321) „Das Kriterium der Nachprüfbarkeit des Wissens scheint in der der deutschen Tradition weitaus stärker normativ zu wirken als in der venezolanischen (und *allgemein in der romanischen*) Tradition“ (eigene Hervorh.) nicht sicher bestätigen.

Nicht überraschend, aber im Vergleich zum allgemeinen Auftreten der Evidentialität eindeutig, sind die Ergebnisse zur direkten Evidentialität, die in beiden Korpus teilen praktisch nicht vorhanden ist. Dies scheint ein textsortenspezifisches und medial bedingtes Phänomen zu sein, wie auch Katelhön (2001: 345) indirekt vermutet. Historisch betrachtet ist der soziale Charakter des Wissenserwerbs bei Reflektionen über die Wissenschaft erst ab Mitte des letzten Jahrhunderts in das Zentrum des Bewusstseins gerückt, bspw. durch Austin oder Wittgenstein (vgl. Gil 2006: 99). Damit entstand folglich auch bei der Textproduktion verstärkt die Notwendigkeit der Argumentation und der Einbeziehung der Forschungsergebnisse anderer bei der Wissenserzeugung. Zuvor standen das Individuum betonende Verfahren wie Intuition und Deduktion, wie bei Descartes, oder Erfahrung, Wahrnehmung und Induktion, wie bei Locke und Hume, in Reflektionen über wissenschaftliches Handeln im Vordergrund (vgl. ebd.). Das bedeutet aus evidentieller Sichtweise gleichzeitig, dass der Fokus von direkten Wissensquellen auf indirekte Wissensquellen übergang. Ob dies einen Einfluss auf das quantitative Auftreten entsprechender evidentieller Marker in wissenschaftlichen Artikeln hatte, ist natürlich ohne eine entsprechende Untersuchung nicht zu sagen, die im Korpus untersuchten modernen Texte zeigen aber die klare Dominanz von indirekten Wissensquellen.

„Einen Großteil unseres propositionalen Wissens haben wir tatsächlich erworben, indem uns andere Menschen dabei als Informanten gedient haben. Weil sie es uns mitgeteilt haben, wissen wir es“ (Gil 2006: 99): Innerhalb der Oberkategorie indirekt zeigt sich die konkretberichtende Evidentialität als hauptsächliche Ursache für die hohe Anzahl der Marker. Im

Folgenden wird geprüft, ob die erstmals so vorgenommene Definition der Kategorien oder die Wahl der Korpus-texte in dieser Arbeit hierfür verantwortlich sein könnte. In der Bearbeitung der Zweifelsfälle (3.3) wurde deutlich, dass linguistische Beispiele als konkret-berichtende Evidentialität gewertet werden müssen. Das lässt vermuten, dass in einem diskursanalytischen linguistischen Aufsatz ein hoher Anteil konkret-berichtender Evidentialität auftritt, obwohl hier längere zitierte Textpassagen als Propositionsmenge und damit als ein Analysebereich gezählt wurden. Diese Vermutung lässt sich anhand von Ma-DeFi (PT) und ZfAL-ThoMe (DE) bestätigen, bei der ebenfalls diskursanalytisch angelegten Untersuchung von RBLA-EIDe (PT) aber nicht, hier liegt der Wert im Durchschnitt. Deswegen wurden zusätzlich zur allgemeinen Auswertung noch einmal die Typen der konkret-berichtenden Evidentialität in den betreffenden Texten untersucht und es wurde speziell auf Beispiele aus verwendetem diskursiven Material geachtet. Bei RBLA-EIDe stellt es sich einfach so dar, dass im gesamten Artikel nur 5 Diskursstellen zitiert und auch untersucht werden. Dafür handelt es sich bei diesen Diskursstellen auch um etwas längere Textauszüge. Es liegt bei RBLA-EIDe also eher eine qualitative Analyse vor. Bei Ma-DeFi hingegen liegt der Anteil der konkret-berichtenden EM insgesamt hingegen bei fast 90 %. Insgesamt treten 9 zitierte Diskursstellen auf, gegenüber einer Gesamtzahl von 43 konkret-berichtenden Markern. Rechnet man sie heraus, liegt der Anteil der konkret-berichtenden Evidentialität ähnlich hoch. Das bedeutet, dass die Diskurs-Zitate des Aufsatzes keinen nennenswerten Einfluss auf den Anteil der konkret-berichtenden Evidentialität haben. Der Einfluss des Themas auf diese Verteilung wäre allenfalls als einer denkbar, der nicht-evidentielle Beschreibungen gegenüber evidentiellen Schlussfolgerungen bevorzugt, da berichtete Schlussfolgerungen selten sind. Man könnte auch als möglich annehmen, dass die schlussfolgernden Bezüge hier vollkommen implizit auf der Grundlage des Diskursmaterial geschehen, aber sie werden eben nicht evidentiell markiert.

Gerade die selbst in die Struktur des Modells evidentieller Typen eingefügte Kategorie der berichtet-schlussfolgernden Evidentialität zeigt im Übrigen den signifikantesten kontrastiven Unterschied der absoluten Zahlen in der Frequenzanalyse. Der bei den Herausarbeitungen der Formen der Evidentialität (Kapitel 2.1.2) vermutete Mehrwert dieser zusätzlichen Kategorie für die Analyse hat sich folglich bestätigt. Eine weitere Unterteilung in Schlussfolgerungen aus konkreten und allgemeinen sprachlichen Mitteilungen sowie in Beispiele wäre hier durchaus auch noch möglich gewesen.

Das Auffälligste im Verhältnis der beiden Sprachen bei den indirekten Wissensquellen ist jedoch der stärkere Einsatz persönlich-schlussfolgernder Evidentialität im Portugiesischen, der syntaktisch stets verbal geschieht. Im Zusammenhang mit der in der Regel verwendeten 1. Pers. Pl. in diesen Texten tritt der Autor als Person und Grundlage der bzw. als Wissensquelle selbst so stärker zu Tage. Es werden dabei dieselben Sprechhandlungen wie auch bei der konkret-berichtenden Evidentialität eingesetzt, besonders häufig erscheint die Handlung VORSCHLAGEN. In einer anderen Untersuchung⁷ wurde festgestellt, dass in brasilianischen im Gegensatz zu deutschen studentischen Texten ein enger Zusammenhang zwischen der Gestalterfigur als Teilfigur des wissenschaftlichen Autors, die nach Steiner (2009: 178) für die E-nunziation von Sprechhandlungen verantwortlich ist, und der Verantwortlerfigur als einer weiteren Teilfigur, die in etwa der konkreten Person des Verfassers entspricht, besteht. Auch wenn die Zahlen in der hier vorliegenden Arbeit statistisch nicht verlässlich sind, lässt sich durch dieses weitere Indiz gestützt konstatieren, dass der Verfasser eines wissenschaftlichen Textes im Portugiesischen selbst eher in evidentielle Prozesse involviert ist als im Deutschen.

Die deutschen Texte scheinen also ihre logische Kohärenz eher aus von ihnen selbst oder durch andere Autoren erarbeitete Inhalte zu ziehen, die als Basis für Schlussfolgerungen dienen, während die portugiesischen mehr auf die eben erwähnten persönlichen Vorstellungen zurückgreifen oder sich auf empirische Daten stützen. Damit zusammen hängt der im Deutschen evidentiell-schlussfolgernd höhere Einbegradsgrad der Wiedergabe von Inhalten aus der Sekundärliteratur. Literaturreferate sind im Deutschen doppelt so häufig an der Herstellung berichtet-schlussfolgernder evidentieller Bedeutung beteiligt wie im Portugiesischen, auch insgesamt ist die Anzahl und der Anteil der berichteten Schlussfolgerungen höher als im Portugiesischen. Diese bereits qualitativ aufgrund einer Typisierung vorgenommene Einschätzung soll zum nächsten Teil überleiten, in dem die Diskussion der Ergebnisse der typisierenden Strukturierung der konkret-berichtenden Evidentialität vorgenommen wird.

4.2 Diskussion der qualitativen Ergebnisse aus 3.5

Das Verhältnis von konkreter zu berichteter Evidentialität sagt also etwas über die Funktion der Redewiedergabe aus, bzw. zu ihrer Verwendung und Einbettung im Text. Ebenfalls tun dies die für die Redewiedergabe verwendeten Verben, die in 3.5 untersucht wurde. Im Portugiesischen sind die häufigsten hier eingesetzten Verben der Sprechhandlung ERWÄHNEN zuzuordnen, im Deutschen ganz unterschiedlichen Gruppen. Die Einbindung der Sekundärlit-

⁷ Unveröffentlichte Hausarbeit: Die Autorfigur in deutschen und brasilianischen Studienabschlussarbeiten (2012).

teratur hat im Portugiesischen also einen eher referierenden Charakter, sie fügt dem Text eher akkumulativ Propositionen, Wissens Elemente hinzu, wie auch an der hohen Propositionsmenge in Beispiel 51 deutlich wurde. Um hieraus auf ein Wissenskonzept bzw. Unterschiede zwischen einem dynamischen und einem enzyklopädischen Wissenskonzept (vgl. bspw. Janik 2007, Ehlich 2003) oder zwischen dem Typ des „Gelehrten“ und dem des „Wissenschaftlers“ (Steiner 2009) zu schließen, wie es Hypothese d) aus der Einleitung vorsieht, ist die empirische Basis aber zu schwach und die Bezüge sind zu uneindeutig. Der direkte Zusammenhang zu Vertextungsstrategien gemäß Hypothese c) lässt sich ebenfalls schwierig feststellen, obwohl Schweiger (2008: 144) in ihrer kontrastiven Studie zu Vertextungsstrategien in deutschen und brasilianischen wissenschaftlichen Artikeln eine stärkere Tendenz der brasilianischen Einleitungen zur Narration festgestellt hat, was auch in Zusammenhang mit den erwähnten Besonderheiten der konkret-berichtenden Evidentialität stehen könnte.

Das Auftreten der Verben in der mit Abstand am stärksten vertretenen evidentiellen Kategorie, der konkret-berichtenden, lässt aber Rückschlüsse auf den Zusammenhang der Evidentialität mit Sprechhandlungen zu. Durch die in den konkret-berichtenden EM erfassten Sprechhandlungsverben sind nicht alle in den Korpus texten auftretenden Sprechhandlungsverben abgedeckt. Auch in den Textkommentierungen, die größtenteils verschieden zu den evidentiellen Markierungen sind, tauchen Verben zur Bezeichnung wissenschaftlicher Sprechhandlungen auf (Fandrych 2005: 22 f.). Zusammen bilden diese Funktionen die Gestalterfigur als Teilfigur des Autors (vgl. Steiner 2009: 178), wie sie bereits im vorausgehenden Kapitel erwähnt wurde. Die Aussagen über die Sprechhandlungsverben betreffen folglich nur die Gruppe der EM, wobei jedoch auch hier bereits semantisch-funktionale Unterschiede der Gestalterfigur festgestellt werden konnten. Durch diese Untersuchung der „Basiselemente der Wissenschaftskommunikation“ (Fandrych 2005: 22), die im Deutschen viel häufiger auftauchen als im Portugiesischen, wird zudem eine Beziehung der Evidentialität zur AWS hergestellt, die eben als einen äußerst wichtigen Teilbereich „die Bezeichnung wissenschaftlicher Sprechhandlungen“ hat (ebd.). Damit lassen sich die gewonnenen Erkenntnisse teilweise auch auf andere Disziplinen übertragen, sind also nicht nur für die Linguistik relevant.

Die Phänomene der Redewiedergabe als eine der beiden Funktionen dieser Verben sind insgesamt nach Hyland (2002: 129) jedoch nicht universal für die Disziplinen. Er sieht die Disziplinen als „discourse communities“ (ebd.), weswegen man diese Erkenntnis auch auf nicht nur disziplinär, sondern auch sprachlich unterschiedliche Diskursgemeinschaften übertragen könnte, wie es in Kapitel 3.5 auch gelungen ist. So ist es möglich, „die sprachliche Vermit-

teltheit der Forschungsergebnisse anderer mehr oder weniger deutlich thematisieren, die Art der Bezugnahme ist dabei keinesfalls immer dem einzelnen Autor überlassen“ (Fandrych 2005: 22), beispielsweise durch den gemeinschaftlich bevorzugten Einsatz reportierender Verben im Deutschen gegenüber einer diskreteren Klammerstellung oder durch die Wahl bestimmter Verben. Die höhere Zahl der Verben und ihre vielfältige Semantik im deutschen Literaturreferat korreliert auch mit der bereits gemachten Beobachtung der stärkeren Involvierung des referierten Sprechers in den deutschen Beispielen, so dass das Ergebnis zu den Verben zusätzlich gestützt wird. Für die konkret-berichtende Evidentialität, die dies betrifft, haben auch andere Studien entsprechende Unterschiede festgestellt: „differences exist in the use of reporting evidential type“ (Yang 2012: 144). Zuerst einmal spiegelt sich jedoch im häufigen Gebrauch konkret-berichtender Marker im Allgemeinen und unter ihnen besonders in diejenigen, die die Redewiedergabe markieren, die argumentative Funktion wissenschaftlicher Texte. Die Redewiedergabe hat dabei nach Hyland (2002: 115) im wissenschaftlichen Text folgende Funktionen: 1. Die Identifikation mit einer bestimmten wissenschaftlichen Gemeinschaft 2. Die Glaubwürdigkeit des Autors, die durch die augenscheinliche Verlässlichkeit und Nachprüfbarkeit der Fakten entsteht 3. Die Etablierung eines Forschungskontextes. Besonders letztere Funktion ließe sich auf die untersuchte Mehrfachnennung von Autoren beim Belegen einer Proposition beziehen, die im Deutschen stärker vertreten war. Zudem ist auch das Verhältnis der konsultierten Sekundärtexte zu den konkret-berichtenden Markern im Portugiesischen kleiner, d. h., die Ausdehnung der Kontextualisierung kleiner. Dies ist beispielsweise möglich, wenn ein höherer Konsens innerhalb der Disziplin besteht, was, zusätzlich zu einem entsprechend schwächeren argumentativen und fremde Rede einbindenden Charakter, ein Zeichen naturwissenschaftlicher Texte ist (vgl. Kapitel 2.2 sowie Fandrych 2005: 22; Ehlich 2003: 14; Graefen / Thielmann 2007: 78). In naturwissenschaftlichen Texten bestehen Verweise „häufig lediglich aus einem Stichwort und der Angabe der Textquelle“ (Fandrych 2005: 22). Die brasilianischen Texte zeigen folglich durch einige ihrer Eigenschaften naturwissenschaftliche Züge. Dass sie häufiger syntaktisch und auch deiktisch mit der eigenen Rede unverbundene Zitate benutzen, was zu einem stärker polyphonen Charakter führt, spricht nicht dagegen. „Considerations of how to present a cited message mainly involve the extent to which a writer wishes to duplicate the original source material in his or her own argument“ Hyland (2002: 122). Wenn ein Zitat vollkommen isoliert steht und sprachlich nicht auf es Bezug genommen wird, soll es in der Regel eine lose Belegfunktion der eigenen Rede haben

oder die Funktion der eigenen Rede übernehmen. Dies passt zu den Analyseergebnissen der Beispiele, die im Portugiesischen häufig Belegfunktion für eine Aussage haben.

Die gegenteilige Funktion scheint die allgemein-berichtende Evidentialität im Deutschen inne zu haben, die Thüne (2009: 182) hier mit dem Begriff Man-Doxa in Verbindung bringt:

Die Entwicklung eines Themas, einer Argumentation, entsteht durch das Nebeneinander bzw. die Konfrontation dieser Äußerungsinstanzen miteinander. So kann der Sprecher auch verschiedene Arten von Äußerungen darstellen, je nachdem, ob diese Thesen eines Sprechers (Sprecher-Wahrheit) sind oder der Allgemeinheit (Man-Doxa) zugeschrieben werden.

In der Verlaufsanalyse ist die allgemeine Evidentialität vor allem zu Beginn der Texte zu finden, d. h., zu Beginn des argumentativen Texts. Dies überrascht nicht, wird doch in der Einleitung bereits öffentliches Wissen referiert und geordnet sowie die theoretische Grundlage für die Argumentation gelegt. Zudem werden in der Einleitung die Bedeutung des Untersuchungsgegenstandes dargestellt und allgemeine Aussagen zu ihm getroffen sowie ein Literaturbericht erstellt (Schweiger 2008: 142 f.). Neben der konkreten Evidentialität erfordert dies auch häufig die allgemeine Evidentialität. Im brasilianischen Portugiesisch fehlen die beiden letztgenannten „Teilsegmente der Einleitung“ jedoch (ebd.), die Verteilung der allgemein-berichtenden Evidentialität ist hier entsprechend auch gleichmäßiger als im Deutschen.

Abschließend scheint eine Anmerkung zur überliefert-berichtenden Evidentialität angebracht, die im besonderen nicht verallgemeinerbar ist, da dieser Typ insgesamt sehr wenig in den Texten auftaucht. Im Zusammenhang mit der Wiedergabe von Sekundärliteraturtexten durch einen dritten Text ist er in den deutschen Texten überhaupt nicht vorhanden, in den portugiesischen, die insgesamt eine im hier möglichen Rahmen eindeutig höhere Anzahl an überlieferter Evidentialität überhaupt zeigen, aber schon, tlw. mit dem Zusatz *apud*.

Durch die gewählte hauptsächlich quantitative Methode ist diese Arbeit also zu einigen Ergebnissen über den Zusammenhang von Evidentialität und wissenschaftlichem Schreiben im deutsch-brasilianischen Kontext gelangt. Es bestätigt sich methodisch folglich die Erkenntnis von Kaiser (2003: 311 f.): „Bereits die rein quantitative Auswertung von Zitaten, Fußnoten, Anmerkungen und Quellenangaben (im allgemeinen) lässt auf den Umgang eines Autors mit externen Wissensquellen schließen.“ Kaiser findet in Hausarbeiten von deutschen Linguistikstudenten deutlich mehr als in der Vergleichsgruppe aus Venezuela, so dass sie zu dem Schluss kommt, dass in deutschen studentischen Texten „wesentlich mehr zitiert und referiert wird“ (2003: 312). Allerdings untersucht sie nicht die Funktion der Zitate. Die hier vorgenommene Auswertung sagt ebenfalls nichts direkt über die argumentative Funktion der Zitate und anderer Formen der Redewiedergabe aus, wohl aber über ihre Häufigkeit im Argumenta-

tionsverlauf und ihre evidentielle Einbettung, die wiederum Hinweise auf die Funktion geben können. Bei der evidentiellen Einbettung konnten primär Unterschiede auf Ebene der Syntax, Lexik und der Sprechhandlungen gefunden werden, bei der quantitativen Auswertung ergab sich eine leicht unterschiedliche Einbettung von Zitaten in mikrostrukturelle Argumentationseinheiten. Im Folgenden werden diese Ergebnisse der Analyse explizit auf den DaF-Kontext übertragen, der sich in einigen Fällen mit dem wissenschaftspropädeutischen Lehrkontext für deutsche Studenten überschneidet, was nicht an jeder einzelnen Stelle angemerkt werden wird.

5 Didaktische Implikationen

Für die Wahl des Gegenstandes dieser Arbeit war von Bedeutung, dass bereits andere Studien (vgl. bspw. Janik 2007) darauf hindeuten, dass zwischen den Sprachen und Wissenschaftstraditionen Unterschiede in der Verwendung des Konzepts der Evidentialität bestehen. Kaiser (2003: 305), die sich in ihrem Aufsatz vor allem mit dem deutsch-lateinamerikanischen Kontext beschäftigt, berührt implizit das Konzept der Evidentialität, wenn sie feststellt:

Die Verarbeitung von Informationen und das Verweisen auf Quellen, die adäquate Markierung von fremdem und eigenem Wissen wie auch die Ausblendung des Autors sind typische Merkmale wissenschaftlicher Texte, die jedoch in den verschiedenen Wissenschaftstraditionen unterschiedlich realisiert werden.

Kaiser (ebd.) sieht diese von ihr genannten Konzepte gleichzeitig als „zentrale Aspekte im Erwerb wissenschaftlicher Schreibkompetenz“. Verbindet man diese Erkenntnis mit der von Thonhauser (2010: 1035) zum Erwerb von Textkompetenz im Allgemeinen,

Textarbeit im Fremdsprachenunterricht erfolgt nicht voraussetzungslos; sie schließt an spezifische Lehr- und Lernkulturen an, die den Unterricht in der L1 oder der dominanten Bildungssprache kennzeichnen und Teil der Lernbiografie der Lernenden sind. Lernende bringen daher Wissen und Erfahrungen in den Fremdsprachenunterricht mit.

, so ergibt sich zusammen mit den Ergebnissen der eigenen Studie Anlass zur Vermutung möglicher Interferenzprobleme bei Studenten und Akademikern aus dem Ausland, die Texte für den deutschen Sprachraum auf Deutsch verfassen. Dies auch eventuell mit den in der Einleitung beschriebenen negativen professionellen Auswirkungen, die noch einmal mit den Worten von Aikhenvald (2004: 5), die sich hier nicht speziell auf den akademischen oder fremdsprachlichen Kontext bezieht, zusammengefasst seien: „Speaker’s proficiency in evidentials is often a token of their status within a community and indicates how well they know the existing conventions.“ Die sprachspezifischen Unterschiede bestätigen sich zudem durch eine empirische Studie von Yang (2012), die die Evidentialität im Kontext des Fremdsprachenerwerbs untersucht. Yang (ebd.: 145) kommt zu dem Ergebnis, dass „in expressing evidentiality, the writers from different cultural backgrounds and with different language proficiencies have distinct tendencies and preferences“. Zudem erkennt sie auch interferentielle Einflüsse und gibt in diesem Zusammenhang eine kontrastive Erforschung dieses Themas als Desiderat für den FSU an (ebd.), womit sich dem allgemeinen Desiderat im wissenschaftskomparatistischen Bereich (vgl. bspw. Ehlich 2001a; Fandrych / Graefen 2010: 178) ein wichtiges Feld hinzufügen lässt. Folglich sollte sich also die DaF-Forschung mit der Evidentialität beschäftigen, damit sie in entsprechenden Kursen zum wissenschaftlichen Arbeiten

berücksichtigt werden kann, wobei zunächst einmal die kontrastive Linguistik „der beste Ansatzpunkt für Interferenzuntersuchungen“ (Brdar-Szabó 2010: 523) ist.

Die Wahl des Landes Brasilien und der portugiesischen Sprache für die kontrastive Untersuchung erklärt sich zum einen aus dem Rahmen des Entstehungskontextes dieser Arbeit, dem gemeinsamen Master des Herder-Instituts der Universität Leipzig und der Área de Alemão der Universität Paraná, und den damit verbundenen eigenen Erfahrungen. Statistiken beweisen, dass die Zahl brasilianischer Deutschlerner immens steigend ist (vgl. Netzwerk Deutsch 2010: 5). Nicht zuletzt, weil die deutsche Sprache „als Schlüssel zu beruflichem und wissenschaftlichem Erfolg gesehen“ wird (vgl. Auswärtiges Amt). In Lateinamerika ist Brasilien für den DAAD der wichtigste Partner, international befindet sich das Land für den DAAD auf Rang drei. Allein durch das staatliche Programm „Ciências sem fronteiras“ sollen, neben über 70 eigenständigen Hochschulkooperationsprojekten und knapp 400 Universitätspartnerschaften, zwischen 2011 und 2014 zehntausend Studenten, Doktoranden und Nachwuchswissenschaftler nach Deutschland geschickt worden sein (vgl. Bundesministerium für Forschung und Bildung). Explizit sollen dabei auch Doppelabschlüsse ermöglicht werden, wie im Fall des Herder-Instituts. Es kann also nicht nur durch die Kooperation des Herder-Instituts davon ausgegangen werden, dass Brasilianer eine relevante Zahl wissenschaftlicher Texte auf Deutsch verfassen müssen.

Der TestDaF, der häufig als Sprachnachweis für Studierende benutzt wird, die in Deutschland studieren möchten, sieht in den Niveaustufen 4 und 5 der Schreibkompetenz, die in der Regel für ein Studium gefordert sind, vor, dass sich der Student „im fächerübergreifenden wissenschaftlichen Kontext [...] zusammenhängend und strukturiert sowie sprachlich angemessen und differenziert äußern“ bzw. „im fächerübergreifenden wissenschaftlichen Kontext [...] weitgehend zusammenhängend und strukturiert sowie weitgehend angemessen äußern“ kann. Dies muss er in der Regel in einer Hausarbeit, der „didaktische[n] Paralleltextart zum *Wissenschaftlichen Artikel*“ (Ehlich 2003: 20) tun, die folglich auf der unter der Vermittlung liegenden Ebene funktionell mit dem wissenschaftlichen Artikel gleichzusetzen ist. Als solche wird sie vor allem in den Geisteswissenschaften in fast jedem Seminar gefordert (vgl. Ehlich / Steets 2003: 148). Dies kann für die deutsche Universität, nicht jedoch die brasilianische Universität angenommen werden. Hier werden häufig andere Prüfungsleistungen erbracht, wie Umfragen an der Área de Alemão der Universität Paraná und (Fandrych / Graefen: 2010: 511) bestätigen:

Speziell im deutschen Zusammenhang wird die Seminararbeit als Einübung in das Verfassen wissenschaftlicher Artikel aufgefasst. In anderen Traditionen, z. B. im lateinamerikanischen Raum, scheinen eher essayistisch-individualistische Gestaltungen präferiert zu werden.

Man hat es also, in Anknüpfung an Thonhauser, mit einer anderen „Lernbiografie“ zu tun.

Als Lernziel ließe sich auf der Basis der TestDaF-Kompetenzbeschreibung formulieren, dass der Lerner in der Lage sein sollte, zu erkennen, an welcher Stelle das Herstellen evidentieller Bedeutungen in einem wissenschaftlichen Artikel angemessen und notwendig ist. Die rezeptive Fertigkeit sei an dieser Stelle zurückgestellt, da eine Studie von Portilho de Melho Rüdiger (2003: 343) ergeben hat, dass brasilianische Studenten an deutschen Universitäten vor allem Probleme mit den produktiven Textformen haben. Es sollte jedoch auch im Hinterkopf bleiben, dass auch auf evidentieller Ebene Verstehensprobleme entstehen können:

Für ausländische Deutschlernende, die mit wissenschaftlichen Texten – meist verstehend – umgehen, ist es erforderlich, Routiniertheit in den mentalen Prozeduren zu erwerben, wobei Deixis und Phorik besonders entscheidend sind für die Frage, wie mühsam oder leicht ein bestimmter Leser einen Text versteht (Graefen 1997: 328).

Die Ergebnisse der in dieser Arbeit vorgenommenen Analyse geben dabei Hinweise auf die Akzentuierung einzelner Teilkompetenzen bei der Produktion evidentieller Bedeutung, auf die implizite kontrastive Strategie (vgl. Brdar-Szabó 2010: 526), die auf Grundlage der Analyseergebnisse zum Einsatz kommen kann. Einordnen lassen sich diese Ergebnisse global in die beiden von Moll bereits festgestellten „zentrale[n] Problembereiche beim wissenschaftlichen Schreiben“ (2003: 234) von Studenten, der Unsicherheit bezüglich „der Funktionen und Merkmale wissenschaftlicher Textarten“ (ebd.) neben den „Unsicherheiten bezüglich (wissenschafts-)sprachlicher Strukturen und Handlungsformen“ (ebd.: 235). Bei letzterem berühren sie vor allem den „Bereich des wissenschaftlichen Zitierens und Verweisens“ (ebd.).

In Anlehnung an den Ansatz von Steinhoff 2007 und Feilke 2010 sowie Gätje / Rezat / Steinhoff 2012 lassen sich die untersuchten Kategorien zunächst einmal als übergreifende Textprozedur fassen, und zwar als evidentielle Prozedur. Ihr lässt sich mit den Ergebnissen der Forschungen zu literalen Prozeduren, durch die „typische Teilhandlungen bestimmter Textsorten realisiert werden“ ein „genrekonstitutive[s] Potential zusprechen (Gätje / Rezat / Steinhoff 2012: 127), wie die Diskussion um die Hypothese a) aus der Einleitung, die Signifikanz der Evidentialität für wissenschaftliche Artikel, bestätigt. Da literale Prozeduren, und mit ihr die Evidentialität, „im Verlauf der Entwicklung schriftsprachlicher Fähigkeiten zu Textroutinen werden können, sind sie auch für die Schreibforschung und Schreibdidaktik von besonderem Interesse“ (ebd.). Gleichzeitig stellt die evidentielle Prozedur auch eine Norm dar, die u. a. von Werten des wissenschaftlichen Handelns und geschichtlich geprägt ist (vgl. ebd.). Dem-

gemäß können Texte, in denen dieser Norm auf andere Weise oder gar nicht gefolgt wird, im Kommunikationsbereich der, in diesem Fall deutschen, Wissenschaft und Universität auf Ablehnung stoßen (vgl. ebd.), mit entsprechenden Folgen für den Gastwissenschaftler oder -studenten, wie an Kaisers (2003: 305) Beobachtung, „deutsche Wissenschaftler wiederum kritisieren Texte aus Lateinamerika als zu subjektiv oder gar unwissenschaftlich“, deutlich wird. In einer empirischen Umfrage von Büker (1998: 94 f.) zu Normvorstellungen beim wissenschaftlichen Schreiben gaben brasilianische Studierende entscheidende Differenzen bei den Normen für wissenschaftliches Arbeiten zwischen Brasilien und Deutschland an.

Für sie hat sich mit der Studienaufnahme in Deutschland herausgestellt, daß sie hier wesentlich anderen Anforderungen genügen müssen und die bisher gewohnten Anforderungen nicht mehr gültig sind. Diese Befragten müssen mit ihre alten Normauffassungen brechen. Insbesondere fällt die Art und Weise, wie die Literatur in die eigene Arbeit eingebunden wird und wie die eigene Argumentation mit der Literatur unterstützt wird, unterschiedlich aus.

Hier werden bereits Handlungen der evidentiellen Prozedur spezifiziert, die auch in der eigenen Untersuchung, auf eine methodisch andere Weise, beleuchtet und als tlw. unterschiedlich herausgestellt wurden. Die Ergebnisse der eigenen Untersuchung deuten darauf hin, dass die Evidentialität in viele Probleme bei Handlungen, die auch für muttersprachliche Lerner des wissenschaftlichen Schreibens bestimmend sind, involviert ist, nämlich „das additive Referieren der Forschungsliteratur“ (Bachmann-Stein / Stein 2009: 247), „das Fehlen der Darstellung von Zusammenhängen“ (ebd.), „Exaktheit und Eindeutigkeit“ (ebd.), „Rekurs auf typische wissenschaftliche Darstellungsmuster“ (ebd.: 248), „angemessene Auseinandersetzung mit der Forschungsliteratur in Verbindung mit Form, Funktion und Menge von Zitaten und Textverweisen“ (ebd.) und „Forschungsliteratur zu einem Thema zusammenfassen“ (ebd.).

Im Einzelnen zeigen besonders die Ergebnisse der typisierenden Strukturierung relevante Erkenntnisse für die DaF-Perspektive. An dieser Stelle wurde ganz bewusst auf die syntaktische Einbindung der Redewiedergabe geachtet, da hier wie beschrieben auch bei deutschsprachigen Lernern des wissenschaftlichen Schreibens große Probleme existieren und sie zudem Hinweise auf die semantische und pragmatische Einbindung geben kann, wie ebenfalls deutlich geworden ist. Den Zusammenhang zwischen Pragmatik, Syntax und wissenschaftlicher Schreibkompetenz erkennen auch Bonini / Carvalho Figueiredo (2006: 413 f.):

os trabalhos dos alunos apresentam problemas de organização micro e macroestrutural, [...], nossos alunos têm dificuldade em identificar o gênero ‘artigo de pesquisa’ como uma prática social cujos propósitos são o avanço dos diversos campos científicos e a circulação de conhecimentos dentro da comunidade discursiva acadêmica. Muitos trabalhos produzidos por mestrands apresentam-se como ‘colcha de retalhos’ composta de noções diversas (e muitas vezes desconectadas) sobre um campo.

Bei einer hohen Anzahl an isolierten Zitaten ist also der Grad der Integration fremder Inhalte in den eigenen Text geringer, die intertextuelle Komponente im Sinne einer Einzeltextreferenz jedoch stärker, so dass die eigene Argumentation geschwächt wird. Dabei gerät Boye (2012) wieder in den Fokus der Überlegungen, der, wie in 2.1.2 geschildert wurde, diese Art von Zitaten gänzlich aus der Evidentialität ausschließt, da sie sich nicht mit einer Äußerung der Origo identifizieren lassen. Deswegen erscheint eine unterrichtliche Einbindung dieses Problems generell von Bedeutung, nicht nur für brasilianische Akademiker, die hier im Korpus eine stärkere Tendenz zur Nicht-Einbindung gezeigt haben und eher einen naturwissenschaftlichen Stil vertreten (s. Kapitel 3.5). Der argumentative und eristische Charakter eines Artikels, der schließlich in direktem Bezug zur Textfunktion steht, wird auch an den sprechhandlungsbezeichnenden Verben deutlich, die im Deutschen zahl- und variantenreicher sind und mit dem räumlich-körperlichen Handeln eine funktional-semantische Gruppe aufweisen, die im Portugiesischen in den Textproben im konkret-evidentiellen Zusammenhang nicht existiert. Von Bedeutung in einem wissenschaftssprachlichen Unterricht sollten also besonders Möglichkeiten der verbhaltigen Wiedergabe von Redeeinheiten sein, wobei die Listen der Verben in Anhang B und in Tabelle 4 Anhaltspunkte für konkrete Unterrichtsüberlegungen geben können. Was beiden Sprachen jedoch gemeinsam ist, ist, dass der Konjunktiv für die Redewiedergabe kaum von Bedeutung ist, was vor dem Hintergrund des grammatischen Unterrichtsanteils hervorgehoben werden muss. Dies könnte damit erklärt werden, dass er als eine der Textsorte häufig nicht angemessene Weise der Markierung zur Distanzierung des Sprechers zur Proposition gilt.

Doch auch in der quantitativen Auswertung konnten, abgesehen von der resultierenden Fokussierung auf die konkret-berichtende Evidentialität, Grundlagen für didaktische Überlegungen geschaffen werden, die vor allem in dem festgestellten quantitativen Unterschied bei der berichtet-schlussfolgernden und der persönlich-schlussfolgernden Evidentialität bestehen. Das Ergebnis zur berichtet-schlussfolgernden Evidentialität lässt sich im Zusammenhang zum eben erläuterten Grad der pragmatischen und im geringeren Umfang auch zu dem der syntaktischen Einbindung fremder Redeeinheiten betrachten: „Häufig wird nach einem Zitat oder einer Paraphrase ohne weiteren Kommentar die Quelle angegeben; die Funktion der eingefügten Information muss der Leser aus dem Kontext erschließen, selten wird explizit darauf hingewiesen“, beobachtet Kaiser (2003: 317) an Texten von Linguistikstudenten. Ein referentiell unklarer Marker in Form einer Klammer mit dem Hinweis *vgl. x* nach einer längeren Reihe verschiedener Informationen und logischer, auch schlussfolgernder, Operationen in einem

Satz ist auch in der hier vorgenommenen Analyse wissenschaftlicher Artikel vermehrt aufgetreten und wurde in der Analyse häufig durch die Zuordnung zu einem konkret-berichtenden Marker gelöst, da die Urheberschaft und damit die evidentielle Qualität der Schlussfolgerung und der Propositionen nicht festgestellt werden konnte. Denkt man an in einer Fremdsprache verfasste Texte, scheint es, abgesehen vom stärkeren Auftreten dieses Phänomens in den portugiesischsprachigen Texten, noch wahrscheinlicher, auf diese einfachere Möglichkeit der Klammerstellung auszuweichen. Da ein Zitat auch durch einen inhaltlichen Zusammenhang eingebettet werden kann, stellt dies abgesehen von der eben angegebenen Analyseschwierigkeit noch keine qualitative Bewertung dar, deutet aber auf eine weniger explizite mikrostrukturelle Textorganisation, z. B. in Form von Konnektoren, im Portugiesischen hin. Das bedeutet, dass für den Fall, dass diese Zitate oder Paraphrasen durchaus inhaltlich mit Schlussfolgerungen in Zusammenhang stünden, die Leserentlastung durch den Autor nicht besonders hoch wäre und folglich in einem entsprechenden Unterricht bearbeitet werden müsste. Im entgegengesetzt gelagerten Fall handelte es sich um einen schlichtweg stark referierenden Text im bereits beschriebenen Stil, der argumentativ noch stärker ausgebaut werden könnte. Auch unter Berücksichtigung der Ergebnisse zur konkreten Evidentialität scheint es also angemessen, die Möglichkeiten zur syntaktischen und argumentativen Einbindung von Zitaten aufzuzeigen.

Zudem sind in der Analyse die häufigeren Markierungen persönlich-schlussfolgernder Evidentialität im Portugiesischen aufgefallen. In Kaisers (2003) Untersuchung persönlicher Stellungnahmen in wissenschaftlichen Texten wird deutlich, dass diese im venezolanischen Spanisch häufig durch entsprechende Sprechaktverben geschehen, die sich mit denjenigen in dieser Arbeit vergleichen lassen, die in der Kategorie der persönlich-schlussfolgernden Evidentialität des Portugiesischen auftauchen. Für das Deutsche hingegen erkennt sie kaum entsprechende Sprechhandlungen. Wahrscheinlich ist hier eine Beziehung zu den eigenen Untersuchungsergebnissen herzustellen, so dass vermutet werden kann, dass die Herleitung von Wissen ohne Belege, die von außerhalb des Meinens und Glaubens des Autors stammen, im wissenschaftspropädeutischen Unterricht thematisiert werden müsste.

Dies erinnert an die Probleme, auf die in der Analyse gestoßen wurde, die einige grundlegende Fragen des wissenschaftlichen Stils und der AWS betreffen, wie etwa die Sprecherdeixis, die eng mit der evidentiellen Deixis verbunden ist. „Eine wichtige Frage für die Wissenschaftspropädeutik ist der Umgang mit Sprecherdeixis“ (Fandrych / Graefen 2010: 512). Die richtige Anwendung der Sprecherdeixis ist Teil der AWS, die das textfunktionell geleitete

Ausdrucksmittel des Autors ist. Sie dient dazu, „Zusammenhänge zwischen den begrifflich gefassten Wissensselementen auszudrücken“, ist „Repertoire von Beschreibungsmöglichkeiten für kognitive oder kommunikative Tätigkeiten“ und kann „den Status einer Äußerung als Frage, Hypothese, Argument, auch als bezweifelt oder als unterstelltes Wissen, verdeutlichen“ (ebd.: 513). Die evidentielle Prozedur greift also auf die Mittel der AWS zurück, um sich zu realisieren. Neben der erwähnten impliziten Strategie, die durch die Selektion der Teilkompetenzen auf die kontrastiven Unterschiede in evidentiellen Prozeduren und damit auch der AWS zurückgreift, lässt sich am Beispiel der evidentiell relevanten Sprecherdeixis, die im Zusammenhang mit dem aktantenabgewandten Stil diskutiert wurde, herausstellen, wie die Kontrastivität in eine explizite Strategie (vgl. Brdar-Szabó 2010: 520) umgewandelt werden kann, bei der die Lerner „Funktion, Struktur- und Stilmerkmale von Texten“ (ebd.) zunächst erkennen lernen sollten, um sie später selbst anwenden zu können. Selbstverständlich muss das Konzept der Evidentialität dabei lernerfreundlich heruntergebrochen und kontextualisiert werden. Der Lerner kann bspw. mit Fragen des Typs *Woher weiß der Autor das?* oder *Wozu dient dieses Zitat und wie wird es gekennzeichnet?* an ein exemplarisches Textpaar herangeschickt werden. Grundsätzlich gilt, dass Normen des wissenschaftlichen Schreibens in einem entsprechenden Unterricht auch kritisch hinterfragt werden sollten. Hier hilft eben gerade auch der kontrastive Blick, der gleichzeitig versucht, einzelne sprachliche Phänomene nicht isoliert zu betrachten, d. h., nach Zusammenhängen und Ursachen zu suchen, wie zum Beispiel beim häufig konstatierten „Ich-Verbot“ in wissenschaftlichen Artikeln, das ein Problem der Sprecherdeixis ist. Im evidentiellen Zusammenhang fällt nämlich zu diesem häufig so akzeptierten Verbot auf, dass durch die Unterspezifizierung des erkennenden und textproduzierenden Subjekts in der Textpraxis evidentielle Markierungen und mit ihnen die Informationsquelle potentiell uneindeutig bleiben können. Diese deutsche Norm könnte also durchaus hinterfragt und mit dem deiktischen Verfahren in der Muttersprache abgeglichen werden, das im Brasilianischen i. d. R. die wir-Form ist. Die Verwendung der wir-Form erschwert jedoch ebenfalls die Einordnung der evidentiellen Bedeutung. Hier kann, wie in der Sammlung der Zweifelsfälle in Kapitel 3.3 gezeigt wird, die Bedeutung zwischen allgemein, persönlich und konzeptuell schwanken. Dies könnte mit den Lernern im evidentiellen Kontext kritisch reflektierend mit einer kontrastiven Strategie beleuchtet werden, z. B. in einer eigenen Textanalyse. Die Auseinandersetzung mit der kulturellen Prägung, die die kulturwissenschaftliche Textlinguistik beschreibt, ist schließlich auch ein „Teil der Schreibvermittlung“ (Mohr 2010: 992).

Der Vergleich wissenschaftlicher Traditionen und Textsorten kann m.E. einen Beitrag dazu leisten, die Anforderungen an wissenschaftliches Schreiben sowohl in der Muttersprache als auch in der Fremdsprache

che transparenter zu machen, Schwierigkeiten bei der Textproduktion aufzudecken, bestimmte sprachliche und textuelle Normen zu reflektieren und gegebenenfalls zu relativieren und vor allem kulturgeprägte Unterschiede differenziert und möglichst wertneutral wahrzunehmen (Kaiser 2003: 306 f.).

Es müssen also diese unterschiedlichen Normen und Bewertungskriterien bewusst gemacht und ihre Umsetzung im Text besprochen werden, sonst kann es schnell zu Frustrationen kommen. In Brasilien selbst scheint gerade hierfür eine Umsetzung von Fandrychs Forderung nach einer aufgeklärten Zweisprachigkeit und Einbindung der wissenschaftssprachlichen Kompetenzbildung in Fachseminare in beiden Sprachen sinnvoll (2007), da die Evidentialität eben ein universales Konzept ist, die nötigen Reflexionen jedoch recht komplex sind und die mögliche Überführung der evidentiellen Prozedur in Textroutinen natürlich Praxis erfordert.

Zusammenfassend kann die Evidentialität also als komplexe und bedeutende literale Prozedur beschrieben werden, deren Beherrschung für das wissenschaftliche Schreiben textsortenkonstitutiv ist und einen Teil des umfassenden Lernziels „wissenschaftssprachliche Handlungsfähigkeit“ (ebd.: 275) darstellt. Implizite kontrastive Strategien für den DaF-Unterricht sollten die Konzentration auf die Möglichkeiten zur Einbindung von Zitaten, syntaktisch wie argumentativ, sowie auf entsprechende verbale Redemittel sein, die vor allem aus der Gruppe des räumlich-körperlichen Handelns stammen sollten. Allgemein sollte das wissenschaftliche Prinzip der Nachprüfbarkeit reflektiert und auf Verfahren der Zusammenstellung einer Sekundärliteratur-Basis hingewiesen werden. In diesem Zusammenhang sei auf die Anregungen zur Unterrichtspraxis von Steinhoff (2011) verwiesen, die er in seinem Aufsatz *Der Gutenberg-Skandal. Unterrichtspraktische Anregungen zum journalistischen und wissenschaftlichen Schreiben* gibt. Bezüglich der AWS lässt sich abgesehen des in dieser Arbeit herausgestellten Materials an Sprechhandlungsverben und der Liste der evidentiellen Marker im Anhang (C und D) ein Instrumentarium für den wissenschaftssprachlichen Unterricht in Graefen / Molls (2011) Werk *Wissenschaftssprache Deutsch – lehren und lernen* finden. Redemittel und Übungen für schlussfolgernde und redewiedergebende Handlungen sind hier vor allem in den Kapiteln 6 und 8.1 bis 8.5 vorhanden.

6 Fazit

Die Evidentialität wurde im Verlauf dieser Arbeit von einem kognitiven Konzept (Kapitel 2) zu einer analytischen Kategorie (Kapitel 3) und im didaktischen Kontext schließlich zu einer literalen Prozedur (Kapitel 5) umgewandelt. Dabei konnte bereits in Kapitel 2 – und später in Kapitel 3 und 5 – Hypothese a) aus der Einleitung bestätigt werden, dass das Markieren von Wissensquellen für die Textsorte wissenschaftlicher Artikel von besonderer Bedeutung ist und eine quantitativ signifikante Realisierung findet. Dem konnte hinzugefügt werden, dass das normgerechte sprachliche Realisieren von Wissensquellen für den wissenschaftlichen Erfolg erheblich ist. In Kapitel 3 haben die quantitative Analyse wie die qualitative Untersuchung ergeben, dass die Verteilung auf Wissensquellen in brasilianischen und deutschen Texten verschieden ist, so dass Hypothese b) der Einleitung ebenfalls bestätigt werden konnte, wobei ein zusätzlicher qualitativer Unterschied festgestellt wurde (vgl. Kapitel 3.5). Die Unterschiede liegen hier auf der Ebene des Stils, der Grammatik, der Lexik, der Semantik, der Pragmatik und der einzelner Argumentationsmodule. In diesem Zusammenhang konnten auch Hinweise auf die Auswirkungen evidentieller Prozeduren auf globalere Textstrukturen gemäß Hypothese c) gegeben werden, es erfolgte jedoch keine systematische Darstellung des Zusammenhangs der Evidentialität zu Vertextungsstrategien. In Bezug auf Hypothese d) zeichnete sich auf brasilianischer Seite ein Wissenskonzept ab, das eher dem der Naturwissenschaftler gleicht und sich damit etwas weniger eristisch zeigt, als dasjenige, das in den deutschen linguistischen Artikeln zu Tage tritt.

Bezüglich der Wahl des TCs in einer Untersuchung mit fremdsprachendidaktischer Zielsetzung und des explorativen Charakters dieser Studie ist folglich festzuhalten, dass die Evidentialität als alleiniges Analyseinstrument nicht ausreicht, um die argumentative Struktur eines Textes zu beschreiben, da sie sich auf einer semantischen, recht kleinteilig gegliederten Ebene bewegt. Sie erfasst keine größeren Textzusammenhänge und durch ihre beschränkte Anzahl an Unterkategorien nur wenig paradigmatische Textstrukturen. Zumindest eine weitere kategoriale Unterteilung oder parallele semantische und pragmatische Kriterien wären wünschenswert, um eine höhere Aussagekraft der Ergebnisse für einen handlungsorientierten FSU zu erhalten. Beispielsweise wird durch das benutzte Kategorienmodell nicht deutlich, ob eine Person zitiert wurde, um ein linguistisches Beispiel zu geben, oder ob es sich um ein Zitat aus der Fachliteratur handelt, das so den Argumentationsverlauf vorantreibt. Insgesamt müsste zwischen den Funktionen der unterschiedlichen Aussagesubjekte und den unterschiedlichen Aussagen unterschieden werden, d. h. die Untersuchung auch in Richtung der Pragmatik ge-

öffnet sowie der zweite Baustein der Epistemik, die Modalität, integriert werden. Dies bereits in dieser Arbeit vorzunehmen, hätte jedoch den Untersuchungsansatz gesprengt. Hier haben die Ausdifferenzierung des Modells von Boye sowie das Verfahren der typisierenden Strukturierung schon einiges an Analysepotential gebracht. Auch wenn dies für außerhalb der Linguistik liegende Zwecke noch nicht vollkommend ausreichend ist, konnten in dieser Arbeit gute linguistische und methodische Grundlagen für weitere Forschungen und punktuell auch direkt für den FSU geschaffen werden.

Insgesamt zeigt sich die Leistung dieser Arbeit, gerade vor dem Hintergrund des nur stichprobenhaften Korpus, auch in der Erarbeitung eines evidentiellanalytischen Modells, das auf wissenschaftliche Texte anwendbar ist, sowie in der Offenlegung von konkreten Problembereichen und Zweifelsfällen bei der Analyse, wie sie vor allem in Kapitel 3.3 zu finden sind. Viele dieser Bereiche hängen nämlich mit der besonderen Sprechsituation und den Textsortenmerkmalen des wissenschaftlichen Artikels zusammen. Weiterhin wichtig scheint in einem methodischen Zusammenhang, neben einem größeren Korpusumfang, der hier nicht möglich gewesen ist, die hier im Gegenzug versuchte thematische und methodische Einordnung der Einzeltexte zu sein, da ihre Varianz untereinander sehr hoch und auch sprachenunabhängig vorhanden ist. Dies geschieht in korpuslinguistischen Arbeiten zur Wissenschaftssprache (vgl. u. a. das Korpus von Katelhön 2001) häufig nicht.

Neben der weitergehenden Verknüpfung der Evidentialität mit der argumentativen Struktur eines Textes, die auch unter Berücksichtigung der Modalität geschehen könnte, und der Untersuchung an einem größeren, thematisch-methodisch spezifizierten Korpus zeigen die Ergebnisse vor allem in die Richtung einer weiteren Erforschung der Redewiedergabe. Hier wäre beispielsweise ein Vergleich nach dem Klassifizierungssystem von Terraschke (2013) möglich. Der Bereich der Schlussfolgerungen, der hier qualitativ nicht systematisch untersucht wurde, zeigt neben den quantitativen Unterschieden auch Indizien sprachspezifischer qualitativer Besonderheiten und könnte bspw. nach den in 2.1.2 beschriebenen Arten des logischen Schließens detaillierter untersucht werden.

Literaturverzeichnis

Primärquellen und Hilfsmittel

[Verzeichnis der Textproben s. Anhang.]

Bußmann, Hadumod (2002) *Lexikon der Sprachwissenschaft*. Stuttgart: Kröner.

DUDEN *Bd. 1: Die deutsche Rechtschreibung*. 24., völlig neu bearbeitete und erweiterte Auflage 2006. Mannheim u. a.: Dudenverlag.

Elsen, Hilke (2009): Prototypeneffekte im Grenzbereich von Phonologie und Morphologie. In: *Linguistik Online*, Bd. 40,4. S. 63 – 75.

Michaelis Dicionário. Língua Portuguesa. 2008. São Paulo: Editora Melhoramentos.

PONS: *Onlinewörterbuch Portugiesisch*. Online verfügbar unter <http://de.pons.eu/portugiesisch-deutsch>, abgerufen am 20.07.2013.

Schavan, Anette (1980): *Person und Gewissen: Studien zu Voraussetzungen, Notwendigkeit und Erfordernissen heutiger Gewissensbildung*. Frankfurt am Main: Fischer.

TestDaF: *Beschreibung der TestDaF-Niveaustufen (TDN)*. Online verfügbar unter www.testdaf.de/teilnehmer/tn-info_nivea.php, abgerufen am 20.07.2013.

Sekundärliteratur

Aikhenvald, Alexandra (2004): *Evidentiality*. Oxford / New York: Oxford University Press.

Altmayer, Claus (2006): Landeskunde als Kulturwissenschaft. Ein Forschungsprogramm. In: *Jahrbuch Deutsch als Fremdsprache*, Bd. 32. S. 181 – 199.

Auswärtiges Amt: *Beziehungen zwischen Brasilien und Deutschland. Kulturelle und bildungspolitische Zusammenarbeit*. Online verfügbar unter http://www.auswaertigesamt.de/sid_F1C76EBC4D668E4407F393A8F5A0D507/DE/Aussenpolitik/Laender/Laenderinfos/Brasilien/Bilateral_node.html#doc335300bodyText3, abgerufen am 20.07.2013.

Bachmann-Stein, Andrea / Stein, Stephan (2009): Schriftliche Textproduktion im Studium – Probleme, Strategien und Lösungsvorschläge aus der Sicht von Deutsch- und Germanistikstudierenden. In: Levy-Tödter, Magdalène / Meer, Dorothee: *Hochschulkommunikation in der Diskussion*. Bern u. a.: Peter Lang. S. 241 – 262.

Bonini, Adair / Carvalho Figueiredo, Débora de (2006): Práticas discursivas e ensino do texto acadêmico: Concepções de alunos de mestrado sobre a escrita. In: Bonini, Adair / Furlanetto, Maria Marta (Hg.): *Gêneros textuais e ensino-aprendizagem*. Tubarão: Editora Unisul (= Linguagem em (Dis)curso, Bd. 6,3), S. 413 – 446.

Boye, Kasper (2012): *Epistemic meaning. A cross-linguistic and functional-cognitive study*. Berlin / New York: De Gruyter (= Empirical Approaches to Language Typology [EALT], Bd. 43).

Brdar-Szabó, Rita (2010): Nutzen und Grenzen der kontrastiven Analyse für Deutsch als Fremd- und Zweitsprache. In: Krumm, Hans-Jürgen u. a. (Hg.): *Deutsch als Fremd- und Zweitsprache. Ein internationales Handbuch*. Berlin / New York: De Gruyter (= HSK 35, 1). S. 519 – 531.

Brendel, Elke (2007): Zitat und Selbstbezug. In: Brendel, Elke / Meibauer, Jörg / Steinbach, Markus: *Zitat und Bedeutung*. Hamburg: Helmut Buske Verlag, S. 27 – 44.

Bucalić, Tomislav (2007): Ein typologischer Beitrag zu Formen der Redewiedergabe. In: Brendel, Elke / Meibauer, Jörg / Steinbach, Markus: *Zitat und Bedeutung*. Hamburg: Helmut Buske Verlag, S. 45 – 67.

Büker, Stella (1998): *Wissenschaftliches Arbeiten und Schreiben in der Fremdsprache Deutsch: eine empirische Studie zu Problem-Lösungsstrategien ausländischer Studierender*. Baltmannsweiler: Schneider Verlag Hohengehren (= Perspektiven Deutsch als Fremdsprache, Bd. 11).

Bundesministerium für Forschung und Bildung (o. D.): *Brasilien will bis zu 10.000 Stipendiaten nach Deutschland schicken – DAAD-Generalsekretärin schließt Kooperationsverträge in Rio de Janeiro*. Online verfügbar unter <http://www.kooperation-international.de/detail/info/brasilien-will-bis-zu-10000-stipendiaten-nach-deutschland-schicken-daad-generalsekretaerin-schlie.html>, abgerufen am 20.07.2013.

Casseb-Galvão, Vânia Cristina (2001). *Evidencialidade e gramaticalização no português do Brasil: os usos da expressão diz que*. Tese de Doutorado em Lingüística e Língua Portuguesa. Araraquara: Faculdade de Ciências e Letras, Universidade Estadual Paulista, Campus de Araraquara.

Chafe, Wallace (1986): Evidentiality in English Conversation and Academic Writing. In: Chafe, Wallace / Nichols, Johanna (Hg.): *Evidentiality. The linguistic coding of epistemology*. Norwood, N.J: Ablex publishing corporation. S. 261 – 272.

- Clyne, Michael (1987): Discourse structures and cultural stereotypes. In: Veit, Walter (Hg.): *Antipodische Aufklärungen. Festschrift für Leslie Bodi*. Bern u. a.: Peter Lang. S. 77 – 86.
- Clyne, Michael (1991): The sociocultural dimension: The dilemma of the German speaking author. In: Schröder, Hartmut (Hg.): *Subject-oriented texts. Languages for special purposes and text theory*. Berlin / New York: De Gruyter (= Research in Text Theory, 16). S. 49 – 67.
- Cornillie, Bert (2009): Evidentiality and epistemic modality. On the close relationship between two different categories. In: Ekberg, Lena / Paradis, Carita (Hg.): *Evidentiality in language and cognition*. Amsterdam: John Benjamins (= Special Issue of Functions of Language, Bd. 16,1). S. 44 – 62.
- Dendale, Patrick / Tasmowski, Liliane (2001): Introduction: on evidentiality and related notions. In: *Journal of Pragmatics. An interdisciplinary Journal of Language Studies*, Bd. 33,3. S. 339 – 348.
- Diewald, Gabriele / Smirnova, Elena (2010): *Evidentiality in German. Linguistic Realization and Regularities in Grammaticalization*. 2. Aufl. Berlin / New York: De Gruyter (= Trends in Linguistics. Studies and Monographs [TiLSM]).
- Dowty, David (1991): Thematic Proto-Roles and Argument Selection. In: *Language*, Bd. 67. S. 547 – 619.
- Ehlich, Konrad (1993): Deutsch als fremde Wissenschaftssprache. In: *Jahrbuch Deutsch als Fremdsprache*, Bd. 19. S. 13 – 42.
- Ehlich, Konrad (2001a): Wissenschaftssprachkomparatistik. Aus dem Projekt von Ehlich, Konrad (Hg.): *Mehrsprachige Wissenschaft – europäische Perspektiven. Eine Konferenz im Europäischen Jahr der Sprachen*. Online verfügbar auf der Website des Euro-Sprachenjahrs unter <http://www.euro-sprachenjahr.de/EhlichWissenschaftssprachkomparatistik.pdf>, abgerufen am 20.07.2013.
- Ehlich, Konrad (2003): Universitäre Textarten, universitäre Strukturen. In: Ehlich, Konrad / Steets, Angelika (Hg.): *Wissenschaftlich Schreiben – lehren und lernen*. Berlin / New York: de Gruyter. S. 13 – 28.
- Ehlich, Konrad (2011): Wissenschaftssprachliche Strukturen. In: Eins, Wieland / Glück, Helmut / Pretschner von Harrassowitz, Sabine (Hg.): *Wissen schaffen – Wissen kommunizieren*. München: Beck (= Fremdsprachen in Geschichte und Gegenwart, Bd. 8). S. 117 – 131.

Ehlich, Konrad / Steets, Angelika (2003): Wissenschaftliche Schreibanforderungen in den Disziplinen. Eine Umfrage unter ProfessorInnen der LMU. In: Ehlich, Konrad / Steets, Angelika (Hg.): *Wissenschaftlich Schreiben – lehren und lernen*. Berlin / New York: de Gruyter. S. 129 – 154.

Fandrych, Christian (2005): Räume und Wege der Wissenschaft. Einige zentrale Konzeptualisierungen von wissenschaftlichem Schreiben im Deutschen und Englischen. In: Fix, Ulla u. a. (Hg.): *Zwischen Lexikon und Text. Lexikalische, stilistische und textlinguistische Aspekte*. Stuttgart / Leipzig: S. Hirzel. (= Abhandlungen der Sächsischen Akademie der Wissenschaften zu Leipzig – Philologisch-historische Klasse, Bd. 78,4). S. 20 – 33.

Fandrych, Christian (2007): „Aufgeklärte Zweisprachigkeit“ in der Germanistik außerhalb des deutschsprachigen Raums. In: Schmölzer-Eibinger, Sabine / Weidacher, Georg (Hg.): *Textkompetenz Eine Schlüsselkompetenz und ihre Vermittlung*. Tübingen: Gunter Narr, S. 275 – 294.

Fandrych, Christian / Graefen, Gabriele (2010): Wissenschafts- und Studiensprache Deutsch. In: Krumm, Hans-Jürgen u. a. (Hg.): *Deutsch als Fremd- und Zweitsprache. Ein internationales Handbuch*. Berlin / New York: De Gruyter (= HSK 35,1). S. 509 – 517.

Fandrych, Christian / Thurmair, Maria (2011): *Textsorten im Deutschen. Linguistische Analysen aus didaktischer Sicht*. Tübingen: Stauffenburg Verlag (= Stauffenburg Linguistik, Bd. 57).

Feilke, Helmuth (2010): Aller guten Dinge sind drei. Überlegungen zu Textroutinen und literalen Prozeduren. In: *Fest-Platte für Gerd Fritz* (<http://www.festschrift-gerd-fritz.de>). Website hg. und betreut von Bons, Iris / Gloning, Thomas / Kaltwasser, Dennis. Online verfügbar unter http://www.festschrift-gerd-fritz.de/index.php?main=articles&article_id=10, abgerufen am 20.07.2013.

Gätje, Olaf / Rezat, Sara / Steinhoff, Thorsten (2012): Zur Entwicklung des Gebrauchs modalisierender Prozeduren in argumentativen Texten von Schülern und Studenten. In: Feilke, Helmuth / Lehnen, Katrin (Hg.): *Schreib- und Textroutinen. Theorie, Erwerb und didaktisch-mediale Modellierung*. Bern u. a.: Peter Lang. (= Forum Angewandte Linguistik, Bd. 52). S. 125 – 153.

Gil, Thomas (2006): *Die Praxis des Wissens*. (= Aufklärung und Moderne, Bd. 13). Saarbrücken: Wehrhahn Verlag.

Graefen, Gabriele (1997): *Der wissenschaftliche Artikel: Textart und Textorganisation*. Bern u. a.: Peter Lang (= Arbeiten zur Sprachanalyse, Bd. 27).

Graefen, Gabriele (2000): *“Hedging” als neue Kategorie? Ein Beitrag zur Diskussion*. Online verfügbar unter <http://www.daf.uni-muenchen.de/media/downloads/hedge.pdf>, abgerufen am 20.07.2013.

Graefen, Gabriele / Moll, Melanie (2011): *Wissenschaftssprache Deutsch: lesen – verstehen – schreiben. Ein Lehr- und Arbeitsbuch*. Bern u. a.: Peter Lang.

Graefen, Gabriele / Thielmann, Winfried (2007): Der wissenschaftliche Artikel. In: Auer, Peter / Baßler, Harald (Hg.): *Reden und Schreiben in der Wissenschaft*. Frankfurt / New York: Campus Verlag. S. 67 – 97.

Heller, Dorothee (2012): *Wissenschaftskommunikation im Vergleich: Fallstudien zum Sprachenpaar Deutsch-Italienisch*. Bern u. a.: Peter Lang (= Arbeiten zur Sprachanalyse, Bd. 57).

Hyland, Ken (2002): Activity and Evaluation: Reporting practices in academic writing. In: Flowerdew, John: *Academic discourse*. Harlow / New York: Longman. S. 115 – 130.

Janik, Christina (2007): *Epistemologische Haltungen in geschichtswissenschaftlichen Texten. Zum Gebrauch evidentieller Markierungen in russischen und deutschen wissenschaftlichen Artikeln*. Hamburg: Kovac (= Schriftenreihe Philologia, Bd. 92).

Kaiser, Dorothee (2003): „Nachprüfbarkeit“ vs. „Originalität“ – Fremdes und Eigenes in studentischen Texten aus Venezuela und Deutschland. In: Ehlich, Konrad / Steets, Angelika (Hg.): *Wissenschaftlich Schreiben – lehren und lernen*. Berlin / New York: de Gruyter. S. 305 – 324.

Katelhön, Peggy (2001): Evidentialität in wissenschaftlichen Texten. In: Gotti, Maurizio (Hg.): *Modality in specialized texts. Selected papers of the 1st CERLIS conference*. Bern u. a.: Peter Lang (= Linguistic insights, Bd. 1). S. 341 – 360.

Lehmann, Christian (1988): Towards a typology of clause linkage. In: Haiman, John / Thompson, Sandra (Hg.): *Clause combining in discourse and grammar. Proceedings of a conference at Rensselaerville Institute, Albany, N.Y.* Amsterdam: John Benjamins (Typological Studies in Language, Bd. 18). S. 181 – 225.

Lehmann, Christian (2004): Zum Tertium comparationis im typologischen Sprachvergleich. Online verfügbar auf der Website der Universität Erfurt unter <http://www.uni-erfurt.de/sprachwissenschaft/personal/lehmann/CLPubl/tertium.pdf>, abgerufen am 20.07.2013.

- Lohnstein, Horst (2011): *Formale Semantik und natürliche Sprache*. Berlin / New York: de Gruyter (= De Gruyter Studium).
- Mayring, Philipp (2010): *Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlagen und Techniken*. 11., aktualisierte und überarbeitete Auflage. Weinheim / Basel: Beltz.
- Mohr, Imke (2010): Vermittlung der Schreibfertigkeit. In: Krumm, Hans-Jürgen u. a. (Hg.): *Deutsch als Fremd- und Zweitsprache. Ein internationales Handbuch*. Berlin / New York: De Gruyter (= HSK 35,1). S. 992 – 998.
- Moll, Melanie (2003) Komplexe Schreibsituationen an der Hochschule. In: Hoppe, Almut / Ehlich, Konrad (Hg.): *Mitteilungen des Deutschen Germanistenverbandes: Propädeutik des Wissenschaftlichen Schreibens / Bologna-Folgen*, Heft 2 – 3. S. 232 – 249.
- Monroe, Jonathan (2002): Preface. In: Monroe, Jonathan: *Writing and revising the disciplines*. Ithaca, NY: Cornell University Press. S. vii – x.
- Netzwerk Deutsch: *Statistische Erhebungen 2010. Die Deutsche Sprache in der Welt*. Online verfügbar unter https://www.daad.de/de/download/broschuere_netzwerk_deutsch/DeutschlernerzahlenNetzwerk_Tabelle_2010.pdf, abgerufen am 20.07.2013.
- Palmer, Frank (1986): *Mood and modality*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Pinto de Lima, José (2004): On evidential verbs in German and Portuguese: The grammaticalization of *scheinen* and *parecer*. In: Bračić, Stojan u. a. (Hg.): *Linguistische Studien im Europäischen Jahr der Sprachen. Akten des 36. Linguistischen Kolloquiums in Ljubljana 2001*. Bern u. a.: Peter Lang (= Linguistik international, Bd. 13). S. 415 – 424.
- Plungian, Vladimir (2010): Types of verbal evidentiality marking: an overview. In: Diewald, Gabriele / Smirnova, Elena (Hg.): *Linguistic realization of evidentiality in European language. Selection of contributions to the Workshop Linguistic Realization of Evidentiality in European Languages, held at the 30. annual convention of the German Society of Linguistics in Bamberg (February 27 - 29, 2008)*. Berlin / New York: de Gruyter (= Empirical approaches to language typology, Bd. 49). S. 15 – 59.
- Portilho de Melo Rüdiger, Joana Angélica (2003): Wissenschaftssprachliche Erfahrungen von brasilianischen Studierenden beim Studium in Deutschland. In: Ehlich, Konrad / Steets, Angelika (Hg.): *Wissenschaftlich Schreiben – lehren und lernen*. Berlin / New York: de Gruyter. S. 325 – 346.

Rehbein, Jochen (1988): Ausgewählte Aspekte der Pragmatik. In: Ammon, Ulrich u. a.: *Soziolinguistik. Ein internationales Handbuch zur Wissenschaft von Sprache und Gesellschaft*. Berlin / New York: de Gruyter (= HSK 3,2). S. 1181 – 1195.

Schenner, Mathias (2010): Embedded evidentials in German. In: Diewald, Gabriele / Smirnova, Elena (Hg.): *Linguistic realization of evidentiality in European language. Selection of contributions to the Workshop Linguistic Realization of Evidentiality in European Languages, held at the 30. annual convention of the German Society of Linguistics in Bamberg (February 27 - 29, 2008)*. Berlin / New York: de Gruyter (= Empirical approaches to language typology, Bd. 49). S. 157 – 186.

Schröder, Ulrike (2011): Pragmática intercultural no ensino de alemão no Brasil. In: Bohunovsky, Ruth: *Ensinar alemão no Brasil. Contextos e conteúdos*. Curitiba: Editora Ufpr. S. 147 – 170.

Schweiger, Kathrin (2008): Vertextungsstrategien in brasilianischen und deutschen Magistereinleitungen – eine exemplarische Analyse. In: *Pandaemonium germanicum*, 12. S. 125 – 148.

Steiner, Felix (2009): *Dargestellte Autorschaft: Autorkonzept und Autorsubjekt in wissenschaftlichen Texten*. Tübingen: Niemeyer (=Germanistische Linguistik, Bd. 282).

Steinhoff, Thorsten: (2011): Der Gutenberg-Skandal. Unterrichtspraktische Anregungen zum journalistischen und wissenschaftlichen Schreiben. In: *Der Deutschunterricht*, 63,5. S. 22 – 33.

Steinhoff, Torsten (2007): *Wissenschaftliche Textkompetenz. Sprachgebrauch und Schreibentwicklung in wissenschaftlichen Texten von Studenten und Experten*. Tübingen: Niemeyer (= Reihe Germanistische Linguistik, Bd. 280).

Terraschke, Agnes (2013): A classification system for describing quotative content. *Journal of Pragmatics. An interdisciplinary Journal of Language Studies*, Bd. 47,1. S. 59 – 74.

Thonhauser, Ingo (2010): Textarbeit. In: Krumm, Hans-Jürgen u. a. (Hg.): *Deutsch als Fremd- und Zweitsprache. Ein internationales Handbuch*. Berlin / New York: De Gruyter (= HSK 35, 2). S. 1033 – 1039.

Thüne, Eva-Maria (2009): Von der dialogischen Ordnung zu argumentativen Makrostrukturen im Text. In: Dalmas, Martine / Foschi Albert, Marina / Neuland, Eva (Hg.): *Wissenschaftliche Textsorten im Germanistikstudium deutsch-italienisch-französisch kontrastiv*. Loveno di Menaggio: Villa Vigoni. S. 196 – 204.

- Warnke, Ingo (2007): Intrakulturell vs. interkulturell – zur kulturellen Bedingtheit von Textmustern. In: Fix, Ulla (Hg.): *Zur Kulturspezifität von Textsorten*. Tübingen: Stauffenburg Verlag (= Textsorten, Bd. 3). S. 241 – 254.
- Weinrich, Harald (2006): *Sprache, das heißt Sprachen*. 3., erg. Aufl. Tübingen: Gunter Narr.
- Whitt, Richard Jason (2010): Evidentiality, polysemy, and the verbs of perception in English and German. In: Diewald, Gabriele / Smirnova, Elena (Hg.): *Linguistic realization of evidentiality in European language. Selection of contributions to the Workshop Linguistic Realization of Evidentiality in European Languages, held at the 30. annual convention of the German Society of Linguistics in Bamberg (February 27 - 29, 2008)*. Berlin / New York: de Gruyter (= Empirical approaches to language typology, Bd. 49). S. 249 – 278.
- Wierzbicka, Anna (1994): Semantics and epistemology: the meaning of ‘evidentials’ in a cross-linguistic perspective. In: *Language Science*, Bd. 16,1. S. 81 – 137.
- Wiesmann, Bettina (2003): Problemlösen, Kategorisieren, Einschätzen – Zur Konzeptualisierung von Wissenschaft in deutsch- und spanischsprachigen Texten. In: Ehlich, Konrad / Steets, Angelika (Hg.): *Wissenschaftlich Schreiben – lehren und lernen*. Berlin / New York: de Gruyter. S. 289 – 304.
- Willet, Thomas (1988): A cross-linguistic survey of the grammaticalization of evidentiality. *Studies in Language*, Bd. 12. S. 51 – 97.
- Yang, Linxiu (2012): A Comparative Study of Evidentiality in RAs in Applied Linguistics Written by NS and Chinese Writers. In: *Open Journal of Modern Linguistics*, Bd. 2,4. S. 140 – 146.

Anhangsverzeichnis

Anhang A: Verzeichnis der Textproben

Anhang B: Liste der Verben und verbhaltigen Kollokationen beim Wiedergeben von Sekundärliteratur

Anhang C: Liste aller EM – PT

Anhang D: Liste aller EM – DE

Anhangsverzeichnis

Anhang A: Verzeichnis der Textproben

Anhang B: Liste der Verben und verbhaltigen Kollokationen beim Wiedergeben von Sekundärliteratur

Anhang C: Liste aller EM – PT

Anhang D: Liste aller EM – DE

Deutsch (DE)

Kürzel	Inhalt	Bibliografische Angaben
LO-NiSchu	<i>theoriegeleitet, Grammatik, FSU</i>	Schumann, Nicole (2011): Nachzustand, Distanz und Aspektualität als Komponenten einer formfokussierten Steuerung von Perfekt und Präteritum. In: <i>Linguistik online</i> . Band 49, 5/2011. Online verfügbar unter http://www.linguistik-online.de/49_11/schumacher.html , abgerufen am 15.06.2013.
ZfAL-ThoMe	<i>qualitative empirische Analyse, Diskursanalyse</i>	Metten, Thomas (2012): Zur Analyse von Atmosphären in Diskursen. Eine diskurslinguistische Untersuchung kollektiver Befindlichkeiten am Beispiel des Vulkanausbruchs in Island. In: <i>Zeitschrift für Angewandte Linguistik</i> . Band 56, Heft 1. S: 33 – 65.
ZGL-HeLo	<i>empirisch, Textsorten, Medialität</i>	Lobin, Henning (2013): Visualität und Multimodalität in wissenschaftlichen Präsentationen. In: <i>Zeitschrift für germanistische Linguistik</i> . Band 41, Heft 1. S. 65 – 80.
ZGL-ChriDo	<i>theoriegeleitet, Pragmatik, theoretische Begriffsentwicklung für Textanalyse, Medialität und Lokalität der Sprache, arbeitet mit Fotografie-Beispielen</i>	Domke, Christine (2013): Ortsgebundenheit als distinktives Merkmal in der Textanalyse. In: <i>Zeitschrift für Germanistische Linguistik</i> . Band 41, Heft 1. S. 102 – 126.
ZGL-JüMa	<i>theoriegeleitet, Sprachgeschichte, Soziolinguistik</i>	Macha, Jürgen (2007): Sprachgeschichte und Kulturgeschichte: Frühneuzeitliche Graphien als Indikatoren konfessioneller Positionierung. In: <i>Zeitschrift für germanistische Linguistik</i> . Band 34, Heft 1 – 2. S. 105 – 130.

Brasilianisches Portugiesisch (PT)

Kürzel	Inhalt	Bibliografische Angaben
Ma-DeFi	<i>qualitative empirische Analyse, Diskursanalyse</i>	Carvalho Figueiredo, Débora de (2008): “COMO VOCÊ SE RELACIONA COM A COMIDA?” A CONSTRUÇÃO DA IDENTIDADE FEMININA NO DISCURSO MIDIÁTICO SOBRE O EMAGRECIMENTO. In: <i>Matraga</i> . V.15, n.22. S. 171 – 188.
AL-ReBa	<i>theoriegeleitet, viele Beispiele, Semantik, Kollokationen</i>	Basso, Renato Miguel (2011): Uma proposta para a semântica dos adjuntos 'em X tempo' e 'por X tempo'. <i>ALFA: Revista de Linguística</i> . V.55, n.1. S. 113 – 134.
CEL-CaRo	<i>theoriegeleitet, Soziolinguistik, Sprachgeschichte, Medialität und Lokalität</i>	Rodríguez Alcalá, Carolina (2011): ESCRITA E GRAMÁTICA COMO TECNOLOGIAS URBANAS: A CIDADE NA HISTÓRIA DAS LÍNGUAS E DAS IDEIAS LINGÜÍSTICAS. In: <i>Cadernos de Estudos Lingüísticos</i> . V.53, n.2. S. 197 – 217.
RBLA-RoLi	<i>Phonetik, FSU, empirisch</i>	Mangueira Lima Júnior, Ronaldo (2010): Uma investigação dos efeitos do ensino explícito da pronúncia na aula de inglês como língua estrangeira. In: <i>Revista Brasileira de Linguística Aplicada</i> . V.10, n.3. S. 747 – 771.
RBLA-EiDe	<i>Korpuslinguistik, empirisch, Diskursanalyse, Textsorten, Grammatik</i>	Merlin Deganutti de Barros, Eliana (2009): Gêneros textuais e práticas de letramento: a temporalidade verbal no gênero crítica cinematográfica. In: <i>Revista Brasileira de Linguística Aplicada</i> . V.9, n.1. S. 177 – 200.

Verben und verbhaltige Kollokationen und ihre semantisch-funktionalen Gruppen nach Fandrych (2005) beim Wiedergeben von Sekundärliteratur – DE

BESONDERS MARKIEREN	betonen (5 x)
BESONDERS MARKIEREN	hervorheben (4 x)
BESSER WAHRNEHMBAR MACHEN	deutlich machen (8 x)
BEZUG NEHMEN	hinweisen (4 x)
BEZUG NEHMEN	verweisen (1 x)
BEZUG NEHMEN / ERWÄHNEN	anmerken (2 x)
DARSTELLEN	charakterisieren (1 x)
DENK-/VERSTEHENSPROZESSE, LOGISCHE OPERATIONEN	ausmachen (1 x)
DENK-/VERSTEHENSPROZESSE, LOGISCHE OPERATIONEN	folgern (1 x)
DENK-/VERSTEHENSPROZESSE, LOGISCHE OPERATIONEN	identifizieren (1 x)
DENK-/VERSTEHENSPROZESSE, LOGISCHE OPERATIONEN	vermuten (1 x)
DENK-/VERSTEHENSPROZESSE, LOGISCHE OPERATIONEN	verstehen (6 x)
DENK-/VERSTEHENSPROZESSE, LOGISCHE OPERATIONEN	zu einem Fazit kommen (1 x)
DENK-/VERSTEHENSPROZESSE, LOGISCHE OPERATIONEN	zu einem Schluss kommen (1 x)
ERGEBNISSE SICHERN (FIXIEREN)	diagnostizieren (1 x)
ERGEBNISSE SICHERN (FIXIEREN)	festhalten (2 x)
ERGEBNISSE SICHERN (FIXIEREN)	konstatieren (3 x)
ERLÄUTERN/BEGRÜNDEN	erklären (1 x)
ERLÄUTERN/BEGRÜNDEN / DARSTELLEN	ausführen (4 x)
ERWÄHNEN	äußern (1 x)
ERWÄHNEN	bemerkten (3 x)
ERWÄHNEN	schreiben (3 x)
ERWÄHNEN	sprechen (2 x)
GEGENSTAND/FRAGESTELLUNG KONSTITUIEREN	darlegen (1 x)

Anhang B: Liste der Verben und verhaltigen Kollokationen beim Wiedergeben von Sekundärliteratur

GEGENSTAND/FRAGESTELLUNG KONSTITUIEREN	herausarbeiten (1 x)
GEGENSTAND/FRAGESTELLUNG KONSTITUIEREN	herausheben (1 x)
GEGENSTAND/FRAGESTELLUNG KONSTITUIEREN	herausstellen (5 x)
KRITISCH AUSEINANDERSETZEN	argumentieren (1 x)
KRITISCH AUSEINANDERSETZEN	auffassen (1 x)
KRITISCH AUSEINANDERSETZEN	sich aussprechen für (1 x)
KRITISCH AUSEINANDERSETZEN	diskutieren (1 x)
KRITISCH AUSEINANDERSETZEN	eine These vertreten (1 x)
KRITISCH AUSEINANDERSETZEN	eine These zuspitzen (1 x)
KRITISCH AUSEINANDERSETZEN	fordern (1 x)
KRITISCH AUSEINANDERSETZEN	plädieren (1 x)
KRITISCH AUSEINANDERSETZEN	postulieren (1 x)
KRITISCH AUSEINANDERSETZEN	Überlegungen entwickeln (1 x)
KRITISCH AUSEINANDERSETZEN	zuspitzen (1 x)
SORTIEREN, KLASSIFIZIEREN	einschließen (1 x)
SORTIEREN, KLASSIFIZIEREN	fassen (1 x)
SORTIEREN, KLASSIFIZIEREN	gelten (1 x)
SORTIEREN, KLASSIFIZIEREN	zuordnen (1 x)
SORTIEREN, KLASSIFIZIEREN	zuordnen (1 x)
SPRACHLICH FASSEN	Aussagen formulieren (1 x)
SPRACHLICH FASSEN	bezeichnen (2 x)
SPRACHLICH FASSEN	einen Begriff verwenden (1 x)
SPRACHLICH FASSEN	formulieren (1 x)
SPRACHLICH FASSEN	sagen mit (1 x)
TEXT- /ARGUMENTATIONSENTWICKLUNG BESCHREIBEN (WEG ZURÜCKLEGEN)	ausgehen (3 x)
WAHRNEHMEN/FOKUSSIERN	fokussieren (1 x)
WAHRNEHMEN/FOKUSSIERN	sehen (5 x)
WISSENSRAUM/TEXTTRAUM	anführen (2 x)

GESTALTEN

WISSENSRAUM/TEXTTRAUM
GESTALTEN anschließen (1 x)

WISSENSRAUM/TEXTTRAUM
GESTALTEN ein Beispiel anführen (1 x)

WISSENSRAUM/TEXTTRAUM
GESTALTEN ins Feld führen (1 x)

ZEIGEN aufzeigen (2 x)

ZEIGEN sich zeigen (1 x)

ZEIGEN zeigen (8 x)

Verben und verbhaltige Kollokationen und ihre semantisch-funktionalen Gruppen nach Fandrych (2005) beim Wiedergeben von Sekundärliteratur – PT

BESONDERS MARKIEREN assinalar (1 x)

BEZUG NEHMEN lembrar (1 x)

DENK-/VERSTEHENSPROZESSE,
LOGISCHE OPERATIONEN associar (1 x)

DENK-/VERSTEHENSPROZESSE,
LOGISCHE OPERATIONEN concluir (1 x)

DENK-/VERSTEHENSPROZESSE,
LOGISCHE OPERATIONEN entender (1 x)

DENK-/VERSTEHENSPROZESSE,
LOGISCHE OPERATIONEN imaginar (1 x)

DENK-/VERSTEHENSPROZESSE,
LOGISCHE OPERATIONEN reconhecer (1 x)

DENK-/VERSTEHENSPROZESSE,
LOGISCHE OPERATIONEN sintetizar (1 x)

ERLÄUTERN/BEGRÜNDEN declarar (1 x)

ERWÄHNEN dizer (5 x)

ERWÄHNEN mencionar (4 x)

FRAGEN perguntar-se (1 x)

GENAU ANALYSIEREN analisar (1 x)

KRITISCH AUSEINANDERSETZEN admitir (1 x)

KRITISCH AUSEINANDERSETZEN afirmar (9 x)

KRITISCH AUSEINANDERSETZEN argumentar (1 x)

Anhang B: Liste der Verben und verbhaltigen Kollokationen beim Wiedergeben von Sekundärliteratur

KRITISCH AUSEINANDERSETZEN compartilhar uma ideia (1 x)

KRITISCH AUSEINANDERSETZEN criticar (1 x)

KRITISCH AUSEINANDERSETZEN defender (1 x)

KRITISCH AUSEINANDERSETZEN justificar (1 x)

KRITISCH AUSEINANDERSETZEN posicionar ao favor (1 x)

KRITISCH AUSEINANDERSETZEN postular (1 x)

KRITISCH AUSEINANDERSETZEN sustentar (1 x)

SORTIEREN, KLASSIFIZIEREN distinguir (1 x)

SORTIEREN, KLASSIFIZIEREN esquematizar (1 x)

SPRACHLICH FASSEN definir (3 x)

SPRACHLICH FASSEN denominar (1 x)

SPRACHLICH FASSEN oferecer uma formulação (1 x)

SPRACHLICH FASSEN oferecer uma glosa (1 x)

VORSCHLAGEN propor (1 x)

VORSCHLAGEN sugerir (2 x)

WAHRNEHMEN / FOKUSSIEREN observar (3 x)

WAHRNEHMEN / FOKUSSIEREN ver (2 x)

ZEIGEN apontar (2 x)

ZEIGEN demonstrar (2 x)

ZEIGEN mostrar (3 x)

Textprobe	EM	Beginn (Z.)	Ende (Z.)	Länge Analysebereich (Z.)	Position Beginn/Länge	Textlänge (Z.)	Analysesegment	Realisierung EM
AL-ReBa	allgemein	13	15	2	1,55%	837	distinções entre eventos, que atualmente conhecemos como “classes aspectuais”, “aspecto lexical” ou ainda “classes acionais”.	conhecemos
AL-ReBa	allgemein	112	114	2	13,38%	837	segundo tal tese, um evento télico é aquele que não tem partes próprias, ou seja, télico é todo evento que está na extensão do predicado P cujas partes próprias não estão na extensão do predicado P. Assim sendo, se tomarmos o evento de ‘ler o livro’, nenhuma parte própria sua será ‘ler o livro’, mas sim ler partes ou pedaços do livro. Ao lado dessa ideia comum,	tal tese [...] Assim sendo [...] dessa ideia comum
AL-ReBa	allgemein	129	133	4	15,41%	837	Em português brasileiro, canonicamente, o aspecto perfectivo é representado pelo morfema do pretérito perfeito, e o aspecto imperfectivo pelo morfema do pretérito imperfeito e pela perífrase progressiva.	canonicamente
AL-ReBa	allgemein	690	692	2	82,44%	837	Como sabemos, o imperfectivo não tem apenas a leitura progressiva, mas também a leitura genérica.	Como sabemos
CEL-CaRo	allgemein	127	135	8	11,99%	1059	coincidência histórica inaugural e bem conhecida, a de que escrita e cidade nascem juntas, que a <i>revolução da escrita</i> , como a designa Auroux, é contemporânea e indissociável dos processos políticos e econômicos que produziram a <i>revolução urbana</i> , expressão cunhada pelo paleontólogo Vere Gordon Child[7 É o mesmo autor a quem devemos a expressão <i>revolução neolítica</i> .], por volta dos anos 1940, para referir-se à emergência dos primeiros assentamentos humanos permanentes que a historiografia reconhece como cidades.	bem conhecida
RBLA-EIDe	allgemein	232	238	6	27,42%	846	O que o ISD pretende com a sua proposta de análise não é esgotar essas duas categorias verbais, mas, sim, possibilitar que os mecanismos que as compõem possam ser analisados à luz de uma metodologia que sirva de base para a compreensão dos discursos humanos, já que a coesão verbal é uma peça fundamental na montagem do “quebra-cabeça” textual.	O que o ISD pretende
RBLA-EIDe	allgemein	400	401	1	47,28%	846	O quadro de análise, na perspectiva do ISD, fica assim elaborado QUADRO 3	na perspectiva do ISD
RBLA-RoLi	allgemein	117	121	4	17,89%	654	Além disso, são inumeráveis os exemplos em forma de anedota de situações frustrantes, e até constrangedoras, que aprendizes de uma língua podem passar por não terem o comando necessário da sua pronúncia.	os exemplos em forma de anedota
RBLA-RoLi	allgemein	176	178	2	26,91%	654	é possível encontrar uma vasta gama de estudos sobre a eficiência da instrução formal (ou ensino explícito) na sala de aula de línguas.	é possível encontrar uma vasta gama de estudos
RBLA-RoLi	allgemein	274	287	13	41,90%	654	Há, por último, a posição de interface fraca, defendida principalmente por aqueles que trabalham com a perspectiva de foco na forma[25 Focus on form.](e.g. DOUGHTY, 2003; DOUGHTY; WILLIAMS, 1998a; DOUGHTY; WILLIAMS, 1998b; DOUGHTY; WILLIAMS, 1998c; ELLIS, 1997, 2001, 2002, 2008a, 2008b; LONG, 2007; LONG; ROBINSON, 1998; ROBINSON, 2003; WILLIAMS, 2001, 2005; WILLIAMS; EVANS, 1998), que sustenta que aprendizes com	Há, por último, a posição de interface fraca

Ma-DeFi	allgemein	118	123	5	22,35%	528	conhecimento explícito de alguns aspectos da L2, isto é, adquirido por meio da instrução explícita, têm maior probabilidade de reconhecer esses aspectos no input natural e, conseqüentemente, fixá-los em suas lLs por uma comparação consciente tanto com o que foi captado no input com o que foi aprendido explicitamente, bem como com o que está presente em sua lL.	Alguns cientistas sociais acreditam que
Ma-DeFi	allgemein	492	502	10	93,18%	528	Alguns cientistas sociais acreditam que a expansão da produção capitalista deu origem a uma vasta acumulação de cultura material na forma de bens, serviços e locais de compra, o que teria produzido a preponderância do lazer e do consumo nas sociedades ocidentais contemporâneas.	Alguns analistas sociais acreditam que
AL-ReBa	berichtet	421	429	8	50,30%	837	Alguns analistas sociais acreditam que o culto ao corpo, como outros fenômenos da modernidade tardia, apresenta tanto traços de reprodução social quanto de mudança, ou seja, os indivíduos não são meros brinquedos dominados pelos discursos culturais e econômicos, mas possuem capacidade de interagir com a imensa variedade de opções (de comportamento, de estilo de vida, de desenho de corpo) que a vida social contemporânea apresenta, forjando identidades de forma tradicional ou criativa, e marcando fronteiras de filiação grupal e distinções individuais.	A glosa oferecida pela autora é "[...]" claramente
CEL-CaRo	berichtet	96	107	11	9,07%	1059	A glosa oferecida pela autora é: "[...] so what for an hour does is pick out sets of events which run for intervals of an hour, and which are in effect sums of events in some set P, with the constraint that each relevant part of that hour must be the running time of some event in P." (ROTHSTEIN, 2004, p. 181). Essa caracterização claramente engloba a ideia de homogeneidade, pois fala de soma de eventos na extensão de P, conseqüentemente temos que ter mais de um evento na extensão de P.	te [...], pois [...] conseqüentemente
CEL-CaRo	berichtet	468	477	9	44,19%	1059	Esse trabalho de instrumentação não deixa intactas as línguas, mas afeta seu funcionamento e sua "evolução", o que significa reconhecer uma estreita relação entre a prática da língua e a prática científica sobre ela (cf. Orlandi 2001, p. 11-12). Essa interferência da prática científica em seu objeto leva a considerar, ainda, que não apenas a gramática e o dicionário, mas que a própria língua, objeto dos linguistas, concebida como sistema homogêneo, com regras e fronteiras nítidas e independentes do espaço, das circunstâncias e dos locutores, é também um <i>artefato</i> que resulta desse mesmo trabalho tecnológico de instrumentação realizado ao longo da história	(cf. Orlandi 2001, p. 11-12) [...] leva a considerar
CEL-CaRo	berichtet	468	477	9	44,19%	1059	às práticas técnicas (o autor menciona, dentre estas últimas, o exemplo da balança, cuja invenção esteve ligada ao comércio e que a partir de Galileu deu lugar a uma reflexão que desembocou na teoria das balanças, parte da física]. Compreender a invenção e a transferência dos instrumentos técnicos é, portanto, uma parte fundamental do trabalho do historiador das ciências, o que no caso específico das ciências da linguagem leva a refletir sobre instrumentos como a gramática e o dicionário, que estão na base das teorizações que conduziram à reflexão moderna.	portanto

CEL-CaRo	berichtet	481	487	6	45,42%	1059	Dado que toda transferência tecnológica, como observa Auroux (1992a e 1992b), faz parte de uma transferência cultural mais ampla, devemos considerar que essa tecnologia gramatical foi transferida junto com o modelo urbano ao qual sua elaboração esteve vinculada, que foi estendendo-se progressivamente à Europa e dali aos demais continentes.	como observa Auroux (1992a e 1992b) [...] devemos considerar que
CEL-CaRo	berichtet	765	775	10	72,24%	1059	A referência é, como podemos ver, a economia de subsistência das sociedades indígenas, muito recorrente na caracterização do <i>estado selvagem</i> dessas sociedades que não desenvolveram um mercado, como lemos também na seguinte passagem de um historiador do século XIX sobre os índios guaicurus: “É a nação guaycurú errante como todas as outras nações selvagens que não cultivam a terra nem permutam com os outros povos seus gêneros e frutos” (Francisco Rodrigues do Prado, “História dos índios cavaleiros ou da nação guaycuru”, Revista do Instituto Histórico e Geográfico Brasileiro, 1839, p. 21).	é, como podemos ver [...] como lemos também na seguinte passagem de um historiador [...] (Francisco Rodrigues do Prado, “História dos índios cavaleiros ou da nação guaycuru”, Revista do Instituto Histórico e Geográfico Brasileiro, 1839, p. 21)
CEL-CaRo	berichtet	1004	1010	6	94,81%	1059	Nesse processo, o imaginário da escrita e do urbano, que afetara num primeiro momento a relação entre <i>europaeus</i> e <i>índios</i> , foi deslocando-se para a relação entre <i>brasileiros</i> e <i>brasileiros</i> , significados de acordo com sua <i>inscrição no espaço</i> (urbano/não urbano) e com o <i>domínio das tecnologias linguísticas</i> (letrados/iletrados), como se depreende de diversas pesquisas do Programa HIL.	como se depreende de diversas pesquisas do Programa HIL
RBLA-EIDe	berichtet	10	26	16	1,18%	846	Os primeiros Parâmetros Curriculares Nacionais - PCN (BRASIL, 1997), esquematizam os objetivos do ensino da língua materna por meio da tríade: aluno-língua-ensino: O primeiro elemento dessa tríade, o aluno, é o sujeito da ação de aprender, aquele que age sobre o objeto de conhecimento. O segundo elemento, o objeto de conhecimento, é a Língua Portuguesa, tal como se fala e se escreve fora da escola, a língua que se fala em instâncias públicas e a que existe nos textos escritos que circulam socialmente. E o terceiro elemento da tríade, o ensino, é, neste enfoque teórico, concebido como a prática educacional que organiza a mediação entre sujeito e objeto do conhecimento (p. 25, grifos nossos). Nessa citação dos PCN, podemos depreender três temas-chave: o aluno como sujeito do seu fazer, a língua em uso como objeto de conhecimento e a escola como mediadora do saber. Como vemos, mesmo esse texto tendo sido escrito há mais de dez anos, ele ainda reflete as necessidades atuais do ensino da língua.	Os primeiros Parâmetros Curriculares Nacionais - PCN (BRASIL, 1997) [...] (p.25, grifos nossos) [...] é, neste enfoque teórico, [...] Como vemos
RBLA-EIDe	berichtet	320	327	7	37,83%	846	Em segundo lugar, como pudemos analisar por meio da entrevista concedida pelo crítico Lourenço Jorge (cf. BARROS, 2008), ele se encontra em um momento de transição discursiva, em um embate entre uma forma mais tradicional, mais formal de escrita (que ora ele considera própria do gênero, ora atribui a sua formação intelectual mais formal) e uma busca de interatividade com seu público.	como pudemos analisar por meio da entrevista concedida pelo crítico Lourenço Jorge (cf. BARROS, 2008)
RBLA-EIDe	berichtet	457	461	4	54,02%	846	No primeiro caso, os elementos conteudísticos são apresentados como se “sua validade fosse absoluta ou pelo menos como se sua validade fosse independente das circunstâncias particulares do ato de produção” (BRONCKART,	No primeiro caso [...] (BRONCKART, 2003, p.301)

RBLA-EIDe	berichtet	523	526	3	61,82%	846	2003, p.301) [No caso de Veja... na página 2] Como vemos, o elemento dêitico implicado é o outro, aquele a quem o discurso é dirigido, saber, os leitores da Folha de Londrina.	[No caso de Veja... na página 2] Como vemos
RBLA-EIDe	berichtet	596	601	5	70,45%	846	No trecho (3), podemos observar como não é fácil a delimitação entre o discurso da ordem do expor e o discurso referente à atividade narrativa ficcional, já que ambos têm o tempo verbal presente como marco temporal e estão, muitas vezes, interligados um ao outro.	No trecho (3), podemos observar
RBLA-EIDe	berichtet	615	618	3	72,70%	846	Observamos que os três processos seguintes são expressos pelo verbo de estado é (verbo ser), e fazem parte do desenvolvimento de fases da aspectualização de uma sequência descritiva (cf. BRONCKART, 2003, p.222-225)	Observamos que [...] (cf. BRONCKART, 2003, p.222-225)
RBLA-EIDe	berichtet	632	643	11	74,70%	846	Segundo Bronckart (2003, p.296), quando as narrações têm o presente histórico (presente utilizado nas narrações) como tempo básico, este “marca uma nítida ênfase da localização isocrônica dos processos em relação ao eixo de referência temporal, [...] o curso do processo narrativo coincide estritamente com a progressão da diegese, o que interdita, praticamente, qualquer estabelecimento de contraste global”. Dessa forma, não há uma oposição primeiro/segundo plano, marcada, normalmente, pela oposição pretérito perfeito/pretérito imperfeito, nas atividades narrativas que têm como tempo-base o pretérito. Ou seja, nesse exemplo, temos um único plano narrativo.	Segundo Bronckart (2003, p.296) [...] “[...]” Dessa forma
RBLA-EIDe	berichtet	657	661	4	77,66%	846	Dessa forma, é justamente o discurso teórico-interativo (dominante) que auxilia a interpretação da atividade narrativa, como podemos perceber na próxima frase do nosso exemplo: “Ao longo da narrativa, o espectador vai conhecendo as reais motivações de cada uma delas”	Dessa forma [...] como podemos perceber na próxima fase do nosso exemplo: “[...]”
RBLA-EIDe	berichtet	705	706	1	83,33%	846	aqui, o mundo criado é o do discurso interativo relatado – BRONCKART, 2003, p.159)	aqui [...] BRONCKART, 2003, p.159
RBLA-EIDe	berichtet	756	759	3	89,36%	846	Diferentemente do presente histórico utilizado para narrar o enredo fílmico, nessa passagem de relato interativo, como podemos observar, o tempo-base é o pretérito.	nessa passagem [...] como podemos observar
RBLA-RoLi	berichtet	129	137	8	19,72%	654	Imagine, por último, um aprendiz de inglês querendo dizer “I saw a sheep in the farm”[11 “Eu vi uma ovelha na fazenda.”] mas troca o fonema /i/ por /I/ - em sua mente trocando “apenas um sonzinho”. Nesse caso, a comunicação é completamente prejudicada, pois ele acabará dizendo que viu um navio na fazenda. A falta de conhecimento fonético-fonológico da L2 aprendida pode, portanto, prejudicar as tentativas de comunicação, deflagrando, assim, a necessidade de haver foco no ensino da pronúncia na sala de L2.	portanto
RBLA-RoLi	berichtet	333	336	3	50,92%	654	[Grafik] baseado em Avery e Ehrlich (1192), Collins e Mees (2008), Godoy, Gontow w Marcelino (2006), Kelly (2000), Yavas (2006) e Zimmer, Silveira e Alves (2009)	[Grafik] baseado em Avery e Ehrlich (1192), Collins e Mees (2008), Godoy, Gontow w Marcelino (2006), Kelly (2000), Yavas (2006) e Zimmer, Silveira e Alves (2009)

RBLA-RoLi	berichtet	440	447	7	67,28%	654	Flege (2007, p. 367) entende que os aprendizes precisam estabelecer novas categorias fonológicas para os sons de uma L2 e que "a percepção das dissimilaridades fonéticas de um som da L2 do som mais próximo da L1 é um fator determinante para uma nova categoria fonética ser estabelecida para o som da L2" - mais um motivo para se beneficiar com a homogeneidade da L1 de aprendizes de inglês no Brasil.	Flege (2007, p. 367) entende que [...] "[...]" mais um motivo para
RBLA-RoLi	berichtet	638	650	12	97,55%	654	Como Collins e Mees (2008, p. 212) argumentam, "muitos professores de línguas sentem que eles não têm tempo suficiente para dar aos seus alunos treinamento prolongado de pronúncia" ^[32] "many language teachers feel they do not have sufficient time to give their students prolonged pronunciation training".] e que, por isso, "alguns, na verdade, não devotam nenhum tempo para isso sequer". ^[33] "some, indeed, devote no time to it whatsoever".] Portanto, aqui está a última etapa necessária em uma pesquisa-ação, que é da disseminação dos resultados, conscientizando professores de línguas de que as aulas de pronúncia não precisam ser prolongadas e nem necessitam de tempo extra no currículo para surtirem efeito.	Como Collins e Mees (2008, p. 212) argumentam "[...]" . Portanto
Ma-DeFi	berichtet	476	484	8	90,15%	528	[Diskursanalyse] Em resumo, as duas matérias desempenham um forte papel pedagógico de controle corporal, premiando quem é capaz de internalizar as técnicas de autodisciplina (evidenciado em escolhas lexicais como transformação, virada, evolução, sucesso, comemorar), e apontando os riscos sociais e subjetivos para aquelas que se deixarem levar pelos prazeres (diabetes, colesterol e obesidade; compulsão; vício; exagero; silhueta pesada; atrapalhar sua vida social).	[Diskursanalyse] Em resumo,
AL-ReBa	direkt	269	271	2	32,14%	837	É quando passamos ao perfectivo que notamos a relação especular que 'por X tempo' tem com 'em X tempo'.	que notamos
RBLA-RoLi	direkt	501	504	3	76,61%	654	Como pode ser visto, dez dos participantes da turma com intervenção tiveram uma redução de erros superior à do participante da turma de controle que teve maior redução, Mário	Como pode ser visto,
Ma-DeFi	konkret	12	16	4	2,27%	528	De modo geral, o culto ao corpo envolve não só a prática de atividade física, mas também as dietas, as cirurgias plásticas, o uso de produtos cosméticos, enfim, tudo que responda à preocupação de se ter um corpo bonito e/ou saudável. (CASTRO, 2003, p.15).	(CASTRO, 2003, p.15)
Ma-DeFi	konkret	17	27	10	3,22%	528	Um dos mais coerentes teóricos da pós-modernidade, Jean-François Lyotard, "expõe uma teoria da pós-modernidade que destaca o colapso das 'grandes narrativas' (por exemplo, as do marxismo) e sua substituição pelas 'pequenas narrativas' nas seqüências de tecnologias que transformaram nossas idéias sobre o que constitui o conhecimento. Nesse ponto, a visão oferecida [por Lyotard] concentra-se na epistemologia da pós-modernidade, isto é, o pós-moderno imaginado no que diz respeito à crise em nossa capacidade de apresentar uma explicação adequada e 'objetiva' da realidade" (EDGAR; SEDWICK, 2002, p. 225)	"[...]" (EDGAR; SEDWICK, 2002, p. 225)
Ma-DeFi	konkret	52	56	4	9,85%	528	A reflexividade, traço fundamental das sociedades contemporâneas, é aqui	"[...]" (FAIRCLOUGH, 2001)

Ma-DeFi	konkret	65	68	3	12,31%	528	entendida como o “uso sistemático de conhecimento sobre a vida social para organizá-la e transformá-la” (FAIRCLOUGH, 2001) Giddens (ibid) vê no culto ao corpo uma integração entre o desenvolvimento corporal e o estilo de vida, que se manifesta, por exemplo, na adoção de certos regimes corporais específicos (e.g. dietas para emagrecimento).	Giddens (ibid) vê
AL-ReBa	konkret	15	19	4	1,79%	837	Na caracterização de Vendler *(1967), esses adjuntos eram responsáveis pela distinção entre accomplishments (‘desenhar um círculo’) e achievements (‘chegar (em casa)’), de um lado, compatíveis apenas com ‘em X tempo’, e atividades (‘correr’) e estativos (‘estar com dor de cabeça’), do outro, compatíveis apenas com ‘por X tempo’.	Na caracterização de Vendler *(1967) [...] eram
AL-ReBa	konkret	20	26	6	2,39%	837	No “time schemata” que Vendler (1967, p.101) associa às atividades e aos estativos encontramos a ideia de homogeneidade, segundo a qual, em um evento do tipo atividade como o denotado pelo predicado ‘correr’ ou um estativo como ‘estar com dor de cabeça’, “any part of the process is of the same nature as the whole”.	No “[...]” que Vendler (1967, p.101) [...] “[...]”
AL-ReBa	konkret	136	140	4	16,25%	837	Nessa proposta para o perfectivo, uma sentença como (1) não indica necessariamente que João leu o livro até o fim, mas simplesmente que ele não está mais lendo o livro, i.e., que o evento reportado em (1) cessou ou não é mais o caso (BASSO, 2007a, 2007b; OLIVEIRA; BASSO, 2011)	(BASSO, 2007a, 2007b; OLIVEIRA; BASSO, 2011)
AL-ReBa	konkret	133	150	17	15,89%	837	propomos uma interpretação segundo a qual o perfectivo indica que um dado evento não está em andamento em relação a um momento de referência: (1) João leu o livro. Nessa proposta para o perfectivo, uma sentença como (1) não indica necessariamente que João leu o livro até o fim, mas simplesmente que ele não está mais lendo o livro, i.e., que o evento reportado em (1) cessou ou não é mais o caso (BASSO, 2007a, 2007b; OLIVEIRA; BASSO, 2011). Por sua vez, para o imperfectivo, propomos que ele diz, com relação a um momento de referência, que o evento ainda é o caso, mas não especifica se o evento continua ou não para além desse momento de referência, i.e., não sabemos, a partir de (2) abaixo, se ‘João ler o livro’ num tempo t posterior ao da enunciação de (2) ainda é o caso, mas indica que, tendo como parâmetro um outro momento, o momento de referência, é o caso que o evento transborda esse momento: [77 Essa leitura do que vem a ser perfectividade e imperfectividade é compatível com a proposta de Klein (1994), comumente aceita na literatura.]	Essa leitura do que vem a ser [...] é compatível com a proposta de Klein (1994), comumente aceita na literatura.
AL-ReBa	konkret	297	301	4	35,48%	837	Rothstein (2004) compartilha da ideia de que a melhor maneira de entender a telicidade é a composicional, ou seja, a telicidade de um evento resulta, de maneira previsível e calculável, das contribuições dos diversos elementos da verbalização de um evento.	Rothstein (2004) compartilha da ideia de que
AL-ReBa	konkret	302	306	4	36,08%	837	mas Rothstein (2004) postula também que eventos télicos são atômicos e que o resultado da contribuição dos elementos mobilizados para a composição semântica de um evento é um critério de individualização de eventos atômicos.	Rothstein (2004) postula também que

AL-ReBa	konkret	314	320	6	37,51%	837	Segundo essa autora, o papel de um adjunto como 'em X tempo', por combinar-se única e exclusivamente com eventos télicos (ROTHSTEIN, 2004, p. 177), é ser um revelador de telicidade; sobre sua interpretação, "[...] <i>intuitively, in_time assigns a time-frame within which an atomic event took place and thus modifies sets of atomic events.</i> "	Segundo essa autora [...] (ROTHSTEIN, 2004, p. 177)
AL-ReBa	konkret	320	321	1	38,23%	837	Um adjunto como 'em 1 hora' denota (ROTHSTEIN, 2004, p. 178): (4) "[[em 1 hora]] = Pe. P(e) e '[e' ATOM(P) (e') 1 HORA]". Em prosa: 'em uma hora' denota o intervalo de tempo de uma hora que contém (ou é igual a) o conjunto de eventos que constituem as partes de um evento atômico (para um evento <i>e</i> na extensão de um predicado <i>P</i> e para todo evento <i>e'</i> , se ele é um evento contido no predicado atômico <i>P</i> , então sua função temporal <i>t</i> (uma função que relaciona a progressão de um evento com a sua progressão no tempo) está contida ou é igual a uma hora); a semântica atribuída a 'em X tempo' permite que ele seja aplicado somente a eventos télicos.	(ROTHSTEIN, 2004, p. 178): [...] "[...]" Em prosa:
AL-ReBa	konkret	333	334	1	39,78%	837	apesar de Rothstein (2004, p.177) afirmar que 'em X tempo' " <i>modifies sets of atomic events</i> "	Rothstein (2004, p.177) afirmar que "[...]"
AL-ReBa	konkret	337	339	2	40,26%	837	Segundo a autora, a contraparte em inglês da sentença (3p), 'João correu em 1 hora', "[...] <i>is ungrammatical or [...] forces a telic interpretation on the predicate.</i> "	Segundo a autora [...] "[...]"
AL-ReBa	konkret	340	346	6	40,62%	837	A interpretação télica sugerida por Rothstein (2004) é aquela na qual alguma medida de distância entra em jogo (por algum mecanismo) e o evento em (3p) passa a ser então um <i>accomplishment</i> (ou seja, um evento atômico ou heterogêneo), como 'João correu (a maratona) em 1 hora'. Nesse caso, não estaremos diante de uma combinação de evento atélico com 'em X tempo', que segundo a autora seria impossível.	A interpretação [...] sugerida por Rothstein (2004) é aquela na qual [...] que segundo a autora
AL-ReBa	konkret	346	347	1	41,34%	837	como vimos acima, há a interpretação incoativa	como vimos acima
AL-ReBa	konkret	412	415	3	49,22%	837	segundo a autora, o adjunto 'por X tempo' combina-se exclusivamente com eventos atélicos e "[...] <i>for time changes an atelic VP to a telic one, while in a time leaves the telic VP telic</i> " (ROTHSTEIN, 2004, p. 178).	segundo a autora, [...] "[...]" (ROTHSTEIN, 2004, p. 178)
AL-ReBa	konkret	419	421	2	50,06%	837	Rothstein (2004, p. 180) ferece a seguinte formulação: (9) "[[por 1 hora]] = Pe [(e') = 1 HORA i(e)e'[P(e') e' e (e') = i]"	Rothstein (2004, p. 180) ferece a seguinte formulação: (9) "[...]"
AL-ReBa	konkret	421	426	5	50,30%	837	A glosa oferecida pela autora é: "[...] <i>so what for an hour does is pick out sets of events which run for intervals of an hour, and which are in effect sums of events in some set P, with the constraint that each relevant part of that hour must be the running time of some event in P.</i> " (ROTHSTEIN, 2004, p. 181).	A glosa oferecida pela autora é: "[...]" (ROTHSTEIN, 2004, p. 181)
AL-ReBa	konkret	429	432	3	51,25%	837	Se assim for, não podemos estar tratando de eventos atômicos, ou seja, de eventos atélicos – essa é a razão, segundo Rothstein (2004), da impossibilidade de combinarmos 'por X tempo' com evento atélicos.	segundo Rothstein (2004)
AL-ReBa	konkret	451	452	1	53,88%	837	a própria autora reconhece que há exceções (ROTHSTEIN, 2004, p. 24-25): "João leu o livro por 1 semana"	a própria autora reconhece que [...] (ROTHSTEIN, 2004, p. 24-25):
AL-ReBa	konkret	453	457	4	54,12%	837	Para Rothstein (2004), tal combinação é possível apenas quando estamos diante de eventos que têm algum grau de homogeneidade; para o caso de ler o livro, os eventos são todos mais ou menos iguais porque são eventos de ler	Para Rothstein (2004)

parcialmente o livro.

AL-ReBa	konkret	460	462	2	54,96%	837	A solução proposta pela autora é considerar que 'ler o livro' em (10) é um evento atético.	A solução proposta pela autora é
AL-ReBa	konkret	471	473	2	56,27%	837	Para Rothstein (2004), a sentença (5p), 'João construiu a casa por 1 ano' é agramatical por não ser homogênea,	Para Rothstein (2004)
AL-ReBa	konkret	480	482	2	57,35%	837	Rothstein (2004) é bastante explícita ao afirmar que 'por X tempo', aplicado a eventos atéticos, transforma tais eventos em téticos.	Rothstein (2004) é bastante explícita ao afirmar que
AL-ReBa	konkret	494	496	2	59,02%	837	Sem contar o fato de que os eventos (7i) e (8i) no imperfectivo, por estarem combinados com 'por X tempo', seriam, segundo Rothstein (2004), téticos.	segundo Rothstein (2004)
AL-ReBa	konkret	544	547	3	64,99%	837	como propomos, 'em x tempo' exige, para sua felicidade, a existência de um <i>ponto final</i> que coincida com o final do intervalo que está sendo medido (a <i>measure phrase</i>)	como propomos
AL-ReBa	konkret	554	556	2	66,19%	837	Como dissemos, a interpretação incoativa relaciona-se com o tempo que um dado evento leva para começar.	Como dissemos
AL-ReBa	konkret	622	623	1	74,31%	837	Como já mencionamos, a combinação com eventos téticos e perfectivos gera a interpretação de detelicização,	Como já mencionamos
CEL-CaRo	konkret	26	33	7	2,46%	1059	Alguns esclarecimentos sobre os pressupostos que sustentam essas pesquisas parecermos pertinentes para melhor situar a leitura proposta. Em primeiro lugar, considera-se que uma condição necessária para que um saber científico se constitua é a <i>escrita</i> , o que concerne não apenas o saber linguístico como também as ciências, de modo geral: a escrita é uma tecnologia linguística sem a qual não há ciência. Essa afirmação, de Sylvain Auroux,	Essa afirmação, de Sylvain Auroux
CEL-CaRo	konkret	33	37	4	3,12%	1059	Essa afirmação, de Sylvain Auroux, conduz à primeira das teses centrais propostas pelo autor, a saber, a de que a invenção da escrita em finais do IV milênio antes de nossa era representou a <i>primeira revolução tecnolinguística</i> da humanidade (cf. Auroux 1992a).	à primeira das teses centrais propostas pelo autor [...] (cf. Auroux 1992a)
CEL-CaRo	konkret	40	48	8	3,78%	1059	A escrita é uma tecnologia que objetiva a linguagem, pois permite sair da linearidade da manifestação languageira e criar técnicas para obter uma visão simultânea, bidimensional, de fenômenos que não são naturalmente dados dessa forma (confeção de tabelas, de listas, etc.); através dessa instrumentação é possível identificar regularidades e formular uma explicação para as mesmas (cf. Auroux, <i>ibidem</i> ; Colombat, Puech e Fournier 2010).	(cf. Auroux, <i>ibidem</i> ; Colombat, Puech e Fournier 2010)
CEL-CaRo	konkret	48	54	6	4,53%	1059	Mas o conhecimento linguístico não é uma consequência natural da escrita, o que o desencadeia é a alteridade: a escrita, ao fixar a língua, objetiva a alteridade e a coloca diante do sujeito como um problema a ser resolvido — alteridade que pode ter múltiplas fontes, como, por exemplo, a antiguidade de um texto escrito ou palavras de origem estrangeira que se quer compreender (cf. Auroux, <i>ibidem</i>).	(cf. Auroux, <i>ibidem</i>)
CEL-CaRo	konkret	54	57	3	5,10%	1059	De todas elas, seria a tradição gramatical grega, tal como adotada e desenvolvida em Roma, a base a partir da qual se constituiriam as ciências da lingu-	seria

CEL-CaRo	konkret	57	63	6	5,38%	1059	agem modernas. Compreender como se deu essa passagem nos remete à segunda das teses do referido autor, que atribui à <i>gramatização massiva</i> operada a partir do Renascimento europeu, com base na tradição greco-latina, a <i>segunda revolução tecnolinguística</i> , comparável em importância para a humanidade à revolução agrária do neolítico ou à revolução industrial do século XIX (<i>ibidem</i>).	nos remete à segunda das teses do referido autor, que
CEL-CaRo	konkret	63	74	11	5,95%	1059	Auroux sustenta que a descrição da diversidade das línguas do mundo a partir de uma mesma trama nocional, processo único em seu gênero[4 Uma vez que as demais tradições linguísticas se limitaram à análise das línguas a partir das quais se constituíram (sânscrito, chinês, árabe...). A análise das circunstâncias históricas da Europa medieval e renascentista que explicam esse fenômeno é um objetivo central nesse programa de pesquisa.], criou uma rede homogênea de comunicação que transformou profundamente as sociedades e a relação dos sujeitos com suas línguas, além de explicar as características das ciências da linguagem tal como a conhecemos hoje.	Auroux sustenta
CEL-CaRo	konkret	74	80	6	6,99%	1059	O fato de que essa rede tenha estado centrada inicialmente na Europa, assinala o autor, deu a esta um meio de conhecimento e de domínio sobre as culturas do planeta, de forma que cada nova língua incorporada à rede, assim como cada novo canto do mundo representado pelos cartógrafos europeus, foi aumentando a eficácia dessa rede e seu desequilíbrio em benefício da Europa.	, assinala o autor,
CEL-CaRo	konkret	85	88	3	8,03%	1059	Como afirma Auroux (1998), no mundo só observamos sujeitos que têm certa capacidade de falar, inseridos numa rede de práticas sociais e num espaço-tempo determinado.	Como afirma Auroux (1998)
CEL-CaRo	konkret	93	96	3	8,78%	1059	a gramática e o dicionário são <i>instrumentos</i> que estendem a capacidade linguística do locutor, do mesmo modo que um martelo estende a capacidade do braço (cf. Auroux 1992a, 1998).	(cf. Auroux 1992a, 1998)
CEL-CaRo	konkret	96	100	4	9,07%	1059	Esse trabalho de instrumentação não deixa intactas as línguas, mas afeta seu funcionamento e sua “evolução”, o que significa reconhecer uma estreita relação entre a <i>prática da língua</i> e a <i>prática científica sobre ela</i> (cf. Orlandi 2001, p. 11-12).	[kursiv] [...] [kursiv] cf. Orlandi 2001, p. 11-12)
CEL-CaRo	konkret	107	116	9	10,10%	1059	A língua como sistema gramatical homogêneo é, dessa perspectiva, uma realidade <i>imaginária</i> , em constante tensão com o real <i>fluido</i> da língua, conforme distinção que estabelece Orlandi entre <i>língua imaginária</i> (artefato que os analistas de linguagem produzem ao longo da história, ao fixarem a língua através de normas, no âmbito das instituições) e <i>língua fluida</i> (enquanto língua movimento que está em mudança contínua, que vai além das normas e que não pode ser contida em arcabouços e fórmulas) (cf. Orlandi e Souza 1988, p. 34; Orlandi 2009, p. 18).	(cf. Orlandi e Souza 1988, p. 34; Orlandi 2009, p. 18).
CEL-CaRo	konkret	158	161	3	14,92%	1059	Os instrumentos linguísticos são por isso, como afirma Eni Orlandi (2001), <i>objetos históricos</i> , que intervêm na constituição da forma das instituições e das relações sociais.	[...] como afirma Eni Orlandi (2001) [kursiv] [...]

CEL-CaRo	konkret	183	190	7	17,28%	1059	Mas, de acordo com Liverani, o caso de Uruk e da Baixa Mesopotâmia é emblemático, não apenas por ser provavelmente o mais antigo de todos e o mais bem documentado, como também pelo interesse particular que suscita para o mundo ocidental: grande parte de seus elementos de civilização, afirma o autor, depois de muitos passos intermediários e nada unívocos, derivam dele (cf. Liverani 2006, p. 9-10).	de acordo com Liverani [...] (cf. Liverani 2006, p. 9-10)
CEL-CaRo	konkret	193	199	6	18,22%	1059	Os textos eram registros administrativos e listas lexicais, escritos num sistema que por muito tempo manteria uma função mnemônica: registrava-se apenas o estritamente necessário para recordar textos que se conheciam, conhecimento prévio sem o qual eram dificilmente utilizáveis (mesmo textos literários posteriores ainda utilizariam esse sistema) (cf. Cavigneaux 1989, pp. 101, 113).	(cf. Cavigneaux 1989, pp. 101, 113)
CEL-CaRo	konkret	199	205	6	18,79%	1059	Existem registros que atestam usos anteriores e/ou com funções diferentes de signos escritos, alguns dos quais remontam ao VII milênio, ao chamado período neolítico, mas é significativo o fato de que, antes do advento da cidade, os mesmos não teriam dado lugar ao desenvolvimento de um sistema de escrita propriamente dito (cf. Liverani 2006).	(cf. Liverani 2006)
CEL-CaRo	konkret	205	212	7	19,36%	1059	A escrita teria sido o resultado e a culminação da própria revolução urbana, em estreita relação com as necessidades de contabilidade e de gestão de uma estrutura política burocratizada de tipo estatal, caracterizada por fatores tais como o adensamento do habitat, a existência de índices de organização quase industrial do trabalho, a construção de arquitetura monumental (cf. Liverani 2006; Cavigneaux 1989).	teria sido (cf. Liverani 2006; Cavigneaux 1989)
CEL-CaRo	konkret	212	220	8	20,02%	1059	Outro fato significativo é que junto com a escrita surgiram os especialistas, os <i>escribas</i> (neologismo da época que significava “aquele que escreve sobre as tábuas”), além de instituições como o <i>arquivo</i> , com o objetivo de conservar os textos para fins de contabilidade e de controles periódicos, e a <i>escola</i> , para a transmissão de uma técnica que logo se tornou complexa, requerendo um aprendizado difícil, e que deu lugar a uma reflexão filológica que pode ser considerada científica (cf. Liverani 2006; Cavigneaux 1989).	cf. Liverani 2006; Cavigneaux 1989)
CEL-CaRo	konkret	220	224	4	20,77%	1059	Os escribas participavam tanto do desenvolvimento da técnica como de sua transmissão, com o auxílio das listas lexicais que seriam ainda por muitos séculos utilizadas como manuais escolares (cf. <i>ibidem</i>)	(cf. <i>ibidem</i>)
CEL-CaRo	konkret	226	239	13	21,34%	1059	São interessantes as observações de um historiador da cidade sobre uma questão como essa que é também objeto dos historiadores das ideias linguísticas: “A partir de suas origens, a cidade pode ser descrita como uma estrutura especialmente equipada para armazenar e transmitir os bens da civilização e suficientemente concentrada para admitir a quantidade máxima de facilidades num mínimo de espaço, mas também capaz de um alargamento estrutural que lhe permite encontrar um lugar que sirva de abrigo às necessidades mutáveis e às formas mais complexas de uma sociedade crescente e de sua herança social acumulada. A invenção de formas tais como o registro escrito, a biblioteca, o arquivo, a escola [...] constitui um dos feitos mais antigos e mais carac-	São interessantes as observações de um historiador da cidade [...]: “[...]” (Munford 1991, p. 38-9)

terísticos da cidade.” (Munford 1991, p. 38-9).

CEL-CaRo	konkret	241	246	5	22,76%	1059	A revolução urbana esteve condicionada pela produção e acúmulo de um excedente econômico, graças ao desenvolvimento das tecnologias agrícolas e de domesticação de animais, o que levou à estratificação social, sobretudo laboral, e à constituição de um certo mercado (cf. Childe 1936,1950; Liverani 2006)	(cf. Childe 1936,1950; Liverani 2006)
CEL-CaRo	konkret	255	264	9	24,08%	1059	no sentido em que o define Orlandi[12 “O Discurso Fundador [...] não se apresenta como já definido, mas antes como uma categoria do analista a ser delimitada pelo próprio exercício da análise dos fatos que o constituem, observada sua relevância teórica. Mais especificamente, em relação à história de um país, os discursos fundadores são discursos que funcionam como referência básica no imaginário constitutivo desse país. E a nossa tarefa é mostrar como é que eles se estabilizam como referência na construção da memória nacional” (Orlandi 1993, p. 3).], sobre a “história da humanidade”.	no sentido em que o define Orlandi [Fußnote] “[...]” (Orlandi 1993, p. 3).
CEL-CaRo	konkret	264	270	6	24,93%	1059	Ele é a referência básica sobre a qual se apoiam as clássicas periodizações, consideradas de validade universal, que situam as sociedades sem escrita e não urbanas fora (aquém) da <i>história</i> , que é identificada à história <i>escrita</i> (por oposição à <i>pré-história oral</i>), e da <i>civilização</i> , que pela etimologia latina remete à <i>cidade</i> .	Ele é a referência básica sobre a qual se apoiam
CEL-CaRo	konkret	276	288	12	26,06%	1059	Como sintetiza um nacionalista francês das primeiras décadas do século XX, ao falar da distinção que propõe entre as sociedades em estado selvagem, as civilizações bárbaras e a Civilização plena (com “C” maiúsculo): “Essa Civilização de qualidade absoluta chamou-se <i>somente</i> , em seus belos dias, a Grécia. Foi Roma que a espalhou no universo, primeiro com as legiões de seus soldados e seus colonos, em seguida com os missionários da fé cristã.” [Cette Civilisation tout en qualité s’appela <i>seulement</i> , dans ses beaux jours, la Grèce. Elle fut Rome qui la dispersa dans l’univers, d’abord avec les légions de ses soldats et des ses colons, ensuite avec les missionnaires de la foi chrétienne.] (Maurras 1937: 145, grifo nosso).	Como sintetiza [...] “[...]”
CEL-CaRo	konkret	291	439	148	27,48%	1059	O texto fundador da gramática ocidental é a <i>Techné grammatiké</i> , atribuída a Dionísio de Trácia, que data de finais do século II a. C. Mas, de acordo com Françoise Desbordes (1989)[14 Fundamentamos nessa autora, salvo indicação contrária, o grosso das observações a seguir sobre a história da gramática na Antiguidade greco-latina.], ela é o resíduo escolar de um conjunto de ideias mais antigas sobre a linguagem que foram desenvolvendo-se progressivamente desde a própria criação do alfabeto grego, a partir do fenício, no século VIII a. [...]	de acordo com Françoise Desbordes (1989)[14 Fundamentamos nessa autora, salvo indicação contrária, o grosso das observações a seguir sobre a história da gramática na Antiguidade greco-latina.]

CEL-CaRo	konkret	378	383	5	35,69%	1059	As <i>technai</i> adquiririam o estatuto de tratados teóricos num período um pouco posterior, com a Retórica de Aristóteles, em que o filósofo ultrapassou o estágio da simples descrição dos mecanismos eficazes da fala para examinar os princípios de sua eficácia, formulando os mecanismos do <i>silogismo</i> (cf. Colombat, Fournier e Puech 2010).	(cf. Colombat, Fournier e Puech 2010)
CEL-CaRo	konkret	391	397	6	36,92%	1059	De acordo com Baratin (1989, p. 201-2), a reunião de um número considerável de manuscritos compostos em tempos e lugares diferentes que era preciso classificar e comentar, a fim de tornar sua 204 leitura acessível, exigiu a produção de uma série de instrumentos técnicos, feita pelos sábios e filósofos que convergiram para esse novo centro de cultura e de atividade intelectual.	De acordo com Baratin (1989, p. 201-2)
CEL-CaRo	konkret	401	407	6	37,87%	1059	A virada do século II para século I, época em que apareceu a <i>Techné</i> de Dionísio de Trácia, teria representado um momento de inflexão, em que a gramática teria ultrapassado o sentido mais técnico ligado ao reconhecimento dos caracteres da escrita para passar a ser vista como a descrição do que há de sistemático na língua (<i>ibidem</i>).	(<i>ibidem</i>)
CEL-CaRo	konkret	442	445	3	41,74%	1059	noção de <i>palavra</i> , entre outras, termo teórico de difícil aplicação para a descrição das línguas não indo-europeias (cf. Auroux 1989, p. 30).	(cf. Auroux 1989, p. 30)
CEL-CaRo	konkret	445	448	3	42,02%	1059	como observam Colombat, Fournier e Puech (2010), se o sujeito chomskiano não seria mais o <i>resultado</i> da gramatização das línguas do que sua <i>fonte</i> .	como observam Colombat, Fournier e Puech (2010)
CEL-CaRo	konkret	456	462	6	43,06%	1059	De acordo com Auroux (1992a e 1992b), a gramatização massiva criou as condições para o surgimento das duas teorias fortes sobre a linguagem, a gramática geral dos séculos XVII e XVIII e a gramática histórica e comparada do século XIX, que antecederam e prepararam as bases sobre as quais se constituiu a Linguística geral do século XX.]	De acordo com Auroux (1992a e 1992b)
CEL-CaRo	konkret	464	471	7	43,81%	1059	Isso nos remete às considerações mais gerais de Paul Henry (1997) a propósito do papel dos <i>instrumentos</i> para a constituição de uma disciplina, que esta “empresta” às práticas científicas já estabelecidas e às práticas técnicas (o autor menciona, dentre estas últimas, o exemplo da balança, cuja invenção esteve ligada ao comércio e que a partir de Galileu deu lugar a uma reflexão que desembocou na teoria das balanças, parte da física]	às considerações mais gerais de Paul Henry (1997) a propósito do [...] “[...]” [...] o autor menciona
CEL-CaRo	konkret	503	511	8	47,50%	1059	A gramatização massiva das línguas europeias no Renascimento esteve associada ao processo de urbanização que acompanhou o surgimento dos Estados nacionais, no contexto das profundas transformações econômicas, sociais, culturais e tecnológicas vinculadas, tais como a emergência do capitalismo mercantil, a renovação humanista do interesse pela cultura da Antiguidade clássica, a ascensão da burguesia, a Reforma e a imprensa (cf. Auroux 1992a e 1992b).	(cf. Auroux 1992a e 1992b)
CEL-CaRo	konkret	511	516	5	48,25%	1059	Surgiu nesse contexto a necessidade de uma <i>língua comum</i> , diferente do latim, para a expressão das atividades intelectuais das novas elites urbanas desenvolvidas fora do domínio da Igreja (como as ligadas ao comércio), bem como para a expressão daqueles que aderiram à Reforma (que promoveu a tradução da Bíblia) (<i>ibidem</i>).	(<i>ibidem</i>)

CEL-CaRo	konkret	516	524	8	48,73%	1059	A questão da língua comum era um projeto postulado pelos humanistas já a partir de Dante. Em <i>De vulgari eloquentia</i> (1303-1304)[24 Texto consultado em http://www.danteonline.it/], o autor defendia a criação de uma língua ilustre diferente das línguas antigas, a partir da língua que se encontrava nas cidades e que era preciso fixar, pois estava marcada pela instabilidade, pela variabilidade, pela dispersão, verdadeiros entraves para a comunicação e a transmissão do saber	Dante. Em <i>De vulgari eloquentia</i> (1303-1304)[24 Texto consultado em http://www.danteonline.it/], o autor defendia
CEL-CaRo	konkret	524	533	9	49,48%	1059	O interesse humanista pelo latim “autêntico” de Cícero ou de Virgílio, bem diferente do que tinha se tornado ao longo dos séculos durante os quais foi a língua veicular da atividade científica, pode ter contribuído para essa consciência de que as línguas estão submetidas a mudanças, já que o próprio latim, percebido até então como o espaço da regularidade e da estabilidade, face ao esfacelamento e à instabilidade dos vernáculos, havia podido mudar e “degradar-se” (Colombat, Fournier e Puech 2010).	[...] “[...]” (Colombat, Fournier e Puech 2010)
CEL-CaRo	konkret	533	537	4	50,33%	1059	Como lembra Auroux, a lentidão das comunicações nessa época, a ausência de cultura escrita e mesmo de organização política, dotava sincronicamente os vernáculos de uma variabilidade da qual temos dificilmente consciência hoje (cf. Auroux 1992b, p. 21	Como lembra Auroux, [...] (cf. Auroux 1992b, p. 21)
CEL-CaRo	konkret	542	548	6	51,18%	1059	Com a queda do Império romano de Ocidente, no século V, o latim tinha deixado de ser falado como primeira língua para tornar-se uma língua que era preciso aprender, uma vez que permaneceu como língua da religião, da administração e da cultura letrada, ao lado dos novos vernáculos em formação, circunscritos às práticas linguísticas cotidianas (<i>ibidem</i>).	(<i>ibidem</i>)
CEL-CaRo	konkret	554	559	5	52,31%	1059	Os primeiros vernáculos gramatizados foram o irlandês e o islandês entre os séculos VII e XII; o galês no século XIII; o francês nas ilhas britânicas, após a conquista normanda, no final do século XIII (o texto mais conhecido, o Donat Barton, é mais tardio, de 1409) (cf. Auroux 1992a e 1992b).].	(cf. Auroux 1992a e 1992b)
CEL-CaRo	konkret	559	563	4	52,79%	1059	O processo é incomparável, quantitativa e qualitativamente, sempre de acordo com Auroux (<i>ibidem</i>), ao processo desencadeado em finais do século XV a partir das línguas que vão daí para frente dominar a história da Europa.	sempre de acordo com Auroux (<i>ibidem</i>)
CEL-CaRo	konkret	567	570	3	53,54%	1059	Como diz Antonio de Nebrija no célebre prólogo à sua <i>Gramática de la lengua castellana</i> , a primeira das gramáticas renascentistas de um vernáculo, “siempre la lengua fue compañera del Imperio”.	Como diz Antonio de Nebrija no célebre prólogo à sua <i>Gramática de la lengua castellana</i> , “[...]”
CEL-CaRo	konkret	574	577	3	54,20%	1059	Se a língua continuasse “suelta y fuera de regla” como até então, observa o gramático humanista, depois de algum tempo encontrar-se-iam “tanta diferencia y diversidad: cuanta puede ser maior entre dos lenguas”.	[...] “[...]” [...], observa o humanista, [...] “[...]”
CEL-CaRo	konkret	577	592	15	54,49%	1059	A permanência do castelhano era uma necessidade, de um lado, para imortalizar a memória das façanhas do Império, evitando que ela “perezca con la lengua”, ao fazer com que: lo que agora i de aquí adelante en él se escriviere, pueda quedar en un tenor i estenderse por toda la duración de los tiempos que están por venir, como vemos que se ha hecho en la lengua griega y latina, las cuales, por aver estado debaxo de arte, aunque sobre ellas han passado	“[...]” [...] “[eingerückt, Spanisch]” [...] “[eingerückt, Spanisch]”

							<p>muchos siglos, todavía quedan en una uniformidad. De outro lado, para impor as leis aos povos conquistados: El tercero provecho deste mi trabajo puede ser aquel: [...] Que después que vuestra Alteza metiesse debaxo de su iugo muchos pueblos bárbaros y naciones de peregrinas lenguas: y con el vencimiento aquellos tenían necesidad de recibir las leies: quel vencedor pone al vencido y con ellas nuestra lengua:</p>	
CEL-CaRo	konkret	626	628	2	59,11%	1059	<p><i>espaço colonial</i> particular, quando confrontado com aquele realizado nos <i>espaços nacionais</i> europeus, conforme distinção proposta por Nunes (2006)</p>	proposta por Nunes (2006)
CEL-CaRo	konkret	640	643	3	60,43%	1059	<p>Tratou-se de um processo de <i>exogramatização</i> e não de <i>endogramatização</i> (como foi o caso dos vernáculos europeus, do latim ou do grego), conforme distinção proposta por Auroux (1992a).</p>	conforme distinção proposta por Auroux (1992a)
CEL-CaRo	konkret	713	717	4	67,33%	1059	<p>Como afirma o historiador da Companhia de Jesus Serafim Leite (1890 - 1969): “na selva, a primeira condição de êxito é a de impor-se aos Índios para os persuadir a iniciar a <i>aprendizagem da catequese, isto é, da civilização</i>” (Leite 1960, p. 312, grifo nosso).</p>	Como afirma o historiador da Companhia de Jesus Serafim Leite (1890 - 1969): “[...]” (Leite 1960, p. 312, grifo nosso)
CEL-CaRo	konkret	717	726	9	67,71%	1059	<p>O que no caso das sociedades orais e seminômades encontradas pelos portugueses nos territórios americanos exigia a dupla tarefa de, ao mesmo tempo, <i>fixar a língua</i> — para traduzir a doutrina — e <i>fixar o índio</i> — para doutriná-lo —, pois [eingerückt] como cristianizar de maneira efetiva os Índios dispersos nos matos sem garantia alguma de serem achados no mesmo sítio uma semana depois para continuar a doutrina? Obstáculos, que a autoridade do Estado tinha de eliminar para a obra da civilização e da conversão [...]. (Leite 1960, p. 27)]</p>	“[eingerückt [...]. (Leite 1960, p. 27)]
CEL-CaRo	konkret	733	739	6	69,22%	1059	<p>Os padres sentiam, diz S. Leite, [eingerückt: a <i>necessidade absoluta de fixar os Índios ao solo</i> para ganharem amor à terra, hábitos de trabalho, e os poderem catequizar. O Colégio de Piratininga foi, na Capitania de S. Vicente, o grande núcleo fixador, formando-se à sua roda uma série de Aldeias, que vieram a ser mais tarde a melhor defesa de S. Paulo. (2004, p. 302, grifos nossos)]</p>	diz S. Leite, [eingerückt]
CEL-CaRo	konkret	759	763	4	71,67%	1059	<p>E, “dispersos pelo sertão”, observa Serafim Leite, “os Índios nem se purificariam de superstições, nem deixariam de se guerrear e comer uns aos outros”; era preciso “modificar o seu sistema social e econômico” para poder “fixar caçadores e pescadores andarilhos”³³ (Leite 2004, p. 42-3)</p>	“[...]” observa Serafim Leite, “[...]” “[...]” “[...]” “[...]” “[...]” (Leite 2004, p. 42-3).
CEL-CaRo	konkret	775	786	11	73,18%	1059	<p>A questão do comércio aparece, ainda, no § 3 do <i>Diretório dos Índios</i> (1757), instrumento jurídico da política pombalina (voltaremos a ele mais adiante), no qual é apresentado como requisito “temporal” para a civilização: “Não se podendo negar, que os índios deste Estado se conservaram até agora na mesma barbaridade (...) não só privados do verdadeiro conhecimento dos adoráveis mistérios da nossa Sagrada Religião, mas até das mesmas conveniências Temporais, que só se podem conseguir pelos meios <i>da civilidade, da Cultura, e do Comércio</i>: E sendo evidente, que as paternas providências de Nosso Augusto Soberano, se dirigem unicamente a cristianizar, e civilizar estes até agora infelizes, e miseráveis Povos [...]”.</p>	A questão do comércio aparece, ainda, no § 3 do <i>Diretório dos Índios</i> (1757), [...]: “[...]”

CEL-CaRo	konkret	787	791	4	74,32%	1059	O comércio é, de acordo com o Diretório (§ 36), o “meio mais eficaz” dentre os que “podem conduzir qualquer República a uma completa felicidade”, porque ele “enriquece os Povos, <i>civiliza as Nações</i> , e conseqüentemente constitui poderosas as Monarquias” (o grifo é nosso).	de acordo com o Diretório (§ 36) [...] “[...]” [...] “[...]” “[...]” [...] “[...]” [...] “[...]” (o grifo é nosso)
CEL-CaRo	konkret	870	877	7	82,15%	1059	Mesmo nas chamadas reduções do Paraguai, nas quais houve uma produção escrita realizada e mesmo publicada por índios, estes não se tornaram, ao que tudo indica, <i>autores ou leitores</i> num sentido moderno, mas mantiveram frente à escrita o estatuto de tradutores-intérpretes alfabetizados a serviço da expressão ou dos interesses políticos dos missionários (cf. Rodríguez-Alcalá e Nunes 2008; Rodríguez-Alcalá 2011b)	(cf. Rodríguez-Alcalá e Nunes 2008; Rodríguez-Alcalá 2011b)
CEL-CaRo	konkret	881	890	9	83,19%	1059	As características dessa relação pela qual foram integrados à nova ordem política vão ecoar longamente no lugar que os índios ocupam na sociedade brasileira e no modo como as instituições do Estado, colonial e pós-colonial, lidaram com eles ao longo da história[35 O estatuto constitucional que os índios têm até hoje nos dá o que pensar nesse sentido, já que são equiparados aos <i>menores incapazes</i> , cuja relação com o Estado é <i>tutelada</i> por instituições autorizadas.], como mostra E. Orlandi nas diversas análises de seu livro <i>Terra à Vista...</i>	como mostra E. Orlandi nas diversas análises de seu livro <i>Terra à Vista...</i>
RBLA-EIDe	konkret	441	447	6	52,13%	846	(1) Eles da Pixar, à frente o mentor John Lasseter das ‘Toy Story’, sabem (L. neutra) que a harmonia somente ocorre (L. neutra) através da narrativa e não somente pelo número de efeitos e risos que provocam (L. neutra). A lição aparece (L. neutra) clara, límpida, neste ‘Carros’ que chega (L. sim.) hoje em lançamento nacional (veja (L. sim.) a programação de cinema na página 2). (3-CN)	(3-CN)
CEL-CaRo	konkret	919	926	7	86,78%	1059	Esse acontecimento produziu transformações no espaço brasileiro e deslocou o foco da reflexão linguística, até então centrado nas línguas indígenas, para o português, constituindo um marco no processo que desembocaria mais tarde na <i>gramatização brasileira</i> , já na segunda metade do século XIX, no contexto do Estado nacional independente (cf. Orlandi e Guimarães 2001)	(cf. Orlandi e Guimarães 2001)
CEL-CaRo	konkret	938	941	3	88,57%	1059	Podemos mencionar, dentre essas intervenções, a fundação de inúmeras academias (mais de vinte desde 1724), com o objetivo de produzir documentos sobre o Brasil (cf. Mariani 2001).	(cf. Mariani 2001).
CEL-CaRo	konkret	950	954	4	89,71%	1059	As primeiras obras gramaticais foram elaboradas ainda nas primeiras décadas do século XIX, mas o processo iria intensificar-se de maneira decisiva na segunda metade do século (cf. Orlandi e Guimarães 2001).	(cf. Orlandi e Guimarães 2001)
CEL-CaRo	konkret	961	968	7	90,75%	1059	Um acontecimento decisivo foi a publicação do “Programa de Português para Exames Preparatórios”, organizado por Fausto Barreto, em 1887, que teve como resposta a publicação de um grande volume de gramáticas, dicionários e outras obras que versavam em torno da questão do português falado no Brasil e reivindicavam uma <i>autoria brasileira</i> do conhecimento gramatical sobre ele (cf. <i>ibidem</i>).	(cf. <i>ibidem</i>)

CEL-CaRo	konkret	968	976	8	91,41%	1059	Para os gramáticos brasileiros, tratava-se não apenas de mostrar que se sabia a língua, mas de produzir um conhecimento sobre ela, a partir de instrumentos conceituais diferentes daqueles que serviram de base para as gramáticas portuguesas; através da construção da unidade e da legitimidade da língua falada no Brasil, pela produção de um conhecimento científico sobre ela, visava-se reafirmar a unidade e a legitimidade do próprio Estado nacional independente, frente a Portugal (cf. <i>ibidem</i>).	(cf. <i>ibidem</i>)
CEL-CaRo	konkret	981	985	4	92,63%	1059	a <i>memória heterogênea</i> que, como afirma Orlandi (2002, 2005), caracteriza a identidade da língua nacional no Brasil, produzindo uma <i>disjunção</i> manifestada historicamente nas discussões sobre o próprio nome da língua, homônimo do nome da antiga metrópole	como afirma Orlandi (2002, 2005)
CEL-CaRo	konkret	987	995	8	93,20%	1059	mostram diversos trabalhos (Guimarães 2004, Mariani e Souza 2000, Dias 1996), acompanhou as discussões sobre a língua nacional no Brasil nas diferentes épocas, em relação à qual os gramáticos e outros intelectuais brasileiros oscilaram sempre, nas palavras de Orlandi (2005), entre o imaginário da <i>autonomia</i> e do <i>legado</i> de Portugal — questão que, como observa a autora, não deixa de importunar até hoje.	mostram diversos trabalhos (Guimarães 2004, Mariani e Souza 2000, Dias 1996)
CEL-CaRo	konkret	1000	1004	4	94,43%	1059	O modelo de língua adotado era o português falado nas cidades, que foi irradiando-se progressivamente e empurrando a língua geral e as demais línguas de negros e de índios às povoações do interior (cf. Orlandi 2009, p. 91).	(cf. Orlandi 2009, p. 91)
CEL-CaRo	konkret	1010	1016	6	95,37%	1059	Poderíamos dizer que nesse período, uma vez já instaurada uma <i>ordem urbana</i> no espaço brasileiro, o referido imaginário passou a opor, de um lado, aqueles que vivem na <i>cidade</i> ou no <i>campo</i> , como analisa O. Payer, mostrando que estes últimos não são nunca <i>sujeitos</i> de enunciação, mas <i>objetos</i> dos quais se fala (cf. Payer 2001, entre outros);	como analisa O. Payer [...] (cf. Payer 2001, entre outros)
CEL-CaRo	konkret	1016	1021	5	95,94%	1059	de outro lado, mesmo no interior do espaço da cidade, esse imaginário passou a situar, num extremo, o <i>analfabeto</i> analisado por M. Vieira nas definições do dicionário, em que quem não domina as tecnologias da escrita é representado como um sujeito intrinsecamente <i>incapaz</i> (cf. Silva 1996),	(cf. Silva 1996)
CEL-CaRo	konkret	1021	1025	4	96,41%	1059	o <i>sujeito urbano escolarizado</i> , no outro extremo, que ao bem dizer a língua constrói também sua urbanidade, a legitimidade de seu lugar na cidade, como mostram os trabalhos de C. Pfeiffer (cf. Pfeiffer 2001, entre outros).	como mostram os trabalhos de C. Pfeiffer (cf. Pfeiffer 2001, entre outros)
CEL-CaRo	konkret	1030	1040	10	97,26%	1059	Como afirma Nunes (2001) em relação aos dicionários: Ao se debruçar sobre o espaço urbano, o lexicógrafo de certo modo desenha as cidades, introduz nela os sujeitos, delimita espaços, representa as relações sociais. [...]. O dicionário funciona como um agenciador dos falares da cidade, na medida em que capta e distribui as significações que identificam espaços e sujeitos cidadãos. De um lado, absorve os discursos urbanos (administrativos, científicos, literários, midiáticos). De outro, representa-os em seu interior, de modo que eles aparecem como significações da língua. (p. 101)	Como afirma Nunes (2001) [eingerückt: [...] (p. 101)]
CEL-CaRo	konkret	1050	1050	0	99,15%	1059	uma outra tecnologia urbana que é responsável pela <i>terceira revolução tecnológica</i> , a saber, a <i>informática</i> (Auroux 1998),	(Auroux 1998)

Ma-DeFi	konkret	71	77	6	13,45%	528	O corpo, o discurso, e as diferentes formas de consumo, desde entretenimento até alimentação, bebidas, carros, casa, opções de férias, são vistos como indicadores do gosto pessoal, da individualidade. O contexto sociocultural contemporâneo é caracterizado, sobretudo, pela sobreposição da esfera do consumo à da produção (HARVEY, 1990).	(HARVEY, 1990)
Ma-DeFi	konkret	83	86	3	15,72%	528	Na modernidade tardia a economia passou a apresentar uma dimensão cultural, na medida em que os bens e serviços, além de seu valor econômico e utilitário mais óbvio, agora possuem valor simbólico e comunicativo (FEATHERSTONE, 1991).	(FEATHERSTONE, 1991)
Ma-DeFi	konkret	87	93	6	16,48%	528	A comodificação, ou mercantilização, é definida por Fairclough (2001, p.44) como "a incorporação de novos domínios no mercado de bens de consumo (e.g. as indústrias de cultura) e a reconstrução geral da vida social numa base mercadológica – e de uma mudança relativa na ênfase, dentro da economia, da produção para o consumo".	é definida por Fairclough (2001, p.44) como "[...]"
Ma-DeFi	konkret	110	111	1	20,83%	528	que Giddens define como "uma sociedade dominada pelas aparências" (1991, p. 172)	que Giddens define (1991, p. 172)
Ma-DeFi	konkret	111	116	5	21,02%	528	Ele continua dizendo que "o consumo apela para as qualidades alienadas da vida social moderna, e alega ser sua solução: ele promete exatamente aquilo que o narcisista deseja – atração, beleza e popularidade pessoal – através do consumo dos tipos 'certos' de bens e serviços" (GIDDENS, 1991, p.172).	Ele continua dizendo que "[...]" (GIDDENS, 1991, p.172)
Ma-DeFi	konkret	123	129	6	23,30%	528	Isso poder ser visto tanto como positivo, representando uma democratização do acesso ao consumo e um aumento das liberdades individuais, quanto como negativo, uma vez que abre um espaço para a manipulação ideológica e para o controle sedutor da cultura corporativa, dificultando a organização e a mobilização sociais (CASTRO, 2003, p.15).	(CASTRO, 2003, p.15)
Ma-DeFi	konkret	129	137	8	24,43%	528	Chouliaraki e Fairclough vêem a formação das identidades como indissociável dos processos de consumo capitalista. Em suas palavras, "a luta [para se forjar uma identidade] envolve a construção calculada e coletiva de imagens disseminadas nas sociedades de consumo contemporâneas – encontrar uma identidade pode ser crucial para [a sensação de] segurança ontológica, mas também é um processo necessário para os objetivos comerciais" (CHOULIARAKI; FAIRCLOUGH, 1999, p.96).	Chouliaraki e Fairclough vêem [...] Em suas palavras, "[...]"
Ma-DeFi	konkret	137	141	4	25,95%	528	Afirmo anteriormente que o culto ao corpo, através da preocupação com as dietas, o vestuário, a aparência facial e outros fatores, é uma característica comum das atividades ligadas ao estilo de vida nas sociedades contemporâneas.	Afirmo que
Ma-DeFi	konkret	142	146	4	26,89%	528	Nas palavras de Giddens, "o corpo já não pode ser meramente 'aceito', alimentado e adornado de acordo com rituais tradicionais; ele tornou-se parte central do projeto reflexivo da auto-identidade" (1991, p.56).	Nas palavras de Giddens, "[...]" (1991, p.56)
Ma-DeFi	konkret	169	171	2	32,01%	528	o corpo teria uma "dimensão instrumental", e seria um "objeto passível de uma educação cultural" (CASTRO 2003, p.26).	teria [...] seria "[...]" (CASTRO 2003, p.26)
Ma-DeFi	konkret	171	174	3	32,39%	528	Segundo Castro (ibid), "o culto ao corpo pode, então, ser analisado como	Segundo Castro (ibid), "[...]"

Ma-DeFi	konkret	175	184	9	33,14%	528	técnica corporal da sociedade atual, uma vez que garante melhor performance nas negociações presentes na vida cotidiana” Segundo Foucault (1991), o controle social se dá pelo controle da sexualidade e do corpo nas sociedades modernas (poderes disciplinares). Através dos poderes disciplinares são criados o que o autor chama de ‘corpos dóceis’, isto é, todos os corpos, incluindo os desviados e desocupados, são transformados em corpos eficazes e proveitosos para a máquina social. Para a criação dos corpos dóceis, os indivíduos precisam internalizar os mecanismos de disciplina corporal, fazendo com que o controle externo se torne desnecessário, sendo substituído pelo autocontrole contínuo e diário	Segundo Foucault (1991),
Ma-DeFi	konkret	185	190	5	35,04%	528	Giddens menciona quatro aspectos do corpo que têm importância central para o eu e a auto-identidade: a <i>aparência corporal</i> , que inclui formas de vestuário e adornos; a <i>postura física e social</i> , que determina como a aparência é utilizada pelo indivíduo dentro dos cenários de interação diária; a <i>sensualidade</i> , que se refere à forma como o indivíduo lida com o prazer e a dor; e os <i>regimes</i> aos quais o corpo é submetido.	Giddens menciona
Ma-DeFi	konkret	197	201	4	37,31%	528	Segundo Giddens, “os hábitos alimentares são exibições ritualísticas em si, mas também afetam a forma do corpo, talvez transmitindo algo sobre a origem do indivíduo, assim como uma certa auto-imagem que ele ou ela cultiva” (GIDDENS, 1991, p.62).	Segundo Giddens, “[...]” (GIDDENS, 1991, p.62)
Ma-DeFi	konkret	214	217	3	40,53%	528	Nas palavras de Giddens, “[as mulheres] vivenciam a abertura da modernidade tardia de forma mais ampla, porém mais contraditória” (ibid, p.105).	Nas palavras de Giddens, “[...]” (ibid, p.105)
Ma-DeFi	konkret	223	224	1	42,23%	528	“ser ‘homem’ ou ser ‘mulher’ depende de um monitoramento crônico do corpo e dos gestos corporais” (GIDDENS, 1991, p. 63).	“[...]” (GIDDENS, 1991, p. 63)
Ma-DeFi	konkret	228	234	6	43,18%	528	A construção reflexiva da auto-identidade e de uma narrativa biográfica coerente é auxiliada pelo acesso a sistemas constituídos por especialistas (tais como médicos, terapeutas, advogados, cientistas e técnicos) com conhecimento técnico altamente especializado, do qual somos todos cada vez mais dependentes (CHOULIARAKI; FAIRCLOUGH, 1999).	(CHOULIARAKI; FAIRCLOUGH, 1999)
Ma-DeFi	konkret	238	241	3	45,08%	528	Esses sistemas e seus discursos não apenas discutem ou representam os processos sociais; na verdade eles são parte constitutiva desses processos (GIDDENS, 1991, p.2).]	(GIDDENS, 1991, p.2)
Ma-DeFi	konkret	241	244	3	45,64%	528	seus especialistas, que lhes ajudam a organizar a informação, o <i>know-how</i> , as formas de raciocínio, etc., necessárias para que possam lidar com os aspectos mais íntimos e pessoais do seu ser (SMITH, 1990)	(SMITH, 1990)
Ma-DeFi	konkret	251	256	5	47,54%	528	Elas medeiam entre a mídia e a sociedade, ou seja, o conteúdo dessas revistas serve como ponte entre as tendências, os valores e os padrões sociais relativos ao corpo, e as necessidades mercadológicas dos produtos a serem vendidos, isto é, entre a “lógica dos usos e a lógica da indústria cultural” (CASTRO, 2003, p.16).	“[...]” (CASTRO, 2003, p.16).
Ma-DeFi	konkret	256	258	2	48,48%	528	Segundo Castro, “a mídia e a indústria da beleza são aspectos estruturantes do culto ao corpo” (CASTRO, 2003, p.109).	Segundo Castro, “[...]” (CASTRO, 2003, p.109)

Ma-DeFi	konkret	262	265	3	49,62%	528	A indústria da beleza, por sua vez, garante a materialidade das tendências de comportamento, que se concretizam através de objetos e produtos consumíveis (CASTRO, ibid).	(CASTRO, ibid)
Ma-DeFi	konkret	284	288	4	53,79%	528	Chouliaraki e Fairclough (1999) argumentam que nem toda interação social tem um caráter discursivo, mas a maior parte das interações depende substancialmente do discurso, justificando focalizá-lo como forma de interpretar as interações sociais.	Chouliaraki e Fairclough (1999) argumentam que
Ma-DeFi	konkret	303	306	3	57,39%	528	Para a teoria social do discurso, o uso da linguagem simultaneamente constitui (i) identidades sociais, (ii) relações sociais, e (iii) sistemas de conhecimento e crença (FAIRCLOUGH, 2001).	(FAIRCLOUGH, 2001)
Ma-DeFi	konkret	337	340	3	63,83%	528	Ambas as matérias propõem que a leitora faça um teste para identificar seu perfil emocional e os motivos porque come 'demais', ou porque não consegue seguir uma dieta 'à risca'.	Ambas as matérias propõem que
Ma-DeFi	konkret	365	367	2	69,13%	528	que tipos de relações (de poder, de gênero, de classe, de poder aquisitivo) o texto em questão estabelece (MEURER, 2002)?	(MEURER, 2002)?
RBLA-EIDe	konkret	549	558	9	64,89%	846	o exemplo (2): (2) Entre sua filmografia [do diretor], elejo (L. sim.) quatro títulos capitais: "As Corças" (67), "O Açougueiro" (69), "Madame Bovary" (91) e "Mulheres Diabólicas" (95) Em comum, um método narrativo que não se apóia (L. neutra) na trama - geralmente freqüentada por crimes -, mas a utiliza (L. neutra) como pretexto; menos ênfase no suspense e total entrega ao desenho dos personagens, à sua psicologia, à sua vida interior e ao retrato do entorno familiar e social. "A Dama de Honra" não é exceção. (3-CA).	(3-CA)
RBLA-EIDe	konkret	582	596	14	68,79%	846	Começamos pela crítica 1-CA referente ao filme "Free Zone": (3) Três mulheres muito diferentes e si protagonizam (L. neutra) "Free Zone". A mais jovem é (L. iso.) norte-americana. Outra, de caráter mais forte, é (L. iso.) israelense. A terceira, sensível e misteriosa, é (L. iso.) palestina. As três unem (L. iso.) seus destinos naquela citada zona de comércio. Ao longo da narrativa, o espectador vai conhecendo as reais motivações de cada uma delas. Rebecca (Natalie Portman, atriz de origem israelense), filha de pai judeu e mãe não judia, acaba de romper com o noivo Julio (Aki Avni), israelense de origem espanhola. Discute (L. iso.) com ele, sai correndo e entra (L. iso.) num táxi, conduzido pela autoritária, resoluta e sincera Hanna (Hanna Laszlo, melhor atriz ano passado em Cannes). Tornam-se amigas. E decidem (L. iso.) fazer uma viagem até a fronteira.. (1-CA).	(1-CA)
Ma-DeFi	konkret	378	383	5	71,59%	528	<i>A proposta do dr. Phil é uma adaptação da terapia cognitiva, linha da psicologia que sugere mudar atitudes mentais negativas para o sucesso em vários setores, inclusive no emagrecimento e na manutenção do peso", afirma Marco Antônio Tommaso, psicólogo especializado em transtornos alimentares. (A dieta das 7 chaves)</i>	[... kursiv] (A dieta das 7 chaves)
Ma-DeFi	konkret	392	398	6	74,24%	528	Faça o teste Conheça a solução para o seu problema Procure fracionar as refeições Limite-se a comer um bombom (Como você se relaciona com a comida?) Siga a receita do médico americano Faça uma faxina nos pensamen-	(A dieta das 7 chaves)

Ma-DeFi	konkret	398	403	5	75,38%	528	tos e atitudes Expulse os pensamentos derrotistas Crie um ambiente saudável a sua volta (A dieta das 7 chaves)	
Ma-DeFi	konkret	403	408	5	76,33%	528	Para quebrar esse ciclo vicioso, a recomendação é abrir a porta do controle emocional. Nem sempre é possível mudar os acontecimentos, mas você pode transformar o jeito de interpretá-los. Pode ser uma volta no quarteirão, desde que faça isso todos os dias. (A dieta das 7 chaves)	(A dieta das 7 chaves)
Ma-DeFi	konkret	403	408	5	76,33%	528	<i>Substituir o vício de comer a todo momento pela prática de um esporte pode ser uma escolha acertada. Não é preciso abrir mão</i> do sabor e da qualidade. Preparar receitas light é um bom recurso. Outra dica é se entregar às delícias com mais calorias somente nos fins de semana. (Como você se relaciona com a comida?)	(Como você se relaciona com a comida?)
RBLA-EIDe	konkret	694	701	7	82,03%	846	Vejamos agora outro exemplo: (4) Mas o grande momento do filme corre por conta da reaparição de Mia Farrow como a insólita baby-sitter de Damien. Surpreendentemente jovem e bonita - botox na medida certa -, Mia Farrow se apresenta (L. iso.) ao casal com o currículo e revela (L. iso.): "Há (L. sim.) quase 40 anos venho criando (L. sim.) meninos", ela diz (L. iso.) com sorriso angelical. (4-CN).	(4-CN)
Ma-DeFi	konkret	435	440	5	82,39%	528	- <i>A dupla [dieta e exercício] sem dúvida é a mais eficiente na conquista de um corpo enxuto e a única que pode desenhar as tão sonhadas curvas.</i> (Como você se relaciona com a comida?)	(Como você se relaciona com a comida?)
Ma-DeFi	konkret	440	441	1	83,33%	528	<i>Seja absolutamente sincera: você está pronta para mudar pensamentos e atitudes negativas que, no fundo, são culpados por essa silhueta pesada?</i> (A dieta das 7 chaves)	(A dieta das 7 chaves)
Ma-DeFi	konkret	502	505	3	95,08%	528	podemos nos perguntar se esses momentos de reapropriação individual também não seriam orquestrados pelo sistema, e se tudo não seria socialmente regulamentado e condicionado (CASTRO, 2003, p.112)	(CASTRO, 2003, p.112)
Ma-DeFi	konkret	505	511	6	95,64%	528	Giddens também levanta questões semelhantes, e se pergunta: "O que significa dizer que o corpo tornou-se parte da reflexividade moderna? Os regimes corporais e a organização da sensualidade na alta modernidade tomaram-se abertos a uma contínua atenção reflexiva, contra um pano de fundo de pluralidade de escolhas" (GIDDENS, 1991, p.102).	Giddens também levanta questões semelhantes, e se pergunta: "[...]" (GIDDENS, 1991, p.102)
RBLA-EIDe	konkret	7	10	3	0,83%	846	O processo de ensino e aprendizagem da língua deve "levar o aluno à construção gradativa de saberes sobre os textos que circulam socialmente" (BRASIL, 2006) (grifos nossos).	(BRASIL, 2006) (grifos nossos)
RBLA-EIDe	konkret	10	21	11	1,18%	846	Os primeiros Parâmetros Curriculares Nacionais - PCN (BRASIL, 1997), esquematizam os objetivos do ensino da língua materna por meio da tríade: aluno-língua-ensino: O primeiro elemento dessa tríade, o aluno, é o sujeito da ação de aprender, aquele que age sobre o objeto de conhecimento. O segundo elemento, o objeto de conhecimento, é a Língua Portuguesa, tal como se fala e se escreve fora da escola, a língua que se fala em instâncias públicas e a que existe nos textos escritos que circulam socialmente. E o terceiro elemento da tríade, o ensino, é, neste enfoque teórico, concebido como a prática educacio-	Os primeiros Parâmetros Curriculares Nacionais - PCN (BRASIL, 1997) [...] (p. 25, grifos nossos)

RBLA-EIDe	konkret	39	42	3	4,61%	846	nal que organiza a mediação entre sujeito e objeto do conhecimento (p. 25, grifos nossos). Retomando os PCN, a escola precisa ser a mediadora entre as práticas sociais, estas perpassadas sempre pela linguagem, e o saber construído pelo aluno. Essa é uma postura de letramento escolar (KLEIMAN, 2006),	Essa é uma postura de letramento escolar (KLEIMAN, 2006)
RBLA-EIDe	konkret	46	52	6	5,44%	846	A partir do momento que entendemos que toda prática social é perpassada por diversas práticas de linguagem, estas (re)configuradas em gêneros textuais (ver FIG. 1) – carta do leitor, convite para festa, sinopse de filme, receita culinária, romance, crítica de cinema –, a saber, forma padrão relativamente estável de estruturação do todo de um enunciado (BAKHTIN, 2003)	(BAKHTIN, 2003)
RBLA-EIDe	konkret	52	57	5	6,15%	846	podemos dizer que um indivíduo só é letrado em uma determinada prática de linguagem a partir do momento em que se apropria do gênero que a configura – desenvolve capacidades para a leitura e/ou escrita desse gênero (ROJO, 2006; NASCIMENTO, 2007; PRETO-BAY, 2007; entre outros).	ROJO, 2006; NASCIMENTO, 2007; PRETO-BAY, 2007; entre outros)
RBLA-EIDe	konkret	73	77	4	8,63%	846	Assim como Rojo e Moita Lopes (2004), também nos posicionamos em favor de uma organização dos conhecimentos necessários ao uso e à compreensão da linguagem mediados pelos gêneros que não levem à separação as habilidades de leitura, produção e análise linguística.	Assim como Rojo e Moita Lopes (2004)
RBLA-EIDe	konkret	94	99	5	11,11%	846	E é também essa a justificativa para a elaboração de um modelo analítico do gênero crítica de cinema, foco da nossa pesquisa maior (cf. BARROS, 2008), uma vez que não há como pensar nos gêneros como objetos de ensino sem que haja um trabalho primeiro de exploração/descrição desses objetos (ROJO, 2001).	(ROJO, 2001)
RBLA-EIDe	konkret	222	224	2	26,24%	846	Segundo Bronckart (2003), a coesão verbal, a coesão nominal e a conexão são os mecanismos responsáveis pela manutenção da coerência temática de um texto.	Segundo Bronckart (2003)
RBLA-EIDe	konkret	220	229	9	26,00%	846	Na abordagem do interacionismo sociodiscursivo (ISD), a coesão verbal é um dos pilares da coerência temática [8 Segundo Bronckart (2003), a coesão verbal, a coesão nominal e a conexão são os mecanismos responsáveis pela manutenção da coerência temática de um texto.] de um texto – este sempre configurado em um gênero – contribuindo para a explicitação das “relações de continuidade, descontinuidade e/ou de oposição existentes entre os elementos de significação expressos pelos sintagmas verbais ” (BRONCKART, 2003, p.273)	[...] “[...]” (BRONCKART, 2003, p.273)
RBLA-EIDe	konkret	241	248	7	28,49%	846	Essa particularidade no funcionamento da temporalidade implica, segundo Bronckart (2003, p.313), “modos de localização próprios de cada tipo de discurso, que, por sua vez, são traduzidos por tempos verbais que, embora não sejam morfológicamente específicos (um tempo verbal e apenas um para um mesmo modo de localização), são, entretanto, portadores de valor es específicos”.	segundo Bronckart (2003, p.313), “[...]”
RBLA-EIDe	konkret	251	254	3	29,67%	846	Mundos discursivos e tipos de discurso Bronckart (2003) denomina mundo ordinário os mundos representados empiricamente pelos agentes humanos e,	Bronckart (2003) denomina

RBLA-EIDe	konkret	279	284	5	32,98%	846	mundos discursivos, os mundos virtuais criados pela atividade de linguagem. Para cada um desses mundos criados virtualmente pela ação de linguagem, temos um tipo de discurso corresponsivo, ou seja, um “tipo de discurso tal como ele é semiotizado no quadro de uma língua natural, com suas propriedades morfosintáticas e semânticas particulares” (BRONCKART, 2003, p.156).	[...] “[...]” (BRONCKART, 2003, p.156)
RBLA-EIDe	konkret	335	338	3	39,60%	846	A forma prototípica de uma seqüência narrativa inclui as seguintes fases: situação inicial, complicação, ações, resolução, situação final; podendo ainda ter: as fases da avaliação e a da moral (BRONCKART, 2003, p.219-222)	(BRONCKART, 2003, p.219-222)
RBLA-EIDe	konkret	359	362	3	42,43%	846	Essas divisões, “incontestáveis no seu princípio, estão, no entanto, longe das realidades de emprego e não são suficientes para seu agrupamento ” (BENVENISTE, 1992, p. 29).	[...] “[...]” (BENVENISTE, 1992, p. 29)
RBLA-EIDe	konkret	369	371	2	43,62%	846	Bronckart (2003) critica a abordagem padrão da temporalidade, por esta ser, ao mesmo tempo, binária e fiscalista.	Bronckart (2003) critica
RBLA-EIDe	konkret	385	387	2	45,51%	846	o termo “momento” que, segundo o autor, é incompatível dentro da abordagem da temporalidade (cf. BRONCKART, 2003, p.281-282),	segundo o autor [...] (cf. BRONCKART, 2003, p.281-282)
RBLA-EIDe	konkret	389	391	2	45,98%	846	“Processo designa o significado correspondente ao significante que constitui o lexema verbal” (BRONCKART, 2003, p.278).]	[...]” BRONCKART, 2003, p.278)
RBLA-EIDe	konkret	421	423	2	49,76%	846	já a função de contraste consiste não em relacionar, mas em opor os processos entre si (cf. BRONCKART, 2003, p.283-308)	(cf. BRONCKART, 2003, p.283-308)
RBLA-EIDe	konkret	431	436	5	50,95%	846	Como já foi exposto anteriormente, identificamos, em nossas críticas, um tipo de discurso dominante misto teórico-interativo, que tem como uma de suas características a não delimitação clara entre um EXPOR que implica os parâmetros da situação de produção e um EXPOR autônomo em relação a esses parâmetros.	Como já foi exposto anteriormente, identificamos,
CEL-CaRo	konkret	893	913	20	84,32%	1059	A medida fez parte do conjunto de reformas políticoadministrativas e de expansão do comércio promovidas pelo projeto iluminista pomalino, que determinaram a expulsão da Companhia de Jesus dos domínios portugueses e a supressão de sua política em relação aos índios, com o objetivo de integrá-los à “sociedade civilizada”. Diretório dos Índios, em 3 de maio de 1757[36 Directório, que se deve observar nas Povoações dos Índios do Pará, e Maranhão em quanto Sua Magestade não mandar o contrario, confirmado como lei e estendido a todo o Brasil pelo Alvará de 17 de agosto de 1758. O documento foi por nós consultado em Almeida 1997.] “[...]” [...] “[...]” [...] “[...]” [...] “[...]” (§ 6)	Directório dos Índios, em 3 de maio de 1757[36 Directório, que se deve observar nas Povoações dos Índios do Pará, e Maranhão em quanto Sua Magestade não mandar o contrario, confirmado como lei e estendido a todo o Brasil pelo Alvará de 17 de agosto de 1758. O documento foi por nós consultado em Almeida 1997.] “[...]” [...] “[...]” [...] “[...]” [...] “[...]” (§ 6)
RBLA-EIDe	konkret	449	553	104	53,07%	846	14 “O narrador e o expositor são as instâncias teóricas às quais o agente produtor atribui a ‘responsabilidade do dizer’ e sob a égide dos quais se desenvolvem, respectivamente, o processo narrativo e o expositivo” (BRONCKART, 2003, p.281).]	[...]” (BRONCKART, 2003, p.281)
RBLA-EIDe	konkret	461	467	6	54,49%	846	Os processos expressos por sabem, ocorre, provocam, aparece são apresentados como necessariamente incluídos em uma temporalidade ilimitada (ou atemporalidade de referência), sendo, assim, objetos de uma localização neutra, e expressos por um presente com valor genérico ou gnômico (cf. BRONCKART, 2003, p.308)	(cf. BRONCKART, 2003, p.308)

RBLA-EIDe	konkret	467	469	2	55,20%	846	Segundo Fiorin (1999, p.151), tal forma de presente é utilizada não só para enunciar as verdades absolutas, mas também aquelas que se pretendem como tais.	Segundo Fiorin (1999, p.151)
RBLA-EIDe	konkret	479	485	6	56,62%	846	Entretanto, a relação entre os processos chega e veja e o ato de produção “não apresenta o caráter fiscalista que lhe atribuem as teorias-padrão. O que é colocado em relação com o processo não é o ‘momento’ físico de produção, mas, sim, uma duração representada, construída em torno (ou a partir) do ato de produção” (BRONCKART, 2003, p.304)	[...] “[...]” (BRONCKART, 2003, p.304)
RBLA-EIDe	konkret	500	504	4	59,10%	846	Segundo Bronckart (2003), não há como apreender o valor que os verbos e seus determinantes assumem em seu quadro funcional efetivo se não levarmos em consideração o quadro geral da organização dos textos e dos discursos que os veicula.	Segundo Bronckart (2003)
RBLA-EIDe	konkret	507	509	2	59,93%	846	Benveniste (1995) distingue dois tipos de adjuntos: um ancorado na enunciação (os dêiticos), e outro no co-texto (não-dêiticos)	Benveniste (1995) distingue
RBLA-EIDe	konkret	520	521	1	61,47%	846	assim, “fala-se diretamente a um interlocutor” (RYAN, 1996, p.19).	[...] “[...]” (RYAN, 1996, p.19)
RBLA-EIDe	konkret	527	530	3	62,29%	846	Segundo Benveniste (1992), a segunda pessoa do discurso é uma forma que presume ou suscita uma pessoa fictícia e institui, por isso, uma relação vivida entre o eu e essa “quase-pessoa” (o tu).	Segundo Benveniste (1992)
Ma-DeFi	konkret	450	451	1	85,23%	528	Esse vazio estimula seu apetite, levando-a a comer muito. (Como você se relaciona com a comida?)	(Como você se relaciona com a comida?)
RBLA-EIDe	konkret	570	573	3	67,38%	846	“Eu só utilizo um eu ao dirigir-me a alguém, que na minha alocação será um tu” (BENVENISTE, 1992, p.51).	[...]” (BENVENISTE, 1992, p.51)
Ma-DeFi	konkret	455	459	4	86,17%	528	<i>E não se esqueça: a ingestão constante de frituras (comuns nos lanches rápidos) facilita o desenvolvimento de problemas como diabetes, colesterol e obesidade</i> (Como você se relaciona com a comida?).	(Como você se relaciona com a comida?).
RBLA-EIDe	konkret	624	628	4	73,76%	846	Na narração, o eixo de referência temporal pode ser definido como a duração formal do processo narrativo que se desenvolve a partir de uma origem absoluta, responsável por estabelecer uma relação de indiferença à duração do ato de produção (cf. BRONCKART, 2003, p.285).	(cf. BRONCKART, 2003, p.285)
RBLA-EIDe	konkret	687	688	1	81,21%	846	“para indicar uma ação simultânea” (RYAN, 1996, p.24)	[...]” (RYAN, 1996, p.24)
RBLA-EIDe	konkret	731	745	14	86,41%	846	(5) Em conversa com o crítico francês Michel Rebichon, da revista Studio, à saída da sessão para a imprensa de “A Dama de Honra”, no Festival de Veneza de 2004, ouvi (L. iso.) dele que o diretor Claude Chabrol faz sempre o mesmo filme. Perguntei (L. iso.) se a observação era (L. iso.) uma crítica, espécie de acerto de contas doméstico. Ele então argumentou (L. iso.) que o propósito de Chabrol era (L. iso.) cada vez mais depurar o olhar para alcançar a máxima precisão no traço, a maior concisão na construção de suas histórias e a mais maliciosa e fina sutileza para obter incômoda e provocadora ambigüidade. Nada mais pertinente. O filme, um fascinante convite à reflexão acerca do mal que se esconde sob a aparência mais corriqueira e cotidiana, estréia hoje	(3-CA)

Ma-DeFi	konkret	459	462	3	86,93%	528	na cidade (veja a programação de cinema na página 2). (3-CA) "Por serem intensas e ansiosas, essas pessoas costumam exagerar com os alimentos que lhes dão prazer ", diz a endocrinologista Adriana Moretti (SP). (Como você se relaciona com a comida?)	(Como você se relaciona com a comida?)
RBLA-RoLi	konkret	33	35	2	5,05%	654	Kelly (2000, p. 13) - que diz ser um dos problemas-chave do ensino da pronúncia o fato de ela ser negligenciada	Kelly (2000, p. 13) - que diz
RBLA-RoLi	konkret	35	40	5	5,35%	654	Yule e MacDonald (1994, p. 111), ao admitirem que "muitos no campo do ensino de línguas parecem sentir que o ensino da pronúncia tem pouco efeito observável e que o tempo em sala de aula pode ser mais efetivamente utilizado para forjar outros aspectos da L2.	Yule e MacDonald (1994, p. 111), ao admitirem que "[...]"
RBLA-RoLi	konkret	30	40	10	4,59%	654	professores de inglês para brasileiros correm o risco de passarem a ver o ensino da pronúncia como menos importante ou como a parte do livro que pode ser ignorada, caso seja preciso, conforme apontam Kelly (2000, p. 13) e [...] Yule e MacDonald (1994, p. 111)	conforme apontam Kelly (2000, p. 13) e [...] Yule e MacDonald (1994, p. 111)
RBLA-RoLi	konkret	43	57	14	6,57%	654	o professor de inglês no Brasil pode (e deve) beneficiar-se da homogeneidade que há entre seus alunos com relação à língua materna, principalmente no tocante ao ensino da pronúncia, selecionando pontos específicos que causam dificuldades a alunos luso-falantes brasileiros pelas características de sua L1. Afinal, "em salas de aula [...] onde professores compartilham uma língua nativa com seus alunos, os professores precisam considerar cuidadosamente como eles podem fazer o melhor uso da língua nativa de seus alunos para expandir suas competências em inglês"[3 "in classrooms [...] where teachers share a first language with their students, teachers need to carefully consider how they can best make use of their students' first language to further their competency in English".] (MCKAY, 2005, p. 296-297).	Afinal, "[...]" (MCKAY, 2005, p. 296-297).
RBLA-RoLi	konkret	97	106	9	14,83%	654	Celce-Murcia, Brinton e Goodwin (1996, p. 7), por exemplo, mencionam um nível limiar para a pronúncia do inglês para não nativos. De acordo com as autoras, "se [falantes não nativos] se encaixarem abaixo desse limiar, eles terão problemas de comunicação oral, não importando o quão excelente ou extenso seja seu controle da gramática e do vocabulário do inglês".[6 "if they fall below this threshold level, they will have oral communication problems no matter how excellent and extensive their control of English grammar and vocabulary might be".]	Celce-Murcia, Brinton e Goodwin (1996, p. 7), por exemplo, mencionam [...]. De acordo com as autoras [...]
RBLA-RoLi	konkret	106	113	7	16,21%	654	Também Morley (1994, p. 67), além de iniciar seu artigo afirmando que a pronúncia é criticamente importante, declara, na introdução de sua antologia de artigos sobre pedagogia e teoria da pronúncia, que "pronúncia inteligível é um componente essencial da competência comunicativa"[7 "intelligible pronunciation is an essential component of communicative competence".](MORLEY, 1994, p. 1).	Também Morley (1994, p. 67), além de iniciar seu artigo afirmando que [...], declara, na introdução de sua antologia de artigos sobre pedagogia e teoria da pronúncia, que "[...]"
RBLA-RoLi	konkret	113	117	4	17,28%	654	Ainda Pennington (1996, p. 2) aponta os sons, por serem "a base de todas as unidades lingüísticas superiores",[8 "sounds are the basis of all higher linguistic units".] como os responsáveis pela diferenciação de significado lexical, gramati-	Pennington (1996, p. 2) aponta [...] "[...]"

RBLA-RoLi	konkret	121	123	2	18,50%	654	cal e até mesmo pragmático. Kelly (2000, p. 11), por exemplo, imagina um aprendiz em um restaurante pedindo soap em vez de soup.[9 Sabão em vez de sopa.] devido à falta de controle da pronúncia	Kelly (2000, p. 11), por exemplo, imagina
RBLA-RoLi	konkret	138	141	3	21,10%	654	"o objetivo mais óbvio, justificável e urgente na área da fonologia é a inteligibilidade"[12 "the most obvious, justifiable and pressing goal in the area of phonology is intelligibility".] (PENNINGTON, 1996, p. 220 - grifo do original)	"[...]" (PENNINGTON, 1996, p. 220 - grifo do original)
RBLA-RoLi	konkret	147	150	3	22,48%	654	Neufeld (1978), por exemplo, demonstra que, com o ensino da pronúncia, é possível que até mesmo adultos cheguem a um nível de pronúncia bem próximo ao de falantes nativos.	Neufeld (1978), por exemplo, demonstra que,
RBLA-RoLi	konkret	154	160	6	23,55%	654	Apesar de algumas críticas metodológicas que esse estudo recebeu, "elas não refutam a afirmação essencial que Neufeld quer fazer, qual seja, a de que é possível para adultos alcançarem níveis de proficiência de nativos em uma L2"[13 "they do not refute the essential claim that Neufeld seeks to make - namely that it is possible for adults to achieve native-speaker levels of proficiency in an L2".] (ELLIS, 1994, p. 486-487).	"[...]" (ELLIS, 1994, p. 486-487)
RBLA-RoLi	konkret	161	163	2	24,62%	654	o estudo de Neufeld também demonstra o poder que o ensino explícito e intensivo da pronúncia pode ter sobre sua aquisição.	o estudo de Neufeld também demonstra
RBLA-RoLi	konkret	163	172	9	24,92%	654	Bongaerts (1999, p. 154-155) também oferece suporte ao benefício da instrução explícita. Ele sugere que um dos motivos de sucesso de seus participantes de pesquisa é que "todos eles receberam intenso treinamento perceptivo que focalizava sua atenção nos contrastes fonéticos sutis entre os sons da fala da língua-alvo e da L1",[14 "had all received intensive perceptual training that focused their attention on subtle phonetic contrasts between the speech sounds of the target language and those of their L1".]	Bongaerts (1999, p. 154-155) também oferece suporte [...] Ele sugere que [...] e que "[...]"
RBLA-RoLi	konkret	173	175	2	26,45%	654	O autor ainda afirma que os participantes que receberam mais instrução tiveram resultados melhores.	O autor ainda afirma
RBLA-RoLi	konkret	180	184	4	27,52%	654	Sua conclusão geral é de que "existe evidência considerável para indicar que a instrução de L2 faz, sim, diferença"[15 "there is considerable evidence to indicate that SL instruction does make a difference".] (LONG, 1983, p. 374).	Sua conclusão geral é de que "[...]" (LONG, 1983, p. 374)
RBLA-RoLi	konkret	188	197	9	28,75%	654	os autores concluíram que a revisão "indicou que a instrução focalizada de L2 resulta em grandes ganhos dos objetivos, que os tipos explícitos de instrução são mais efetivos do que os tipos implícitos"[16 "indicated that focused L2 instruction results in large target-oriented gains, that explicit types of instruction are more effective than implicit types".] e que "outros achados sugerem que a eficiência da instrução de L2 é durável"[17 "further findings suggest that the effectiveness of L2 instruction is durable".] (NORRIS; ORTEGA, 2000, p. 417)	os autores concluíram que [...] "[...]" (NORRIS; ORTEGA, 2000, p. 417)
RBLA-RoLi	konkret	198	207	9	30,28%	654	Littlewood (2004, p. 512), que afirma que "é claro que a instrução tem efeitos na aprendizagem no caso daqueles muitos falantes de segunda língua cuja habilidade vem apenas da instrução em sala de aula, suplementada talvez por uma limitada quantidade de prática fora da sala de aula",[18 "it is clear that instruction has effects on learning in the case of those many second language spea-	Littlewood (2004, p. 512), que afirma que "[...]"

RBLA-RoLi	konkret	215	218	3	32,87%	654	kers whose ability comes only from classroom instruction, supplemented perhaps by a limited amount of outside-class practice".]	Krashen (1982) e Prabhu (1987, 1999), que minimizam a eficácia da instrução explícita visto que, para esses teóricos, a aquisição da L2 deve acontecer como a de L1, construindo suas <i>interlinguas</i>	Krashen (1982) e Prabhu (1987, 1999), que [...] para esses teóricos
RBLA-RoLi	konkret	225	229	4	34,40%	654	Para Krashen (1982), a única utilidade da sala de aula de línguas é a de providenciar um ambiente condutível à aquisição, ou seja, a de fornecer grandes quantidades de input compreensível[20 Comprehensible input.] aos aprendizes.	Para Krashen (1982)	
RBLA-RoLi	konkret	229	252	23	35,02%	654	A posição antagonista à de não interface é a de interface total, defendida principalmente por DeKeyser (1997, 2003). De acordo com essa posição, o conhecimento explícito de uma L2, que é proveniente da instrução explícita, torna-se conhecimento implícito com a prática focalizada na língua. Essa posição, como o nome indica, defende a interação total entre essas duas interfaces do conhecimento: [a]pesar de o conhecimento adquirido implicitamente tender a permanecer implícito, e o conhecimento adquirido explicitamente tender a permanecer explícito, o conhecimento aprendido explicitamente pode tornar-se implícito no sentido que aprendizes podem perder a consciência das estruturas com o tempo, e aprendizes podem tornarem-se conscientes de estruturas do conhecimento implícito ao tentarem acessá-lo, por exemplo, ao aplicá-lo a um novo contexto ou transmiti-lo verbalmente a uma outra pessoa[21 "even though implicitly acquired knowledge tends to remain implicit, and explicitly acquired knowledge tends to remain explicit, explicitly learned knowledge can become implicit in the sense that learners can lose awareness of its structures over time, and learners can become aware of the structures of implicit knowledge when attempting to access it, for example for applying it to a new context or conveying it verbally to somebody else".](DEKEYSER, 2003, p. 315).	A posição [...] defendida principalmente por DeKeyser (1997, 2003). De acordo com essa posição, [...]. Essa posição, como o nome indica, defende [...]. [Fußn.] "[...]" (DEKEYSER, 2003, p. 315)	
RBLA-RoLi	konkret	255	265	10	38,99%	654	sua conclusão é que "todos os estudos laboratoriais que envolvem uma comparação direta das condições de aprendizagem implícita e explícita mostram uma vantagem para a aprendizagem explícita"[22 "all laboratory studies that involve a direct comparison of implicit and explicit learning conditions show an advantage for explicit learning".] e também que "a evidência dos experimentos de laboratório, então, é esmagadoramente favorável à aprendizagem explícita"[23 "the evidence from laboratory experiments, then, is overwhelmingly in favor of explicit learning".](DEKEYSER, 2003, p. 324).	sua conclusão é que "[...]" (DEKEYSER, 2003, p. 324)	
RBLA-RoLi	konkret	265	271	6	40,52%	654	a conclusão sobre a revisão do segundo grupo de estudos é que, "assim como para os estudos laboratoriais, podemos concluir que os estudos em sala de aula que focalizaram estreitamente a distinção implícito / explícito mostraram uma vantagem para a aprendizagem explícita"[24 "just as for laboratory studies, then, we can conclude that the classroom studies that have focused narrowly on the implicit / explicit distinction have shown an advantage in explicit learning".] (DEKEYSER, 2003, p. 326).	a conclusão sobre [...] é que "[...]" (DEKEYSER, 2003, p. 326).	

RBLA-RoLi	konkret	340	350	10	51,99%	654	Walker (2005, p. 553), ao explicar uma técnica de ensino de pronúncia com gravações, justifica esse procedimento ao dizer que "aprendizes precisam estar completamente familiarizados com o texto antes de gravá-lo, para que eles não sofram de sobrecarga de processamento durante a gravação, o que tira a atenção da pronúncia e os leva a utilizar os seus hábitos da L1".[27 "learners must be fully familiar with the text before recording it so that they do not suffer from processing overload during the recording, which draws their attention away from pronunciation and leads to reliance on their L1 habits".]	Walker (2005, p. 553), [...] justifica esse procedimento ao dizer que "[...]"
RBLA-RoLi	konkret	358	360	2	54,74%	654	modelo comunicativo do ensino da pronúncia[28 "communicative framework to teach pronunciation"].]proposto por Celce-Murcia, Brinton e Goodwin (1996, p. 52)	o modelo proposto por Celce-Murcia, Brinton e Goodwin (1996, p. 52)
RBLA-RoLi	konkret	421	422	1	64,37%	654	<i>modelo comunicativo do ensino da pronúncia</i> (CELCE-MURCIA; BRINTON; GOODWIN, 1996)	modelo (CELCE-MURCIA; BRINTON; GOODWIN, 1996)
RBLA-RoLi	konkret	425	429	4	64,98%	654	Exercícios de percepção são importantes como primeira fase da aula porque, enquanto não há conhecimento do som, as palavras da L2 com sons que não existem na L1 serão ouvidas pelos aprendizes com os sons da L1 (AVERY; EHRLICH, 1992).	(AVERY; EHRLICH, 1992)
RBLA-RoLi	konkret	429	434	5	65,60%	654	Naiman (1992) e Zimmer, Silveira e Alves (2009) sugerem que, ao serem sensibilizados sobre os sons da L2 por meio da instrução da pronúncia, os alunos passam a ouvir a L2 de maneira diferente, e daí começam a tentar imitar os sons que eles passaram a escutar, estendendo, assim, as aulas de pronúncia para fora da sala de aula	Naiman (1992) e Zimmer, Silveira e Alves (2009) sugerem que
RBLA-RoLi	konkret	434	439	5	66,36%	654	Burns (1992) menciona que isso é na verdade um ciclo, pois, assim como a habilidade de compreender ajuda na produção, a habilidade de produzir também ajuda na compreensão, o que faz a validade do ensino da pronúncia se aplicar não apenas à produção mas também à compreensão.	Burns (1992) menciona que
Ma-DeFi	konkret	511	518	7	96,78%	528	Segundo o autor, seria simplista ver esse fenômeno apenas em termos de ideais mutantes de aparência física (como o padrão atual de beleza magra), ou apenas como resultado da influência comodificante da publicidade. Para ele, como parte do projeto reflexivo do eu, o indivíduo tem participação ativa na construção de seu corpo: "nos tornamos responsáveis pelo desenho de nossos próprios corpos" (GIDDENS, ibid).	Segundo o autor, seria [...]. Para ele [...], "[...]" (GIDDENS, ibid)
Ma-DeFi	konkret	521	528	7	98,67%	528	Chouliaraki e Fairclough (1999) traçam um paralelo entre os veículos de informação de massa e o consumismo: no processo de quase-interação mediada com a mídia de massa, estabelecemos relações também com a cultura de consumo: "as revistas, etc. são não apenas commodities que [os indivíduos] consomem, mas os estilos de vida em oferta geralmente dependem de todo o tipo de bens e serviços" (CHOULIARAKI; FAIRCLOUGH, 1999, p.44).	Chouliaraki e Fairclough (1999) traçam [...]: "[...]" (CHOULIARAKI; FAIRCLOUGH, 1999, p.44)
RBLA-EiDe	konzeptuell	29	39	10	3,43%	846	Transferindo essa visão para o contexto da língua Portuguesa, para esse sujeito ser um produtor de textos, autor de sua palavra, e um leitor (ou ouvinte) com atitude responsiva ativa (cf. BAKHTIN/VOLOCHINO V, 1986), ele precisa estar inserido em um processo formador que lhe dê possibilidade de se assumir	Transferindo essa visão para

RBLA-EIDe	konzeptuell	62	73	11	7,33%	846	<p>como sujeito-aluno [2 Falamos em “sujeito-aluno” e não simplesmente “sujeito”, por entendermos que o ambiente escolar é sempre um ambiente didatizado.] e possibilite-o vivenciar práticas de linguagem autênticas, socialmente disponibilizadas pelas instâncias sociais</p> <p>Nos últimos anos, o enfoque nos gêneros textuais e seu uso situado tem se tomado o lugar central para o reconhecimento dos usos da linguagem na práticas sociais de uma sociedade, uma vez que são eles que sinalizam as diferenças da situação, da interação e do significado de tais atividades. Na interação letrada, indivíduos escrevendo e lendo um texto mediador têm de criar relações e significados compatíveis para estabelecer essa interação, o que pressupõe a noção de gêneros textuais como formas de ação social organizada. Nessa perspectiva, entendemos que o gênero textual deve ser o instrumento mediador do processo de ensino/aprendizagem da língua.</p>	Nessa perspectiva
CEL-CaRo	konzeptuell	116	126	10	10,95%	1059	<p>Mas por que chamar essas tecnologias linguísticas de <i>urbanas</i>, conforme propomos? A ideia surge da constatação, ao debruçar-nos sobre a constituição das ideias linguísticas, de que a história da escrita e da gramática está relacionada à história da cidade, de que os processos de gramatização que se desencadearam a partir da escrita estiveram sempre acompanhados por processos de urbanização, nas mais diferentes formas que tais processos assumiram ao longo da história, de acordo com as condições sociais, culturais e políticas muito heterogêneas em que se operaram.</p>	conforme propomos? A ideia surge da constatação
CEL-CaRo	konzeptuell	118	127	9	11,14%	1059	<p>constatação, ao debruçar-nos sobre a constituição das ideias linguísticas, de que a história da escrita e da gramática está relacionada à história da cidade, de que os processos de gramatização que se desencadearam a partir da escrita estiveram sempre acompanhados por processos de urbanização, nas mais diferentes formas que tais processos assumiram ao longo da história, de acordo com as condições sociais, culturais e políticas muito heterogêneas em que se operaram.</p>	constatação, ao debruçar-nos
AL-ReBa	konzeptuell	101	103	2	12,07%	837	<p>Seria extremamente desejável para qualquer teoria sobre os adjuntos ‘em’ e ‘por X tempo’ que ela desse conta (pelo menos) da interpretação que temos dessas 16 combinações sob pena de termos uma teoria parcial desses adjuntos. Isso significa dizer que tal teoria deve prever (e explicar) o comportamento dos adjuntos quando combinados com o aspecto e a classe acional.</p>	Isso significa dizer que tal teoria deve
AL-ReBa	konzeptuell	104	107	3	12,43%	837	<p>Dado que a relação desses adjuntos com a (a)telicidade e o aspecto é bastante estreita, para investigá-los devemos ser explícitos quanto às concepções de telicidade e aspecto a serem usadas.</p>	Dado que [...] devemos
CEL-CaRo	konzeptuell	138	141	3	13,03%	1059	<p>coincidência histórica assinala o fato de que ao <i>se fixarem em cidades</i>, as sociedades que o fizeram <i>fixaram também suas línguas</i>, primeiro pela escrita, posteriormente pela gramática, limitando assim seu <i>movimento</i></p>	assinala o fato de que

RBLA-RoLi	konzeptuell	113	125	12	17,28%	654	Ainda Pennington (1996, p. 2) aponta os sons, por serem "[...] os responsáveis pela diferenciação de significado lexical, gramatical e até mesmo pragmático. [...] Kelly (2000, p. 11), por exemplo, imagina um aprendiz em um restaurante pedindo <i>soap</i> em vez de <i>soup</i> . ⁹ <i>Sabão</i> em vez de <i>sopa</i> .] devido à falta de controle da pronúncia, o que, sustentando a posição de Pennington (1996), representa uma diferença léxica causada por um som mal pronunciado.	sustentando
RBLA-RoLi	konzeptuell	132	134	2	20,18%	654	um aprendiz de inglês querendo dizer "I saw a sheep in the farm"[11 "Eu vi uma ovelha na fazenda."] mas troca o fonema /i/ por /l/ - em sua mente trocando "apenas um sonzinho". Nesse caso, a comunicação é completamente prejudicada, pois ele acabará dizendo que viu um navio na fazenda.	pois
AL-ReBa	konzeptuell	188	192	4	22,46%	837	Mas também nos interessa notar que as interpretações que sugerimos, muitas vezes, são as únicas disponíveis e assim, para termos uma teoria sobre os adjuntos 'em' e 'por X tempo', devemos explicar a razão de termos apenas tais interpretações.	assim, para [...], devemos
AL-ReBa	konzeptuell	210	211	1	25,09%	837	Em ambos os casos, pode-se dizer que estamos diante de leituras não referenciais	podemos dizer
RBLA-EIDe	konzeptuell	276	279	3	32,62%	846	A partir do exposto, podemos distinguir quatro mundos discursivos: o mundo do NARRAR implicado, o mundo do NARRAR autônomo, o mundo do EXPOR implicado e o mundo do EXPOR autônomo: QUADRO 2	A partir do exposto, podemos
AL-ReBa	konzeptuell	279	285	6	33,33%	837	É por isso que a interpretação preferencial a ser dada a (5p) nos diz que João não terminou de construir a casa.	É por isso que a interpretação preferencial a ser dada a [...] nos diz que
RBLA-EIDe	konzeptuell	290	298	8	34,28%	846	Levando em consideração as operações psicológicas que norteiam a textualidade como um todo, ou seja, a intenção primeira que sustenta, que dá suporte à discursividade da crítica de cinema, verificamos que, ao mobilizar representações e criar um mundo discursivo, o agente-produtor intenciona expor, comentar sobre e um determinado conteúdo temático (filmes que entrarão em cartaz na semana) que está conjunto ou se refere diretamente ao mundo empírico da ação de linguagem.	Levando em consideração [...] verificamos que
RBLA-EIDe	konzeptuell	301	306	5	35,58%	846	Ora apresentam características do discurso interativo (EXPOR implicado), ora do discurso teórico (EXPOR autônomo). Assim, podemos dizer que a discursividade se encontra em processo de fusão, formando o que Bronckart (2003, p. 192) denomina de discurso misto interativo-teórico (principal ou dominante).	Assim, podemos dizer que
AL-ReBa	konzeptuell	306	312	6	36,56%	837	Levando em conta a definição de eventos heterogêneos (se na extensão de um predicado P há um evento tético "e", então esse predicado P não pode se aplicar a nenhuma parte própria desse evento "e"), podemos dizer que a ideia de individualizar um evento atômico relaciona-se com descobrir qual é o predicado P para um dado evento.	Levando em conta [...] podemos dizer
CEL-CaRo	konzeptuell	481	491	10	45,42%	1059	Dado que toda transferência tecnológica, como observa Aurox (1992a e 1992b), faz parte de uma transferência cultural mais ampla, devemos considerar que essa tecnologia gramatical foi transferida junto com o modelo urbano ao qual sua elaboração esteve vinculada, que foi estendendo-se progressivamente	assim

CEL-CaRo	konzeptuell	497	502	5	46,93%	1059	<p>à Europa e dali aos demais continentes. A gramatização massiva no Renascimento pode ser vista, assim, como a universalização de categorias tanto <i>linguísticas (gramaticais)</i> como <i>espaciais (urbanas)</i>, que são culturais e que foram naturalizadas e instituídas como modelos para todas as demais sociedades.</p> <p>Por isso, se o modelo greco-latino representa um fator de unificação que permite analisar a revolução renascentista como um mesmo fenômeno, as condições históricas concretas em que ela se produziu determinarão resultados diferentes, tanto em relação às línguas como aos espaços instrumentados.</p>	Por isso, se [...] determinarão
AL-ReBa	konzeptuell	394	409	15	47,07%	837	<p>No ano passado, João lavava o carro em meia hora. → não referencial A sentença (8) é estranha se não permitirmos repetição, se se tratar de um único evento de lavar o carro: dado que na interpretação referencial de (8) o evento está em andamento, o acesso ao <i>telos</i> está vetado, e o adjunto não tem o que medir[15 A interpretação incoativa também está vetada, pois, por tratar-se de um evento que já se iniciou, que está em andamento, não há como medir quanto tempo levará para seu início, como pede a interpretação incoativa.]. Porém, se tivermos uma leitura de repetição, a sentença é mais aceitável (i.e., João lavou o carro ontem mais de uma vez e, a cada vez, levou meia hora) – ela melhora se a interpretação for não referencial. Logo podemos concluir que ‘em X tempo’ influencia de fato na referencialidade das sentenças imperfectivas, impondo-lhes uma interpretação habitual ou genérica.</p>	Logo podemos concluir
AL-ReBa	konzeptuell	486	489	3	58,06%	837	<p>Passando às sentenças no imperfectivo, constatamos que não é possível capturar as interpretações que envolvem ponto de referência/focalização com a fórmula dada a ‘por X tempo’.</p>	Passando às [...] constatamos que
AL-ReBa	konzeptuell	486	490	4	58,06%	837	<p>Passando às sentenças no imperfectivo, constatamos que não é possível capturar as interpretações que envolvem ponto de referência/focalização com a fórmula dada a ‘por X tempo’. Logo, as sentenças imperfectivas não têm uma explicação.</p>	Logo
RBLA-EIDe	konzeptuell	504	507	3	59,57%	846	<p>Na textualidade proposta pelo trecho (1), percebemos que um dos fatos que marca a implicação discursiva, e, conseqüentemente, a marcação de um eixo de referência ao ato de produção, é a mobilização do adjunto adverbial hoje</p>	Na textualidade proposta pelo trecho (1), percebemos que
AL-ReBa	konzeptuell	504	512	8	60,22%	837	<p>pontos delimitadores dos eventos (final e inicial). Por essa reificação, basta entendermos que é possível falar (predicar) sobre esses pontos, além de falarmos diretamente sobre eles (‘o começo da leitura do livro’, ‘o fim da leitura do livro’). Uma reificação desse tipo também pode ser útil (senão necessária) para chegarmos a uma semântica adequada para verbos do tipo ‘começar’, ‘iniciar’, ‘acabar’, ‘terminar’ etc., que podem então ser entendidos como predicando sobre esses pontos.</p>	então
AL-ReBa	konzeptuell	560	565	5	66,91%	837	<p>1) o ponto final está dado contextualmente, então o evento de fato não é atético, mas tético; 2) não há um ponto final dado contextualmente. No último caso, o único ponto no tempo disponível é o início do evento atético. Logo, este será o <i>ponto final</i> a ser considerado pelo adjunto.</p>	Logo
AL-ReBa	konzeptuell	565	570	5	67,50%	837	<p>Ora, na interpretação incoativa é justamente esse ponto inicial que é conside-</p>	podemos também dizer que

RBLA-EIDe	konzeptuell	577	582	5	68,20%	846	rado como o final da mediação de 'em X tempo', por isso interpretamos que levou um certo tempo para o evento em questão <i>começar</i> ; podemos também dizer que a interpretação incoativa é uma acomodação de pressuposição. Como podemos observar, não há uma delimitação clara que separa o discurso expositivo (filme tomado como produto comercial, de fruição – plano conjunto ao mundo ordinário da ação de linguagem) e o discurso narrativo (abordagem do enredo ficcional da trama/roteiro – plano disjunto ao mundo ordinário da ação de linguagem).	Como podemos observar
AL-ReBa	konzeptuell	574	577	3	68,58%	837	Dado que o início do evento coincide com o final da <i>measure phrase</i> do adjunto, o ponto inicial da <i>measure phrase</i> é então alocado em algum momento anterior, mas sem especificação.	Dado que [...] então
AL-ReBa	konzeptuell	612	614	2	73,12%	837	Note que em (15), João pode ter continuado a correr depois de perceber que estava sem água; assim, o adjunto não introduz um ponto final ao evento.	assim, para [...], devemos
Ma-DeFi	konzeptuell	408	411	3	77,27%	528	Como podemos ver através do jogo entre ordens abertas e sugestões mitigadas, o discurso das revistas femininas procura mascarar as relações de poder entre a instituição e suas leitoras.	Como podemos ver através
RBLA-RoLi	konzeptuell	513	517	4	78,44%	654	Por último, foi conduzido um teste- <i>t</i> pareado, comparando a diferença na média de acertos da turma de pesquisa entre o teste diagnóstico e o primeiro pós-teste, constatando-se que a diferença de 44% para 52% de acertos é estatisticamente relevante: $t=4,48$, $df=16$, $p<0,0004$.	foi conduzido um teste-t pareado, comparando a diferença constatando-se que
AL-ReBa	konzeptuell	678	684	6	81,00%	837	Levando em consideração a ideia de que 'em X tempo' pressupõe um ponto final, há algumas maneiras de entendermos o que acontece aqui. Uma delas seria a seguinte: um evento télico, perfectivo ou imperfectivo, tem um <i>telos</i> ; veiculado no imperfectivo, o acesso ao <i>telos</i> , i.e., que o <i>telos</i> foi alcançado, é vetado (pois o evento é tomado como ainda em curso);	Levando em consideração a ideia de que [...] há algumas maneiras de entendermos o que acontece aqui. Uma delas seria a seguinte:
AL-ReBa	konzeptuell	697	700	3	83,27%	837	Essa caracterização ainda é superficial, mas com ela conseguimos chegar à interpretação que temos das sentenças (1i) a (4i) da tabela 1.	Essa caracterização [...] com ela conseguimos chegar à interpretação que temos
RBLA-EIDe	konzeptuell	710	717	7	83,92%	846	Entretanto, ao criar outro mundo discursivo, a saber, o do discurso interativo relatado, o eixo de referência passa a ser marcado em relação a esse novo parâmetro. Assim, o tempo verbal presente do segmento interativo em pauta não se encontra em isocronia em relação ao eixo do discurso narrativo, está, sim, em localização de simultaneidade em relação ao mundo ficcional do personagem que é colocado em cena por meio do discurso direto.	Assim
AL-ReBa	konzeptuell	708	710	2	84,59%	837	Assim, espera-se que ao falarmos sobre este ponto as sentenças "melhorem"; parece ser justamente isso que acontece ao compararmos	parece
AL-ReBa	konzeptuell	714	720	6	85,30%	837	A presença de elementos como 'já' e 'então' parece ser mais uma evidência a favor de que, muitas vezes, ao interpretarmos sentenças como as que apresentamos aqui, estamos diante de um "jogo" de pontos de referência e focalização, mobilizados para pormenorizar as referências temporais dos eventos em questão e suas relações.	parece ser mais uma evidência a favor de que

AL-ReBa	konzeptuell	759	763	4	90,68%	837	Assim, para a interpretação incoativa sugerida, com uma sentença como 'João correu em 20 minutos', temos que, de algum modo, encontrar um ponto de ancoragem para o início da mediação de '20 minutos' que não pode ser o momento de fala, justamente porque o evento é anterior a ele.	Assim[...] temos de
AL-ReBa	persönlich	121	122	1	14,46%	837	nossa proposta é de que os adjuntos em questão, de algum modo, atuam sobre esses pontos	nossa proposta é de que
AL-ReBa	persönlich	133	135	2	15,89%	837	propomos uma interpretação segundo a qual o perfectivo indica que um dado evento não está em andamento em relação a um momento de referência	propomos uma interpretação segundo a qual
AL-ReBa	persönlich	140	144	4	16,73%	837	Por sua vez, para o imperfectivo, propomos que ele diz, com relação a um momento de referência, que o evento ainda é o caso, mas não especifica se o evento continua ou não para além desse momento de referência	propomos que
AL-ReBa	persönlich	162	163	1	19,35%	837	nossa proposta é de que os adjuntos em questão, de algum modo, atuam sobre esses pontos	nossa proposta é
AL-ReBa	persönlich	163	164	1	19,47%	837	Tabela 1 – Combinações formadas a partir de 'em X tempo'. Fonte: Elaboração própria.	Fonte: Elaboração própria
AL-ReBa	persönlich	165	166	1	19,71%	837	Tabela 2 – Combinações formadas a partir de 'por X tempo'. Fonte: Elaboração própria.	Fonte: Elaboração própria
AL-ReBa	persönlich	235	236	1	28,08%	837	a interpretação que sugerimos é que João, <i>depois</i> de chegar na academia, <i>levou</i> 1 hora para <i>começar</i> a <i>correr</i> .	a interpretação que sugerimos é que
AL-ReBa	persönlich	262	265	3	31,30%	837	O mesmo parece ser o caso para as outras classes acionais, como exemplifica o estativo na sentença: 'João estava tendo dor de cabeça por 10 minutos e finalmente resolveu tomar um remédio'.	parece ser o caso [...] como exemplifica
AL-ReBa	persönlich	380	383	3	45,40%	837	Aqui nos basta dizer que os imperfectivos podem ter as duas interpretações e mostrar, como logo adiante, que 'em X tempo' condiciona uma das leituras do imperfectivo.	Aqui nos basta dizer que
AL-ReBa	persönlich	586	588	2	70,01%	837	Para 'por X tempo' propomos que seu papel seja o de introduzir um ponto de referência e/ou focalização associado ao evento ao qual o adjunto se aplica.	propomos que
AL-ReBa	persönlich	633	637	4	75,63%	837	advogamos que a interpretação de alcance do <i>telos</i> é resultado de uma implicatura conversacional generalizada	advogamos que
AL-ReBa	persönlich	673	676	3	80,41%	837	Uma sentença tética e imperfectiva, contudo, ao ser combinada com 'em X tempo' parece poder receber apenas a interpretação não referencial	parece
CEL-CaRo	persönlich	633	637	4	59,77%	1059	E uma diferença fundamental, em nosso entender, diz respeito à referida questão da <i>língua comum</i> e do espaço de civilidade produzido pela emergência da burguesia, que determinou a gramatização nas nações europeias em formação.	em nosso entender
CEL-CaRo	persönlich	728	731	3	68,74%	1059	podemos dizer que o esforço nesse momento inaugural da colonização foi instaurar uma <i>ordem urbana</i> assentada sobre uma ideia de <i>permanência</i> — dos sujeitos e da língua — inexistente para os índios.	podemos dizer
RBLA-EIDe	persönlich	60	62	2	7,09%	846	FIGURA 1: Relação entre práticas sociais, práticas de linguagem e gêneros [3 Figura de nossa autoria.]	Figura de nossa autoria
RBLA-EIDe	persönlich	298	301	3	35,22%	846	Quanto à implicação ou à autonomia desse EXPOR, observamos que as marcas linguísticas analisadas não delimitam claramente um tipo de discurso.	observamos que

RBLA-EIDe	persönlich	438	441	3	51,77%	846	[13 Todos os grifos (negrito e sublinhado) dos exemplos foram feitos por nós. As siglas que aparecem junto aos verbos são descritas no quadro 3]	feitos por nós
RBLA-EIDe	persönlich	791	797	6	93,50%	846	No caso específico de nossas críticas, parece-nos evidente o grau de complexidade textual que as envolve, principalmente, no que diz respeito ao diálogo entre o mundo expositivo e o narrativo na elaboração da textualidade e na determinação da temporalidade verbal, fato que constitui, sem dúvida, um desafio para a transposição didática desse gênero textual.	parece-nos evidente
RBLA-RoLi	perzeptiv	391	394	3	59,79%	654	O teste diagnóstico também possibilitou verificar que as duas turmas escolhidas para a pesquisa estavam no mesmo nível de produção fonético-fonológica.	O teste diagnóstico também possibilitou verificar que
RBLA-RoLi	perzeptiv	505	508	3	77,22%	654	Além disso, a média da ocorrência de erros no teste diagnóstico é de 57%, para a turma de controle, e 56% para a turma com intervenção - cifras bem próximas.	no teste diagnóstico
RBLA-RoLi	perzeptiv	508	510	2	77,68%	654	Já no pós-teste imediato, enquanto a média da ocorrência de erros na turma de controle foi de 54%, a turma com intervenção teve apenas 46%,	Já no pós-teste imediato
RBLA-RoLi	perzeptiv	380	385	5	58,10%	654	Consequentemente, após a transcrição fonética desses testes, foram contabilizadas as ocorrências de erros em cada som testado e, considerando-se os sons com mais de 50% de ocorrência de erro, é possível constatar que os que causaram maior dificuldade para os participantes da pesquisa foram os seguintes (quadro 2).	após a transcrição fonética desses testes, foram contabilizadas as ocorrências de erros em cada som testado e é possível constatar que os que causaram maior dificuldade para os participantes da pesquisa foram os seguintes (quadro 2)
RBLA-RoLi	perzeptiv	394	399	5	60,24%	654	Após contabilizar a média de acertos de cada aluno, pôde-se investigar as médias de cada turma, i.e. 44% para a turma de pesquisa (desvio-padrão 5,96) e 43% para a turma de controle (desvio-padrão 5,22), por meio de um teste-t e chegar a um valor p não significativo, de 0,6 ($t=0,46$, $df=26$, $p=0,6$)	Após contabilizar pôde-se investigar
RBLA-RoLi	perzeptiv	396	400	4	60,55%	654	i.e. 44% para a turma de pesquisa (desvio-padrão 5,96) e 43% para a turma de controle (desvio-padrão 5,22), por meio de um teste- t e chegar a um valor p não significativo, de 0,6 ($t=0,46$, $df=26$, $p=0,6$), o que indica uma variação tão pequena na média que deve ser creditada à aleatoriedade	
RBLA-RoLi	perzeptiv	464	466	2	70,95%	654	Analisando a queda da ocorrência de erros, já é possível verificar os efeitos positivos da instrução explícita.	Analisando [...] já é possível verificar
RBLA-RoLi	perzeptiv	467	469	2	71,41%	654	os sete sons com maior redução na ocorrência de erros entre o teste diagnóstico e o pós-teste imediato na turma de pesquisa e na de controle	entre o teste diagnóstico e o pós-teste imediato na turma de pesquisa e na de controle
RBLA-RoLi	perzeptiv	473	476	3	72,32%	654	não houve nenhum som na turma de controle cuja diferença da ocorrência de erro entre o teste diagnóstico e o pós-teste imediato tenha sido maior que 10 pontos percentuais	
RBLA-RoLi	perzeptiv	481	483	2	73,55%	654	pôde-se verificar que a diferença entre as médias é estatisticamente significativa: $t=2,21$, $df=26$, $p<0,03$	pôde-se verificar que
RBLA-RoLi	perzeptiv	483	487	4	73,85%	654	o desvio-padrão muito mais alto para a turma de pesquisa (12,96, contra os 5,96 da turma de controle) mostra que houve alunos que se beneficiaram imensamente das intervenções, tendo um desempenho muito superior às médias das turmas	mostra que

RBLA-RoLi	perzeptiv	487	492	5	74,46%	654	Esses fatores mostram que alunos podem se beneficiar imensamente de algumas horas, mesmo que poucas, de ensino explícito da pronúncia, contanto que esse ensino seja específico para suas necessidades como falantes de uma determinada L1, neste caso, o português do Brasil.	Esses fatores mostram que
RBLA-RoLi	perzeptiv	492	498	6	75,23%	654	Outra maneira de se olhar para esses dados é comparar os dois testes de um mesmo participante de pesquisa. Sob essa ótica, foi possível constatar que os alunos com maior redução na ocorrência de erros na turma com intervenção tiveram reduções muito maiores do que os alunos com maior redução da ocorrência de erros na turma de controle, como demonstra o QUADRO 4	Outra maneira de se olhar para esses dados é comparar [...]. Sob essa ótica, foi possível constatar
RBLA-RoLi	perzeptiv	510	512	2	77,98%	654	uma diferença significativa que corrobora a conclusão até aqui traçada de que há efeitos positivos para a instrução explícita de pronúncia na aula de LE.	uma diferença significativa que corrobora a conclusão até aqui traçada
RBLA-RoLi	perzeptiv	523	525	2	79,97%	654	Uma comparação entre os dois pós-testes, imediato e <i>a posteriori</i> , revela as seguintes reduções significativas na ocorrência de erros:	Uma comparação entre os dois pós-testes revela
RBLA-RoLi	perzeptiv	550	553	3	84,10%	654	o que os dados acima mostram é que, mesmo sem terem aulas explícitas de pronúncia, os participantes da turma que teve as intervenções continuaram progredindo na área fonético-fonológica mais do que os da turma de controle.	o que os dados acima mostram é que
RBLA-RoLi	perzeptiv	570	573	3	87,16%	654	comparando os dois pós-testes de cada participante de pesquisa individualmente, é possível averiguar o avanço superior dos participantes do grupo de pesquisa:	comparando os dois pós-testes é possível averiguar
RBLA-RoLi	perzeptiv	574	579	5	87,77%	654	Como pode ser facilmente percebido, as taxas de redução da ocorrência de erros na turma de controle quase não foram alteradas, pois a redução maior, que, na análise do primeiro pós-teste, foi de 8 pontos percentuais, passou a 7 no pós-teste <i>a posteriori</i> .	Como pode ser facilmente percebido [...] pois
RBLA-RoLi	perzeptiv	579	581	2	88,53%	654	Na turma com intervenção, contudo, a queda máxima no primeiro pós-teste, que foi de 24 pontos percentuais, foi maior que os 16 pontos da maior redução no segundo pós-teste.	foi [...] foi
RBLA-RoLi	perzeptiv	582	584	2	88,99%	654	Entretanto, mesmo com essa diminuição, fica claro que as diferenças do grupo com intervenção ainda foram bem maiores que as do grupo de controle.	fica claro que
RBLA-RoLi	perzeptiv	586	590	4	89,60%	654	Para a turma de controle, as menores taxas de erros foram: 44% no teste diagnóstico, 42% no pós-teste imediato e 41% no pós-teste <i>a posteriori</i> , apresentando uma diferença de apenas três pontos percentuais entre as três gravações.	foram [...] apresentando
RBLA-RoLi	perzeptiv	590	593	3	90,21%	654	Entre os alunos da turma com as intervenções, as menores porcentagens de erros são as seguintes: 42% no teste diagnóstico, 25% no pós-teste imediato e 24% no último pós-teste, indicando uma diminuição de 18 pontos percentuais.	são [...], indicando
RBLA-RoLi	perzeptiv	593	598	5	90,67%	654	Com relação à média da ocorrência de erros, a turma de controle teve uma média aritmética de 57% de erros no teste diagnóstico, 54% no pós-teste imediato e 51% no pós-teste <i>a posteriori</i> , uma diferença de 6 pontos percentuais entre a primeira e a última gravação.	teve
RBLA-RoLi	perzeptiv	598	601	3	91,44%	654	A turma com intervenção, por outro lado, teve 56% de erros na primeira gravação, 46% logo após as intervenções e 43% na última gravação, apresentando uma diferença de 13 pontos percentuais.	teve [...] apresentando

RBLA-RoLi	perzeptiv	601	607	6	91,90%	654	Por último, foi conduzido um teste- <i>t</i> entre as médias de acerto de cada turma no pós-teste <i>a posteriori</i> e um teste- <i>t</i> pareado, comparando-se as médias da turma de pesquisa no teste diagnóstico e no pós-teste <i>a posteriori</i> . No primeiro, a diferença entre os 57% de acertos da turma de pesquisa e os 49% da turma de controle obteve um valor <i>p</i> de 0,02, em $t=2,05$, $df=22$, $p<0,02$.	foi conduzido um teste- <i>t</i> , comparando-se
RBLA-RoLi	perzeptiv	601	610	9	91,90%	654	foi conduzido um teste- <i>t</i> entre as médias de acerto de cada turma no pós-teste <i>a posteriori</i> e um teste- <i>t</i> pareado, comparando-se as médias da turma de pesquisa no teste diagnóstico e no pós-teste <i>a posteriori</i> . No primeiro, a diferença entre os 57% de acertos da turma de pesquisa e os 49% da turma de controle obteve um valor <i>p</i> de 0,02, em $t=2,05$, $df=22$, $p<0,02$. No teste pareado, a diferença entre os 44% de acertos no teste diagnóstico e de 57% no pós-teste <i>a posteriori</i> também foi estatisticamente significativa, com $t=6,41$, $df=14$, $p<0,0001$.	foi
RBLA-RoLi	perzeptiv	610	616	6	93,27%	654	Essas análises apontam que houve não apenas a retenção e a durabilidade da aprendizagem da pronúncia pelos participantes de pesquisa que tiveram as intervenções como também eles, por causa dessas aulas explícitas de pronúncia, continuaram progredindo na área fonético-fonológica de maneira mais satisfatória, mesmo sem ter aulas de pronúncia durante um ano.	Essas análises apontam que
RBLA-RoLi	perzeptiv	617	622	5	94,34%	654	Como já explicitado nas análises de dados, e retornando aos objetivos da pesquisa, pode-se afirmar que há efeitos positivos na instrução explícita da pronúncia na aula de LE e que esses efeitos têm durabilidade não apenas na retenção como também no desenvolvimento continuado da aquisição da pronúncia da L2.	Como já explicitado nas análises de dados
RBLA-RoLi	perzeptiv	622	624	2	95,11%	654	o fato de que os benefícios do ensino explícito da pronúncia foram alcançados mesmo com uma intervenção limitada quanto ao tempo	o fato de que
RBLA-RoLi	perzeptiv	628	634	6	96,02%	654	Isso demonstra que, para que alunos se beneficiem de uma pronúncia mais inteligível, não há necessidade de aulas complementares de pronúncia, visto que, como este estudo apresenta, pequenas porções de instrução explícita enxertadas nas aulas regulares, contanto que específicas e significativas para os aprendizes, trazem benefícios concretos e duradouros.	Isso demonstra que [...] visto que, como este estudo apresenta
Ma-DeFi	überliefert	369	374	5	69,89%	528	Segundo Bourdieu (1988, apud CASTRO, 2003), os intermediadores culturais contribuem para o capital cultural da pequena burguesia, preenchendo um espaço vazio ao transmitirem informações que não foram herdadas da família (herança cultural) nem adquiridas na escola (capital escolar).	Segundo Bourdieu (1988, apud CASTRO, 2003)
CEL-CaRo	überliefert	246	253	7	23,23%	1059	(Como lembram os historiadores da cidade, a caça e a coleta de alimentos não permitem a concentração permanente num espaço reduzido, pois sustentam menos de quatro pessoas por quilômetro quadrado, o que exige um amplo raio de ação e grande liberdade de movimento; além disso, esse tipo de economia é muito instável, estando sujeita ao acaso e à sorte, pela qual o homem "ora se banqueteia, ora passa fome".) (Munford 1991, p. 17).	Como lembram os historiadores da cidade [...] "[...]" (Munford 1991, p. 17).

CEL-CaRo	überliefert	739	758	19	69,78%	1059	Um dos principais empecilhos nessa empresa era a falta de Estado: como os índios não tinham Rei era “difícil assentar coisa fixa”, fazendo com que se mudassem continuamente e permanecessem dispersos[32 É interessante a associação feita nesses documentos entre <i>nomadismo</i> e <i>dispersão</i> , que indica que a questão da <i>permanência (movimento)</i> na definição da ordem urbana é indissociável da questão da <i>concentração (quantidade)</i> proposta por Orlandi (1999, 2004): a cidade é, de acordo com essa autora, um espaço caracterizado pela existência de “muito, do mesmo, no mesmo lugar” (cf. Rodríguez-Alcalá 2003).], como lemos, entre outras, numa carta do Pe. Luis de Grã (1523 - 1609): O que maior dificuldade nos faz é a <i>mudança contínua</i> desta gente, que não atura em um lugar senão muito pouco. [...] O pior é que não se mudam juntos senão espargidos. Isto faz que seja necessário gastar o tempo com pouca gente; e esta, quando se gastaram três ou quatro anos com ela, <i>muda-se e perde tudo</i> , porque não é gente que perseverar, se os deixam; e os moços <i>espargidos</i> seguem a seus pais. (apud Leite 2004, p. 302, grifos nossos).	"[...] [...] como lemos, entre outras, numa carta do Pe. Luis de Grã (1523 - 1609): [eingerückt [...] (apud Leite 2004, p. 302, grifos nossos).
CEL-CaRo	überliefert	794	799	5	74,98%	1059	O Pe. José de Anchieta (1534 - 1597) queixava-se de perder o “fruto da catequese”, ou parte dele, “pela instabilidade dos índios, e que eles, ao retirarem-se para outros sítios, entregues a si-próprios, voltavam aos costumes antigos” (cf. Leite 2004, p. 303).	O Pe. José de Anchieta (1534 - 1597) queixava-se de [...] [...] [...] [...] cf. Leite 2004, p. 303)
CEL-CaRo	überliefert	799	813	14	75,45%	1059	O Pe. Juan de Azpilcueta (1522-3 - 1557) justificava em virtude dessa “mudança imprevista” dos índios sua negativa a ministrar-lhes o batismo: Allende de otras particulares razones, dos principales me convidan a no les administrar, que son, allende de no tener rey a quien ovedezcan, de <i>no seren sus casas fixas, de tal manera que las mudan o se mudan ellos y quando quieren</i> ; especialmente <i>cada anno las mudan las Aldeas</i> , y antes, si alguno se emborracha o se enoja, porque entonces no hazen más que tomaren un tizón de fuego y quemaren sus casas, y dellas salta a las otras por seren de palma, por donde se quema toda la Aldea [...]. Y así se mudan quando hombre menos piensa, como a mi muchas veces acontece en mis Aldeas [...]. (Carta de 28 de março de 1550 aos Padres e Irmãos de Coimbra, Baia, apud Leite 1954, p. 177-187, grifos nossos)	O Pe. Juan de Azpilcueta (1522-3 - 1557) justificava [...] [...] [...] [eingerückt [...] Carta de 28 de março de 1550 aos Padres e Irmãos de Coimbra, Baia, apud Leite 1954, p. 177-187, grifos nossos]
CEL-CaRo	überliefert	813	817	4	76,77%	1059	Solicitava por isso o missionário [eingerückt: que se funde una casa para doctrina de tales almas, pues <i>sus casas son tan mudables, que lo que les enseño a los hijos, desmanchan los padres con sus perversas malicias y costumbres, llebándolos adonde quieren y a ellos más agrada.</i> (ibidem, grifos nossos).]	Solicitava por isso o missionário [eingerückt: [...] (ibidem, grifos nossos)]
CEL-CaRo	überliefert	818	823	5	77,24%	1059	A mobilidade das línguas, por sua vez, era sinal de <i>confusão de ideias</i> , como se depreende das palavras do Pe. Fernão Cardim (1548-9 - 1625): “Este gentio parece que não tem conhecimento do principio do Mundo, do diluvio parece que tem alguma noticia, mas como não tem escripturas, nem caracteres, a tal noticia é escura e confusa” (Cardim /1584/ 1939, p. 142).	como se depreende das palavras do Pe. Fernão Cardim (1548-9 - 1625): “[...]” (Cardim /1584/ 1939, p. 142)
CEL-	überliefert	823	827	4	77,71%	1059	Uma vez escrita e “reduzida à arte”, a língua surgiu “uniformizada e ordenada,	[...] [...] [...] [...] [...] [...] [...] (ibidem, p.

CaRo							fácil, elegante, suave e copiosa”, apta para traduzir as “verdades da fé” e as orações (<i>ibidem</i> , p. 194, <i>apud</i> Leite 1957, p. 548-9).	194, <i>apud</i> Leite 1957, p. 548-9).
CEL-CaRo	überliefert	848	861	13	80,08%	1059	Ele designava, ao mesmo tempo, a <i>redução das almas</i> “à fé”, da <i>língua</i> “à escrita e à <i>Arte</i> ” e do <i>índio</i> a “vida humana e <i>civilizada</i> ” em povoados permanentes chamados, precisamente, de <i>reduções</i> , como nos conta o padre jesuíta Antonio Ruiz de Montoya (1585 - 1652), autor da primeira gramática publicada de guarani: Llamamos <i>reducciones</i> a los pueblos de Indios, que uiuiendo a su antigua vsança en montes, sierras, y valles, en escondidos arroyos, en tres, quatro, o seis casas solas, separados a legua, dos, tres, y mas vnos de otros, <i>los reduxo</i> la diligencia de los Padres a <i>poblaciones grandes</i> , y a <i>vida política y humana</i> , a beneficiar algodon cõ que se vistan.” (Ruiz de Montoya 1639; <i>apud</i> Melià 1969 I, p. 90) (grifos nossos).	Ele designava [...] “[...]” [...] “[...]” [...] “[...]” [...] “[...]” como nos conta o padre jesuíta Antonio Ruiz de Montoya (1585 - 1652), autor da primeira gramática publicada de guarani [eingerückt: [...]] (Ruiz de Montoya 1639; <i>apud</i> Melià 1969 I, p. 90) (grifos nossos)]
RBLA-EIDe	überliefert	3	7	4	0,35%	846	É voz corrente há algum tempo que o ensino da língua materna é muito mais do que ensinar a sua gramática (no sentido tradicional da palavra), decorar normas que a regem, dominar uma vasta nomenclatura que só aos gramáticos interessa (cf. GERALDI, 2003)	É voz corrente [...] (cf. GERALDI, 2003)
RBLA-EIDe	überliefert	375	380	5	44,33%	846	Foi Reichenbach (1947/1966) o primeiro lógico a formalizar uma interpretação temporal das línguas naturais, estabelecendo três pontos teóricos na linha do tempo: ao momento da produção e ao momento do processo, ele acrescenta o momento psicológico de referência (cf. CORÔA, 2005, p.20; BRONCKART, 2003, p.276).	Reichenbach (1947/1966) o primeiro lógico a formalizar[...] (cf. CORÔA, 2005, p.20; BRONCKART, 2003, p.276)

Textprobe	EM	Beginn (Z.)	Ende (Z.)	Länge Analysebereich (Z.)	Position Beginn/Länge	Textlänge (Z.)	Analysesegment	Realisierung EM
LO-NiSchu	allgemein	39	43	4	6,63%	588	Ausgangspunkt sind Beobachtungen, nach denen ein rein kommunikativer Unterricht mit ausreichendem Input und vielfältigen Interaktionsmöglichkeiten nicht ausreicht, damit Lernende eine native oder zielsprachennahe grammatische Kompetenz aufbauen.	Ausgangspunkt sind Beobachtungen, nach denen
LO-NiSchu	allgemein	59	63	4	10,03%	588	Wie die umfangreiche Literatur zu Tempus und Aspekt im Zweitspracherwerb zeigt, sind temporale und aspektuale jedoch Konzepte aufs Engste miteinander verbunden	Wie die umfangreiche Literatur zu [...] zeigt
LO-NiSchu	allgemein	63	69	6	10,71%	588	In vielen Spracherwerbsstudien werden die Konzeptbereiche beleuchtet, die der Produktion und Rezeption von Tempora kognitiv zugrunde liegen. Hierbei spielen neben temporalen Konzepten wie Vorzeitigkeit, Gleichzeitigkeit und Nachzeitigkeit auch aspektuale Konzepte wie Abgeschlossenheit, Verlauf, Resultativität und Habitualität eine zentrale Rolle.	In vielen Spracherwerbsstudien werden die Konzeptbereiche beleuchtet
ZfAL-ThoMe	allgemein	13	15	2	1,32%	983	Während der Ausdruck „Lebenswelt“ in seiner umgangssprachlichen Verwendung schlicht die Lebenswelt der Menschen benennt,	in seiner umgangssprachlichen Verwendung
ZfAL-ThoMe	allgemein	128	130	2	13,02%	983	eine emotive Dimension sozialer Verständigungsprozesse, die bereits von Dilthey sowie in der Humboldt folgenden Tradition hervorgehoben wurde.	die von der Humboldt folgenden Tradition hervorgehoben wurde
ZfAL-ThoMe	allgemein	449	452	3	45,68%	983	Kollektive Befindlichkeiten gelten zudem als holistisch, da sich die sprachlichen Mittel der Befindlichkeitskonstitution auf allen Ebenen des Diskurses finden lassen.	gelten als
ZfAL-ThoMe	allgemein	531	532	1	54,02%	983	so genannten „Nazi-Vergleich“	so genannten
ZfAL-ThoMe	allgemein	642	644	2	65,31%	983	entwickelt sich nachfolgend eine Debatte, ob die Entscheidung der verantwortlichen Akteure, den Flugverkehr auszusetzen, richtig und angemessen war.	entwickelt sich nachfolgend eine Debatte, ob
ZfAL-ThoMe	allgemein	799	801	2	81,28%	983	der wissenschaftlichen Verfahren, die aus Sicht der Kritiker <i>Intuition</i> , <i>Erfahrung</i> und <i>gesunden Menschenverstand</i> fehlen lassen.	aus Sicht der Kritiker
ZfAL-ThoMe	allgemein	801	803	2	81,49%	983	Dabei stellen diese die Existenz der Aschewolke insgesamt in Frage und bezeichnen diese als <i>Phantom</i> wissenschaftlicher Simulationsmodelle.	stellen diese in Frage
ZfAL-ThoMe	allgemein	803	806	3	81,69%	983	Der Mensch habe sich demnach nicht nur gegen die Natur als solche, sondern gleichfalls gegen seine eigene Natur gewandt und vermag die selbst geschaffene <i>Technik</i> nicht mehr sinnvoll zu beherrschen.	habe
ZfAL-ThoMe	allgemein	809	821	12	82,30%	983	Die Missachtung der Natur an sich sowie der menschlichen Natur im Besonderen erscheint durchgängig als Irrtum; es mangelt am rechten Sinn für die Welt sowie an einem angemessenen Abwägen der verschiedenen Aspekte. Dieser Wert der Natur zeigt sich ebenso in anderer Hinsicht: Das Flugverbot führt zu einem Zustand, der die Natur auf eine ungewohnte Weise erfahrbar werden lässt. Das Erleben der vom Flugverkehr befreiten Natur wird als idyllisch und paradiesisch beschrieben. Der Eindruck der Stille wird mit Aspekten wie Entschleunigung und Freiheit verbunden. Bilder eines blauen Himmels werden skizziert. Insgesamt wird auf diese Weise eine Ästhetik sowie eine Poesie des Stillstandes und der	erscheint [Reihung von Verben im Indikativ Präsens]

ZfAL-ThoMe	allgemein	856	862	6	87,08%	983	wunderbaren Ruhe beschworen. Gegenüber den wissenschaftlichen Akteuren werden daher Vorwürfe laut, die eine <i>Ablehnung</i> des wissenschaftlichen Verfahrens deutlich werden lassen.	werden daher Vorwürfe laut, die
ZfAL-ThoMe	allgemein	891	894	3	90,64%	983	[Wiedergabe des allgemeinen Diskurses] so zeigt sich hier, wie leicht die Zählung der natürlichen Kräfte durch die Wiederkehr des Verdrängten in Gestalt des Vulkans aus dem Gleichgewicht gebracht werden kann.	[Wiedergabe des allgemeinen Diskurses] so zeigt sich hier,
ZGL-ChriDo	allgemein	169	171		19,93%	848	Wenngleich in neueren Textlinguistiken und Einführungen die materiale Seite von Schrift oder die multimodale Seite von Gesprächen zunehmend erwähnt wird	in neueren Textlinguistiken und Einführungen [...] erwähnt wird
ZGL-HeLo	allgemein	236	238	2	44,19%	534	Bisherige Studien zu Präsentationen fragen vor allem danach, ob der Einsatz von Präsentationssoftware Verbesserungen in der Vermittlung von Inhalten erbringt.	Bisherige Studien [...] fragen [...] danach, ob
ZGL-JüMa	allgemein	32	35	3	3,54%	903	Als ‚cultural turn‘ wird bekanntlich eine disziplinhistorische Neu- bzw. Umorientierung bezeichnet, die seit etwa zwei Jahrzehnten in den Geistes- und Sozialwissenschaften Platz gegriffen hat.	bekanntlich
ZfAL-ThoMe	berichtet	78	85	7	7,93%	983	In einem Vortrag äußert er (2005: 9) zu einer solchen Raumkonzeption: „Wir leben, wir sterben und wir lieben in einem gegliederten, vielfach unterteilten Raum mit hellen und dunklen Bereichen, mit unterschiedlichen Ebenen, Stufen, Vertiefungen und Vorsprüngen, mit harten und mitweichen, leicht zu durchdringenden, porösen Gebieten.“ Grundsätzlich wird dahingehend die Qualität des Sphärenbegriffs ersichtlich, spezifische Geltungsbereiche zu bestimmen,	In einem Vortrag äußert er (2005: 9) [...] "[...]" wird ersichtlich
LO-NiSchu	berichtet	69	73	4	11,73%	588	Um eine spracherwerbsfördernde Steuerung zu gewährleisten, ist es auch für Lern- und Lehrzwecke sinnvoll, diese aspektuale Dimension zu berücksichtigen, denn diese ist häufig "durch die Grammatik [der L1] fokussiert" (vgl. von Stutterheim/Carroll 2007).	ist sinnvoll [...] denn [...] "[...]" (vgl. von Stutterheim/Carroll 2007)
LO-NiSchu	berichtet	104	110	6	17,69%	588	die folgenden Beispiele. Sie zeigen, dass nicht jedes Perfekt durch ein Präteritum ersetzbar ist. (1) Er hat sich damit jetzt als Politgangster entlarvt. (Hörbeleg Tagesschau 19.8.03) (2) *Er entlarvte sich damit jetzt als Politgangster.	Einen ersten konkreten Hinweis liefern die folgenden Beispiele. Sie zeigen, dass [Beispiele]
LO-NiSchu	berichtet	123	124	1	20,92%	588	[Beispiel] Wie wir an (2) sehen, ist ein solche Lesart mit dem Präteritum nicht möglich.	[Beispiel] Wie wir an (2) sehen
LO-NiSchu	berichtet	136	138	2	23,13%	588	[Beispiel] Eine solche resultative Zukunftslesart lässt ein Präteritum nicht zu, wie an (4) ersichtlich ist.	[Beispiel] wie an (4) ersichtlich ist
LO-NiSchu	berichtet	240	242	2	40,82%	588	Im Default-Fall ist es die Zeit, die er betrachtet und ins Zentrum seiner Äußerung stellt, d.h. eine Topic Time im Sinne Kleins (1994: 36–58, 2009: 46).	d.h. [...] im Sinne Kleins (1994: 36–58, 2009: 46)
LO-NiSchu	berichtet	243	245	2	41,33%	588	[Beispiele] Der Nachzustand ist das Resultat eines vorangegangenen Ereignisses, wie an den Beispielen (1) und (3) ersichtlich wurde.	[Beispiele] wie an den Beispielen (1) und (3) ersichtlich wurde.
LO-NiSchu	berichtet	532	542	10	90,48%	588	Bei italienischen Lernenden beispielsweise sollten im Rahmen von Inputfluten und input enhancement lexikalische Ausdrucksmittel für imperfektive Lesarten des Perfekts sowie perfektive Lesarten des Präteritums salient gemacht werden. Denn das italienische Passato Prossimo ist im Gegensatz zum deutschen Perfekt eine perfektive Tempuskonstruktion, die nur Lesarten mit Abgeschlossenheits- und Resultativitätseffekten, jedoch keine imperfektiven Lesarten zulässt, und das italienische Imperfetto ermöglicht im Gegensatz zum deutschen Präteritum keine perfektiven Lesarten (vgl. Schumacher 2008b).	sollten [...] Denn [...] (vgl. Schumacher 2008b)
LO-NiSchu	berichtet	286	290		48,64%	588	Perspektiviert wird so nur ein Moment der Gesamtsituation des Telefonierens, der Endpunkt wird ausgeblendet. Es handelt sich um eine Situation des Verlaufs	es handelt sich [...] (vgl. Carroll/von Stutterheim 2003, Schmiedtová/von Stutterheim/Carroll

						der ongoingness (vgl. Carroll/von Stutterheim 2003, Schmiedtová/von Stutterheim/Carroll 2011)	2011)	
LO-NiSchu	berichtet	292	294		49,66%	588	Eine entsprechende Lesart können auch Präteritalformen hervorrufen, was in (11) ersichtlich wird. (11) Als wir nach Hause kamen, telefonierte Paolo gerade.	was in (11) ersichtlich wird [Beispiel]
LO-NiSchu	berichtet	352	355		59,86%	588	[Beispiele] Wie wir an (9) gesehen haben, eignet sich das Präteritum gut für die Verschiebung der Origo in die fiktive Welt eines literarischen Textes. Auch an (8) ist ein entsprechender Effekt zu erkennen.	[Beispiele] Wie wir an (9) gesehen haben [...] Auch an (8) ist ein entsprechender Effekt zu erkennen.
ZfAL-ThoMe	berichtet	83	97	14	8,44%	983	Grundsätzlich wird dahingehend die Qualität des Sphärenbegriffs ersichtlich, spezifische Geltungsbereiche zu bestimmen, wobei die wechselseitige Inkommensurabilität verschiedener Sphären stärker thematisiert wird als dies beim Horizontbegriff der Fall ist (vgl. Hühn 1995: 1373). Jung (2001: 126) hat in diesem Sinn hinsichtlich des Begriffs ‚Sinnhorizont‘ gezeigt, dass die Idee eines wirkungsgeschichtlichen Bewusstseins, die Gadamer vor dem Hintergrund der Kontinuität der abendländischen Tradition voraussetzt und die die Grundlage eines umfassend begrenzenden Horizontes bildet, gerade angesichts von Fragen der kulturellen Alterität und des interkulturellen Verstehens ihre tragende Kraft verloren hat. Von daher wird ersichtlich, inwiefern sich der Sphärenbegriff von einem weit gefassten Horizontbegriff abgrenzen lässt.	Von daher wird ersichtlich,
ZfAL-ThoMe	berichtet	146	157	11	14,85%	983	Atmosphären bestehen somit nicht losgelöst von konkreten Äußerungshandlungen, sondern sind etwas, was von „den Menschen oder deren Konstellationen ausgeht und geschaffen wird“ (Böhme 1995: 22 und 33) Kollektive Befindlichkeiten bilden demnach eine Wahrnehmungswirklichkeit als Empfindungswirklichkeit, die sprachlich und multimodal konstituiert wird.	"[...]“ (Böhme 1995: 22 und 33) demnach
ZfAL-ThoMe	berichtet	170	179	9	17,29%	983	Spitzmüller und Warnke (2011: 10 und 54) schreiben in diesem Sinn: „Wissensbestände stehen nicht außerhalb der Sprache, sondern werden in diskursiver Praxis gesellschaftlich ausgehandelt und etabliert. [...] Wissen als sozial verhandeltes Gut verändert sich und wird stets neu in kommunikativen Prozessen vermessen“[4 Vgl. dazu Warnke 2007. Aus diskurslinguistischer Perspektive wird Wissen demnach nicht als objektiv fixierbare Einheit bestimmt, sondern als sozial ausgehandelte Größe, die weder meinungs- noch machtneutral ist.]	Spitzmüller und Warnke (2011: 10 und 54) schreiben in diesem Sinn: "[...]" demnach
ZfAL-ThoMe	berichtet	188	198	10	19,13%	983	Angesichts des auf diese Weise gleichfalls etablierten Zusammenhangs diskurslinguistischer und kognitiver Konzepte hat Busse (2007, 2008a, 2008b) das Projekt der Diskursanalyse insgesamt der Epistemologie zugeordnet. Demnach wird der Diskursbegriff grundlegend auf die Dimension der Wissenskonstitution bezogen, ohne zu berücksichtigen, dass Menschen nicht bloß rational handelnde Akteure sind, die auf der Basis spezifischen Wissens Entscheidungen treffen, sondern deren Handlungen vielschichtige Interessen, Wünsche und Bedürfnisse zugrunde liegen.	Busse (2007, 2008a, 2008b) [...] Demnach

ZfAL- ThoMe	berichtet	242	254	12	24,62%	983	sie „haben Einfluss auf jede Wahrnehmung, jedes Urteil, jede Erinnerung, jedes Lernen, Denken, Handeln, so dass man vielleicht behaupten kann, dass sie es sind, die un-serer Welt Sinn verleihen [...]“ (Hermanns 2002: 68). In ganz ähnlicher Weise hat Wengeler (2008: 217) die Bedeutung kollektiver Anschauungen, Haltungen und Emotionen im Kontext der linguistischen Mentalitätsgeschichte thematisiert, ohne allerdings der emotiven Dimension eine eigene Untersuchung zu widmen. Von daher zeigt sich, dass sich soziale Mentalitäten als die Gesamtheit des Denkens, Wollens und Fühlens bestimmter Gruppen oder _ wie Hermanns (2002: 81) betont hat _ als die Gesamtheit der gewohnten Einstellungen fassen lassen.	[...] "[...]" (Hermanns 2002: 68) [...] (Wengler 2008: 217) Von daher zeigt sich, dass [...] lassen
ZfAL- ThoMe	berichtet	289	303	14	29,40%	983	Die darstellende Sprachfunktion steht im Vordergrund, wohingegen die expressive Funktion des Sprachhandelns kaum systematisch behandelt wird (vgl. dazu Fiehler 1995: 1426). Von Polenz (1988: 223 f. sowie 229) spricht daher von einem Restbereich der Sprachpragmatik, worunter er vor allem Fragen der Beziehungskonstitution fasst, die andernorts keinen Platz finden. [...] Demnach besteht innerhalb der linguistischen Tradition eine systematische Ungleichbehandlung der verschiedenen Bedeutungsaspekte und Sprachfunktionen, die sich als allgemein anerkannter Standard durchgesetzt hat.	(vgl. dazu Fiehler 1995: 1426). Von Polenz (1988: 223 f. sowie 229) spricht daher von [...] Demnach
ZfAL- ThoMe	berichtet	332	352	20	33,77%	983	[Darlegung der Aussagen anderer Autoren] Die benannten Aspekte verdeutlichen, dass Emotionen hinsichtlich der Bewertung spezifischer Referenzbereiche sowie für die Evaluation von Ereignissen von zentraler Bedeutung sind.	[Darlegung der Aussagen anderer Autoren] Die benannten Aspekte verdeutlichen, dass
ZfAL- ThoMe	berichtet	364	373	9	37,03%	983	Während sich seitens des Einzelnen subjektive Erlebensformen aufbauen, bilden sich seitens der Gemeinschaft kollektive emotionale Befindlichkeiten aus, die losgelöst von den Akteuren und hervorgehend aus der Gesamtheit der Äußerungen in einem Diskurs als allgemeine Atmosphären kollektiven Befindens untersucht werden können. Ob wir hinsichtlich eines spezifischen Gegenstandsbereichs Unbehagen oder Angst, Wohlwollen oder Ablehnung empfinden, ist demnach keine bloß individuelle Angelegenheit, sondern diskursiv vermittelt.	[Diskursanalyse] demnach
ZfAL- ThoMe	berichtet	373	379	6	37,95%	983	Vester (1991: 124) geht daher davon aus, dass Gemeinschaften insgesamt ein emotionales Klima entwickeln, das das Handeln der Individuen prägt. Hinsichtlich der gesellschaftlichen Konstruktion unterscheiden sich kollektive Befindlichkeiten demnach nicht von Wissens- und Aussagesystemen, die ebenfalls sozial konstruiert sind.	Vester (1991: 124) geht daher davon aus, dass [...] demnach
ZfAL- ThoMe	berichtet	384	391	7	39,06%	983	Wie Schwarz-Friesel (2007: 6) betont hat, werden durch Äußerungen somit „Emotionen ausgedrückt und benannt, geweckt, intensiviert sowie konstituiert.“ In diesem Sinn lassen sich Texte und Diskurse als Belege kollektiver Befindlichkeiten auffassen, wobei die Äußerungen selbst das Medium der Darstellung und Konstitution der Empfindungswirklichkeit von Menschen bilden.	Wie Schwarz-Friesel (2007: 6) betont hat, [...] "[...]" In diesem Sinne lassen sich
ZfAL- ThoMe	berichtet	593	608	15	60,33%	983	[Erkenntnisse anderer Autoren] wird deutlich, dass diese Punkte sich durchweg als Aspekte begreifen lassen, die der journalistischen Auswahl und Aufbereitung von Nachrichten zugrunde liegen	[Erkenntnisse anderer Autoren] wird deutlich, dass diese Punkte [...]

ZfAL- ThoMe	berichtet	700	708	8	71,21%	983	Folgende sprachliche Mittel sind in diesem Abschnitt für die Befindlichkeitskonstitution von Bedeutung: Vorsicht _ wollte _ verantwortlich sein? _ es geht auch nicht / es geht darum _ so sehr _ erzwungen _ keinen Raum für Erfahrung, Intuition _ gesunden Menschenverstand. Schirmmacher entwickelt somit eine ablehnende Haltung gegenüber den politischen Akteuren sowie konkret gegenüber der allgemeinen Bewertung wissenschaftlicher Simulationsmodelle.	Folgende sprachliche Mittel [...] somit
ZfAL- ThoMe	berichtet	900	913	13	91,56%	983	Das innerhalb des Diskurses artikulierte Unbehagen in der Kultur erscheint demnach als Unbehagen an der gesellschaftlich konstituierten Grenze von Kultur und Natur, wobei sich der Bruch des Menschen mit der Natur als problematisch erweist und dessen Thematisierung zugleich das verloren gegangene Gleichgewicht wiedereinfordert. Der Vulkan, der u. a. als sprachlich-diskursiv konstituiertes Ungetüm den Menschen in seine Grenzen weist, wird demnach nicht als das andere der Kultur verstanden, sondern erscheint in seiner Gefährlichkeit als menschengemacht. Natur wird daher grundlegend von Seiten der Kultur verstanden. Was sich folglich innerhalb des Diskurses um den Ausbruch des isländischen Vulkans zeigt, entspricht der allgemeinen Diagnose Z' iz ˘eks	Das innerhalb des Diskurses artikulierte [...] folglich
ZfAL- ThoMe	berichtet	935	938	3	95,12%	983	Von daher lässt sich erkennen, dass selbst noch der Argumentation der Vertreter ökonomischer Interessen der Wert der Natur zugrunde liegt und deren Prämissen bestimmt.	Von daher lässt sich erkennen, dass
ZfAL- ThoMe	berichtet	976	980	4	99,29%	983	„Die allgemeine Ästhetik hat die Aufgabe, diesen breiten Bereich ästhetischer Wirklichkeit durchsichtig und sprachfähig zu machen.“ (Böhme 1995: 49) Die Analyse der Befindlichkeitskonstitution hat somit auch einen kritischen Wert in der Diagnose gegenwärtiger Befindlichkeiten,	"[...]“ (Böhme 1995: 49) somit
ZfAL- ThoMe	berichtet	867	885	18	88,20%	983	Vielmehr werden jene allgemeinen Befindlichkeiten als Resultat einer selbstgeschaffenen gesellschaftlichen sowie wissenschaftlich-technischen Komplexität bestimmt, die dem entgegen mit einem allgemeinen Wohlbefinden gegenüber einer beruhigten Natur und dem Gefühl der Sehnsucht nach einer natürlicheren Welt einhergehen. Die innerhalb des Diskurses konstituierte Beziehung und Grenze von Natur und Kultur wird somit thematisch, da die gesamtgesellschaftliche sowie die wissenschaftliche Aneignung der Natur als widernatürlich charakterisiert werden. Die Natur tritt auf diese Weise über die verschiedenen Diskursbereiche und Positionen hinweg als übergreifender Wert hervor, wobei deren Wertschätzung einem negativen Grundgefühl entspricht, dass aus der ansonsten weitgehend unbehaglichen Atmosphäre des sozialen Daseins resultiert. Ohnmacht und Unzufriedenheit korrespondieren folglich mit dem entgegengesetzten Gefühl der Sehnsucht, wobei die Atmosphäre insgesamt durch den Wunsch nach einer veränderten Beziehung von Mensch und Natur geprägt ist. Als übergreifende Atmosphären können daher konstatiert werden: [Grafik] Übergreifende Atmosphäre	[Beschreibung des Diskurses] können daher konstatiert werden:
ZGL- ChriDo	berichtet	267	269		31,49%	848	drei dieser Elemente sind mit Stöckl (2004b) <i>mikrotypographisch</i> aufgrund der gewählten Schriftgröße markiert:	sind mit Stöckl (2004b)
ZGL- ChriDo	berichtet	338	341		39,86%	848	Mit Stöckl (2004b: 43) lassen sich diese meso- und makrotypographischen Umsetzungen der Textaussage und -thematik als „meso- bzw. makrotypographisches Dispositiv“ verstehen,	Mit Stöckl (2004b: 43) lassen sich [...] "[...]"
ZGL-	berichtet	349	353		41,16%	848	Im von Polenzschen Sinne (2008: 25) ist dies <i>komprimiert</i> , da die Kurzwortbil-	Im von Polenzschen Sinne (2008: 25) ist dies

ChriDo						dung ICE und deren Charakterisierung als 1653 für den Kontext Bahnhof entkomprimiert bzw. entschlüsselt werden müssen	[...] da	
ZGL-ChriDo	berichtet	375	380	44,22%	848	Dass neue Kommunikationsformen wie Chats oder Anzeigetafeln (am Bahnhof, Flughafen, vor Parkhäusern oder auf Autobahnen) aber keine Sonder- oder Grenzfälle in den Nutzungsmöglichkeiten von Schrift sind, muss in der die Medialitätsvergessenheit überwindenden Linguistik (s.o.) offensichtlich noch weiter etabliert werden.	[Beiträge anderer Autoren zu Beginn des Textes] Dass [...], muss [...] (s.o.) offensichtlich [...] werden	
ZGL-HeLo	berichtet	472	477	5	88,39%	534	[Beispiel] Nachdem der zirkuläre Betrachtungsweg einmal durchlaufen ist, kennzeichnet er diesen dann in (11) als Kreislauf. Der dargestellte Kreislauf wird also im Rahmen eines narrativen Textmusters durch einen „kreisenden“ Betrachtungsweg erläutert, das Dargestellte durch den Rezeptionsweg nachgezeichnet.	[Beispiel] also
ZGL-JüMa	berichtet	24	32	8	2,66%	903	Sprachgeschichte hat [...] ihre Aufgaben in einem weiteren, sozialhistorischen Rahmen. Sie ist sogar ein zentraler Bestandteil von Sozialgeschichte [...], da Sprache für Aufbau, Erhaltung und Veränderung von Gesellschaftsstrukturen und gesellschaftliche Tätigkeiten konstitutiv ist. (v. Polenz 1998: 41) Akzeptiert man diese Prämisse, so kommt man nicht daran vorbei, sich auch Gedanken über die wechselseitige Bezogenheit von Sprache und Kultur zu machen.	[eingerrückt: [...]] (v. Polenz 1998: 41)] Akzeptiert man diese Prämisse, so kommt man nicht daran vorbei
ZGL-JüMa	berichtet	129	134	5	14,29%	903	[Auflistung von Theorien] Auffällig ist in der Rückschau, dass im ersten Drittel des 20. Jahrhunderts eine Häufung von Konzeptionen vorliegt, die möglicherweise in antagonistischer Reaktion auf junggrammatische Vorstellungen (vgl. Maas 1987: 87f.) die Sprache in besonderem Maße als soziale und kulturelle Tatsache thematisieren.	[Auflistung von Theorien] Auffällig ist in der Rückschau
ZGL-JüMa	berichtet	480	483	3	53,16%	903	Wie etwa aus Untersuchungen von Dieter Breuer zur ‚literarischen Szene‘ um 1600 hervorgeht (vgl. Breuer 1971), kann von einer kulturellen Einheitlichkeit absolut keine Rede sein.	Wie etwa aus Untersuchungen von Dieter Breuer zu [...] hervorgeht (vgl. Breuer 1971)
ZGL-JüMa	berichtet	538	546	8	59,58%	903	Nürnberg nach 1525 Mein knapper Überblick orientiert sich an Überlegungen, die Peter O. Müller unter Berücksichtigung der erfreulich gehäuft vorhandenen sprachhistorischen Arbeiten zum spätmittelalterlichen und frühneuzeitlichen Nürnberg angestellt hat. Seine eigene, exemplarisch gearbeitete Darstellung anhand ausgewählter Schreibtexte führt die Veränderungen im Schreibusus plastisch vor Augen (vgl. Müller 2002: 56–72).	Mein knapper Überblick orientiert sich an Überlegungen, die Peter O. Müller unter Berücksichtigung der erfreulich gehäuft vorhandenen sprachhistorischen Arbeiten zum spätmittelalterlichen und frühneuzeitlichen Nürnberg angestellt hat. ... (vgl. Müller 2002: 56–72)
ZGL-JüMa	berichtet	703	707	4	77,85%	903	Es scheint wohl eher so zu sein, dass im Gefolge des dynastischen Wechsels eine massive Etablierung gegenreformatorischer Kultur am Rhein zu verzeichnen ist, dass aber gerade die Auswirkungen auf die sprachliche Seite unterschiedlich sind	Es scheint wohl eher so zu sein, dass [...] (vgl. zum Folgenden Macha 1991, 1993 und 1998)
ZGL-ChriDo	berichtet	369	373		43,51%	848	Dass Liedtke trotz dieser feinen Unterscheidung selbst Medialität nicht per se als konstitutiv betrachtet, wird beispielsweise durch Formulierungen wie „allerdings ist auch hier eine medienspezifische Ausformung des Kriteriums zu beobachten“ (Liedtke 2009: 83) deutlich	Dass [...], wird durch Formulierungen wie "[...]" (Liedtke 2009: 83) deutlich
ZGL-ChriDo	berichtet	248	251		29,25%	848	Wenn das als begrenzt identifizierte ein Text ist, muss es inhaltlich zusammengehören und im satzsemantischen Sinn <i>eine Aussage über einen Gegenstand</i> machen, Referenz und Prädikation beinhalten (vgl. von Polenz 2008).	(vgl. von Polenz 2008)
ZGL-ChriDo	direkt	210	214		24,76%	848	So erfasst der schnelle Blick auf die Leuchtfeldanzeige am Bahnsteig 8 in Erfurt (siehe Abb. 4) neben der Digitalität des Schrifttextes die robuste Materialität des Anzeigemediums und dessen Platzierung über Kopf.	erfasst der schnelle Blick [Abb. / Foto]

ZGL-ChriDo	direkt	215	218		25,35%	848	der allein temporär sichtbare Schrifttext und das an einem Bahnsteig dauerhaft angebrachte Übertragungsmedium fern der Griffnähe, nicht grundlegend in der Analyse zu berücksichtigen	sichtbare [Abb. / Foto]
ZGL-ChriDo	direkt	241	248		28,42%	848	[Fotografie] Sie ist über Kopf angebracht (siehe vergleichbar Abb. 3) an einem Ort, der aufgrund von verschiedenen, vor Ort sichtbaren intertextuellen Hinweisen (u. a. deiktische Richtungsweisung durch Pfeile und die „8“ auf dem Weg hierhin sowie mehrfache Sichtbarkeit der „8“ in Relation zur „7“ am Bahnsteig gegenüber, siehe auch Abb. 3) als Gleis 8 des Hauptbahnhofs Erfurt identifizierbar ist.	[Fotografie] [...] ist [...] (siehe vergleichbar Abb. 3) [...] sichtbaren
ZGL-ChriDo	direkt	454	458		53,54%	848	Konträr zu den Anzeigetafeln im Eingangsbereich von Bahnhöfen (siehe Abb. 5), auf denen für alle den Bahnhof betretenden Reisenden die Abfahrtszeiten der nächsten Stunde zu lesen sind, beinhaltet die Leuchtfeldanzeige nur die Angaben zu <i>einer</i> Zugabfahrt.	(siehe Abb. 5) [...] beinhaltet
LO-NiSchu	konkret	46	51	5	7,82%	588	Um sie in ihrem Lernprozess auf dem Weg zu einer zielsprachennahen grammatischen Kompetenz zu unterstützen, ist es somit notwendig, auch die Formen sprachlicher Ausdrücke – im Zusammenhang mit ihren Bedeutungen – salient zu machen (vgl. Van Patten 2004, Wong 2005, Handwerker 2009, Handwerker/Madlener 2009: 31–37).	(vgl. Van Patten 2004, Wong 2005, Handwerker 2009, Handwerker/Madlener 2009: 31–37)
ZfAL-ThoMe	konkret	692	700	8	70,40%	983	Schirmmacher schreibt in seinem Beitrag „Plötzlich sind wir alle Zuschauer“ mit Bezug auf die Bedeutung wissenschaftlicher Simulationsmodelle: Die Vorsicht der Behörden ist verständlich. Wer wollte für einen Absturz verantwortlich sein? Es geht auch nicht darum, die Triftigkeit von Simulationen prinzipiell zu bestreiten. Es geht darum, dass sie so sehr als Tatsachen gehandelt werden, dass Entscheidungsabläufe erzwungen werden, die keinen Raum mehr für Erfahrung, Intuition, vulgo: den gesunden Menschenverstand lassen.	Schirmmacher schreibt in seinem Beitrag „Plötzlich sind wir alle Zuschauer“ [...]: [kursiv]
LO-NiSchu	konkret	62	63	1	10,54%	588	prägen den Aufbau von temporalen Ausdrücken in Lernersprachen (vgl. Bardovi-Harlig 2000)	(vgl. Bardovi-Harlig 2000)
LO-NiSchu	konkret	118	123	5	20,07%	588	Resultatslesarten weisen oft telische Ausdrücke auf, weil sich in der Verbsemantik verankerte inhärente Endpunkte und ihre Nachzustände besonders gut dafür eignen, ins Zentrum der Aussage gerückt zu werden (vgl. Musan 2002: 97, Schumacher 2005: 164–168).	(vgl. Musan 2002: 97, Schumacher 2005: 164–168)
LO-NiSchu	konkret	147	151	4	25,00%	588	Die Situationen des Sich-Entlarvens werden als abgeschlossen, mit einer rechten Grenze, gleichsam "von außen" perspektiviert, um die gängigsten Metaphern für die Beschreibung des perfektiven Aspekts heranzuziehen (vgl. Klein 2009: 52–56; von Stutterheim/Carroll/Klein 2009: 198).	(vgl. Klein 2009: 52–56; von Stutterheim/Carroll/Klein 2009: 198)
LO-NiSchu	konkret	151	156	5	25,68%	588	Die Differenz zwischen (5) und (6) ist nicht aspektual, sondern liegt in der subjektiven, sprecherbezogenen Dimension der Distanz begründet, die sich durch Weinrichs (1993) Konzepte des Erzählens und Besprechens erfassen lässt (vgl. auch Willkop 2003a, b).	(vgl. auch Willkop 2003a, b)
LO-NiSchu	konkret	162	167	5	27,55%	588	wird das Perfekt gewählt, weil der Sprecher der vergangenen Situation Relevanz für die unmittelbare Gegenwart der Sprechsituation beimisst bzw. eine gespannte Rezeptionshaltung beim Leser evoziert und damit seine Bereitschaft signalisiert, über seine Äußerungen – virtuell – zu diskutieren (vgl. Weinrich 1993: 198–207).	(vgl. auch Willkop 2003a, b)
LO-NiSchu	konkret	199	204	5	33,84%	588	Es handelt sich um den Beginn von Alessandro Bariccos Questa Storia in seiner deutschen Übersetzung. (9) Lau die Mainacht Paris neunzehn hundert drei. Hunderttausend Pariser ließen die Hälfte der Nacht in ihren Wohnungen zurück,	Es handelt sich um den Beginn von Alessandro Bariccos Questa Storia in seiner deutschen Übersetzung. (Baricco 2008: 7)

							als sie zu den Bahnhöfen Saint-Lazare und Montparnasse strömten. (Baricco 2008: 7)	
LO-NiSchu	konkret	214	216	2	36,39%	588	Unter einer Konstruktionsbedeutung wird hier nicht eine Invariante verstanden, die in jeder Lesart zu den gleichen Bedeutungseffekten führt (vgl. Welke 2010: 17)	(vgl. Welke 2010: 17)
LO-NiSchu	konkret	226	232	6	38,44%	588	So wird Lehrenden eine Grundlage dafür an die Hand gegeben, Form-Bedeutungszusammenhänge im Sinne einer formfokussierten Steuerung salient zu machen und auf kognitive Lernerfragen zu reagieren, die auf dem Bemühen basieren, systematische Form-Bedeutungszusammenhänge in der L2 herzustellen (vgl. Eckerth 1998: 79, Handwerker 2002: 215, Schumacher 2005: 58–61).	(vgl. Eckerth 1998: 79, Handwerker 2002: 215, Schumacher 2005: 58–61)
ZGL-ChriDo	konkret	4	6		0,47%	848	die von Jäger diagnostizierte „Medialitätsvergessenheit“ überwunden (vgl. u.a. Jäger 2010; hierzu auch Habscheid 2011).	die von Jäger diagnostizierte "[...] [...]" (vgl. u.a. Jäger 2010; hierzu auch Habscheid 2011)
LO-NiSchu	konkret	341	345	4	57,99%	588	Mit einem Perfekt signalisiert der Schreiber eine subjektive Nähe zu seiner Äußerung, mit einem Präteritum eine subjektive Distanz, was an der Diskussion von (5) vs. (6) im Rahmen der Konzepte des Besprechens und Erzählens gezeigt wurde.	was an der Diskussion von (5) vs. (6) im Rahmen der Konzepte des Besprechens und Erzählens gezeigt wurde
LO-NiSchu	konkret	373	377	4	63,44%	588	Unter einer formfokussierten Steuerung verstehe ich in Anlehnung an Ellis (2001) [eingerückt: [...] any planned or incidental instructional activity that is intended to induce language learners to pay attention to linguistic forms. (Ellis 2001: 1f.)]	verstehe ich in Anlehnung an Ellis (2001) [eingerückt: [...]] (Ellis 2001: 1f.)]
LO-NiSchu	konkret	399	403	4	67,86%	588	Hierbei können explizitere oder implizitere didaktische Strategien angewandt werden, die den Input gezielt strukturieren oder den Output gezielt auslösen (vgl. Ellis 2001: 17–20, VanPatten 2004, Handwerker 2009: 97–105).	(vgl. Ellis 2001: 17–20, VanPatten 2004, Handwerker 2009: 97–105)
LO-NiSchu	konkret	408	412	4	69,39%	588	die darauf abzielen, den Input so zu modifizieren, dass im Rahmen von kommunikativen, auf die Bedeutung ausgerichteten Aufgaben Formmerkmale salient gemacht werden (vgl. Ellis 2001: 20–22, Wong 2005, Handwerker 2009: 98–99, Handwerker/Madlener 2009: 33–35).	(vgl. Ellis 2001: 20–22, Wong 2005, Handwerker 2009: 98–99, Handwerker/Madlener 2009: 33–35)
LO-NiSchu	konkret	412	417	5	70,07%	588	Auch outputorientierte Lernaufgaben (tasks) fokussieren eine spezifische L2-Struktur, die dafür notwendig ist, die insgesamt kommunikativ ausgerichtete Aufgabenstellung zu erfüllen (vgl. Eckerth 2003: 34–37, Ellis 2003: 152–157, Schoormann/Schlak 2010: 17).	(vgl. Eckerth 2003: 34–37, Ellis 2003: 152–157, Schoormann/Schlak 2010: 17)
LO-NiSchu	konkret	419	426	7	71,26%	588	Da die Lehrenden auf Lerneräußerungen oder kommunikative Missverständnisse reagieren (reactive focus on form) oder aber mögliche Lernschwierigkeiten bei Form-Bedeutungszuordnungen in einer entstandenen Interaktion vorhersehen und "präventiv" fokussieren (pre-emptive focus on form), wird die Aufmerksamkeit von Lernenden auf eine Vielzahl an sprachlichen Strukturen gelenkt (vgl. Ellis 2001: 22–24, Nassaji/Fotos 2007: 13).	(vgl. Ellis 2001: 22–24, Nassaji/Fotos 2007: 13).
LO-NiSchu	konkret	450	456	6	76,53%	588	Die Verfahren der Formfokussierung innerhalb eines insgesamt bedeutungszentrierten Unterrichtsgeschehens lassen sich nach ihrem Grad an Aufdringlichkeit, mit der in das kommunikative Geschehen eingegriffen wird, klassifizieren (vgl. Doughty/Williams 1998: 258, Handwerker 2009: 98, Handwerker/Madlener 2009: 33, Schifko 2011: 145)	(vgl. Doughty/Williams 1998: 258, Handwerker 2009: 98, Handwerker/Madlener 2009: 33, Schifko 2011: 145)
LO-NiSchu	konkret	483	486	3	82,14%	588	Hypothese, nach der die an der morphosyntaktischen Oberfläche gleichen Konstruktionen (sein-Perfekt und Zustandspassiv) die gleiche Bedeutung haben (vgl. Schumacher 2005: 59).	(vgl. Schumacher 2005: 59)
LO-NiSchu	konkret	498	503	5	84,69%	588	Um für Lernende weitere Verbindungen von Formen und Bedeutungen salient zu machen, eignen sich auch Textanfänge mit Plusquamperfektstrukturen, die –	vgl. Schumacher 2005: 208–210)

							wie auch das Präteritum, das ja Teil ihrer Konstruktion ist – Distanz signalisieren (vgl. Schumacher 2005: 208–210).	
ZfAL-ThoMe	konkret	8	10	2	0,81%	983	Schon mit dem Begriff des „Lebenshorizonts“ bezeichnet Dilthey eine allgemeine Begrenzung, innerhalb derer die Menschen einer Zeit leben.	mit dem Begriff des "[...]" bezeichnet Dilthey
ZfAL-ThoMe	konkret	15	17	2	1,53%	983	bezeichnet Husserl mit diesem die Gesamtheit der erworbenen Erfahrungen eines Menschen sowie in seinen späteren Arbeiten deren Intersubjektivität	bezeichnet Husserl
ZGL-HeLo	konkret	21	28	7	3,93%	534	Unter einer wissenschaftlichen Präsentation kann eine textuell organisierte Kommunikationsform verstanden werden, die sich im Wesentlichen aus der Rede eines Vortragenden, per Präsentationssoftware projizierten Texten, Grafiken, Bildern usw. (der Folien-Sequenz bzw. Projektion) und den nicht-sprachlichen Handlungen des Vortragenden auf einer (ggfs. nur angedeuteten) Bühne zusammensetzt (Performanz) (vgl. Lobin 2009).	(vgl. Lobin 2009)
LO-NiSchu	konkret	562	566	4	95,58%	588	die lexikalischen Mittel, die zu imperfektiven Lesarten des Perfekts führen (Adverbiale wie gerade, zu der Zeit, temporale als-Sätze mit atelischen Verben, Verlaufskonstruktionen wie am + Infinitiv + sein, vgl. Schumacher 2005: 276)	vgl. Schumacher 2005: 276
ZfAL-ThoMe	konkret	23	27	4	2,34%	983	Hühn (1995: 1373) hat daher festgehalten: „Die charakteristische Erschließungskraft des modernen Sphärenbegriffs zeigt sich [...] wesentlich in den Diskussionszusammenhängen der Individual- und Sozialphilosophie.“	Hühn (1995: 1373) hat daher festgehalten: "[...]"
LO-NiSchu	konkret	216	219		36,73%	588	sondern eine prinzipiell zur Verfügung gestellte Bedeutung, die im jeweiligen Kontext unterschiedlich realisiert wird (vgl. Schumacher 2005: 142; 158/59).	(vgl. Schumacher 2005: 142; 158/59)
ZGL-ChriDo	konkret	26	31		3,07%	848	Kommunikationsformen werden hier in Anlehnung an Holly (2011: 155) als „medial bedingte kulturelle Praktiken“ verstanden, die mit Medien und Zeichensystemen eine analytische Trias bilden, in der der Unterschied zwischen Medien als Hilfsmitteln und den mit ihnen möglichen „kommunikativen Arrangements“ relevant gesetzt wird.	in Anlehnung an Holly (2011: 155) [...] "[...]" [...]" "[...]"
ZfAL-ThoMe	konkret	29	34	5	2,95%	983	Humboldt geht davon aus, dass der Bezug des Ich zu einem Du eine spezifische Sphäre konstituiert, die er als Sphäre des gemeinsamen Handelns charakterisiert und die sich von der Beziehung zu einem Er unterscheidet, das der allgemeinen Sphäre aller Wesen angehört.	Humboldt geht davon aus, dass
ZfAL-ThoMe	konkret	34	39	5	3,46%	983	Anschließend an einen solchen Gebrauch verwendet Buber den Begriff der Sphäre in seiner dialogphilosophischen Konzeption für die gesamte Vielfalt der Beziehungen, die wir mit anderen Menschen unterhalten, wobei diejenigen, die sich in der Sprache vollziehen, als die bedeutendsten gelten (1995: 97).	verwendet Buber den Begriff [...] für [...] (1995: 97)
ZfAL-ThoMe	konkret	40	46	6	4,07%	983	Insgesamt wird eine solche Beziehung daher als gefühlhaft verstanden, wobei Buber am Beispiel der Liebe hervorhebt, dass diese gerade <i>zwischen</i> dem Ich und dem Du besteht und das Du nicht bloß <i>Gegenstand</i> des Gefühls ist.	verstanden, wobei Buber hervorhebt
ZfAL-ThoMe	konkret	47	50	3	4,78%	983	Auch Lew Jakubinskij schließt an Humboldt an, ohne jedoch den Begriff der Sphäre explizit zu verwenden. Allerdings hebt er (2004: 397 f.) in seinem Beitrag <i>Über die dialogische Rede</i> die Bedeutung von Tonus und Temperatur hervor	Auch Lew Jakubinskij schließt an Humboldt an [...] hebt er (2004: 397 f.) hervor
ZGL-JüMa	konkret	60	64	4	6,64%	903	Der Sammelband ‚Sprachgeschichte als Kulturgeschichte‘ (Gardt u. a. 1999) schließlich identifiziert beides miteinander, schließt also die Sprachgeschichte expressis verbis in die Kulturgeschichte ein et vice versa.	Der Sammelband ‚Sprachgeschichte als Kulturgeschichte‘ (Gardt u. a. 1999) [...] expressis verbis
ZfAL-ThoMe	konkret	62	63	1	6,31%	983	Sloterdijk (2004: 23) widmet sich im letzten Teil seiner Sphären-Triologie einer Theorie unserer Zeit, in der er davon ausgeht, dass sich das Leben in der Gegenwart multi-perspektivisch gestaltet.	Sloterdijk (2004: 23) widmet sich im letzten Teil seiner Sphären-Triologie einer Theorie unserer Zeit, in der er davon ausgeht, dass
ZGL-JüMa	konkret	64	67	3	7,09%	903	‚Kultur‘ wird dabei verstanden als „ein Netz von Bedeutungssystemen, anhand	[...] "[...]" (Gardt et al. 1999: 1)

ZGL-JüMa	konkret	67	71	4	7,42%	903	dessen sich Menschen die Welt und ihre Situation in ihr deuten und an dem sie ihr Handeln orientieren“ (Gardt et al. 1999: 1). Man hat in einer Rezension (Reko 2002: 112) darauf hingewiesen, dass in den dreizehn Aufsätzen und vier Diskussionsbeiträgen dieses Readers ‚etwa zwanzig Definitionen‘ allein von ‚Kultur‘ zu finden sind.	Man hat in einer Rezension (Reko 2002: 112) darauf hingewiesen, dass [...] ‚[...]‘ [...] ‚[...]‘ [...]
ZfAL-ThoMe	konkret	74	78	4	7,53%	983	Foucault (1974: 20 f.) hat soziokulturelle Ordnungen stets diskontinuierlich gedacht und deutlich gemacht, dass Diskurse lediglich aus „fragmentarischen Gebieten“ und „diskontinuierlichen Inselchen“ bestehen [11. Vgl. dazu Spitzmüller/Warke 2011: 63.].	Foucault (1974: 20 f.) hat ... gedacht und deutlich gemacht, dass "[...]"
ZfAL-ThoMe	konkret	78	84	6	7,93%	983	In einem Vortrag äußert er (2005: 9) zu einer solchen Raumkonzeption: „Wir leben, wir sterben und wir lieben in einem gegliederten, vielfach unterteilten Raum mit hellen und dunklen Bereichen, mit unterschiedlichen Ebenen, Stufen, Vertiefungen und Vorsprüngen, mit harten und mitweichen, leicht zu durchdringenden, porösen Gebieten.“	In einem Vortrag äußert er (2005: 9) : "[...]"
ZfAL-ThoMe	konkret	88	96	8	8,95%	983	Jung (2001: 126) hat in diesem Sinn hinsichtlich des Begriffs ‚Sinnhorizont‘ gezeigt, dass die Idee eines wirkungsgeschichtlichen Bewusstseins, die Gadamer vor dem Hintergrund der Kontinuität der abendländischen Tradition voraussetzt und die die Grundlage eines umfassend begrenzenden Horizontes bildet, gerade angesichts von Fragen der kulturellen Alterität und des interkulturellen Verstehens ihre tragende Kraft verloren hat.	Jung (2001: 126) hat gezeigt, dass
ZfAL-ThoMe	konkret	86	88	2	8,75%	983	wobei die wechselseitige Inkommensurabilität verschiedener Sphären stärker thematisiert wird als dies beim Horizontbegriff der Fall ist (vgl. Hühn 1995: 1373)	(vgl. Hühn 1995: 1373)
ZGL-JüMa	konkret	91	94	3	10,08%	903	In polemischer Frontstellung zu Ferdinand de Saussure hatte Karl Voßler 1925 dessen ‚trockene Linguistik‘ als Wissenschaft charakterisiert, die gewissermaßen ‚mit Ausschluß von Licht und Luft‘ arbeite (vgl. Voßler 1925: 217).	Karl Voßler 1925 [...] ‚[...]‘ [...] ‚[...]‘ [...]
ZfAL-ThoMe	konkret	104	106	2	10,58%	983	Mittels des Begriffs der Sinnlichkeit fokussiert er nicht Prozesse der Wahrnehmung, sondern „was man empfindet: Atmosphären“ (Böhme 1995: 15).	[...] "[...]" (Böhme 1995: 15)
ZfAL-ThoMe	konkret	111	114	3	11,29%	983	Er schreibt: „Kommunikation zwischen Menschen vollzieht sich immer in einer Atmosphäre bzw. es gibt einen spezifischen Kommunikationsmodus, der in der Produktion der gemeinsamen Atmosphäre besteht“ (Böhme 2006: 33).	Er schreibt: "[...]" (Böhme 2006: 33)
ZfAL-ThoMe	konkret	116	120	4	11,80%	983	geht es Böhme um den Ton, in dem eine Äußerung vollzogen wird: „Durch eine Äußerung kann das Gesprächsklima entlastet werden oder sich zusammenziehen, es kann ernst werden, bedrohlich, gespannt usw.“ (Böhme 2006: 35, vgl. weiter 2006: 41).	Es geht Böhme um [...] : "[...]" (Böhme 2006: 33).
ZfAL-ThoMe	konkret	120	123	3	12,21%	983	Entscheidend ist, dass Befindlichkeiten als Phänomene in der Verständigung <i>zwischen</i> den Akteuren verortet und nicht als private Zustände verstanden werden (vgl. dazu Fiehler 1995: 1427)[(vgl. dazu Fiehler 1995: 1427)
ZGL-JüMa	konkret	115	118	3	12,74%	903	Unter dem Aspekt ‚Sprache als Werk der Nation‘ sieht Wilhelm von Humboldt ganz eigen geartete Weltsichten in den Einzelsprachen verwirklicht, denen ihre Sprecher unterliegen.	sieht Wilhelm von Humboldt
ZGL-HeLo	konkret	117	120	3	21,91%	534	Deixis, verstanden als der Vorgang des Zeigens und Verweisens mittels gestischer oder sprachlicher Ausdrücke auf Situationselemente (vgl. Bußmann 2002, 149),	(vgl. Bußmann 2002, 149)
ZGL-ChriDo	konkret	120	124		14,15%	848	Dass Versuche der Texttypologisierung „aus heutiger Sicht nicht zweckorientiert realisierbar“ sind, betont auch Heinemann (2011: 271) und spricht sich diesbezüglich letztlich für die Akzeptanz der Vagheit und Vorläufigkeit aus.	Dass [...] "[...]" sind, betont auch Heinemann (2001: 271) und spricht sich für [...] aus

ZfAL- ThoMe	konkret	137	140	3	13,94%	983	Da der Aufbau von Atmosphären jedoch in den Bereich der Wirkung sprachlicher Mittel fällt, erscheint es auf den ersten Blick schwierig, darüber etwas intersubjektiv Gültiges auszusagen (vgl. dazu Sandig 1986: 327).	(vgl. dazu Sandig 1986: 327)
ZfAL- ThoMe	konkret	146	149	3	14,85%	983	Atmosphären bestehen somit nicht losgelöst von konkreten Äußerungshandlungen, sondern sind etwas, was von „den Menschen oder deren Konstellationen ausgeht und geschaffen wird“ (Böhme 1995: 22 und 33).	(Böhme 1995: 22 und 33)
ZfAL- ThoMe	konkret	123	126	3	12,51%	983	Böhme selbst hat den Atmosphärenbegriff nicht auf der Ebene des Diskurses ausgeführt, allerdings verweist er darauf, dass der Begriff in politischen Debatten gebräuchlich ist, wenn es etwa heißt, dass sich Verhandlungen in guten oder gespannten Atmosphären vollziehen.	verweist er darauf, dass
ZfAL- ThoMe	konkret	128	130	2	13,02%	983	eine emotive Dimension sozialer Verständigungsprozesse, die bereits von Dilthey sowie in der Humboldt folgenden Tradition hervorgehoben wurde.	die von Dilthey hervorgehoben wurde
ZfAL- ThoMe	konkret	134	137	3	13,63%	983	Sandig (1986: 329) hat darauf hingewiesen, dass gerade die stilistische Anlage von Äußerungen eine solche atmosphärische Wirkung zu entfalten vermag.	Sandig (1986: 329) hat darauf hingewiesen, dass
ZGL- ChriDo	konkret	145	149		17,10%	848	So mag der ‚gelbe‘ Abfahrtsplan für den Hauptbahnhof Hannover (siehe Abb. 2) auch an anderen Orten hängen – etwa im Büro, wie Auer (2010: 279) es zum ‚Beweis‘ der kontextfreien Verständlichkeit von Fahrplänen ausführt –	wie Auer (2010: 279) es [...] ausführt
ZGL-JüMa	konkret	146	152	6	16,17%	903	Theodor Frings zu, der primär gestützt auf Vorarbeiten des Deutschen Sprachatlases seine Thesen zur Kulturraumforschung entwickelt hat. Der Zusammenhang kultureller und sprachlicher Prozesse wird hier nicht gesehen in den Inhalten, die mit sprachlicher Benennung gefaßt werden und Wort- und Begriffsgeschichte verflechten, sondern in der geographischen Dynamik sprachlicher Formen.	seine Thesen ... wird hier nicht gesehen
ZGL-HeLo	konkret	161	163	2	30,15%	534	Rekurrenz wird als grundlegendes Mittel der Textbildung und Ausdruck des textuellen Sinnzusammenhangs aufgefasst (vgl. Linke/Nussbaumer 2000).	(vgl. Linke/Nussbaumer 2000)
ZfAL- ThoMe	konkret	236	239	3	24,01%	983	Solche Einstellungen bestehen nach Hermanns (2002: 74) darin, einen Gegenstand auf eine bestimmte Weise zu denken, zu sehen sowie in der bestimmten Weise des ‚emotiven Sich-dazu-Einstellens‘.	nach Hermanns (2002: 74) [...] "[...]"
ZfAL- ThoMe	konkret	242	246	4	24,62%	983	sie „haben Einfluss auf jede Wahrnehmung, jedes Urteil, jede Erinnerung, jedes Lernen, Denken, Handeln, so dass man vielleicht behaupten kann, dass sie es sind, die unserer Welt Sinn verleihen [...]“ (Hermanns 2002: 68).	"[...]" (Hermanns 2002: 68)
ZfAL- ThoMe	konkret	170	176	6	17,29%	983	Spitzmüller und Warnke (2011: 10 und 54) schreiben in diesem Sinn: „Wissensbestände stehen nicht außerhalb der Sprache, sondern werden in diskursiver Praxis gesellschaftlich ausgehandelt und etabliert. [...] Wissen als sozial verhandeltes Gut verändert sich und wird stets neu in kommunikativen Prozessen vermessen“	Spitzmüller und Warnke (2011: 10 und 54) schreiben in diesem Sinn: "[...]"
ZfAL- ThoMe	konkret	190	192	2	19,33%	983	hat Busse (2007, 2008a, 2008b) das Projekt der Diskursanalyse insgesamt der Epistemologie zugeordnet.	hat Busse (2007, 2008a, 2008b) ... zugeordnet
ZGL-JüMa	konkret	190	199	9	21,04%	903	Hannes Maeder vertritt in seiner bei Rudolf Hotzenköcherle und Emil Staiger entstandenen Dissertation die These, zwischen Hochmittelalter und Neuzeit sei ein fundamentaler Wandel der ‚Raum-Zeit-Erfahrung‘ anzusetzen, und folgert: Wenn in diesen Epochen Raum und Zeit verschieden erfahren werden, so werden sie auch verschieden begriffen und gedacht. Das kann aber für die Sprache dieser Epochen nicht ohne wesentliche Folgen sein, denn die Sprache ist in verschiedener Hinsicht auf Raum und Zeitbegriffe angewiesen. (Maeder 1945: 16)	Hannes Maeder vertritt in seiner Dissertation die These, [...] und folgert: [eingerückt: [...]] (Maeder 1945: 16)]
ZGL-	konkret	200	202		23,58%	848	die Situation (und damit wohl auch der Ort) als „von außen her“ bestimmend	"[...]" [...] (vgl. (Fix/Poethe/Yos 2003: 18)

ChriDo ZGL-JüMa	konkret	202	209	7	22,37%	903	verstanden wird (vgl. (Fix/Poethe/Yos 2003: 18). Als Resultate dieser prototypischen Auswertung werden zum letztgenannten Punkt etwa die folgenden Aussagen formuliert: Der nhd. Auffassung der Wirklichkeit als Geschehen entsprach ein neuer Zukunfts-Begriff, der durch das mit 'werden' umschriebene Futurum sich anzeigt. Die Häufigkeit der Genetivkonstruktionen im Mhd. fand ihren Grund in der dinglich-flächenhaften Raumerfahrung des Hochmittelalters. (Maeder 1945: 121)	werden die folgenden Aussagen formuliert:[eingerrückt: [...] (Maeder 1945: 121)]
ZfAL- ThoMe	konkret	203	206	3	20,65%	983	Dass linguistische Theorien in ihren Prämissen die grundlegende Bedeutung der Emotionalität nahezu überhaupt nicht berücksichtigen, hat Fiehler (1990: 35 ff. sowie 2001) deutlich gemacht.	hat Fiehler (1990: 35 ff. sowie 2001) deutlich gemacht
ZfAL- ThoMe	konkret	206	210	4	20,96%	983	Er hält fest, dass Phänomene wie die phatische Kommunikation, Bewertungen und Emotionen in der Kommunikation „im Rahmen der dominanten Konzeptualisierung von Interaktion nicht mehr als Irritationen am Rande des Blickfeldes“ sind (Fiehler 1995: 35).	Er hält fest, dass [...] "[...]" (Fiehler 1995: 35).
ZGL-JüMa	konkret	209	220	11	23,15%	903	Fritz Tschirch argumentiert in seiner ‚Geschichte der deutschen Sprache‘ im Blick auf die Umgestaltung des Präpositionensystems recht ähnlich. Es wird deutlich, „[...] daß hinter diesem Präpositionswechsel eine Veränderung der R a u m v o r s t e l l u n g steht: die Zweidimensionalität flächenhafter Fixierung aller Vorgänge im Mittelalter hat sich zu Beginn der Neuzeit zur Dreidimensionalität in die Tiefe des Raums hinein geweitet – parallel dem, was sich mit der Entdeckung der Z e n t r a l p e r s p e k t i v e in der Malerei, mit dem Aufkommen der D r e i s t i m m i g k e i t im zeitgenössischen Kunstlied beobachten ließ [...]“ (Tschirch 1989: 132).	Fritz Tschirch argumentiert [...] "[...]" (Tschirch 1989: 132)
ZfAL- ThoMe	konkret	210	213	3	21,36%	983	Dem entgegen hat Hermanns (1995: 165) bemerkt, dass es zu unserer Wirklichkeit dazu gehört, dass manche Menschen uns sympathisch und manche Sachverhalte unannehmbar erscheinen.	Hermanns (1995: 165) hat bemerkt
ZGL-JüMa	konkret	220	229	9	24,36%	903	Wie am Beispiel einer Verwendung der Präposition ‚in‘ von Tschirch selbst gezeigt wird, ist freilich in allen Einzelfällen auf den ‚Wörter-Sachen-Zusammenhang‘ zu achten: [...] statt mhd. in die venster stân treten wir nhd. ans Fenster, weil wir statt der in den dicken Mauern der mittelalterlichen Steinbauten freigelassenen Fensteröffnungen, in die man buchstäblich hineintreten muß [...], heute nur gering aus der Fluchtlinie zurückspringende verglaste Fensterflächen kennen, an die man [...] sich stellt. (Tschirch 1989: 133f.)	von Tschirch selbst gezeigt wird [...]: [eingerrückt: [...]] (Tschirch 1989: 133f.)]
ZfAL- ThoMe	konkret	359	364	5	36,52%	983	Emotionen gelten als sozial geprägt und sind Bedingung sowie Resultat sozialer Interaktionsprozesse, d. h. sie werden durch die sozio-kulturelle Umwelt in der Interaktion hervorgebracht und von den einzelnen Mitgliedern einer Kultur durch Sozialisation erworben (vgl. Schwarz-Friesel 2007: 6 f. sowie Jahr 2000: 1).	(vgl. Schwarz-Friesel 2007: 6 f. sowie Jahr 2000: 1)
ZfAL- ThoMe	konkret	228	231	3	23,19%	983	Hermanns (2002: 78) hat darüber hinaus deutlich gemacht, dass die emotive Dimension nicht nur nicht vernachlässigt werden darf, sondern vielmehr den Kern von Einstellungen und das Bindeglied zwischen Denken und Wollen bildet.	Hermanns (2002: 78) hat deutlich gemacht, dass
ZGL-JüMa	konkret	237	240	3	26,25%	903	Werner Besch betont in seiner Vorbemerkung zur 3. Auflage den Reiz ‚der betont geistesgeschichtlichen Interpretation, die faszinierende Horizonte aufzuzeigen vermag‘ (Tschirch 1989: 5)	Werner Besch betont in seiner Vorbemerkung zur 3. Auflage [...] ‚[...]‘ (Tschirch 1989: 5)
ZfAL- ThoMe	konkret	396	399	3	40,28%	983	„Viele massenmediale Texte sind in diesem Sinne nicht nur informationsvermittelnd, sondern auch meinungsbildend und emotionsaktivierend bzw. -etablierend“ (Schwarz-Friesel 2007: 213 sowie 222 f.).	"[...] (Schwarz-Friesel 2007: 213 sowie 222 f.).

ZGL-JüMa	konkret	241	247	6	26,69%	903	wenn er an anderer Stelle klar herausstellt: Höchstes Ziel ist sicher, Sprachwandelprozesse in ihrer meist sozialen und funktionalen Steuerung verstehen und erklären zu können. Dazu bedarf es aber vieler Vorarbeiten, nüchterner Beschreibung der sprachlichen Gegebenheiten, ehe man sich in das gesellschaftliche Interpretationsfeld begeben darf. (Besch 2003: 254)	wenn er an anderer Stelle klar herausstellt: [eingerückt: [...] (Besch 2003: 254)]
ZfAL-ThoMe	konkret	416	419	3	42,32%	983	Aspekten, die auch in Gesprächen beziehungskonstitutiv wirken (Bewertungen des Selbst und des Anderen, Sympathie und Antipathie, etc., vgl. dazu Holly 2001: 1387)	([...], vgl. dazu Holly 2001: 1387)
ZfAL-ThoMe	konkret	250	254	4	25,43%	983	Von daher zeigt sich, dass sich soziale Mentalitäten als die Gesamtheit des Denkens, Wollens und Fühlens bestimmter Gruppen oder _ wie Hermanns (2002: 81) betont hat _ als die Gesamtheit der gewohnten Einstellungen fassen lassen.	- wie Hermanns (2002: 81) betont hat -
ZfAL-ThoMe	konkret	426	429	3	43,34%	983	Auf diese Weise strukturieren kollektive Befindlichkeiten den Sozialraum und sind von besonderer Bedeutung für die Ausbildung kollektiver Identitäten (vgl. dazu Jahr 2000: 18).	(vgl. dazu Jahr 2000: 18)
ZfAL-ThoMe	konkret	442	449	7	44,96%	983	Bemerkenswert ist, dass die Befindlichkeitskonstitution einerseits über explizit expressives Sprechen sowie Thematisierungen von Emotionen vollzogen werden kann, dass diese in den allermeisten Fällen jedoch durch Implizitheit gekennzeichnet ist, weshalb die emotive Dimension hinsichtlich ihrer Direktheit, ihrer Intensität sowie ihrer Dauer erfasst werden kann (vgl. dazu Jahr 2000: 66 sowie Sandig 2007: 257 und Schwarz-Friesel 2007: 84).	(vgl. dazu Jahr 2000: 66 sowie Sandig 2007: 257 und Schwarz-Friesel 2007: 84).
ZfAL-ThoMe	konkret	473	477	4	48,12%	983	Empfindungswörter, die keine Gefühle benennen, sondern diese vielmehr zum Ausdruck bringen. Dazu gehören nach Hermanns (1995) Schimpf- oder Kosenamen, Interjektionen, Partikel sowie expressive und affektive Adjektive, Substantive und Verben	Dazu gehören nach Hermanns (1995)
ZfAL-ThoMe	konkret	265	268	3	26,96%	983	Hermanns (1995) und Jahr (2000) haben aufgezeigt, dass die Dimensionen des Denkens und Fühlens nicht zu trennen sind und dass sprachlichen Ausdrücken grundlegend ein emotionaler Bedeutungsanteil zukommt.	Hermanns (1995) und Jahr (2000) haben aufgezeigt, dass
ZGL-JüMa	konkret	266	269	3	29,46%	903	Zum einen vermutet Solms, dass sich „die Komposition als eine besonders auf die medial schriftsprachliche Vermittlung bezogene Symbolisierungsweise“ (Solms 1999: 237) erweist	Zum einen vermutet Solms, dass [...] "[...]" (Solms 1999: 237) [...]
ZfAL-ThoMe	konkret	269	274	5	27,37%	983	Ausgehend von Bühlers Organon- Modell hat Hermanns (1995) dargelegt, dass Zeichen in dreifacher Hinsicht verstanden werden müssen, hinsichtlich der Darstellung, des Ausdrucks und des Appells, weshalb die emotive Bedeutungsschicht grundlegend in der Ausdrucksfunktion einer jeden Äußerung angelegt ist.	Hermanns (1995) hat dargelegt
ZGL-ChriDo	konkret	269	274		31,72%	848	Dass es für keine kommunikative Einheit ein gültiges Maß an Vollständigkeit gibt und empirische Einheiten, konträr zu Bühlers eigener ablehnender Haltung gegenüber dem Ellipsenbegriff (Bühler 1982: 158), verstanden als elliptische Einheiten nicht als „unvollständig“ anzusehen sind, betont Hoffmann (1999).	Dass [...] "[...]" [...] betont Hoffmann (1999)
ZfAL-ThoMe	konkret	508	510	2	51,68%	983	Zudem bringen metaphorische Konstruktionen emotionale Zustände zum Ausdruck (vgl. Schwarz- Friesel 2007: 199).	(vgl. Schwarz- Friesel 2007: 199)
ZfAL-ThoMe	konkret	511	514	3	51,98%	983	propositionalen Einstellungen einhergehen, womit Einstellungen des Sprechers zum Aussagegehalt gemeint sind (vgl. von Polenz 1988: 212).	(vgl. von Polenz 1988: 212)
ZfAL-ThoMe	konkret	516	517	1	52,49%	983	treten diese [...] als „Nebenbei-Einstellungen“ (von Polenz) auf	[...] "[...]" (von Polenz)
ZfAL-	konkret	275	277	2	27,98%	983	Allerdings merkt er an, dass Bühler selbst den Aspekt der Darstellung vorordnet	merkt er an

ThoMe ZfAL- ThoMe	konkret	521	523	2	53,00%	983	und zu einer szientifischen Verkürzung des Sprachmodells neigt. Insbesondere expressive Verben wie <i>wünschen, sehnen, hoffen</i> tragen dazu bei, dass Propositionen eine emotionale Einstellung zugeordnet werden kann (vgl. Sandig 1986: 290).	(vgl. Sandig 1986: 290)
ZGL-JüMa	konkret	276	286	10	30,56%	903	Diese These wird in der folgenden Formulierung kulturhistorisch zugespitzt: [eingerückt: Die im 16./17. Jh. typische Komposition aber weist im jeweils eindeutig abgegrenzten Symbol auf eine in der Wahrnehmung ebenfalls ‚eineindeutig‘ zu nennende Differenzierung der Welt, deren Einzelteile in gleicher Weise systemisch aufeinander bezogen sind, wie im Determinativkompositum nur die Spezifizierung des einordnenden Begriffes stattfindet; die konkrete Wortbildung spiegelt den Prozeß grundlegender Begriffsbildung, die ihrerseits eine spezifische Form der Wahrnehmung und Aneignung von Welt darstellt. (Solms 1999: 241)]	Diese These wird in der folgenden Formulierung kulturhistorisch zugespitzt: [eingerückt: [...]] (Solms 1999: 241)]
ZfAL- ThoMe	konkret	280	283	3	28,48%	983	Hermanns hat dazu weiter bemerkt: „Der Begriff der Proposition macht alles unsichtbar, was in der Satz- und Wortbedeutung Ausdruck und Appell ist [...]“.	Hermanns hat dazu weiter bemerkt: „[...]“
ZfAL- ThoMe	konkret	292	295	3	29,70%	983	Von Polenz (1988: 223 f. sowie 229) spricht daher von einem Restbereich der Sprachpragmatik, worunter er vor allem Fragen der Beziehungskonstitution fasst, die andernorts keinen Platz finden.	Von Polenz (1988: 223 f. sowie 229) spricht von [...] worunter er fasst
ZfAL- ThoMe	konkret	550	553	3	55,95%	983	Emotionalisierungen sowie Bewertungen können ebenfalls rein stilistisch und strukturell vollzogen werden, ohne dass Emotionen direkt ausgedrückt werden (Schwarz-Friesel 2007: 214)	(Schwarz-Friesel 2007: 214)
ZGL-JüMa	konkret	294	300	6	32,56%	903	Vilmos Ágel diskutiert in seiner Studie (Ágel 1999) theoretische und empirische Facetten des Zusammenhangs ‚Grammatik und Kulturgeschichte‘. Dabei ist es für ihn ausgemacht, dass beides selbstverständlich aufeinander beziehbar ist, jedoch: Während uns die kulturellen Bezüge der Lexik vielfach bewußt sind, müssen die kulturellen Bezüge der Grammatik erst bewußt gemacht werden. (Ágel 1999: 179)	Dabei ist es für ihn ausgemacht, dass (Ágel 1999: 179)
ZfAL- ThoMe	konkret	569	572	3	57,88%	983	Drittens fallen in diesen Bereich die Darstellungen emotionsrelevanter Sachverhalte (<i>ich hatte einen Unfall</i>), die Art und Weise der Themenentfaltung sowie damit einhergehenden Perspektivierungen und Fokussierungen (vgl. Schwarz-Friesel 2007: 212).	(vgl. Schwarz-Friesel 2007: 212)
ZfAL- ThoMe	konkret	574	576	2	58,39%	983	Hinzu kommen nach Jahr (2000: 36) Thematisierungen der Relevanz von Sachverhalten sowie von Wünschen, Zielen und Erwartungen.	nach Jahr (2000: 36)
ZfAL- ThoMe	konkret	576	581	5	58,60%	983	Weiter treten in Texten persuasive Strategien hervor, etwa durch die Reduktion von Sachverhalten, durch das Berufen auf Autoritäten und Authentizität, durch das Etablieren regelhafter Beziehungen und kausaler Verknüpfungen sowie durch das Präsentieren von Sympathieträgern (vgl. Schwarz-Friesel 2007: 223 f.).	(vgl. Schwarz-Friesel 2007: 223 f.)
ZfAL- ThoMe	konkret	581	587	6	59,10%	983	Zusätzlich sind auf der Textebene sämtliche visuellen Mittel der Befindlichkeitskonstitution von Bedeutung, d. h. die Wahl der Typographie und die Anmutung des Schriftbildes, die Relation von Text und Bild sowie die Auswahl von Bildern und deren Gestaltung (vgl. dazu Metten 2011 sowie Stöckl 2004 und Diekmannshenke/Klemm/Stöckl 2011).	(vgl. dazu Metten 2011 sowie Stöckl 2004 und Diekmannshenke/Klemm/Stöckl 2011)
ZfAL- ThoMe	konkret	295	298	3	30,01%	983	Im Rahmen der Behandlung des „Mitgemeinten“ führt er dabei das Beispiel an, dass politische Werbetexte oftmals mit einer Kombination aus <i>Trösten</i> und	führt er dabei das Beispiel an

Angstmachen arbeiten

ZfAL- ThoMe	konkret	309	313	4	31,43%	983	Schwarz-Friesel hat herausgearbeitet, dass sich die Berücksichtigung der emotiven Bedeutung anhand von Begriffen wie „Gefühlswert“ (Erdmann, 1903), „emotionale Bedeutung“ (Osgood, 1957), „affective meaning“ (Leech, 1974) sowie „expressive Bedeutung“ (Lyons, 1980) nachvollziehen lässt.	Schwarz-Friesel hat herausgearbeitet, dass
ZGL-JüMa	konkret	310	313	3	34,33%	903	kommt Ágel zu dem Schluss: Im nachmittelalterlichen Deutsch setzte ein Epistemifizierungsprozeß ein, der im 16.–18. Jh. eine deutliche Intensivierung erfuhr. (Ágel 1999: 200)	kommt Ágel zu dem Schluss: [eingerückt: ...] (Ágel 1999: 200)
ZGL-JüMa	konkret	321	324	3	35,55%	903	Nicht zufällig wird in diesem Zusammenhang auf die Zentralperspektive in der Bildenden Kunst hingewiesen (vgl. Ágel 1999: 212f.)	(vgl. Ágel 1999: 212f.)
ZfAL- ThoMe	konkret	725	728	3	73,75%	983	entweder fokussiert diese zu sehr die Mikroebene der Analyse oder aber eine makroanalytische Sichtweise verdeckt die im Detail gewonnenen Erkenntnisse (vgl. dazu Spitzmüller und Warnke 2011: 16).	(vgl. dazu Spitzmüller und Warnke 2011: 16)
ZfAL- ThoMe	konkret	744	746	2	75,69%	983	eine solche Paraphrasierung zeigt auch die Verfolchtenheit der thematisierten Sachverhalte mit der emotiven Diskursdimension an (vgl. dazu Jahr 2000: 54 ff.)	(vgl. dazu Jahr 2000: 54 ff.)
ZfAL- ThoMe	konkret	748	759	11	76,09%	983	Insgesamt verwendet die folgende Paraphrase dabei die sprachlichen Mittel, die aus der Analyse gewonnen wurden (hier kursiv dargestellt): Das Ereignis des Vulkanausbruchs wird in den Beiträgen als überraschend und ungeheuer charakterisiert; das Ereignis erscheint als feuriger Gewaltakt, als Inferno und als katastrophale Explosion, das plötzlich und explosionsartig eingetreten ist. Der Ausbruch vollzieht sich mit Getöse und Sprengkraft; dabei speit der Vulkan Feuer, schleudert Lava und spuckt Asche. Ein solches Ereignis gilt als unnormal, ungeplant und unkalkulierbar, es ist außergewöhnlich und einmalig und wirkt insgesamt als Störung des alltäglichen Geschehens.	die sprachlichen Mittel, die aus der Analyse gewonnen wurden (hier kursiv dargestellt):
ZfAL- ThoMe	konkret	771	787	16	78,43%	983	Hinsichtlich des Flugverkehrs heißt es, dass dieser zusammenbricht, Flugzeuge bleiben am Boden, Flughäfen werden geschlossen und gesperrt, Flüge fallen aus und werden gestrichen. Nichts geht mehr. Die Menschen stranden, sitzen oder stecken fest, bleiben hängen, sie finden sich in einer unentrinnbaren Situation, sind ausgeliefert und gelähmt. Die Situation macht ihnen zu schaffen, ist mühsam und trifft sie hart. Sie sind überfordert und ratlos, fassungslos und verzweifelt. Sie haben wenig Hoffnung, sind bekümmert, befürchten Schlimmeres und haben Angst. Weiter erscheinen die Personen als ahnungslos, sie haben die Situation zuvor nicht ernst genommen; mit Blick auf den Verlauf der Ereignisse sind sie unwissend und leben in Ungewissheit.	Hinsichtlich [...] heißt es, dass [...] "[...]"
ZfAL- ThoMe	konkret	795	796	1	80,87%	983	[Diskursanalyse] Die Lebenswelt wird als <i>technologisiert, komplex vernetzt</i> und <i>beschleunigt</i> beschrieben.	[Diskursanalyse] wird beschrieben
ZfAL- ThoMe	konkret	889	891	2	90,44%	983	Hat Freud (1971) die Leistungen der Kultur noch mit dem Ziel des Schutzes gegen die „Gewalt der Naturkräfte“ verbunden,	hat Freud (1971) [...] "[...]" verbunden
LO-NiSchu	konkret	326	330	4	55,44%	588	Wie Wierzbicka/Schlegel (2008) ausführen, werden mit einem Präteritum Sachverhalte kodiert,[eingerückt: [...] zu denen der Sprecher innerlich Abstand gewonnen hat, bzw. die für die Gesprächsbeteiligten nicht weiter von Belang sind. (Wierzbicka/Schlegel 2008: 17)]	Wie Wierzbicka/Schlegel (2008) ausführen [eingerückt: [...] (Wierzbicka/Schlegel 2008: 17)]
LO-NiSchu	konkret	332	336		56,46%	588	Wie auch Willkop (2003a, b), Fandrych/Thurmair (2011: 258) und Attaviryanupap (in diesem Band) ausführen, ist die verbreitete Zuordnung des Perfekts zur mündlichen und des Präteritums zur schriftlichen Sprache eine für Lernzwecke	Wie auch Willkop (2003a, b), Fandrych/Thurmair (2011: 258) und Attaviryanupap (in diesem Band) ausführen

ZfAL-ThoMe	konkret	332	334	2	33,77%	983	zu starke Reduktion.] In der neueren pragmatischen Diskussion hat vor allem Liebert (2002: 43) die Bedeutung der Emotionen für das Sprachhandeln herausgestellt	hat vor allem Liebert (2002: 43) [...] herausgestellt
ZfAL-ThoMe	konkret	342	349	7	34,79%	983	Die Bedeutung des Fühlens sieht er hinsichtlich verschiedener Aspekte gegeben wie Orientierung (Synchronisierung von Körper und Denken auf ein Ziel hin), Bewertung (automatische Abschätzung der Relevanz), Monitoring (Begleitgefühl, fortlaufende Bewertung), Weichenstellung (je nach Stimmungslage Detail- und Überblicksicht), Handlungsinitiierung (Übergang zum Tun) und Handlungskontrolle (Stopp-Signale).	Die Bedeutung [...] sieht er
ZGL-ChriDo	konkret	6	13	7	0,71%	848	Die analytische Berücksichtigung der <i>gesamten sichtbaren</i> Textgestalt, die sich wahrnehmbar an der Ausdrucksseite eines Textes und damit an den für seine Realisierung genutzten semiotischen Ressourcen sowie Medien zeigt, nimmt erkennbar zu. Dies wird deutlich bei der Untersuchung des Wechselspiels zwischen einzelnen Zeichensystemen wie Sprache und Bild (vgl. u.a. Holly 2009; Schmitz 2007) und deren konkreter Organisation auf der Textoberfläche,	(vgl. u.a. Holly 2009; Schmitz 2007)
ZfAL-ThoMe	konkret	373	376	3	37,95%	983	Vester (1991: 124) geht daher davon aus, dass Gemeinschaften insgesamt ein <i>emotionales Klima</i> entwickeln, das das Handeln der Individuen prägt.	Vester (1991: 124) geht daher davon aus, dass
ZGL-ChriDo	konkret	31	35		3,66%	848	Wozu ein Medium genutzt werden kann und welche Zeichen bei der jeweiligen etablierten kulturellen Praktik eingesetzt werden können, kann so differenziert erfasst werden (siehe auch Domke i.V., siehe Abschnitt 2 u. 3.)	(siehe auch Domke i.V., siehe Abschnitt 2 u. 3)
ZGL-ChriDo	konkret	48	49		5,66%	848	dieser in der Text- und Medienlinguistik bis dato übersehenen <i>Mediatisierung</i> (hierzu Krotz 2007)	(hierzu Krotz 2007)
ZGL-ChriDo	konkret	64	67		7,55%	848	Texte der Gegenwart erscheinen seit mehr als einem Jahrzehnt anders als vorher, es ist von „veränderten semiotischen Landschaften“ die Rede (vgl. Stöckl 2004a: 2)	(vgl. Stöckl 2004a: 2)
ZGL-ChriDo	konkret	64	68		7,55%	848	Texte der Gegenwart erscheinen seit mehr als einem Jahrzehnt anders als vorher, es ist von „veränderten semiotischen Landschaften“ die Rede (vgl. Stöckl 2004a: 2), von einer „Multimodalisation der Medienkommunikation“ (Bucher 2010: 42).	"[...] (Bucher 2010: 42)
ZGL-ChriDo	konkret	70	72		8,25%	848	gab es beispielsweise „doch schon in barocken Emblemen Text und Bild“ (Luginbühl 2005: 429).	[...] "[...]" (Luginbühl 2005: 429)
ZGL-ChriDo	konkret	74	75		8,73%	848	Ausruf eines „pictoral“ oder „visual turn“ geführt hat (vgl. Raab 2008)	"[...] [...] "[...]" (vgl. Raab 2008)
ZGL-ChriDo	konkret	81	82		9,55%	848	Ausruf eines „medialen turn“ geführt hat (hierzu Bucher 2010: 42)	"[...] (hierzu Bucher 2010: 42)
ZGL-ChriDo	konkret	106	112		12,50%	848	den Versuch der Definition des <i>einen</i> Textbegriffs gleich gänzlich zu unterlassen, „denn der <i>eine</i> – notwendigerweise selektive und reduzierende – Textbegriff, auf den man festgelegt wäre, würde – ebenfalls wichtige – Aspekte ausschließen und damit mögliche Zugänge zum Phänomen ‚Text‘ verbauen“ (Fix 2008b: 17; Hervorhebung im Original)	"[...] (Fix 2008b: 17; Hervorhebung im Original)
ZGL-ChriDo	konkret	112	116		13,21%	848	Anstelle der schlicht „müßigen“ Suche soll nach Adamzik (2004: 31) lieber die „Einsicht in die Eigenschaften von Texten, die die Grundlage für eine differenzierte Beschreibung darstellen können“ fokussiert werden (hierzu auch Hausendorf/Kesselheim 2008).	[...] "[...]" [...] soll nach Adamzik (2004: 31) [...] "[...]" [...] (hierzu auch Hausendorf/Kesselheim 2008)
ZGL-JüMa	konkret	383	385	2	42,41%	903	Linke plädiert folgerichtig für einen notwendigen interdisziplinären Gedanken- und Methodenaustausch zwischen Sprachwissenschaft und Geschichtswissen-	Linke plädiert [...] (Linke 1998: 142)

ZfAL- ThoMe	konkret	384	387	3	39,06%	983	schaft (Linke 1998: 142), Wie Schwarz-Friesel (2007: 6) betont hat, werden durch Äußerungen somit „Emotionen ausgedrückt und benannt, geweckt, intensiviert sowie konstituiert.“	Wie Schwarz-Friesel (2007: 6) betont hat, [...] "..."
ZGL- ChriDo	konkret	177	184		20,87%	848	Erwähnung des „medialen Aspektes“ bei Adamzik (2004: 75ff.), der jedoch „nicht systematisierbar sei“, aber zugleich „analytisch transparent“ sei, so dass „auf eine zusammenfassende Auflistung der verschiedenen Gesichtspunkte, die bei der Betrachtung des medialen Aspekts relevant sein können“, verzichtet werden kann, „da diese sehr stark vom Einzelltext abhängen, im Übrigen aber auch relativ leicht identifizierbar sind“ (Adamzik 2004: 77).	[...] "..." [...] "..." [...] "..." [...] "..." (Adamzik 2004: 77)
ZGL- ChriDo	konkret	187	189		22,05%	848	wie bereits angeführt, als eine vor der Ausbildung von Texten und Textsorten stehende medial-kulturell geprägte Praktik angesehen werden kann	wie bereits angeführt
LO-NiSchu	konkret	386	390		65,65%	588	Die verschiedenen didaktischen Strategien, die im Rahmen von Formfokussierung diskutiert und empirisch überprüft werden (vgl. für Überblicke Nassaji/Fotos 2007, Schor-mann/Schlak 2010) werden bei Ellis (2001: 16–26) drei verschiedenen Typen von Formfokussierung zugeordnet.	bei Ellis (2001: 16–26)
ZfAL- ThoMe	konkret	399	403	4	40,59%	983	Jahr hat (2000) darüber hinaus aufgezeigt, dass selbst wissenschaftliche Texte Einlagerungen emotionaler Einstellungen aufweisen, durch die emotionale Befindlichkeiten konstituiert und Wertungen bekundet werden.	Jahr hat (2000) darüber hinaus aufgezeigt, dass
ZGL- ChriDo	konkret	360	361		42,45%	848	(Liedtke 2009: 77). Seine Unterscheidung von Inskriptions-, Rezeptions- und Obligationszeit	(Liedtke 2009: 77). Seine
ZGL-JüMa	konkret	403	407	4	44,63%	903	Linke spitzt diese kulturell bewirkte Veränderung darauf zu, dass die ‚Wahrung des gehörigen Abstands‘, durchaus vorhanden in der feudal-ständischen Epoche, zu einem zentralen Faktor gerade in der Höflichkeit des bürgerlichen 19. Jahrhunderts geworden ist.	Linke spitzt [...] darauf zu, dass [...],[...] [...]
ZGL- ChriDo	konkret	578	580		68,16%	848	Die konkrete Platzierung beeinflusst, wie gerade herausgearbeitet, auch die Intertextualität und Musterhaftigkeit der Texte:	, wie gerade herausgearbeitet,
ZGL- ChriDo	konkret	587	588		69,22%	848	(durch die Gestaltung, s.o.) zusammengehörend erkennbaren Kommunikaten deutlich	s. o.
ZGL- ChriDo	konkret	596	597		70,28%	848	beeinflusst die nicht variable Platzierung eines Textes doch offensichtlich seine Anlage im Gesamt (s.o.).	(s. o.)
ZGL-JüMa	konkret	409	413	4	45,29%	903	Der Rückgriff auf metasprachlich-metakommunikative Quellen zur Eruiierung eines Sprach- und Verhaltensusus und seiner historischen Veränderung ist durchaus legitim, in bestimmter Hinsicht, wie die Autorin selbst anmerkt (Linke 1998: 143),	wie die Autorin selbst anmerkt (Linke 1998: 143)
ZGL-JüMa	konkret	417	420	3	46,18%	903	Man kann allerdings wie Angelika Linke zu Recht ins Feld führen, „daß es – auch – die bürgerliche Utopie einer Gesellschaft der mündigen Individuen ist, die im Höflichkeitszeremoniell ihren Ort findet“ (Linke 1998: 146).	Man kann allerdings wie Angelika Linke zu Recht ins Feld führen, "..." (Linke 1998: 146)
ZGL- ChriDo	konkret	419	421		49,41%	848	dass Schrift im öffentlichen Raum keinesfalls, wie Auer (2010: 276) postuliert, immer „zeitneutral“ ist,	, wie Auer (2010: 276) postuliert, [...] "..."
ZfAL- ThoMe	konkret	422	426	4	42,93%	983	Spieß hat (2008: 117 und 125) dahingehend ebenfalls gezeigt, dass auch kollektive Identitäten mehrdimensional sind und eine expressive Dimension aufweisen, die entscheidend ist für die Konstitution des Wir- Gefühls.	Spieß hat (2008: 117 und 125) dahingehend ebenfalls gezeigt, dass
ZGL- ChriDo	konkret	756	758		89,15%	848	findet sich dieser Blickwinkel bei de Certeau (1988: 219): „Insgesamt ist der Raum ein Ort, mit dem man etwas macht“.*[10	findet sich dieser Blickwinkel bei de Certeau (1988: 219): "..."
ZGL-JüMa	konkret	452	457	5	50,06%	903	Bevor ausgewählte Fallbeispiele vor Augen geführt werden, sind einige Grundbezüge und -annahmen der Argumentation zu skizzieren. [6 Die hier sehr ver-	Die hier sehr verkürzt wiedergegebene Argumentation basiert auf umfassenderen Überle-

ZGL-HeLo	konkret	39	41	2	7,30%	534	kürzt wiedergegebene Argumentation basiert auf umfassenderen Überlegungen, die ich an anderer Stelle entwickelt habe (vgl. Macha 1998: 50–59.) In allen drei Modalitäten kann zwischen der Aufführung und der Inszenierung im Sinne der Planung einer Aufführung unterschieden werden (vgl. Fischer-Lichte 2005).	gungen, die ich an anderer Stelle entwickelt habe (vgl. Macha 1998: 50–59.) (vgl. Fischer-Lichte 2005)
ZGL-HeLo	konkret	44	46	2	8,24%	534	Als ein solcher weist die Rede Eigenschaften der gesprochenen Sprache auf, insbesondere sprachliche Performanzphänomene (vgl. z. B. Fiehler <i>et al.</i> 2004).	(vgl. z. B. Fiehler <i>et al.</i> 2004)
ZGL-HeLo	konkret	46	48	2	8,61%	534	Zugleich ist die Rede als wissenschaftlicher Text auch durch konzeptionelle Schriftlichkeit (vgl. Häcki-Buhofer 2000) geprägt,	(vgl. Häcki-Buhofer 2000)
ZfAL- ThoMe	konkret	477	480	3	48,52%	983	Hermanns hat weiter deutlich gemacht, dass diese je eine kausative affektive Struktur aufweisen, demnach etwas so geartet ist, „daß ich, wenn ich es betrachte, oder daran denke, die-und-die Gefühle habe“.	Hermanns hat weiter deutlich gemacht, dass [...] "[...]"
ZGL-HeLo	konkret	148	151	3	27,72%	534	So bewirkt ein Redner mit Hilfe von deiktisch verwendeten Ausdrücken in seiner Sprechhandlung eine Fokussierung der Aufmerksamkeit des Hörers auf einzelne Aspekte des Verweisraums (vgl. Glück 2000, 138).	(vgl. Glück 2000, 138)
ZGL-HeLo	konkret	155	158	3	29,03%	534	Bei derartigem Vorgang des Zeigens wird verbal auf ein Objekt verwiesen, beispielsweise auf textuelle Elemente, Abbildungen oder Grafiken, die sich auf der projizierten Folie befinden (Fricke 2007, 117).	(Fricke 2007, 117)
ZfAL- ThoMe	konkret	480	485	5	48,83%	983	Weiter werden Diminutivbildungen, bestimmte Präfixe oder Suffixe, attributive und adverbiale Zusätze, Modalpartikel und Modalverben sowie Anführungsstriche und metaphorische Komposita in diesem Bereich berücksichtigt[9 Sandig (1986: 290) spricht hier auch von ‚emotionalen‘ Modalwörtern (z. B. leider).]	Sandig (1986: 290) spricht hier auch von
ZGL-HeLo	konkret	298	300	2	55,81%	534	Laut Selbsteinschätzung der Testpersonen dominierte insgesamt der „eher visuelle“ (59 %) bzw. „visuelle Wahrnehmungstyp“ (23 %),	Laut [...] "[...]" [...] "[...]"

ZGL-HeLo konkret 357 403 46 66,85% 534

Ab der fünften Minute seiner Präsentation befasst sich der Präsentator mit dieser Visualisierung, und produziert dabei in knapp vier Minuten den folgenden Text, der von unspezifischen Zeigegesten begleitet wird (vereinfachte orthografische und interpunktionell normierte Transkription): (1) [4:31] Ich hab hier mal nen Schaubild ähm, das im Grund genommen auf ganz rudimentäre Art und Weise versucht anzudeuten, wie das Prozessmodell von Bedeutungsartikulation in einem Mediensystem anzusehen ist. (2) Ich will sie nicht mit einer kompletten Ausdeutung dieses Schaubildes langweilen. (3) Es geht schlicht und ergreifend darum, dass wir ein Medium haben. (4) In diesem Medium wird etwas hineingetan durch einen Autor, den man eben klassischerweise besser als Enunziator bezeichnet, da es sozusagen den einzelnen Subjekt-Autor in modernen Massenmedien eben kaum gibt. (5) Und diese Aussage, die Enunziation, speist sich [...] aus solchen Narrationen, also sinnstiftenden, stereotypen, wie immer sie das nennen wollen, Konventionen, Sprechweisen, die in einer Gesellschaft etabliert sind. (6) Das kennen wir alle. (7) Die kommen im Grund genommen aus einem gemeinschaftlich geteilten Common Sense von Aussagen, der in einer Gesellschaft vorgehalten wird, die sich dann auf so etwas wie elementare Normen und Werte, Elementardiskurse aufruft [?]. (8) Und dieser Common Sense wird aber eben gespeist durch das Subjekt, durch einzelne Subjekte, ne? (9) Der Common Sense entsteht nicht abstrakt, sondern entsteht im Subjekt, in der Aushandlung der Subjekte, das ist ganz [?]-e Sprechakttheorie. (10) Was jetzt hier dazukommt, ist sozusagen die Spezifik äh der Diskurstheorie, so wie sie vorliegt, dass man nämlich sagt, das Subjekt wird wiederum durch das Medium, durch die Narrationen, die dort vertreten sind, affiziert, oder es werden Applikationsvorgaben gegeben. (11) Das heißt, wir haben so einen Kreislauf. (12) Bedeutungen entstehen hier in einem sich selbst stimulierenden System von Verschiebungen. (13) Das ist sozusagen die simple Wahrheit oder die simple Idee dieses äh Modells. [8:19] Es fällt auf, dass der Präsentation an keiner einzigen Stelle explizit über die dargestellten geometrischen Objekte (Kästen, Pfeile und Linien) oder ihre Beschriftungen spricht, sondern von vornherein annimmt, dass die wahrnehmbaren Objekte mit abstrakten Konzepten korrelieren oder direkt für sie stehen. Dies gilt auch für die gesamte Folie, die als Schaubild und Modell bezeichnet wird: (1) Ich hab hier mal nen Schaubild ähm, das im Grund genommen auf ganz rudimentäre Art und Weise versucht anzudeuten, wie das Prozessmodell von Bedeutungsartikulation in einem Mediensystem anzusehen ist. (13) Das ist sozusagen die simple Wahrheit oder die simple Idee dieses äh Modells.

der Präsentator [...] produziert [...] den folgenden Text [...] (vereinfachte orthografische und interpunktionell normierte Transkription): [Absatz, Text mit Transkriptionsmerkmalen, nummerierte Aufzählung]

ZGL-HeLo	konkret	406	434	28	76,03%	534	Hier einige Beispiele: (4) [Kasten links, „Autor/Narration“] In diesem Medium wird etwas hineingetan durch einen Autor, den man eben klassischerweise besser als Enunziator bezeichnet, da es sozusagen den einzelnen Subjekt-Autor in modernen Massenmedien eben kaum gibt. (7) [Kasten unten, „Common Sense“] Die kommen im Grund genommen aus einem gemeinschaftlich geteilten Common Sense von Aussagen, der in einer Gesellschaft vorgehalten wird, die sich dann auf so etwas wie elementare Normen und Werte, Elementardiskurse aufruft [?]. (8, 9) [Kasten rechts, „Rezipient/lesen/handeln“] Und dieser Common Sense wird aber eben gespeist durch das Subjekt, durch einzelne Subjekte, ne? Der Common Sense entsteht nicht abstrakt, sondern entsteht im Subjekt, in der Aushandlung der Subjekte, das ist ganz [?]-e Sprechakttheorie. Die vier auf der Folie erscheinenden Pfeile sind überhaupt nicht beschriftet, und trotzdem nimmt der Präsentator auch hier nur eine indirekte Zuordnung vor, durch die den Rezipienten eine Deutung als ein bestimmter Prozesstyp nahegelegt wird: (4) [Pfeil oben links:] In diesem Medium wird etwas hineingetan durch einen Autor [...]. (5) [Pfeil unten links:] Und diese Aussage, die Enunziation, speist sich [...] aus solchen Narrationen [...]. (8) [Pfeil unten rechts:] Und dieser Common Sense wird aber eben gespeist durch das Subjekt, durch einzelne Subjekte, ne? (10) [Pfeil oben rechts:] Was jetzt hier dazukommt, ist sozusagen die Spezifik äh der Diskurstheorie, [...] dass man nämlich sagt, das Subjekt wird wiederum durch das Medium, durch die Narrationen, die dort vertreten sind, affiziert, oder es werden Applikationsvorgaben gegeben.	Hier einige Beispiele: [nummerierte Aufzählung]
ZGL-HeLo	konkret	439	444	5	82,21%	534	Auch der grafische Gesamtzusammenhang, der sich hier durch die vier Kästen und die vier Pfeile ergibt, wird vom Präsentator mit bestimmten Konzepten identifiziert: (11) Das heißt, wir haben so einen Kreislauf. (12) Bedeutungen entstehen hier in einem sich selbst stimulierenden System von Verschiebungen.	wird vom Präsentator mit [...] identifiziert: [nummerierte Aufzählung]
ZGL-HeLo	konkret	451	463	12	84,46%	534	in welchen Schritten die Visualisierung vom Präsentator erläutert wird: (4) In diesem Medium wird etwas hineingetan durch einen Autor [...]. (5) Und diese Aussage, die Enunziation, speist sich [...] aus solchen Narrationen [...], die in einer Gesellschaft etabliert sind. (7) Die kommen im Grund genommen aus einem gemeinschaftlich geteilten Common Sense von Aussagen [...]. (8) Und dieser Common Sense wird aber eben gespeist durch das Subjekt, durch einzelne Subjekte, ne? (9) Der Common Sense entsteht nicht abstrakt, sondern entsteht im Subjekt, in der Aushandlung der Subjekte [...]. (10) [...] das Subjekt wird wiederum durch das Medium, durch die Narrationen, die dort vertreten sind, affiziert [...].	die Visualisierung vom Präsentator erläutert wird: [nummerierte Aufzählung]
ZGL-JüMa	konkret	9	14	5	1,00%	903	diese bildhafte Vergegenwärtigung einer aus den Fugen geratenen Zeit zeigt die Welterfahrung des Bürgers Kraz, der den Schwedeneinfall nach Landsberg hatte erleben müssen sowie in der Folge ein durch die Pest noch vergrößertes gesellschaftliches Chaos (vgl. Münzer 2004: 5)	(vgl. Münzer 2004: 5)
ZGL-JüMa	konkret	56	60	4	6,20%	903	[eingerückt: Sprache und sprachliche Kommunikation sind als gesellschaftliche Erscheinungen nur im Zusammenhang mit außersprachlichen Phänomenen, vor allem mit Geschichte, Politik, Ökonomie, Kultur, Recht, Religion, genau zu erfassen und zu beschreiben. (Schmidt 1993: 15)]	[eingerückt: [...]] (Schmidt 1993: 15)]
ZGL-JüMa	konkret	485	488	3	53,71%	903	Die zu Recht konstatierte sprachliche Annäherung von kursächsischer und kaiserlich-maximilianischer Kanzlei um und nach 1520 (vgl. Moser 1977: 276ff.,	konstantiert [...] (vgl. Moser 1977: 276ff., dazu auch Bentzinger 2000, 1670)

ZfAL- ThoMe	konkret	486	490	4	49,44%	983	dazu auch Bentzinger 2000, 1670) Emotive Aspekte sind zudem eng mit Bewertungsausdrücken wie bestimmten Adjektiven der qualitativen Bewertung verbunden. Holly (2001: 1389) führt hier auch Abtönungspartikel und Gliederungssignale Tabelle 1. sowie Metaphern und Stigmawörter an.	Holly (2001: 1389) führt hier [...] an
ZfAL- ThoMe	konkret	492	495	3	50,05%	983	Jahr (2000: 88) hat herausgestellt, dass Verstärkung oder Abschwächung wichtige Anzeichen emotionaler Betroffenheit sind, weshalb auch Gradadverbien und superlativische Ausdrücke von Bedeutung sind.	Jahr (2000: 88) hat herausgestellt, dass
LO-NiSchu	konkret	507	514	7	86,22%	588	Wie Swain (1998) zeigt, führt diese Aufgabenstellung zu einem kooperativen Arbeiten zwischen Lernenden, bei dem die Aufmerksamkeit im Rahmen einer bedeutungszentrierten Aufgabe immer wieder auf die Formseite gerichtet ist und die Lernenden in dem Moment metasprachliche Gegenstände aushandeln, in dem sie eine Lücke in ihrer Lerner Sprache entdecken (vgl. Swain 1998: 66–67).	Wie Swain (1998) zeigt [...] (vgl. Swain 1998: 66–67)
ZGL-JüMa	konkret	95	98	3	10,52%	903	Ihre Vertreter ‚verbannen sich aus der geistigen Urheimat ihres Gegenstandes und besiedeln mit entsagungsvoller, schattenhafter Wissenschaftlichkeit die Peripherie‘ (vgl. Voßler 1925: 209).	[...], [...]‘ (vgl. Voßler 1925: 209)
ZGL-JüMa	konkret	105	108	3	11,63%	903	Aus seiner Perspektive ist eine gründliche Sprachlehre eine ‚pragmatische Geschichte der Sprache‘ (vgl. Döring 1984: 159, Anm. 1)	Aus seiner Perspektive ist [...] , [...]‘ (vgl. Döring 1984: 159, Anm. 1)
ZGL-JüMa	konkret	108	111	3	11,96%	903	Adelung ‚sucht die Ursachen für die Sprachentwicklung in der Gesellschaft, dem ‚Kulturgenossen‘, was sich für ihn allerdings auf die ‚oberen Klassen‘ und deren ‚Geschmack‘ reduziert“ (Döring 1984: 161).	[...] " [...]" (Döring 1984: 161)
ZGL-JüMa	konkret	112	115	3	12,40%	903	so tritt im sprachtheoretischen Konzept Johann Gottfried Herders die kulturelle Prägekraft des ‚Volksgesistes‘ in den Vordergrund, der sich die Spezifik etwa der deutschen Sprache verdanke.	im sprachtheoretischen Konzept Johann Gottfried Herders [...] verdanke
ZfAL- ThoMe	konkret	517	521	4	52,59%	983	Sandig hat gezeigt, dass gerade durch die Wahl spezifischer Wörter Einstellungen zu Referenzgegenständen ausgedrückt werden können (vgl. dazu Sandig 2007: 249 ff. sowie Schwarz-Friesel 2007: 179).	Sandig hat gezeigt, dass [...] (vgl. dazu Sandig 2007: 249 ff. sowie Schwarz-Friesel 2007: 179).
ZGL-JüMa	konkret	134	136	2	14,84%	903	(„jedem sprachlichen Entwicklungsvorgang liegt eine Kulturbewegung zugrunde.“ Burdach 1925: 207	" [...]" Burdach 1925: 207
LO-NiSchu	konkret	528	532	4	89,80%	588	In verschiedenen Studien zur sprachspezifischen Perspektivierung hat sich gezeigt, dass der grammatische Aspekt in der L1 Lernende auch in der L2 beeinflusst (vgl. Carroll/von Stutterheim 2003, von Stutterheim/Carroll 2006, 2007, Reznicek 2008).	In verschiedenen Studien [...] (vgl. Carroll/von Stutterheim 2003, von Stutterheim/Carroll 2006, 2007, Reznicek 2008)
ZGL-JüMa	konkret	154	157	3	17,05%	903	Ihre kulturgeschichtliche Relevanz erhalten sie erst dadurch, daß sie im Einklang mit wirtschaftlichen, politischen und kulturgeschichtlichen Vorgängen verbreitet oder verdrängt werden. (Fleischer 1990: 166)	(Fleischer 1990: 166)
ZGL-JüMa	konkret	160	170	10	17,72%	903	Frings' Argumentation verdeutlichen: Man wird [...] nicht fehlgehen, wenn man das kleverländische j außer mit der allgemeinen kulturellen Einwirkung der Niederlande zu Beginn der Neuzeit auch mit der Geschichte des niederrheinischen Protestantismus und seiner niederländischen Beziehungen verknüpft. Nicht Kugerner und Salier, nicht Chattuarier oder Chamaven, sondern der Calvinismus, seine Anhänger und Prediger und die Kultur, die auf den Schultern des Calvinismus im Rheindelta gewachsen ist, haben dem Kleverland das je-Suffix geschenkt. (Frings 1966: 124; 1926: 120)	Frings' Argumentation [...] : [eingerückt: [...]] (Frings 1966: 124; 1926: 120)

ZfAL- ThoMe	konkret	528	534	6	53,71%	983	Vergleiche können dazu beitragen, bestimmte Einstellungen zum Ausdruck zu bringen. Sowohl Warnke und Spitzmüller (2011: 14 ff.) als auch Schwarz-Friesel (2007: 195 ff.) führen beispielhaft den so genannten „Nazi-Vergleich“ an, der in Deutschland ab den 1960er, vor allem jedoch seit den 1980er Jahren zu Abwertung politischer Gegner diente.	[...] Sowohl Warnke und Spitzmüller (2011: 14 ff.) als auch Schwarz-Friesel (2007: 195 ff.) führen beispielhaft [...] an
ZfAL- ThoMe	konkret	534	537	3	54,32%	983	Warnke und Spitzmüller etwa hinsichtlich des Lemmas „Führer“ einen pejorativen Sprachgebrauch konstatieren, den es bei der Analyse „diskursiv präsenter gesellschaftlicher Meinungen“ zu berücksichtigen gilt,	Während Warnke und Spitzmüller etwa hinsichtlich [...] "[...]" konstatieren
ZfAL- ThoMe	konkret	537	540	3	54,63%	983	zeigt Schwarz-Friesel (2007: 196) dessen expressive Funktion auf und weist darauf hin, dass der Nazi-Vergleich auch auf eine emotionale Empörung zielt.	zeigt Schwarz-Friesel (2007: 196) [...] auf und weist darauf hin, dass
LO-NiSchu	konkret	542	548	6	92,18%	588	In meiner Studie zur Rezeption des deutschen Präteritums durch italienische Lernende ist deutlich geworden, dass Sätze im Präteritum mit Adverbialen oder Verben, die Endpunkte bezeichnen, durch italienische L1-Sprecher eher habituell interpretiert werden, durch deutsche L1-Sprecher hingegen eher abgeschlossen (vgl. Schumacher 2008a).	(vgl. Schumacher 2008a)
ZGL-JüMa	konkret	229	237	8	25,36%	903	Der Übergang von einer flächigen zur räumlichen Sehweise ist nach Tschirch auch verantwortlich für eine verstärkte Durchsetzung der umschreibenden Formen des Perfekts, des Plusquamperfekts und des Futurs zur Frühen Neuzeit hin. Im Umbau der grammatischen Verbformen von den bloß e i n f a c h e n zu den sogenannten z u s a m m e n g e s e t z t e n Zeiten spiegelt sich diese kopernikanische Wende in der abendländischen Wirklichkeitserfassung aufs verblüffendste. (Tschirch 1989: 47)	[...] [eingerückt: [...]] (Tschirch 1989: 47)]
ZGL-JüMa	konkret	546	550	4	60,47%	903	Folgt man den Ausführungen Peter O. Müllers zur Entwicklung der Nürnberger Schreibsprache, so lässt sich konstatieren, dass in der Reichsstadt während des 16. Jahrhunderts ein auffälliger Wandel der schreibsprachlichen Traditionen stattgefunden hat.	Folgt man den Ausführungen Peter O. Müllers zu [...], so lässt sich konstatieren
ZGL-JüMa	konkret	556	561	5	61,57%	903	Das gleichzeitige, weitgehende Fehlen autochthoner primärer Dialektmerkmale verleiht diesem Usus einen verhältnismäßig modernüberregionalen, dabei durchaus südlich geprägten Status. Müller erklärt diesen Befund mit der kulturell offenen Positionierung Nürnbergs im 14. und 15. Jahrhundert.	Müller erklärt diesen Befund mit
ZGL-JüMa	konkret	259	264	5	28,68%	903	[eingerückt: Es ist zu zeigen, daß für die Neuzeit nicht allein die Bildung von Komposita, sondern besonders auch die Tatsache ihres allgemeinen [...] Gebrauchs typisch ist; eben dies gilt für das Mittelhochdeutsche noch nicht, der neuzeitliche Usus wird erst im Verlauf des Frühneuhochdeutschen herausgebildet. (Solms 1999: 212)]	[eingerückt: [...]](Solms 1999: 212)]
ZfAL- ThoMe	konkret	559	561	2	56,87%	983	Jahr (2000: 94 f.) hat herausgestellt, dass Emotionen auf Textebene vor allem jedoch Stilphänomene sind.	Jahr (2000: 94 f.) hat herausgestellt, dass
ZGL-JüMa	konkret	271	276	5	30,01%	903	[eingerückt: In eben dieser Weise darf hinter der im alltäglichen Sprachgebrauch durchgesetzten neuen Symbolisierung mittels Komposita und d. h. hinter den sozial durchgesetzten und akzeptierten neuen 'Standardisierungen des Denkens' ebenfalls eine veränderte Wahrnehmung vermutet werden [...]. (Solms 1999: 239)]	[eingerückt: [...]. (Solms 1999: 239)]
ZGL-JüMa	konkret	575	578	3	63,68%	903	Müller kommt zu dem Fazit: Die Stadt Nürnberg reformierte somit in der frühen Neuzeit nicht nur ihren Glauben, sondern auch ihre Sprache. (Müller 2002: 69	Müller kommt zu dem Fazit: [eingerückt: ...] (Müller 2002: 69)
ZGL-JüMa	konkret	290	293	3	32,12%	903	bei vergleichbaren Kulturschüben (in puncto Wahrnehmung etc.) die sprachusu-	(vgl. Reko 2002: 119)

LO-NiSchu	konkret	580	582	2	98,64%	588	elle Entwicklung etwa im angelsächsischen Sprachraum durchaus anders, ja gegensätzlich verlaufen ist (vgl. Reko 2002: 119)	
ZfAL-ThoMe	konkret	587	592	5	59,72%	983	wie beispielsweise Doughty/Varela (1998) zeigen, sind recasts gerade bei komplexen Lerngegenständen wie Tempora lernfördernd. So hat Liebert am Beispiel des Ozonloch-Diskurses die Bedeutung wissenschaftlicher Visualisierungen bei der Konstitution von Befindlichkeiten herausgehoben und deutlich gemacht, dass z. B. „das fachliche Technobild des Ozonlochs zur massenmedialen Ikone einer kollektiven apokalyptischen Angst geworden ist“ (Liebert 2007: 187).	wie beispielsweise Doughty/Varela (1998) zeigen So hat Liebert [...] und deutlich gemacht, dass z. B. "[...]" (Liebert 2007: 187)
ZGL-JüMa	konkret	316	321	5	34,99%	903	Zum einen werde in der massiv zunehmenden Auftretenshäufigkeit solcher aussagenmodulierenden Sprachmittel eine verstärkte Subjektorientiertheit erkennbar; die subjektive Sicht, der persönliche Standpunkt bilde den wahrnehmungs- und darstellungstheoretischen Ausgangspunkt (vgl. Ágel 1999: 200).	(vgl. Ágel 1999: 200)
ZfAL-ThoMe	konkret	596	599	3	60,63%	983	In ihrer Analyse von Sachtexten hat Jahr (2000) deutlich gemacht, dass das Maß der Emotionalisierung in Relation zu verschiedenen nicht-diskursiven Faktoren steht.	In ihrer Analyse [...] hat Jahr (2000) deutlich gemacht, dass
ZGL-JüMa	konkret	325	332	7	35,99%	903	Nach Ágel ist dieses Entwicklungsmoment freilich auf eine noch umfassendere Begründung zurückzuführen: Epistemifizierung ist an die zunehmende Literalisierung der Gesamtkultur, ihre Intensivierung an die Herausbildung und Verbreitung der typographischen Kultur gebunden. [...] Somit kann die Epistemifizierung als eine Erscheinungsform der raison graphique [...] angesehen werden. (Ágel 1999: 201)	Nach Ágel [...] [eingerückt: [...]] (Ágel 1999: 201)
ZGL-JüMa	konkret	332	336	4	36,77%	903	Kulturgeschichtlicher Wandel, der von der oralen Kultur des Mittelalters zu einer Schriftlichkeitskultur der Frühen Neuzeit geführt hat, ist bei Ágel letztlich verantwortlich für epochale Veränderungen in Sprachusus und Grammatik zwischen dem 15. und dem 18. Jahrhundert.	bei Ágel
ZGL-JüMa	konkret	360	368	8	39,87%	903	„Wenn wir [...] das Augenmerk auf den Sprachgebrauch richten, auf die in einer gesellschaftlichen Situation konkret gegebenen Sprachverwendungsmuster, so rücken damit kurzfristige soziale Prozesse und außerdem auch die jeweils involvierten Sprechergruppen ins Zentrum der linguistischen Aufmerksamkeit. In diesem Sinn führt die Beschäftigung mit dem Sprachgebrauch zu einem differenzierteren und dynamischeren Bild der gesellschaftlichen Geprägtheit von Sprache.“ (Linke 1998: 138)	"[...] (Linke 1998: 138)
ZGL-JüMa	konkret	368	372	4	40,75%	903	Die historisch retrospektive Erfassung von ‚Sprachgebräuchen‘ kann sich korpusgestützt mit Erscheinungen beschäftigen, die – so Linke – den Charakter von ‚Mustern und Routinen‘ des Sprechens bzw. Schreibens aufweisen.	[...] ‚[...]‘ – so Linke – [...] ‚[...]‘ [...]
ZGL-JüMa	konkret	375	380	5	41,53%	903	D. h., sprachliches Handeln ist „immer auch eine Frage der Wahl der Mittel – eine Wahl, die einerseits der Individualität einzelner Sprecher verpflichtet ist, die andererseits aber auch die sozialen, kulturellen und mentalitären Dispositionen einer Sprachgemeinschaft spiegelt“ (vgl. Linke 1998: 140).	[...] "[...]" (vgl. Linke 1998: 140)
ZfAL-ThoMe	konkret	601	605	4	61,14%	983	Wie Jahr gezeigt hat, sind Aspekte eines solchen situativen Rahmens etwa die gesellschaftliche Wichtigkeit der thematisierten Sachverhalte, deren Erwartbarkeit, ob diese zu tadeln oder von Verdienst sind sowie der Grad der sozialen Zustimmung.	Wie Jahr gezeigt hat,
ZGL-ChriDo	konkret	603	607		71,11%	848	die Untersuchung von Fix (2008a), in der explizit der bedeutungskonstitutive Anteil der „Lokalität“ von Schrifttexten herausgestellt und die Verankerung von	die Untersuchung von Fix (2008a), in der [...] "[...]" [...] gefordert wird

ZGL-JüMa	konkret	647	651	4	71,65%	903	Lokalität als distinktives Kriterium in der Textlinguistik gefordert wird. Hervorzuheben ist dabei, dass dies nicht nur das Herzogtum betrifft, sondern über eine Art von Filialenbildung auch Dillingen, Konstanz, Luzern, Würzburg, Graz, Tyrnau, Wien und Köln (vgl. Breuer 1998b: 1089f.).	(vgl. Breuer 1998b: 1089f.)
ZGL-JüMa	konkret	666	670	4	73,75%	903	Und noch stärker zugespitzt: Salopp formuliert: „Wer herrschte, schaffte nicht nur an [8 obd. schaffte an = md. setzte fest, bestimmte.], was, sondern indirekt auch wie geschrieben und gedruckt wurde.“ (Rössler 2003: 164	"[...]" (Rössler 2003: 164)
ZfAL- ThoMe	konkret	681	683	2	69,28%	983	Da - wie Jahr (2000: 116) deutlich gemacht hat - das emotive Potential der Texte oftmals erst im Kontext ersichtlich wird	- wie Jahr (2000: 116) deutlich gemacht hat -
ZGL-JüMa	konkret	697	701	4	77,19%	903	noch 1998 sieht Dieter Breuer mit dem Ende des Kölnischen Krieges „eine entscheidende Voraussetzung der Ausbreitung des oberdeutschen Sprachraumes über den Niederrhein und Westfalen bis zu den Hochstiften Paderborn und Hildesheim“ (vgl. Breuer 1998a: 188)	[...] "[...]" (vgl. Breuer 1998a: 188) [...]
ZGL-JüMa	konkret	492	495	3	54,49%	903	Gegen 1600 differieren deutsche Kanzleisprachen in ihrem Variantengebrauch jedenfalls noch oder wieder erheblich. (Vgl. dazu ausführlicher Macha 2004: 162f.)	(Vgl. dazu ausführlicher Macha 2004: 162f.)
ZGL-JüMa	konkret	511	519	8	56,59%	903	„Die Symptomfunktion (Anzeichenfunktion) der Graphie besteht darin, daß sich jeder Schreiber erstens als Individuum und zweitens als Angehöriger von Gruppen von anderen Individuen bzw. Angehörigen anderer Gruppen graphisch unterscheidet. Sofern der Leser diese Unterschiede wahrnimmt, erhält er eine Möglichkeit, den Schreiber individuell und sozial in bestimmter Weise einzuschätzen und auf Grund seines kulturellen Wissens zu klassifizieren.“ (Reichmann 1984: 696)	"[...]" (Reichmann 1984: 696)
ZGL- ChriDo	konkret	703	705		82,90%	848	Da der Raum in neueren Arbeiten disziplinübergreifend als „soziales Konstrukt“ verstanden wird (vgl. Döring/Thielman 2008),	(vgl. Döring/Thielman 2008)
ZGL-JüMa	konkret	550	556	6	60,91%	903	Im späten Mittelalter und bis ins Reformationssaeculum hinein herrscht ein ‚allgemeiner Nürnberger Schreibusus‘ (vgl. Müller 2002: 62), in dem ‚die oberdeutsch-bairischen Elemente eindeutig dominieren, was auch die regelmäßige Verwendung der bairischen Kennwörter Eritag und Pfinztag anstelle von Dienstag und Donnerstag bestätigt‘ (Müller 2002: 63f.)	[...] ‚[...]‘ (vgl. Müller 2002: 62), [...] ‚[...]‘ (Müller 2002: 63f.)
ZGL- ChriDo	konkret	709	713		83,61%	848	Um es mit den Worten des das allgemeine „Räumeln“ (Redepennig 2006: 135) sehr kritisch beobachtenden Geographen Hard (2008: 306) zu sagen, „Steinkommunikation und nicht Steine“ sind das Thema.	um es mit den Worten von Hard (2008: 306) zu sagen, "[...]"
ZGL-JüMa	konkret	567	571	4	62,79%	903	Nach dem Augsburger Religionsfrieden von 1555 und der Festschreibung der konfessionellen Teilung nehmen die Tendenzen zum Sprachausgleich zwischen dem ostmitteldeutschen – nun lutherischen – und dem ostoberdeutschen – nun altgläubigen – Raum ab. (Müller 2002: 69)	(Müller 2002: 69)
ZGL- ChriDo	konkret	729	732		85,97%	848	Dieser Gedanke ließe sich freilich mit der Luhmannschen System-Umwelt-Unterscheidung verbinden (hierzu ausführlich Domke i.V.), in der gilt, dass das System „seine“ Umwelt mitkonstituiert (vgl. Luhmann 1999, 1997).]	der Luhmannschen System-Umwelt-Unterscheidung [...] in der gilt, dass [...] (vgl. Luhmann 1999, 1997)
ZGL-JüMa	konkret	584	592	8	64,67%	903	Unter sprach- und kulturhistorischen Aspekten ist es nach den Resultaten der Forschungen von Breuer, Wiesinger und Rössler jedoch durchaus angeraten, die Konstellationen Österreichs und Bayerns trotz ihrer ostoberdeutschen (Sprach-) Gemeinsamkeiten differenziert zu betrachten, zeigen sich doch die Mechanismen und Konsequenzen der Gegenreformation im habsburgischen Österreich partiell anders als im wittelsbachischen Herzogtum Bayern (vgl. Rössler 1998: 625)	ist es nach den Resultaten der Forschungen von Breuer, Wiesinger und Rössler jedoch durchaus angeraten [...] (vgl. Rössler 1998: 625)

ZGL-JüMa	konkret	592	597	5	65,56%	903	Die Konfessionalisierung im Sinne einer Rekatholisierung zeitweilig protestantisch gewordener Gebiete greift in Österreich flächendeckend, so dass um 1610 der größte Teil der ländlichen und städtischen Bevölkerung (wieder) katholischen Bekenntnisses ist (vgl. Wiesinger 1987: 83)	(vgl. Wiesinger 1987: 83)
ZGL-JüMa	konkret	597	603	6	66,11%	903	Die Wirksamkeit des Protestantismus war also insgesamt zu kurz und die sprachlichen Voraussetzungen zur Aufnahme der protestantischen ostmitteleuropäischen meißnisch-obersächsischen Schriftsprache Luthers zu gering, um zum völligen Aufgreifen und damit zum Ausgleich, zu einer einheitlichen neuhochdeutschen Schriftsprache zu führen. (Wiesinger 1999: 8)	(Wiesinger 1999: 8)
ZGL-JüMa	konkret	604	609	5	66,89%	903	Zum einen die Tatsache, dass es in Österreich durch die mindestens eine Generation andauernde Präsenz protestantischer Schriftkultur durchaus eine partielle Orientierung an der entsprechenden Schreibsprache gegeben hat, wie es Wiesinger etwa für Wiener Drucke nachweisen kann (vgl. Wiesinger 1998, 269).	(vgl. Wiesinger 1998, 269)
ZGL-JüMa	konkret	609	616	7	67,44%	903	Zum anderen gibt es einige Evidenz dafür, dass mit der Verschärfung der gegenreformatorischen Bestrebungen gegen 1600 und in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts die alte Schreib- und Druckersprache Österreichs mit ihren zahlreichen graphemischen und morphologischen Eigenheiten bairischer Art eine Reaktivierung und Gebrauchszunahme erfährt (vgl. Wiesinger 1996: 316, dazu auch Rössler 2001).	(vgl. Wiesinger 1996: 316, dazu auch Rössler 2001)
ZGL-JüMa	konkret	626	629	3	69,32%	903	Unter tätiger Mithilfe des Jesuitenordens geht man dabei einerseits mit großer Härte (Zensur, Einfuhrverbote u. a.) gegen die ‚lutherisch-ketzerische‘ Glaubens- und Schriftkultur vor (vgl. Breuer 1998a: 187f.)	(vgl. Breuer 1998a: 187f.)
ZfAL-ThoMe	konkret	913	918	5	92,88%	983	allgemeinen Diagnose Z' iz 'eks (2007: 61), wenn dieser hinsichtlich des Verhältnisses von Mensch und Natur schreibt: „Dieses Grauen vor den unvorhergesehenen Ergebnissen unserer eigenen Handlungen ist das, was uns schockiert und Angst einflößt, nicht die Macht der Natur, über die wir keine Kontrolle haben; [...]“	allgemeinen Diagnose Z' iz 'eks (2007: 61), wenn dieser hinsichtlich [...] schreibt: "[...]"
ZGL-JüMa	konkret	652	666	14	72,20%	903	Es scheint, als ob um und nach 1600 im gesamten katholischen Südosten eine verstärkte Rückbesinnung auf die autochthone bairische Schriftsprache und eine besondere (Re)Aktivierung stattgefunden hat. Zwei Zitate aus neueren korpusgestützten Arbeiten von Paul Rössler zeigen in diese Richtung: Neben der expliziten Konfessionalisierung der Druckerzeugnisse in den österreichischen Ländern in Gestalt gegenreformatorischer Streitschriften und anderer katholischer Propagandaschriften setzte ab 1620 auch so etwas wie eine implizite Konfessionalisierung ein, indem auch jene Texte und Textsorten, die inhaltlich nichts mit der Gegenreformation zu tun hatten, in ihrer Schreibung obd. Elemente wieder aufnahmen, die Schreibraumgebundenheit mit katholischer Konfessionszugehörigkeit assoziieren ließen: cuius re(ligio), eius scriptio.(Rössler 2001: 358)	[eingerrückt: [...] Rössler 2001: 358]
ZfAL-ThoMe	konkret	919	922	3	93,49%	983	Erscheinungen wie dem Ozonloch und der Erderwärmung, deren wissenschaftliche Visualisierungen - wie Liebert (2001, 2007) gezeigt hat - zu modernen Ikonen kollektiver Angst geworden sind.	- wie Liebert (2001, 2007) gezeigt hat -

ZGL-JüMa	konkret	672	683	11	74,42%	903	[eingerückt: Es muß als höchst auffällig erscheinen, daß in der druckersprache dieses gebietes bereits in der 2. Hälfte des 16. jh.'s ein fast plötzlicher verfall eintritt, so daß zum teil aus den drucken die bayr. charakteristica [...] nahezu ganz verschwinden, wogegen dann in der 1. hälfte des 17. jh.'s eine (wenn auch nicht mehr consequente) rückkehr zum localen schriftdialekt erfolgt, die so weit geht, daß teilweise zwischen vater und sohn [...] eine sprachliche divergenz besteht. Daß es sich dabei um keinen bloßen zufall im material handelt, zeigt der merkwürdige parallelismus in den drei hauptdruckzentren (Wien, München, Ingolstadt) dieses gebietes. (Moser 1923: 364f.)]	[eingerückt: (Moser 1923: 364f.)]
ZGL-JüMa	konkret	694	697	3	76,85%	903	In den 1980er Jahren hat Klaus J. Mattheier vermutet, dass Köln im 16. Jahrhundert seine Schreibsprache aus dem oberdeutsch-süddeutschen Raum übernommen habe (vgl. Hoffmann / Mattheier 1985: 1856)	(vgl. Hoffmann / Mattheier 1985: 1856)
ZfAL- ThoMe	konkret	976	979	3	99,29%	983	Böhme hat hinsichtlich einer solche Ästhetik bemerkt: „Die allgemeine Ästhetik hat die Aufgabe, diesen breiten Bereich ästhetischer Wirklichkeit durchsichtig und sprachfähig zu machen.“ (Böhme 1995: 49)	Böhme hat hinsichtlich [...] bemerkt: "[...]"
ZGL-JüMa	konkret	707	714	7	78,29%	903	(vgl. zum Folgenden Macha 1991, 1993 und 1998). Abgesehen von den Wittelsbachern selbst, deren eigenhändige Briefe durchaus eine süddeutsch-bairische Grundierung aufweisen, ist eine ‚regelrechte‘ (vgl. 4.3.1.) bairische Schreibe nur im engeren Hofkreis vorfindlich. Offizielle Verordnungen etc. werden in einer oberländisch-hochdeutschen, eher unauffälligen Form verfasst (vgl. Macha 1993: 163ff.).	(vgl. zum Folgenden Macha 1991, 1993 und 1998) [...] (vgl. Macha 1993: 163ff.)
ZGL-JüMa	konkret	718	720	2	79,51%	903	Das ‚Donawische‘ als bairisch-österreichisches Spezifikum wird in diesem Kontext nicht erwähnt (vgl. Macha 1991: 51f.).	(vgl. Macha 1991: 51f.)
ZGL-JüMa	konkret	720	729	9	79,73%	903	‚Komplett-Übernahmen‘ der bairischen Schreibvarietät finden nicht statt, auch bei den Schreibern der Mittleren Kanzleispracheebene fehlt stets eine ganze Reihe typischer Graphiemerkmale des Bairischen. Dennoch sollte die Rolle einer vorbildhaften Schreibe, wie sie am kurkölnischen Hof praktiziert wird, für den sprachlichen ‚Gesamthausalt‘ eines Territoriums nicht unterschätzt werden, einer Schreibe zudem, deren Verbreitung durch die jesuitischen Patres und entsprechendes Erbauungsschrifttum fürstlich protektioniert wird.	(vgl. zum Folgenden Macha 1991, 1993 und 1998)
ZGL-JüMa	konkret	729	733	4	80,73%	903	Es ist auffällig, dass sich der Anteil bairischer Schreibungen (<ai>, <kh>, Synkopen u. a.) desto mehr erhöht, je direkter mit den kurfürstlich-landesherrlichen Behörden korrespondiert wird (vgl. Macha 1998: 59–61)	(vgl. Macha 1998: 59–61)
ZGL-JüMa	konkret	734	741	7	81,28%	903	Kanzlisten, die aufgrund ihrer professionalisierten Ausbildung als Fachleute für Geschriebenes gelten können, machen von möglichen Optionen Gebrauch. Sie versehen ihr oberländisches Hochdeutsch bei Bedarf ornativ mit bairischen Graphieapplikationen und geben damit ihre Orientierung an der gegenreformatorischen Katholizität und / oder jedenfalls ihre Kenntnis des Schreibusus der bayerischen Landesherren zu verstehen.	(vgl. zum Folgenden Macha 1991, 1993 und 1998)
ZGL-JüMa	konkret	756	765	9	83,72%	903	Anfangspassagen des Gründungsvertrages der Union Dieweil aber solche des Heyl: Reichs abschiedt vnd zuuorauß die darüber verfaßte Executionsordnung zum teil in beschwerlich mißverstandt gezogen, zum teil aber vnd von vielen durch feindliche vnd thetiche handlungen vberschritten vnd in mehr weeg freyenlichen darwied[er] gehandelt wirdt, Also das man sich vast keiner beständigen hülf mehr zugetrösten hat, [...] Also haben demnach Wir hernachbenante Chur: fursten vnd Stendte des Heyl: Reichs [...] vnß sambt vnd sonderlich mit	Anfangspassagen des Gründungsvertrages der Union [eingerückt]

ZGL-JüMa	konkret	766	776	10	84,83%	903	vnd vnd[er] einander wolbedechtig verglichen, [...] Anfangspassagen des Gründungsvertrages der Liga Jnmassen höchlich zue besorgen, wo disen dingen noch lenger zugesehen, es werden nach vnnd nach im Reich solliche thathandlungen einreissen, d[afß] die fridliebende gehorsame Catholische Stende des Reichs, von den vnrüebigen vergwältigt vnnd vberzogen, Daraus gewislich nichts anders, dann außreitung der alten wahren allein seelig-machenden Catholischen Religion, vnnd derselben zuegewandten Vndertruckung aller gleichmessiger billichkeiten Recht vnnd Reichs Satzungen zuegewar- den, [...] Also vnnd hierauf haben wir vnñß [...] nachfuolgender gestalt vergli- chen.	Anfangspassagen des Gründungsvertrages der Liga [eingerückt]
ZGL-JüMa	konkret	823	828	5	91,14%	903	Sie soll vielmehr die Persistenz der konfessionell-kulturell konfirmierten regiona- len Schreibsprachen im 17. Jahrhundert, jedenfalls im Blick auf Kerngebiete von Reformation (Sachsen) und Gegenreformation (Bayern) vor Augen führen (vgl. Macha u. a. 2005: 473 bzw. 302).	(vgl. Macha u. a. 2005: 473 bzw. 302)
ZGL-JüMa	konkret	828	853	25	91,69%	903	[1r] .1. .2. .3. .4. Reichenberg 1653 Güettliche Aussag Weliche der in Churf[ürstlicher] Fronfessst Pfarrkhürchen, zauberey halb, befencxnuste Pueb, Geörg Khilian gethon, den .12. Augusti Anno .1653 Geörg Khilian .13. Jar seines alters. Sein vatter habe auch Geörg Khilian gehaissen, zu Wallersee negst bey Benedict Peyern gehaust, vnd sich mit Tagwerchen ernehrt Er gedenckhe es nit, wann selbiger verstorben, sein Muetter, vnd Aüdl aber haben vor zway Jam noch gelebt. Vor vngefehr vier Jam, seye Er hungers halber, von seiner Muetter weck- hvnd nacher Weilhaimb auf den Marckht gangen, [1v] alda das verhauffte Weib auch ge-wesen, weliche zu lme vermeldt, soll mit Ir gehen, wöll lme schon Es- sen: Trinckhen, vnd Claider geben, so Er gethon, vnd biß dato bey Ir verbliben. S[agt]: S[agt]: Leipzig 1640 [23r] Der gefangenen Margrithen Petzschin güttliche außsage ad Inquisitionales. ad 1. Sie heiße Margritha, Ihr Vater habe Brose Bradte, Ihr Mann Nicol Petzsch geheissen, Wiße nicht wie alt sie sey, hette sich auch nicht drümb Bekümmert, Zwey Männer hette Sie gehabt, were etwa 20 Jahr alt gewesen, wie sie das erste mahl geheyrathet, den ersten Mann Namens Jacob Olbrecht hette Sie 2 Jahr gehabt, Nach deßen tode hette sie 5 Jahr im witben stande gelebet, Mit dem andern Manne Nicol Petzsch hette Sie 8 Jahr ehelich gelebet, Vnndt Were derselbe ohngefehr vor 7 Jahren gestorben, Sey von Jeßnitz bürtig. ad 2. Hette allerhand arbeit gethan, mit waschen, scheueren vnd holtz tragen, Hungers halben hette sie sich von Jeßnitz weg begeben. .	[eingerückt, formatiert]
ZGL-JüMa	konkret	888	903	15	98,34%	903	Hier kann man sich getrost an Hermann Paul erinnern, dessen kritische Grund- haltung wie auch sein Mut zur Öffnung geistiger Grenzen beherzigenswert sind: Man halte mir nicht entgegen, dass es unnützlich sei eine Aufgabe hinzustellen, deren Unlösbarkeit auf der Hand liegt. Es ist schon deshalb von Wert sich das Idealbild einer Wissenschaft in seiner ganzen Reinheit zu vergegenwärtigen, weil wir uns dadurch des Abstandes bewußt werden, in welchem unser Können dazu steht, weil wir daraus lernen, dass und warum wir uns in so vielen Fragen be- scheiden müssen, weil dadurch die Superklugheit gedemütigt wird, die mit eini- gen geistreichen Gesichtspunkten die kompliziertesten historischen Entwickelun- gen begriffen zu haben meint. Eine unvermeidliche Notwendigkeit aber ist es für uns, uns eine allgemeine Vorstellung von dem Spiel der Kräfte in diesem ganzen massenhaften Getriebe zu machen. (Paul 1920: 24)	Hermann Paul [...] kritische Grundhaltung [...]: [eingerückt: (Paul 1920: 24)]

ZGL-ChriDo	konkret	238	241		28,07%	848	ist es bereits die spezifische Medialität-Materialität des Kommunikats, die einen grundlegenden Hinweis zum Umfang der konkreten kommunikativen Einheit gibt (vgl. auch Hausendorf/Kesselheim 2008: 42).	(vgl. auch Hausendorf/Kesselheim 2008: 42)
ZGL-JüMa	konzeptuell	15	21	6	1,66%	903	Die Freude an der Kombinatorik und das Bewusstsein dafür, dass die Dimension der Schreibungen unter Umständen einen eigenen Bedeutungsaspekt, einen zusätzlichen ‚Zweitsinn‘ entfalten kann, der Aufschluss über Lebenszusammenhänge zu geben vermag. Auf eine ganz bestimmte Weise fungiert hier also das ‚Medium‘ als Teil einer ‚Botschaft‘ an die Mitbürger und die Nachwelt.	also
LO-NiSchu	konzeptuell	26	34	8	4,42%	588	In meinen Augen ist es wichtig, auch für lern- und lehrtheoretische Zwecke zwischen semantischen und pragmatischen Dimensionen von Perfekt und Präteritum zu differenzieren sowie Zusammenhänge von Formen und Bedeutungen zu berücksichtigen. Denn Wissen über Gebrauchsbeschränkungen und Gebrauchspräferenzen gehört zu den Lernzielen im Fremdspracherwerb, und das Mapping von Formen und Bedeutungen ist zentraler Bestandteil von Lernprozessen beim Aufbau der L2-Kompetenz.	In meinen Augen ist es wichtig, [...] Denn
ZGL-JüMa	konzeptuell	47	54	7	5,20%	903	Im ‚Handbuch Sprachgeschichte‘ (Besch u. a. 1998: XXXIII) ist das Problem folgendermaßen angegangen: Die ‚Verflechtung von Sprach- und Kulturgeschichte‘ wird in einer Reihe von Beiträgen erörtert, die sozusagen ‚kultursektoriell‘ die Bedeutung ‚einiger für die Sprachentwicklung besonders relevanter Kulturbereiche‘ nachzeichnen. Fungiert hier ‚Kulturgeschichte‘ also in gewisser Weise als Oberbegriff	also
ZfAL-ThoMe	konzeptuell	146	152	6	14,85%	983	Kollektive Befindlichkeiten bilden demnach eine Wahrnehmungswirklichkeit als Empfindungswirklichkeit, die sprachlich und multimodal konstituiert wird. Eine linguistische Sphärenforschung beschränkt sich daher hinsichtlich des eigenen Erkenntnisanspruchs, indem sie nicht das emotionale Erleben der Personen, sondern die sprachlichen Mittel der Befindlichkeitskonstitution analysiert, um von dorthin ein Verständnis überindividueller Atmosphären kollektiver Befindlichkeit zu entwickeln	daher
LO-NiSchu	konzeptuell	128	131		21,77%	588	Ein entsprechendes Phänomen ist am Vergleich zwischen (3) und (4) erkennbar. (3) Gleich habe ich es geschafft. (4) *Gleich schaffte ich es.	Ein entsprechendes Phänomen ist am Vergleich zwischen (3) und (4) erkennbar.
ZfAL-ThoMe	konzeptuell	217	224	7	22,08%	983	In einem solchen Sinn werden Wertesysteme nicht nur rational ausgehandelt, vielmehr spielen Befindlichkeiten eine entscheidende Rolle, insbesondere da die mit diesen verbundenen Ordnungen ein besonders hohes Maß an Stabilität aufweisen. Kollektive Befindlichkeiten korrespondieren daher direkt mit Bewertungsmustern und sind letztlich auch für den Aufbau gesellschaftlichen Wissens entscheidend.	daher
ZGL-ChriDo	konzeptuell	191	197		22,52%	848	einen bisher nahezu gänzlich vernachlässigten Aspekt bestimmter Typen von Kommunikation (zu den wenigen systematisierenden Ausnahmen gehören Fix 2008a; Scollon/Scollon 2003; Auer 2010), der ansonsten oft – und m.E. unzureichend – mit Hilfe des 6. Textualitätskriterium de Beaugrande/Dresslers (1981), der Situationalität, angedeutet wird	- m.E. [...] - [...]: [Gründe]
ZfAL-ThoMe	konzeptuell	224	228	4	22,79%	983	Die wissensanalytische Vereinseitigung des Diskursbegriffs birgt folglich das Problem, die Mehrdimensionalität von Diskursen als Sphären des Denkens, des Wollens und des Fühlens aus dem Blick zu verlieren.	folglich

ZGL-ChriDo	konzeptuell	202	210		23,82%	848	In der Verlagerung des Ortes, an dem der Vollzug von Kommunikation erfolgt bzw. an dem ein Schild angebracht ist und gelesen oder eine Durchsage gehört werden kann, nach „außen“ liegt m.E. ein grundlegendes Problem: Weder ist die soziale Situation (etwa eine Abreise) noch der Hallenboden vor der Treppe (siehe Abb. 1) eines Aufstellers ein „Außen“, sondern vielmehr konstitutiv nicht nur für das Verständnis, sondern eben auch für die Anlage der Kommunikation bzw. die Grundlage für die Textfunktion (siehe Abschnitt 3)	m.E. [...]: [Gründe]
ZGL-HeLo	konzeptuell	196	199	3	36,70%	534	Eine Redeeinheit wird z. B. durch Verweise auf ein grafisches Element erläutert, ein grafisches Element wiederum dadurch erklärt, dass es in der Rede erläutert wird. Damit wird die lokale Kohärenzbildung durch modalitätsübergreifende Zusammenhänge hervorgerufen.	Damit
ZfAL-ThoMe	konzeptuell	376	381	5	38,25%	983	Hinsichtlich der gesellschaftlichen Konstruktion unterscheiden sich kollektive Befindlichkeiten demnach nicht von Wissens- und Aussagesystemen, die ebenfalls sozial konstruiert sind. Der Aufbau kollektiver Befindlichkeiten ist demnach an sprachlichmultimodale sowie an massenmediale Diskurse insgesamt gebunden.	demnach
ZGL-HeLo	konzeptuell	216	220	4	40,45%	534	Kommunikativ geht es bei diesem Präsentationsmodus darum, ein nicht-sprachlich dargebotenes Objekt (etwa ein Foto oder eine Grafik) mit sprachlichen Mitteln in der Rede zu beschreiben – anders als in den anderen Präsentationsmodi bildet die Folie also den Gegenstand der Rede.	also
ZGL-HeLo	konzeptuell	216	223	7	40,45%	534	Kommunikativ geht es bei diesem Präsentationsmodus darum, ein nicht-sprachlich dargebotenes Objekt (etwa ein Foto oder eine Grafik) mit sprachlichen Mitteln in der Rede zu beschreiben – anders als in den anderen Präsentationsmodi bildet die Folie also den Gegenstand der Rede. Damit ähnelt die Deskription der Demonstration eines Objekts oder Ereignisses, wie es vor allem in der naturwissenschaftlichen und medizinischen Vorlesung praktiziert wird.	Damit
ZfAL-ThoMe	konzeptuell	409	412	3	41,61%	983	Atmosphären bilden somit eine Wahrnehmungswirklichkeit als Empfindungswirklichkeit aus und sind konstitutiv für Verständigungsprozesse sowie diskursive Dynamiken.	somit
ZfAL-ThoMe	konzeptuell	414	419	5	42,12%	983	Der Aufbau kollektiver Befindlichkeiten ist zudem eng mit den Feldern der Bewertung und der sozialen Beziehung verbunden und folglich mit Aspekten, die auch in Gesprächen beziehungskonstitutiv wirken (Bewertungen des Selbst und des Anderen, Sympathie und Antipathie, etc., vgl. dazu Holly 2001: 1387).	folglich
ZGL-ChriDo	konzeptuell	380	386		44,81%	848	Der Blick auf Kommunikationsformen als medienabhängige Größe lässt derzeit weder das Gespräch als ‚normale‘ Form des Mündlichen, noch den zerdehnten Schrifttext (vgl. Ehlich 2002) als ‚normale‘ Form des Schriftlichen gelten, die Lage, unabhängig von früher geltenden Merkmalszuschreibungen, erscheint doch erheblich ausdifferenzierter.	erscheint
ZfAL-ThoMe	konzeptuell	458	463	5	46,59%	983	Da die Mehrdimensionalität von Diskursen (Denken, Fühlen, Wollen) quer zu der diskursanalytischen Einteilung verschiedener Ebenen liegt, müssen die Möglichkeiten des Zugangs zur sprachlich-diskursiven Konstitution von Befindlichkeiten auf den verschiedenen Ebenen hinsichtlich der emotiven Aspekte spezifiziert werden.	Da [...], müssen

ZGL-ChriDo	konzeptuell	417	425		49,17%	848	Der Inhalt dieser laufenden Information korrigiert die Proposition und die <i>Gültigkeit</i> des Textes. Deutlich wird hier, dass Schrift im öffentlichen Raum keinesfalls, wie Auer (2010: 276) postuliert, immer „zeitneutral“ ist, sondern durch Einsatz neuer kultureller Praktiken (s.u.) auch allein temporär sichtbar sein kann, was bei Übertragungsmedien wie dem genutzten die Produktions-, die Rezeptions- und die Obligationszeit nah zusammenrücken lässt.	Deutlich wird hier, dass
ZGL-ChriDo	konzeptuell	425	434		50,12%	848	Dies verdeutlicht, dass die derzeit nutzbaren Kommunikationsformen wie Anzeigetafeln, Bildschirm- und Leuchtfeldanzeigen einen differenzierten Einsatz von Schrift ermöglichen, die zu der immer noch als schriftcharakteristisch festgehaltenen Situationsentbundenheit (vgl. Ehlich 2002: 92) als etabliertes (neues) Merkmal die Zeitgebundenheit gesellen lassen, und dass, gerade mit Blick auf Texte im öffentlichen Raum, verschiedene Relationen zwischen der Zeit der Inskription, Rezeption und Obligation betrachtet werden müssen (hierzu Liedtke 2009; Domke i.V.)	Dies verdeutlicht, dass
ZfAL-ThoMe	konzeptuell	510	512	2	51,88%	983	Die Satzsemantik hat weiter deutlich gemacht, dass Propositionen immer mit propositionalen Einstellungen einhergehen,	hat weiter deutlich gemacht, dass
ZGL-HeLo	Konzeptuell	302	304	2	56,55%	534	Die prozentuale Auswertung des Wissenstests zeigt zunächst insgesamt relativ gute Ergebnisse in den verschiedenen Szenarien.	Die prozentuale Auswertung des Wissenstests zeigt
ZGL-HeLo	konzeptuell	309	314	5	57,87%	534	Betrachtet man die einzelnen Fragen bzw. Aspekte der kommunikativen Wirkung und die pro Frage am besten bewerteten Szenarien, so schneidet die Variante ‚enge Verzahnung‘ wesentlich besser als die anderen Präsentationsvarianten ab; sie erhält in sieben von vierzehn Aspekten die beste Bewertung.	Betrachtet man [...], so
ZGL-ChriDo	konzeptuell	491	497		57,90%	848	Sie in diesem Sinne Bühlers als <i>empraktisches</i> Kommunikat zu verstehen, heißt sie als Unterstützung bei einer eigentlich fokussierten Handlung anzusehen: Nicht die Lektüre, sondern die Abfahrt steht im Fokus der vor Ort Anwesenden. Die <i>empraktische Textfunktion</i> ist somit bereits aus der <i>Platzierung</i> am Bahnsteigbeginn ersichtlich	somit
ZGL-ChriDo	konzeptuell	495	507		58,37%	848	Die <i>empraktische Textfunktion</i> ist somit bereits aus der <i>Platzierung</i> am Bahnsteigbeginn ersichtlich und wird verstärkt durch die Anbringung über Kopf und die o.a. typographische Markierung der zentralen Textaussage (wann fährt welcher Zug ab, wohin, wo): So ist eine Lektüre des Kommunikats in der Bewegung möglich und zugleich von mehreren relativ variabel positionierbaren Anwesenden zu einem Zeitpunkt, was sich beispielsweise stark von dem aushängenden Fahrplan (siehe Abb. 2) im Hallenbereich eines Bahnhofs unterscheidet, der zeitgleich von maximal drei Personen in Augenhöhe gut studierbar ist. Die <i>Medialität-Materialität</i> und der Ort eines Kommunikats prägen die den sichtbaren Texten zuschreibbare Funktion ersichtlich entscheidend mit	ersichtlich
LO-NiSchu	konzeptuell	355	359	4	60,37%	588	Zusammenfassend möchte ich festhalten, dass sich Perfekt und Präteritum grammatisch hinsichtlich der nur vom Perfekt, nicht aber vom Präteritum zur Verfügung gestellten Bedeutungskomponente des Nachzustands unterscheiden.	Zusammenfassend möchte ich festhalten
ZfAL-ThoMe	konzeptuell	606	609	3	61,65%	983	diese Punkte sich durchweg als Aspekte begreifen lassen, die der journalistischen Auswahl und Aufbereitung von Nachrichten zugrunde liegen (vgl. die Nachrichtenwerttheorie, z. B. Maier 2010).	(vgl. die Nachrichtenwerttheorie [...])

ZfAL- ThoMe	konzeptuell	609	614	5	61,95%	983	Hinsichtlich der massenmedialen Berichterstattung wird deutlich, dass diese Punkte sich durchweg als Aspekte begreifen lassen, die der journalistischen Auswahl und Aufbereitung von Nachrichten zugrunde liegen (vgl. die Nachrichtenwerttheorie, z. B. Maier 2010). Die massenmediale Berichterstattung unterliegt somit Kriterien, die dazu führen, dass Nachrichten ein gesteigertes Maß an Relevanz aufgrund der Betroffenheit der Adressaten, der sozialen Wichtigkeit oder der Unerwartetheit von Ereignissen aufweisen, die zur Konstitution sozio-kultureller Befindlichkeiten beiträgt.	somit
ZfAL- ThoMe	konzeptuell	617	623	6	62,77%	983	Da die Berichterstattung an Redaktionen und Verlage gebunden ist, die zwar als solche involviert sind, die jedoch Diskurs-Katalysatoren bilden und deren institutionelle Bindung zu neutraler sowie nicht-emotionaler Darstellung verpflichtet, müssen zudem die konkreten Interaktionsrollen sowie die damit einhergehenden Selbstbilder berücksichtigt werden.	Da [...], müssen
ZfAL- ThoMe	konzeptuell	623	626	3	63,38%	983	Weiter müssen diese Bestimmungen hinsichtlich der möglichen Textsorten in Zeitungen spezifiziert werden, da die Beiträge je nach Positionierung im Blatt verschiedenen Kriterien unterliegen.	müssen [...], da
ZfAL- ThoMe	konzeptuell	623	634	11	63,38%	983	Weiter müssen diese Bestimmungen hinsichtlich der möglichen Textsorten in Zeitungen spezifiziert werden, da die Beiträge je nach Positionierung im Blatt verschiedenen Kriterien unterliegen. Meldungen oder Berichte weisen etwa einen anderen Stil auf als Kommentare oder Beiträge, die im Feuilleton zu finden sind. So weisen etwa Kommentare als meinungsausßernde Formen durchaus ein höheres Maß an emotiven Merkmalen auf, allerdings sind Berichte und Meldungen ebenso nicht frei von emotiven Aspekten. Die Positionierung von Beiträgen in einer Zeitung sowie deren spezifische Darstellungsform lassen sich folglich insgesamt dem Bereich der Medialität zuordnen.	lassen sich folglich
ZGL- ChriDo	konzeptuell	559	575		65,92%	848	So ermöglichen über Kopf platzierte Texte im Bahnhof (und auch an anderen Orten) die Rezeption von 20 Personen und mehr zu einem Zeitpunkt, Aufsteller in Augenhöhe (und nicht zufällig in Form eines materialen Gegenübers, siehe Abb. 2) machen Entscheidungen in der Gehbewegung zwischen zwei Richtungsalternativen erwartbar und sind aufgrund dieser Gebundenheit an die nahezu ‚bewegte‘ Rezeptionssituation allein von zwei Personen zeitgleich lesbar, größere Anzeigetafeln an Wänden im Eingangsbereich dienen vielmehr dem Überblick über alle mit dem Ort verbundenen Anschlussmöglichkeiten und sind in den meisten Fällen von 50 Personen zeitgleich während des Stehen-bleibens rezipierbar. Die Funktion eines Textes ist somit an öffentlichen Orten wie Bahnhöfen und Flughäfen bereits aus der visuell wahrnehmbaren Platzierung der jeweiligen Medialität-Materialität rekonstruierbar,	somit
ZGL- ChriDo	konzeptuell	580	593		68,40%	848	[Vorausgehende Überlegungen] Wo ein Text lesbar ist, prägt seine Texthaftigkeit somit in ganz verschiedener Hinsicht.	somit
ZGL- ChriDo	konzeptuell	591	595		69,69%	848	Wo ein Text lesbar ist, prägt seine Texthaftigkeit somit in ganz verschiedener Hinsicht. Die Verankerung der Ortsgebundenheit als textkonstitutive Größe auf der Textebene bzw. als weiteres Textualitätskriterium erscheint daher nicht funktional	daher

ZGL-ChriDo	konzeptuell	686	694		80,90%	848	Mit Rekurs auf die hier vorgestellten Überlegungen ergeben sich zur Etablierung der Ortsgebundenheit als distinktiven Merkmals kultureller Praktiken folgende weiterführende Fragen. Sind Produzent und/oder Rezipient einer Kommunikationsform gebunden an einen bestimmten, geographisch definierbaren Ort (wie bei Schildern, Aushängen, aber auch Demonstrationen oder Stadtführungen, s.u.)? Oder kann die Kommunikationsform ortsungebunden, an einem frei wählbaren Ort realisiert werden (wie bei Büchern oder auch privaten Gesprächen)?	Mit Rekurs auf die hier vorgestellten Überlegungen ergeben sich [...] folgende weiterführende Fragen:
ZGL-HeLo	konzeptuell	444	447	3	83,15%	534	Bedeutungen entstehen hier in einem sich selbst stimulierenden System von Verschiebungen. Diese abstrakten Diskursobjekte werden also anhand ihrer Visualisierungen als Kästen, Pfeile oder geometrische Konfigurationen eingeführt.	also
ZGL-HeLo	konzeptuell	444	449	5	83,15%	534	Diese abstrakten Diskursobjekte werden also anhand ihrer Visualisierungen als Kästen, Pfeile oder geometrische Konfigurationen eingeführt. Der Präsentator löst das Desambiguierungsproblem somit durch Benennungsprozesse und kann die Beschreibung der konzeptuellen Zusammenhänge auf die geometrische Ebene übertragen.	somit
ZfAL-ThoMe	konzeptuell	844	863	19	85,86%	983	Die Darstellungen konstituieren insgesamt einen Zustand der Beunruhigung sowie ein hohes Maß an Unsicherheit. Dabei werden durch Vergleiche und superlativische Darstellungen die Befürchtungen hinsichtlich des Ausmaßes und der Dauer des Ereignisses verstärkt. Die sprachlich-diskursive Darstellung konstituiert auf diese Weise seitens der betroffenen Personen ein grundlegendes Gefühl der Ohnmacht. Dieses Befinden resultiert aus der Grenz- ziehung zwischen Mensch und Natur sowie der ungleichen Kräfteverteilung und ist mit den Befindlichkeiten Unzufriedenheit, Unmut und Ärger verbunden, die die Einstellung gegenüber den wissenschaftlichen und politischen Akteuren bestimmen, welche das Flugverbot begründet und umgesetzt haben. Gegenüber den wissenschaftlichen Akteuren werden daher Vorwürfe laut, die eine Ablehnung des wissenschaftlichen Verfahrens deutlich werden lassen. Insgesamt lassen sich somit die folgenden Befindlichkeiten innerhalb des Diskurses zeigen, die jeweils mit Bezug auf den spezifischen Gegenstandsbereich dargestellt werden. [Grafik] Befindlichkeiten innerhalb des Diskurses	Insgesamt lassen sich somit
ZGL-JüMa	konzeptuell	782	785	3	86,60%	903	In der Tat erbringt eine Variablenanalyse, mit der die Texte auf typische Merkmale hin kontrastiert wurden, den Befund erheblicher Verschiedenheit.	In der Tat erbringt eine Variablenanalyse, [...], den Befund erheblicher Verschiedenheit.

ZGL-JüMa	konzeptuell	782	812	30	86,60%	903	In der Tat erbringt eine Variablenanalyse, mit der die Texte auf typische Merkmale hin kontrastiert wurden, den Befund erheblicher Verschiedenheit. [9 In einem eigenen Beitrag (Macha 2004) sind die sozio-historischen, quellenkritischen und sprachanalytischen Aspekte einer Untersuchung der Verträge recht ausführlich behandelt. Ich gebe hier eine geraffte Darstellung des Zusammenhangs.] Die wichtigsten Resultate lassen sich wie folgt zusammenfassen: * Beim Liga-Text handelt es sich um ein Dokument, das als Paradebeispiel ostoberdeutscher Schreibkultur gelten kann. Bairische Sprach- und Schreibformen prägen ganz wesentlich das Erscheinungsbild der katholischen Schreibvarietät, die freilich auch von westoberdeutschen, an der Allianz beteiligten Territorialherren und in der Folge auch seitens der drei rheinischen Kurfürsten akzeptiert wird. * Charakteristisch für den Liga-Text ist seine ‚Uniformität‘. Unter dem Aspekt homogener Schreibungen nach einem ‚isographischen‘ Prinzip ist hier durchaus Einheitlichkeit erreicht, die indes nicht auf den modernen, ins Neuhochdeutsche weisenden Varianten aufbaut, sondern auf der konsequenten Nutzung traditioneller landschaftlicher Sprachtypika des ostoberdeutschen Raumes. * Der Unions-Text bietet aufgrund seiner ‚Pluriformität‘ einen wesentlich schwerer zu deutenden Befund. Insgesamt zeigt seine Textur ein hohes Maß an Schreibungsvarianz. Die Variablen sind häufig nicht in einer bestimmten Weise obligatorisch realisiert, sondern dieselben Wörter werden, auch wenn sie unmittelbar aufeinander folgen, unterschiedlich geschrieben. Insgesamt ist ein integrativ-gemischtes Schreiben charakteristisch für den Unionstext, wobei offenbar bestimmte katholische ‚Fah-nenschreibungen‘ wie <ai; ay> (vgl. Moser 1915: 38) vermieden werden.	In der Tat erbringt eine Variablenanalyse, mit der die Texte auf typische Merkmale hin kontrastiert wurden, den Befund erheblicher Verschiedenheit. [9 In einem eigenen Beitrag (Macha 2004) sind die sozio-historischen, quellenkritischen und sprachanalytischen Aspekte einer Untersuchung der Verträge recht ausführlich behandelt. Ich gebe hier eine geraffte Darstellung des Zusammenhangs.]
ZGL-ChriDo	konzeptuell	754	765		88,92%	848	Der Ort ist die Basis für kommunikative Zuschreibungen, durch die Räume (öffentliche, städtische als historische u.a.) angezeigt werden. Pointiert zugespitzt findet sich dieser Blickwinkel bei de Certeau (1988: 219): „Insgesamt ist der Raum ein Ort, mit dem man etwas macht“. Zur Frage wird somit: Mit Hilfe welcher kommunikativen Zuschreibungen wird ein <i>Ort</i> als bestimmter <i>Raum</i> „lesbar“? Welche Räume können durch Kommunikation hervorgebracht werden? (Soziale, öffentliche, reglementierte, kommerzielle, politische u. a.) Was leistet die sichtbare (und hörbare und tastbare) Bahnhofs-, Flughafen- oder Stadtkommunikation bei der Herstellung „sozialer Räume“?	somit
ZGL-HeLo	konzeptuell	481	491	10	90,07%	534	Zwar erlaubt eine abstrakte Visualisierung weitergehende Schlussfolgerungen über den Gegenstandsbereich zu ziehen, indem beispielsweise Distanzen, gestalthafte Zusammenhänge oder andere geometrische oder grafische Merkmale konzeptuell gedeutet werden. Derartige Schlussfolgerungen sind häufig Gegenstand von Diskussionen, die sich an Präsentationen mit abstrakten Visualisierungen anschließen. Doch scheint es vor allem der Rede zuzufallen, die der Visualisierungen zugrundeliegende Metaphorik zusammenhängend darzustellen, da es nur mit sprachlichen Mitteln möglich ist, die Verbindung von geometrischen Objekten zu abstrakten Konzepten herzustellen.	scheint es [...] da
ZfAL-ThoMe	konzeptuell	887	889	2	90,23%	983	[vorausgehende Beschreibungen] Daraus ergibt sich die folgende allgemeine Einschätzung: Der Diskurs artikuliert auf diese Weise ein grundsätzliches <i>Unbehagen in der Kultur</i> .	[vorausgehende Beschreibungen] Daraus ergibt sich die folgende allgemeine Einschätzung:
ZGL-JüMa	konzeptuell	854	856	2	94,57%	903	Ein Vergleich der jeweils realisierten Graphien zeigt, wie weit die Schreibungen um die Mitte des 17. Jahrhunderts noch auseinander liegen.	Ein Vergleich zeigt

ZGL-HeLo	konzeptuell	506	509	3	94,76%	534	Es ist deshalb durchaus möglich, Präsentationen als homogene multimodale Texte zu verstehen und nicht nur als einen Strom unterschiedlicher medialer Kanäle. Dieser Befund	Es ist deshalb durchaus möglich [...] Dieser Befund
ZfAL-ThoMe	konzeptuell	941	946	5	95,73%	983	[Analyse] Allerdings zeigt sich, dass die Analyse kollektiver Befindlichkeiten dazu beiträgt, grundlegende Befindlichkeiten und Werte in einer Gesellschaft zu bestimmen, die spezifischen Deutungsmustern und Argumentationen zugrunde liegen und einen breiten gesellschaftlichen Konsens bilden.	[Analyse] Allerdings zeigt sich, dass
ZGL-HeLo	konzeptuell	514	523	9	96,25%	534	Die weitergehende Analyse der Produktionsvorgänge eines Präsentationssegments, durch das im Modus der Visualisierung anhand einer diagrammatischen Darstellung abstrakte konzeptuelle Zusammenhänge vermittelt werden sollen, hat gezeigt, dass auf einer unausgesprochen angenommenen Identifikation von geometrischen Objekten mit abstrakten Konzepten die Konstruktion eines Narrativs aufsetzt, durch das erst die dargestellten Objekte in einen verständlichen Zusammenhang gebracht und übergeordnete Bedeutungsebenen etabliert werden.	Die weitergehende Analyse [...] hat gezeigt, dass
ZGL-HeLo	konzeptuell	523	528	5	97,94%	534	Insbesondere der letzte Abschnitt verdeutlicht, dass Präsentationen nicht nur einen interessanten Untersuchungsgegenstand als solchen bilden, sondern sie zudem auch als ein Instrument genutzt werden können, für abstrakte diagrammatische Darstellungen die intendierte Bedeutung zu erschließen.	Insbesondere der letzte Abschnitt verdeutlicht, dass
ZfAL-ThoMe	konzeptuell	973	975	2	98,98%	983	Die gegenwärtig voranschreitende Ästhetisierung alltags-weltlicher Erscheinungen ist dabei eng an die Medialisierung unserer kulturellen Umwelt gebunden, die nicht nur Wahrnehmungsweisen verändert, sondern gleichfalls neue Atmosphären des Befindens hervorbringt. Unserer Lebenswelt kommt damit insgesamt eine ästhetische Dimension zu, die es auch hinsichtlich kollektiver Befindlichkeiten zu untersuchen gilt.	damit
LO-NiSchu	persönlich	223	226	3	37,93%	588	Vielmehr erscheint es mir für Deutsch als Fremdsprache sinnvoll, Lehrenden als Hintergrundwissen das Bedeutungspotenzial von Tempora zu vermitteln, das durchaus systematisch auf morphologische Bestandteile zurückführbar ist.	erscheint es mir sinnvoll
LO-NiSchu	persönlich	310	311	1	52,72%	588	Diese – in Abbildung 5 durch Fettdruck hervorgehobene – Relation deute ich als Distanz,	deute ich
ZGL-ChriDo	persönlich	613	619		72,29%	848	Die Gebundenheit von bestimmten Kommunikationsformen an aufsuchbare Orte geht als distinktives Merkmal von u.a. Schildern, Aufstellern oder Aushängen jedoch m.E. etwas verloren, wenn nicht eindeutig zwischen einem ortsungebundenen Medium (wie dem Buchdeckel) und dem Ort (einer städtischen Unterführung) als geographisch adressabler Größe unterschieden wird.	m.E.
ZGL-JüMa	persönlich	356	360	4	39,42%	903	Wie mir bekannt ist, arbeitet Vilmos Ágel daran, ein umfassendes Korpus objektund metasprachlicher Daten zu erstellen, das solche ‚binnendifferenzierten‘ Aussagen zur neuhochdeutschen Grammatik ermöglichen soll.	Wie mir bekannt ist
ZGL-ChriDo	perzeptiv	6	12		0,71%	848	Die analytische Berücksichtigung der <i>gesamten sichtbaren</i> Textgestalt, die sich wahrnehmbar an der Ausdrucksseite eines Textes und damit an den für seine Realisierung genutzten semiotischen Ressourcen sowie Medien zeigt, nimmt erkennbar zu. Dies wird deutlich bei der Untersuchung des Wechselspiels zwischen einzelnen Zeichensystemen wie Sprache und Bild (vgl. u.a. Holly 2009; Schmitz 2007) und deren konkreter Organisation auf der Textoberfläche	erkennbar [...] konkreter [...] Dies wird deutlich bei der Untersuchung
ZGL-ChriDo	perzeptiv	82	85		9,67%	848	Das für den Rezipienten Sichtbare (und gegebenenfalls Hörbare) eines gegenwärtigen Textes erscheint in Relation zu früheren Texten offenbar vielgestaltiger	Das für den Rezipienten Sichtbare (und gegebenenfalls Hörbare) [...] erscheint

ZGL-ChriDo	perzeptiv	99	103	11,67%	848	und ausdifferenzierter. Ebenso wie die Online-Textwelt erfordert die Bahnhofskommunikation als augenfälliges Beispiel von an begehbaren Orten des Alltags wahrnehmbarer Kommunikation für eine erste analytische Ordnung offenkundig einen weiten Textbegriff	augenfälliges Beispiel [...] offenkundig	
ZGL-ChriDo	perzeptiv	233	235	27,48%	848	Dass die Zuschreibung Text gerechtfertigt ist, erscheint diesbezüglich durch die medial-materiale Begrenzung des Sichtbaren evident	Dass [...] gerechtfertigt ist, erscheint durch [...] des Sichtbaren evident.	
ZGL-ChriDo	perzeptiv	238	241	28,07%	848	Offensichtlich ist es bereits die spezifische Medialität-Materialität des Kommunikats, die einen grundlegenden Hinweis zum Umfang der konkreten kommunikativen Einheit gibt	Offensichtlich	
ZGL-ChriDo	perzeptiv	251	257	29,60%	848	Die nach Betrachtung aller Bestandteile des Kommunikats (siehe nachfolgend) erschließbare Proposition der Abfahrt eines bestimmten Zuges zu einer bestimmten Uhrzeit über Zwischenhalte zu einem bestimmten Zielbahnhof wird, was auf den ersten Blick deutlich wird, nicht allein sprachlich und nicht explizit zum Ausdruck gebracht, die Prädikation erfolgt implizit.	was auf den ersten Blick deutlich wird	
ZGL-ChriDo	perzeptiv	258	261	30,42%	848	Die <i>Verknüpfung</i> der einzelnen Elemente und die <i>Zusammengehörigkeit</i> in einer Aussage, somit Kohäsion und Kohärenz dieses Textes, sind offensichtlich auch aus nicht-sprachlichen Mitteln ableitbar.	offensichtlich	
ZGL-ChriDo	perzeptiv	261	267	30,78%	848	So erscheinen die sichtbaren Sprach- und Symbolzeichen auf der blau unterlegten Fläche zunächst aufgrund derselben Schriftart (DB Type)*4Siehe zu DB Type als Schriftsystem http://www.fontblog.de/C1130786794/E438006314/index.html , zuletzt aufgerufen am 1.06.2012.] und -farbe als nicht zufällig in einem Anzeigefeld platziert,	erscheinen [...] aufgrund [...] als	
ZGL-ChriDo	perzeptiv	347	349	40,92%	848	Dass die Bewegung nach Dresden mit einem bestimmten Mobil erfolgen wird, lässt sich aus dem mikrotypographisch kleiner unter der Uhrzeit abgesetzten „ICE 1653“ ableiten.	Dass [...] lässt sich ableiten	
ZGL-ChriDo	perzeptiv	557	571	65,68%	848	Erkennbar gehen unterschiedliche Platzierungen mit Unterschieden in der „pragmatischen Nützlichkeit“ (Hausendorf/Kesselheim 2008) der Kommunikate einher: So ermöglichen über Kopf platzierte Texte im Bahnhof (und auch an anderen Orten) die Rezeption von 20 Personen und mehr zu einem Zeitpunkt, Aufsteller in Augenhöhe (und nicht zufällig in Form eines materialen Gegenübers, siehe Abb. 2) machen Entscheidungen in der Gehbewegung zwischen zwei Richtungsalternativen erwartbar und sind aufgrund dieser Gebundenheit an die nahezu ‚bewegte‘ Rezeptionssituation allein von zwei Personen zeitgleich lesbar, größere Anzeigetafeln an Wänden im Eingangsbereich dienen vielmehr dem Überblick über alle mit dem Ort verbundenen Anschlussmöglichkeiten und sind in den meisten Fällen von 50 Personen zeitgleich während des Stehenbleibens rezipierbar.	Erkennbar [...]: So	
ZGL-ChriDo	perzeptiv	644	645	75,94%	848	Es entstehen beispielsweise <i>eingeschränkt generierbare Rezeptionsräume</i> bei Aushängen (siehe Abb. 2)	(siehe Abb. 2)	
ZGL-HeLo	perzeptiv	110	113	3	20,60%	534	Aufgrund von Korpusanalysen konnten wir (vgl. Lobin <i>et al.</i> 2010) feststellen, dass lediglich zwei Kohäsionsmerkmale, Deixis und Rekurrenz, herangezogen werden müssen, um diese Muster voneinander zu unterscheiden.	Aufgrund von Korpusanalysen konnten wir (vgl. Lobin <i>et al.</i> 2010) feststellen, dass
ZGL-HeLo	perzeptiv	322	326	4	60,30%	534	Die Ergebnisse lassen sich so deuten, dass hinsichtlich der Wissensvermittlung von Präsentationen die simultane Vermittlung von gesprochenem und schriftlich projiziertem Text nicht zwangsläufig zu Cognitive Overload-Effekten (vgl. Paas et	Die Ergebnisse lassen sich so deuten, dass

							al. 2004) führt.	
ZGL-HeLo	perzeptiv	463	467	4	86,70%	534	Der Präsentator beginnt beim Kasten „Medium“ und beschreibt den dargestellten Kreislauf gegen den Uhrzeigersinn. Er schlägt also einen Betrachtungsweg auf der zweidimensionalen Folie vor und nutzt dazu narrative Textmuster	also
ZGL-HeLo	perzeptiv	477	480	3	89,33%	534	Dass der Präsentator narrative Textmuster anwendet, scheint kein Zufall zu sein – auch in anderen Präsentationen ist dies in der zu derartigen Visualisierungen begleitend produzierten Rede festzustellen.	scheint [...] - [...] ist festzustellen
ZGL-HeLo	perzeptiv	502	506	4	94,01%	534	In struktureller Hinsicht können in Präsentationen bestimmte Formen modalitätsübergreifender Kohärenzbildung identifiziert werden, die auf einem Inventar von Kohäsionsmitteln basieren, die eine explizite Verknüpfung der Modalitäten vorzunehmen erlauben.	können [...] identifiziert werden
ZGL-HeLo	perzeptiv	506	514	8	94,76%	534	Es ist deshalb durchaus möglich, Präsentationen als homogene multimodale Texte zu verstehen und nicht nur als einen Strom unterschiedlicher medialer Kanäle. Dieser Befund wird auch durch das Rezeptionsexperiment gestützt, das in diesem Beitrag dargestellt wird: Die systematische Variation der Modalität der Projektion führt zu unterschiedlichen Erinnerungsleistungen und unterschiedlichen kommunikativen Wirkungen je nachdem, wie die Kohärenz des multimodalen Textes aufgebaut wird.	Dieser Befund wird auch durch das Rezeptionsexperiment gestützt, das in diesem Beitrag dargestellt wird:
ZGL-JüMa	perzeptiv	3	9	6	0,33%	903	[Grafik] Die Inschrift ALSO:STETS:IN:DERE:WELT bekommt ihren Sinn erst durch die Gestaltung der Graphien: Die Buchstaben liegen z. T. seltsam auf dem Rücken, z. T. sind sie spiegelverkehrt angeordnet, z. T. sind sie umgepurzelt und stehen auf dem Kopf. ‚Umgestürzte Ordnung‘ herrscht also selbst im klaren und heilen Mikrokosmos des Schreibens	[Grafik] also
ZGL-JüMa	perzeptiv	14	19	5	1,55%	903	Das kleine Sprachkunstwerk lässt freilich noch etwas anderes erkennen: Die Freude an der Kombinatorik und das Bewusstsein dafür, dass die Dimension der Schreibungen unter Umständen einen eigenen Bedeutungsaspekt, einen zusätzlichen ‚Zweitsinn‘ entfalten kann, der Aufschluss über Lebenszusammenhänge zu geben vermag.	lässt erkennen:
LO-NiSchu	überliefert	76	79	3	12,93%	588	Das so geprägte Ausdrucksbedürfnis äußert eine englischsprachige Niederländischlerin aus Starren (2001) sehr eindrücklich: "How can you live without a progressive?" (Starren 2001: 2).	äußert eine englischsprachige Niederländischlerin aus Starren (2001) "[...]" (Starren 2001: 2)
LO-NiSchu	überliefert	469	478	9	79,76%	588	In Eckerths (1998) Beitrag zu sprachbezogenen Lernerfragen findet sich im Rahmen einer Unterrichtseinheit zum sein-Perfekt der Verweis einer Lernerin auf das Zustandspassiv: [eingerückt: L: so dann ergänzen wir noch diese Liste (deutet auf die Tafel) also ich habe bei eins geschrieben Verben die Ortsveränderung bedeuten aber es gibt noch eine andere Gruppe von Verben die auch das Perfekt mit sein bilden S2: etwas das ist schon passiert das Fenster ist geöffnet L: mhm das ist extra das ist ein extra Problem (Eckerth 1998: 79)]	In Eckerths (1998) Beitrag zu sprachbezogenen Lernerfragen findet sich [...] [eingerückt [...]] (Eckerth 1998: 79)]
ZGL-JüMa	überliefert	632	644	12	69,99%	903	Ein Beispiel: 1614 schlägt der Münchener Jesuit und Gründer der Stiftung ‚Güldenes Almosen‘ Emmeran Welser bezogen auf erbauliche Schriften u. ä. vor, das man solche, allerley leüten, Catholisch vnd Uncatholischen mit gelegenheit austhayle: Auch in weütt gelegenen Örtten, wo ein sondere noth verhanden, in gueter anzahl, vnd sauber gebunden, schickhe [...] Sonderlich soll man solche Gottseelige Büchlein geben den Stattschreibern, Marckhtschreibern, vnd Schuelmaistern: Auch den Kauffleüten, Würthen, Handwerckern, Kriegsleüten vnd ehehalten:	[eingerückt: [...]] (zitiert nach Breuer 1998b, 1088)]

ZGL-JüMa	überliefert	714	718	4	79,07%	903	<p>Auch unsern Discipulis, das sye es ihren Elltern, freunden vnd Pfarrhernn oder Priestern, geben oder schickhen. (zitiert nach Breuer 1998b, 1088</p> <p>Der Zeitgenosse Sebastian Helber gibt 1593 einen in dieselbe Richtung zielenden Hinweis, dass nämlich die ‚modernen‘ Kölner Drucker sich an einer Schreibsprache ausrichteten, die in west- und ostmitteldeutschen Druckzentren des Oberlandes in Gebrauch sei. (vgl. zum Folgenden Macha 1991, 1993 und 1998) [...] (vgl. Macha 1993: 163ff.)</p>
----------	-------------	-----	-----	---	--------	-----	---